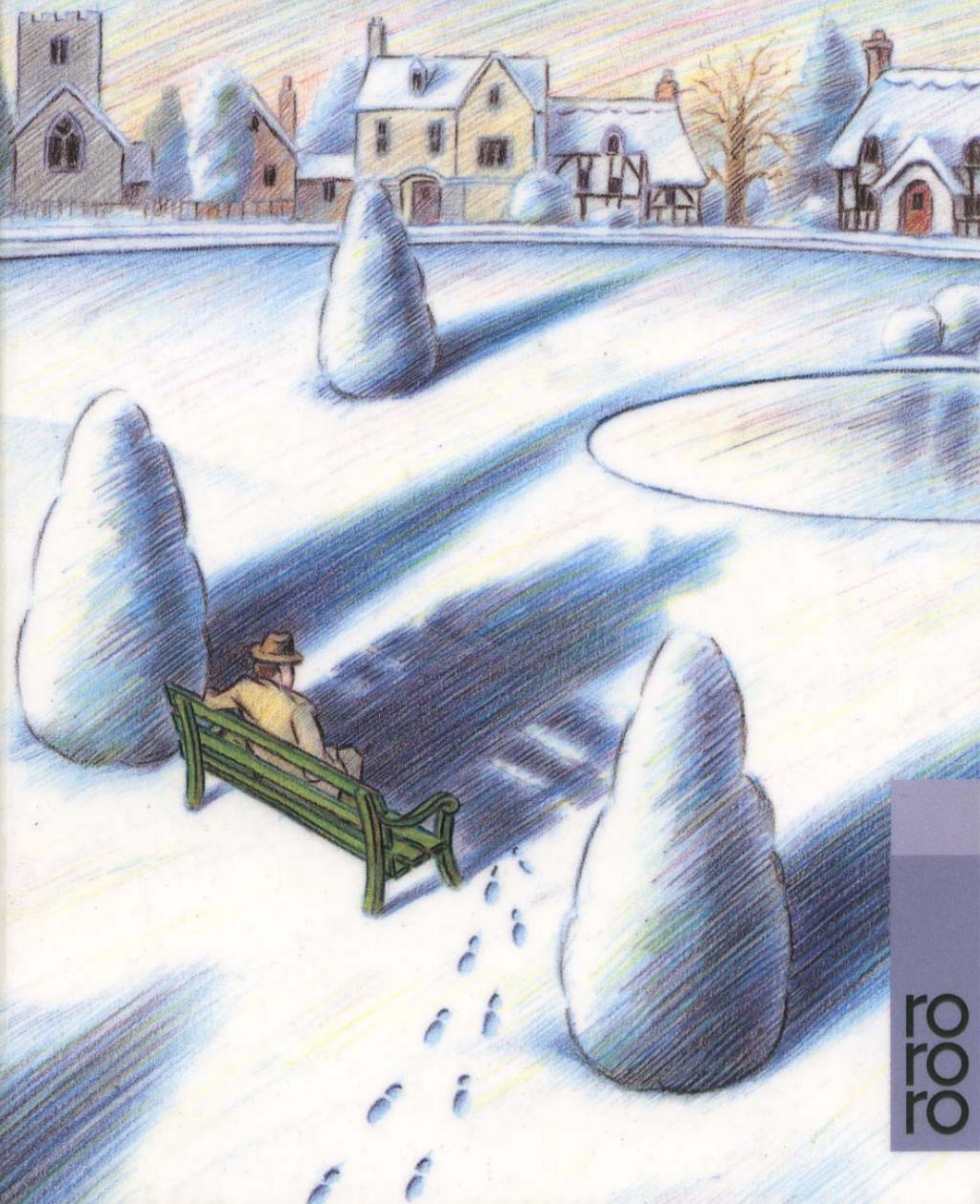


INSPEKTOR JURY SCHLÄFT AUSSER HAUS

MARTHA GRIMES



rororo

Die hübschen buntgestrichenen Häuser der alten Dorfstraße von Long Piddleton liegen verschneit, eine weihnachtliche Postkartenlandschaft, in der sich plötzlich zwei gruselige Morde ereignen. Inspektor Jury von Scotland Yard darf wieder einmal in die Provinz reisen – und sich unter den Spitzen der örtlichen Gesellschaft umsehen, die zur Zeit der Morde vollzählig in den Gasthöfen versammelt gewesen waren, der scheinbar vertrottelte Pfarrer, der standesabtrünnige Graf, seine überdrehte amerikanische Tante, ein Kriminalautor von zweifelhaftem Ruf und seine sinnliche Sekretärin, der kultivierte Wirt, die hübsche Dichterin oder der nicht sehr männliche Antiquitätenhändler – einer von ihnen, weiß Inspektor Jury, muß der Mörder sein. Doch ihre Alibis wirken wasserdicht – auf den ersten Blick.

Martha Grimes, geboren in Pittsburgh/USA, studierte Englisch an der University of Maryland und lehrt heute Creative Writing und Literatur am Montgomery College in Takoma Park/Maryland. Mehrere ausgedehnte Reisen nach England.

MARTHA GRIMES

INSPEKTOR JURY
SCHLÄFT AUSSER HAUS

Roman

Aus dem Amerikanischen
von Uta Goridis



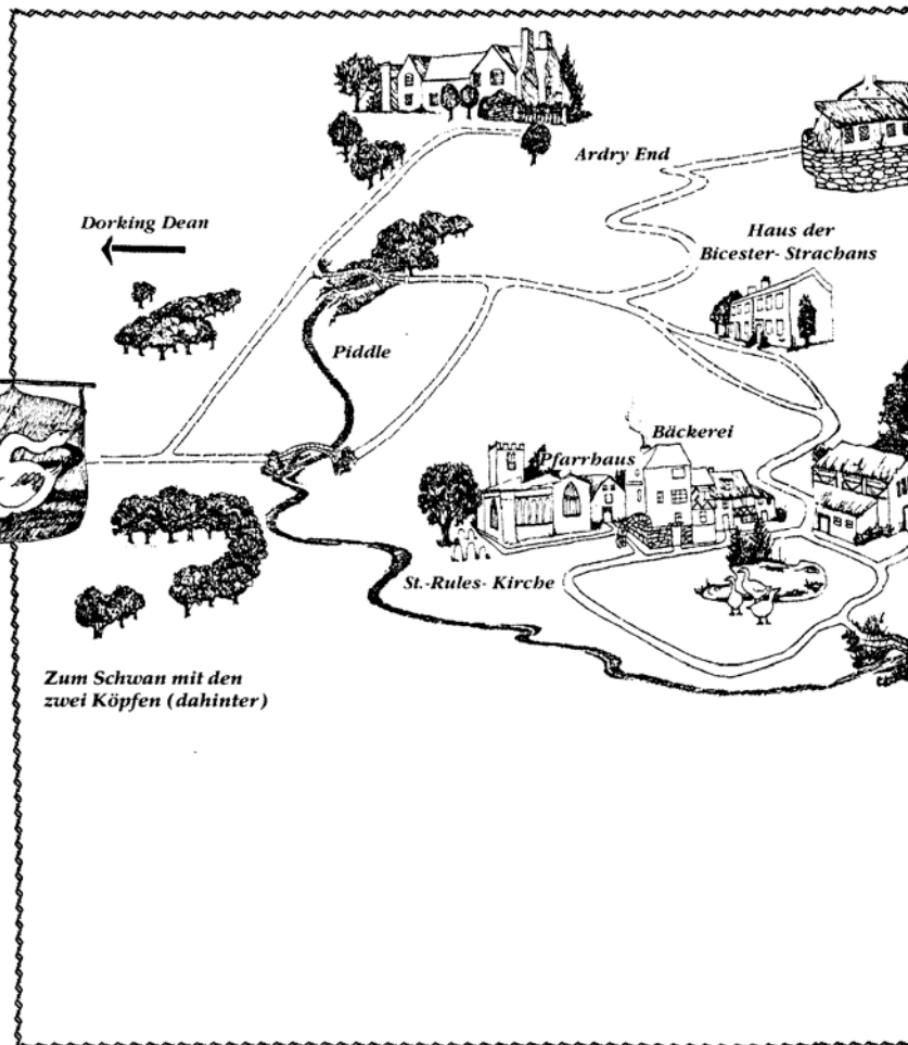
ROWOHLT

Die Originalausgabe erschien 1981 unter dem Titel
«The Man With a Load of Mischief» bei
Little, Brown & Company, Boston/Toronto
Umschlagbild Bruce Meek

212.-241. Tausend Februar 1993

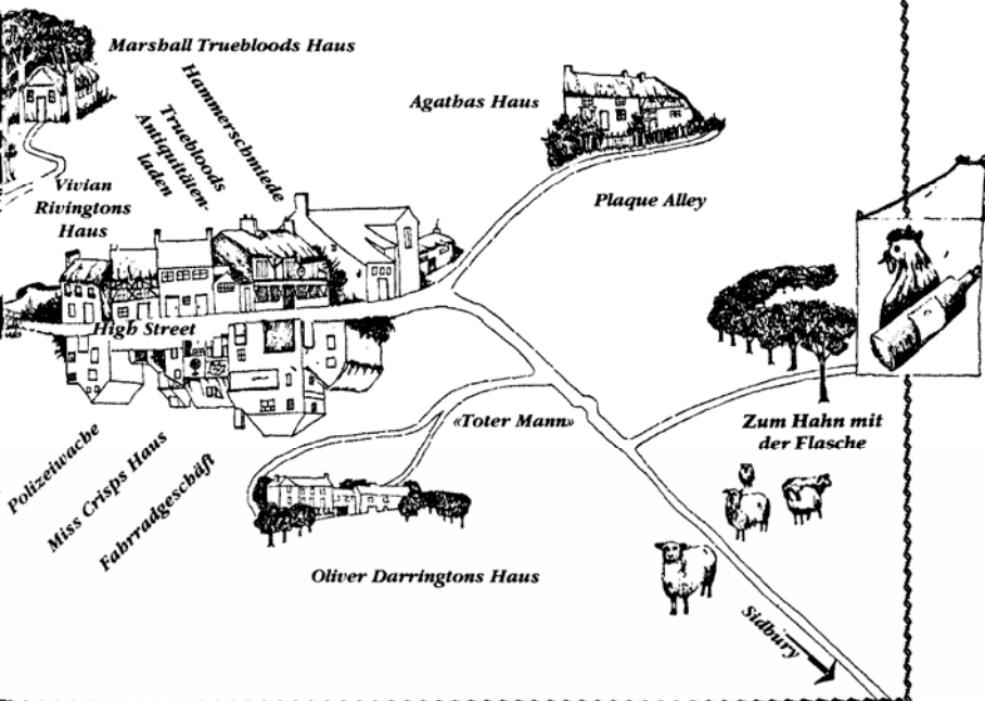
Deutsche Erstausgabe
Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH,
Reinbek bei Hamburg, Juni 1987
Copyright© 1987 by Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH,
Reinbek bei Hamburg
«The Man With a Load of Mischief»
Copyright © 1981 by Martha Grimes
Satz Janson (Linotron 202)
Gesamtherstellung Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany
990-ISBN 3 499 15947 3

Für June Dunnington Grimes
und Kent Holland





Long Piddleton, Northants.



I Samstag, 19. Dezember

Draußen vor der «Hammerschmiede» knurrte ein Hund.

Drinnen in dem Vorsprung des Erkers, ohne auf die Dorfstraße blicken zu können, da ihm die Sicht durch das Fenster in Schulterhöhe versperrt wurde, saß Melrose Plant, trank Old Peculier und las Rimbaud.

Der Hund gab ein tiefes, kehliges Knurren von sich und fing dann wieder an zu bellen; seit einer Viertelstunde ging das nun so.

Die Sonne strömte durch das tief Blau und das satt Grün des Tulpenmusters der bleigefäßten Fensterscheiben und warf sämtliche Farben des Regenbogens auf den Tisch, während Melrose aufstand, um über die Seitenverkehrten Buchstaben der Hardy-Crown-Reklame auf die Straße zu spähen. Der Hund, der vor dem Gasthof im Schnee hockte, war ein verwahrloster Jack Russell; er gehörte Miss Crisp, der Inhaberin des Trödelladens auf der gegenüberliegenden Straßenseite. Normalerweise bellte er von dem Stuhl vor ihrer Tür herunter, heute hatte er jedoch die Straßenseite gewechselt, um sich vor der Hammerschmiede zu postieren. Er bellte weiter.

«Dick, darf ich Sie auf diese eigenümliche Episode

mit dem Hund während des Tages aufmerksam machen?»

Dick Scroggs, der Wirt, der auf der anderen Seite des Raums den geschliffenen Spiegel hinter der Bar putzte, unterbrach seine Tätigkeit. «Was meinen Ihre Lordschaft?»

«Nichts», sagte Melrose Plant. «Ich bediente mich nur der Worte Sir Arthurs.»

«Sir Arthurs, Ihre Lordschaft?»

«Conan Doyle, Sherlock Holmes, wenn Ihnen das ein Begriff ist.»

Melrose nahm einen kräftigen Schluck von seinem Ale und widmete sich wieder Rimbaud. Aber er kam nicht weit, da sich gleich darauf wieder der Hund vernehmen ließ.

«Oder warten Sie», sagte Melrose und klappte das Buch zu. «Ich glaube, die Episode mit dem Hund war nachts.»

Scroggs fuhr mit seinem Lappen über den Spiegel. «Tag oder Nacht, ist ganz egal. Wenn der verdammte Köter nur aufhören würde. Dieser Mord bei Matchett hat mich schon genug Nerven gekostet, kommt man denn nie zur Ruhe!» Trotz seiner Größe und seines Umfangs war Dick das reinste Nervenbündel. Seit dem Mord in Long Piddleton blickte er ständig um sich und musterte mißtrauisch jeden Fremden, der die Hammerschmiede betrat.

Es war der Mord, vermutete Melrose, der ihn an Conan Doyle erinnerte. Ein Mord, der tatsächlich begangen wurde, war weit weniger interessant als ein

Mord in der Vorstellung. Aber er mußte zugeben, daß der Mord, der ihnen da beschert worden war, einen gewissen Reiz hatte: der Kopf des Opfers war in ein Bierfaß gesteckt worden.

Der Hund bellte immer noch. Es war nicht das Bel- len, mit dem Hunde über Zäune hinweg kommunizie- ren, und es war auch nicht besonders laut. Es war nur fürchterlich hartnäckig, als hätte sich dieser Köter den Platz vor der Hammerschmiede als Wachtposten aus- erkoren, um der Welt seine Hundebotschaft zu ver- künden.

Dick Scroggs schmiß sein Tuch auf den Boden und lief zu den Flügelfenstern hinter Plants Tisch, die zur Hauptstraße hinausgingen. Er stieß eines auf, und eine Handvoll Schnee wirbelte herein. Er brüllte den bel- lenden Hund an: «Ich komm gleich raus und tret dir deine dreckige Schnauze ein, du verdammter Köter. Warte nur!»

«Wie unenglisch von Ihnen, Dick», sagte Plant, der die Goldrandbrille auf seiner wohlgeformten Nase zu- rechtrückte und sich wieder seiner Rimbaud-Lektüre zuwandte. Es war ein Geschenk, das er sich selbst zu seinem 40. Geburtstag gemacht hatte: eine fröhle Aus- gabe von *Les Illuminations*, für die er einfach lächerlich viel bezahlt hatte, aber er sagte sich, er habe es verdient, um sich gleich daraufhin zu fragen, wieso eigentlich.

Scroggs Gebrüll bewirkte nur, daß das Gebell noch lauter wurde, denn der Hund glaubte, endlich die Aufmerksamkeit eines Menschen erregt zu haben, und wollte sie auf keinen Fall verlieren. Dick Scroggs stieß

die Tür auf und ging nach draußen, um dem Hund zu beweisen, daß er es ernst meinte.

Plant war es gerade gelungen, einen Teil von *Enfance* zu lesen, als er Scroggs keuchen hörte: «Um Himmels willen, kommen Sie schnell!»

Plant blickte auf und sah den Kopf des Wirts im Rahmen des verschneiten Fensters. Das Gesicht war grau und gespenstisch, eine vergrößerte Version der Wasserspeier, die unter dem vorderen Balken hervorschauten und dem alten Gebäude ein kuriose kirchenähnliches Aussehen verliehen.

Plant ging zur Tür. Draußen watete er durch knöcheltiefen Schnee bis zu der Stelle, wo Dick Scroggs und der kleine braune Jack Russell Seite an Seite nach oben starrten.

«Großer Gott», flüsterte Melrose Plant, als die Uhr zwölf schlug und ein weiterer Schneeklumpen von der Figur auf dem hervorspringenden Holzbalken fiel. Die Figur war nicht der mechanische Schmied, der gewöhnlich dort stand und dessen Hammer auf eine Esse herunterzusausen schien.

«Mein Gott, ist das nicht dieser Mr. Ainsley, der gestern abend angekommen ist und ein Zimmer genommen hat?» Scroggs Stimme klang heiser und brüchig. «Wie lange der wohl schon da oben ist?»

Melrose Plant, der gewöhnlich alle seine Regungen unter Kontrolle hatte, war sich nicht sicher, wie seine Stimme klingen würde. Er räusperte sich. «Schwer zu sagen, ein paar Stunden vielleicht, oder auch schon die ganze Nacht.»

«Und niemand hat ihn gesehen?»

«In sechs Meter Höhe und unter einer dicken Schneedecke, Dick!» Während er sprach, fiel wieder ein Klumpen herunter, der in der Sonne geschmolzen war; plopp, lag er vor ihren Füßen. «Ich schlage vor, einer von uns geht zur Polizei und holt Wachtmeister Pluck.»

Aber das war nicht nötig. Das Hundegebell und das Auftreten von Plant und Scroggs in dieser makabren Geschichte schien die Hauptstraße aus ihrem Tiefschlaf unter dem Schnee geweckt zu haben, und die Leute kamen plötzlich aus den Geschäften, steckten die Köpfe aus den Fenstern, versammelten sich in den Gassen und auf den Bürgersteigen. Melrose sah, wie ein paar Straßen weiter Wachtmeister Pluck aus der Polizeiwache kam und sich seinen blauen Mantel überzog.

«Und meine Frau hat sich noch gefragt, ob er wohl was zum Frühstück haben möchte», sagte Dick mit heiserer, tonloser Stimme.

Melrose polierte die Gläser seiner Brille und meinte: «Ich glaube, Mr. Ainsley legt keinen Wert mehr darauf.»

Die Hammerschmiede war zwischen Truebloods Antiquitätenladen und einem Textilgeschäft eingezwängt, das schlicht und einfach «Der Laden» hieß und dessen Schaufenster, in dem Fadenrollen, Teewärmer, Fausthandschuhe und alle möglichen Kurzwaren lagen, nur jeweils zu Weihnachten und Ostern neu dekoriert

wurde. Auf der andern Straßenseite waren eine kleine Autoreparaturwerkstatt mit einem großen Fenster, Jurvis der Fleischer, ein kleines dunkles Fahrradgeschäft und Miss Crisps Trödelladen. Noch etwas weiter, kurz vor der Brücke über den Piddle, war die Polizeiwache.

Der Gasthof war einmal in einem ziemlich auffälligen Ultramarinblau gestrichen worden. Noch auffälliger war jedoch die Konstruktion auf der Vorderseite, der er auch seinen Namen verdankte: Auf einem schweren Balken war die aus Holz geschnitzte Figur eines Schmieds angebracht, der die Nachahmung eines Eisenhammers aus dem siebzehnten Jahrhundert in der Hand hielt. Wenn die große Uhr unter dem Balken die volle Stunde anzeigte, hob «Jack» seinen Hammer und ließ ihn auf eine unsichtbare Esse heruntersausen.

Der Balken befand sich sechs Meter über dem Boden, war ungefähr zweieinhalb Meter lang, einen halben Meter breit und ragte über den Bürgersteig darunter. Die geschnitzte Figur (inzwischen von dem Balken entfernt) war beinahe lebensgroß, Jacke und Hose der Figur waren ursprünglich einmal strahlend blau angemalt gewesen, doch mittlerweile war die Farbe stumpf und rissig geworden und blätterte ab. «Jack» war Zielscheibe für alle möglichen Späße, vor allem die Kinder hatten es auf ihn abgesehen; sie kostümierten ihn und holten ihn manchmal auch herunter. Die Holzfigur wurde wie eine Fußballtrophäe behandelt – die Bengel aus der nahe gelegenen Kreis-

stadt Sidbury entführten sie, und die Bengel von Long Piddleton holten sie wieder zurück. Irgendwie war sie das Dorf-Maskottchen.

Erst vor kurzem, am Guy Fawkes Day, hatten sich ein paar Kinder in den Gasthof geschlichen, während Dick und seine Frau fest schliefen. Sie waren die hintere Treppe hochgestiegen und in die Abstellkammer, die über dem Balken lag, eingedrungen. Und sie hatten «Jack» von seinem Stützpfosten genommen (von dem er sich nach all dem Schabernack, der im Lauf der Jahre mit ihm getrieben worden war, sowieso schon halb gelöst hatte), auf den Friedhof der St.-Rules-Kirche geschleppt und dort begraben.

«Der arme Jack», hatte Mrs. Withersby von ihrem Stammplatz am Kamin der Hammerschmiede aus lamentiert, «nicht einmal ein christliches Begräbnis – auf der Hundeseite haben sie ihn verscharrt, in ungeweihter Erde. Wenn das mal kein Unglück bringt! Der arme Jack.»

Da der Gin Mrs. Withersbys prophetische Fähigkeiten schon etwas beeinträchtigt hatte, hörte ihr kaum einer zu. Aber ein Unglück war's schon. Nur eine Nacht vor der Entdeckung von Mr. Ainsleys Leiche war in einem kaum einen Kilometer entfernten Gasthof eine andere Leiche gefunden worden – die eines gewissen William Small Esq.

Nachdem es sich herumgesprochen hatte, daß ein Mörder unter ihnen weilte, blieben die Dorfbewohner in ihren guten Stuben und an ihren Kaminen sitzen, aber wahrscheinlich hätten sie das bei diesem Schnee

sowieso getan. Seit zwei Tagen hatte es in ganz Northamptonshire oder vielmehr im ganzen Norden Englands ununterbrochen geschneit – herrlich weichen Schnee, der sich auf den Dächern türmte und in den Ecken der Fenster festsetzte, deren bleigefäßte Scheiben durch den Widerschein des Feuers in goldene und rubinrote Quadrate verwandelt wurden. Mit den Schneeflocken, die vom Himmel wirbelten, und dem Rauch, der aus den Kaminen stieg, sah Long Piddleton trotz des eben geschehenen Verbrechens wie eine Weihnachtspostkarte aus.

Am Morgen des 19. Dezember hörte es dann endlich auf zu schneien, und die Sonne kam zum Vorschein; sie schmolz gerade so viel von dem Schnee, daß man die hübsch gestrichenen, ja geradezu schon verschwenderisch farbig bemalten Häuser sehen konnte. Bis zur Brücke nahm sich die Hauptstraße je nach dem Geschmack des Betrachters bezaubernd, faszinierend oder einfach grotesk aus. Sie sah aus, als sei sie von einem Kongreß wild gewordener Anstreicher gestaltet worden. Vielleicht hatten sie einfach nur den für Northamptonshire typischen Kalkstein satt gehabt und in Eiskremfarben geschwelgt, da etwas Erdbeerrot, dort etwas Zitronengelb, weiter hinten ein Tupfen Pistaziengrün und dann ganz unvermittelt ein Klacks Smaragdgrün. Mittags, wenn die Sonne am höchsten stand, glitzerte die Straße richtig. Ihr Licht färbte die rostbraune Brücke am Ende der Straße so dunkel, daß sie beinahe mahagonifarben wirkte. Einem Kind mußte es vorkommen, als würde

es zwischen riesigen Fruchtbonbons auf eine Brücke aus Schokolade zugehen.

Nicht gerade der passende Ort für einen Mord, geschweige denn für zwei.

«Wenn Sie kurz beschreiben könnten, was sich zugegraten hat, Sir, unter welchen Umständen die Leiche gefunden wurde», sagte Superintendent Charles Pratt, Polizeizentrale für Northamptonshire, der gerade gestern erst in Long Piddleton gewesen war.

Melrose beantwortete die Fragen, während Wachtmeister Pluck danebenstand und eifrig mitschrieb. Pluck war dünn wie ein Strich, hatte aber ein rundes, rosiges Engelsgesicht, das durch die beißende Kälte noch rosiger wurde, so daß es aussah wie ein Apfel am Stiel. Er war sehr tüchtig, wenn auch ziemlich geschwätzig.

«Soviel Ihnen bekannt ist, war dieser Ainsley also vollkommen fremd hier? Genau wie der andere —» Pratts konsultierte sein Notizbuch und klappte es dann wieder zu. «Dieser William Small.»

«Soviel mir bekannt ist, ja», sagte Melrose Plant.

Superintendent Pratt hielt den Kopf etwas schief und schaute Plant aus milden blauen Augen an, die sehr arglos aussahen, aber — Melrose war sich dessen bewußt — alles andere als arglos waren.

«Sie nehmen also an, daß diese Männer nicht von ungefähr hier auftauchten?»

«Ja, natürlich, Superintendent, Sie etwa nicht?»

«Geben Sie mir einen Whisky, Dick – pur bitte.»

Pratt war gegangen und hatte die Leute aus dem Labor mitgenommen; Melrose Plant und Dick Scroggs waren also wieder allein in der Hammerschmiede.

«Und für Sie auch einen, Dick.»

«Nehm ich gern an», sagte Dick Scroggs. «Was für ein Schlamassel!» Obwohl inzwischen schon ein paar Stunden vergangen waren, hatte Dicks Gesicht immer noch keine Farbe bekommen. Er hatte die Untersuchung durch den Pathologen und den Abtransport der Leiche, die in eine Plastikplane gewickelt worden war, aus nächster Nähe miterlebt. Der Superintendent hatte Pluck zurückgelassen, damit er das Zimmer des Opfers versiegelte. Bei dieser Gelegenheit erlebten sie dann ihren zweiten Schock; sie entdeckten, daß der Mörder sich ein weiteres groteskes Detail hatte einfallen lassen – in dem Bett des Opfers steckte die Figur des «Jack».

Kein Wunder also, daß Dick Scroggs immer noch zitterte, als er das Fünfzig-Pence-Stück einstrich, das Melrose auf den Tresen gelegt hatte. Einen Augenblick lang starrte jeder auf sein Glas, allein mit seinen Gedanken.

Allein – das heißtt, wenn man von Mrs. Withersby absah, die zusammen mit all den anderen von Pratt vernommen worden war; um ihr Gin-Budget etwas aufzubessern, verdingte sie sich gelegentlich bei Scroggs als Putzfrau. Im Augenblick saß sie auf ihrem Lieblingsshocker und spuckte in das Feuer, das in den letzten hundert Jahren noch kein einziges Mal erloschen war.

Als sie entdeckte, daß die harten Sachen auf den Tresen kamen, hievte sie sich von ihrem Hocker und trottete mit klappernden Pantoffeln auf die andere Seite. Zigarettenstummel und Speichel schienen sich in ihrem Mundwinkel den Platz streitig zu machen – sie nahm also ersteren zwischen Daumen und Finger und wischte sich letzteren mit dem Handrücken ab. Dann sagte sie, oder brüllte vielmehr: «Spendiert Eure Lord-schaft eine Runde?»

Dick blickte Melrose Plant mit hochgezogenen Brauen an.

«Gewiß», sagte Melrose und legte eine Pfundnote auf den Tresen. «Ich tue alles für die Frau, mit der ich in Brighton die Nacht durchtanzt habe.»

Als Dick ihr jedoch ein Bier hinstellte, schlug Mrs. Withersby Krach. «Gin! Ich möchte Gin, nicht diese Katzenpisse.» Und mit diesen Worten nahm sie neben ihrem Wohltäter an der Bar Platz; ihr vergilbtes Haar stand wie der Mop einer Vogelscheuche von ihrem Kopf ab. Sie achtete genau darauf, daß Dick ihr Glas auch bis zum Strich füllte. «Wenn du noch 'n Schnip-pel getrockneten Maulwurf reinmachst, dann kriegen wir kein Wechselfieber.»

Getrockneter Maulwurf? fragte sich Plant und zog sein flaches Goldetui hervor, dem er eine Zigarette entnahm.

«Vielleicht war's auch Malaria. Unsere Mudder hat-te immer was von dem Zeug – neun Tage hintereinan-der morgens in den Gin, und man ist wieder auf dem Damm.»

Oder unter dem Tisch, dachte Melrose und hielt Mrs. Withersby das Etui hin. «Und haben Sie die Fragen des Inspektors auch wahrheitsgemäß beantwortet, Gnädigste?»

Sie schnappte sich mit ihren arthritischen Fingern zwei Zigaretten; die eine steckte sie sich in den Mund, die andere wanderte in die Tasche ihres karierten Baumwollrocks. «Wahrheitsgemäß? ’türlich sag ich die Wahrheit», erwiderte sie mit hoher, klagender Falsettstimme. «Was der warme Bruder von nebenan wohl kaum von sich behaupten kann.» Sie bog den Daumen in die Richtung von Truebloods Antiquitätenladen. Die sexuellen Neigungen seines Inhabers gaben seit langem im Dorf Gesprächsstoff.

«Keine Verleumdungen, bitte», sagte Plant, der gerade das Heilmittel für Wechselseiter und Malaria bezahlt hatte, das sie nun an ihre warzigen Lippen führte. Er gab ihr Feuer, und sie blies ihm zum Dank eine dicke Rauchsäule ins Gesicht.

Dann rückte sie noch etwas näher an ihn ran, und ihr tabak-, bier- und gingeschwängerter Atem schlug wie die Schwaden von Küstennebel über ihm zusammen. «Und jetzt läuft dieser Verbrecher im Dorf rum und schlägt uns unschuldige Leut tot. Das ist kein Mensch, das ist der Leibhaftige, ich sag’s euch. Ich hab ihn gerochen, den Tod, als der Vogel deinen Kamin runterkam, Dick Scroggs. Und seit fünf Jahren steht keiner mehr am Friedhofstor in der Nacht zum 11.11. Die Toten werden umgehen! Ich sag’s euch! Die Toten werden umgehen!» Vor Aufregung fiel sie beinahe von

ihrem Stuhl, und Melrose dachte schon, die Toten begännen bereits, an ihnen vorbeizudefilieren. Als sie aber ihr leeres Glas erblickte, das keiner zu beachten schien, beruhigte sie sich schnell wieder und fragte listig: «Und wie geht's dem Tantchen, Eure Lordschaft? So was von spendabel, jedesmal gibt sie mir einen aus, so nett is die.» Melrose bedeutete Scroggs, ihr das Glas neu zu füllen. Als das geregelt war, fuhr sie fort: «Und wie bescheiden sie lebt, macht nichts von sich her, und jedes Weihnachten verteilt sie ihre Geschenkkörbe –»

Für die Melrose bezahlte. Während sie weiter die Tugenden seiner Tante rühmte, studierte Melrose die Spiegelbilder und fragte sich, wer wohl der Frosch und wer die Prinzessin sei. Er wollte gerade in sein Ei beißen, als Dick von einem Hustenanfall geschüttelt wurde, für den Mrs. Withersby auch gleich ein Heilmittel wußte. «Sag deiner Frau, sie soll dir 'n Schnippel durchgebratenes Mäusefleisch geben. Wenn von uns einer Keuchhusten hatte, gab uns unsere Mudder immer 'n Schnippel von 'ner gebratenen Maus.»

Melrose sah das Ei auf seinem Teller hin- und herkullern und stellte fest, daß er doch nicht so hungrig war. Er bezahlte seine – ihre – Rechnung und verabschiedete sich sehr höflich von Mrs. Withersby – Long Piddletons Dorfapotheke, Dorforakel und Dorfsäuerin.

II Sonntag, 20. Dezember

«Diese Morde», sagte der Pfarrer, «erinnern mich an den Straußen in Colnbrook.» Er biß in seine Makrone, und Krümel rieselten über seinen dunklen Anzug.

Den Mund voller Kuchen, meinte Lady Agatha Ardry: «Ich hab den Eindruck, ein neuer Ripper weilt unter uns.»

«Jack the Ripper, liebe Tante, hatte es nur auf Frauen abgesehen, auf Frauen von zweifelhafter Moral», sagte Melrose Plant.

Lady Ardry schob sich den letzten Rest Kuchen in den Mund und wischte sich die Hände ab. Sie inspirierte den Teetisch. «Sie haben sich die letzte Makrone genommen, Denzil», sagte sie vorwurfsvoll zum Pfarrer.

Vor dem in kleine Quadrate unterteilten Fenster des Pfarrhauses driftete ein feiner Sprühregen in zarten Schlieren über den Friedhof. Direkt hinter dem Dorfplatz und mit Blick auf ihn standen die St.-Rules-Kirche und das Pfarrhaus auf einem Hügel, so niedrig, daß er diese Bezeichnung kaum verdiente. Sie befanden sich auf der andern Seite der Brücke, bei der die Hauptstraße endete, und die Atmosphäre, die dort herrschte, war gesetzter. Den Platz umgaben Häuser

im Tudorstil, deren Dächer entweder mit Stroh oder Holzziegeln gedeckt waren; alle sehr herausgeputzt, und alle eng aneinanderguskuschelt.

Melrose ging ungern zum Tee ins Pfarrhaus, vor allem, wenn seine Tante eingeladen war. Die Haushälterin des Pfarrers zeichnete sich nicht gerade durch ihre Backkünste aus. Ihre Plätzchen hätten in der Schlacht um England gute Dienste geleistet – als Ersatz für Kugeln und Geschosse. Melrose suchte auf der dreistöckigen Gebäckplatte nach etwas Eßbarem: Der Sandkuchen machte seinem Namen alle Ehre, die «Brautjungfern» schienen von Victorias Hochzeit übriggeblieben zu sein, und das Früchtebrot hatte wohl einen langen Anmarsch hinter sich.

Er hatte den Pfarrer und seine Tante nun fast zwei Stunden lang über diese beiden Morde reden hören und hatte einen gewaltigen Hunger. Mit den schlimmsten Bedenken streckte er die Hand nach einem gefüllten Pfefferkuchen aus und fragte den Pfarrer sehr höflich: «Sie erwähnten den Strauß?»

Durch seine Frage ermutigt, fuhr Denzil Smith mit großem Eifer fort: «Ja, wissen Sie, wenn dem Wirt ein etwas betuchterer Gast über den Weg lief, gab er ihm das Zimmer mit dem Bett, das auf einer Falltür stand.» Der Pfarrer hielt inne und nahm ein vertrocknet aussehendes Plätzchen von der Platte. «Und wenn der unglückselige und nichtsahnende Gast dann eingeschlafen war, sprang die Falltür auf, und er fiel in einen Kessel mit kochendem Wasser.»

«Wollen Sie damit sagen, daß Matchett und Scroggs

sich ihrer Gäste entledigen?» Vierschrötig, kompakt und grau wie ein Betonblock saß Lady Ardry in der Bibliothek; die kurzen, stämmigen Beine hatte sie übereinandergeschlagen, und ihre plumpen Finger nahmen ein zweites Stück Kuchen in Angriff.

«Offensichtlich ein geistesgestörter Psychopath», sagte Lady Ardry.

Plant überging den Pleonasmus, fragte aber: «Wieso bist du so sicher, daß der Mörder ein Psychopath ist, Agatha?»

«Ich bitte dich – eine Leiche auf diesen Balken da vor dem Haus zu hieven, auf einen Balkon, der bestimmt sechs Meter hoch ist, wer würde so etwas tun?»

«King Kong?» schlug Melrose vor und hielt den Pfefferkuchen wie den Korken einer Weinflasche unter seine Nase hin.

«Sie scheinen diese schreckliche Sache recht leicht zu nehmen, Melrose», sagte Pfarrer Denzil Smith.

«Von Melrose brauchen Sie kein Mitgefühl zu erwarten», meinte seine Tante selbstgefällig und ließ sich in den überdimensionalen viktorianischen Sessel zurück sinken. «Du lebst ja auch ganz allein in diesem riesigen Haus und hast außer diesem Ruthven niemand um dich herum – kein Wunder, daß du so wenig sozial bist.»

Und trotzdem saß er hier, trank seinen Tee und benahm sich entsetzlich sozial. Melrose seufzte. Seine Tante konnte einfach alles vom Tisch fegen. Vorsichtig biß er in den Pfefferkuchen und bereute es sofort.

«Nun?» fragte Lady Ardry.

Melrose zog die Brauen hoch. «Nun was?»

Sie bewegte die Kanne in die Richtung ihrer Tasse und setzte sie dann wieder ab. «Ich hätte eigentlich erwartet, daß du mehr über diese Morde zu sagen hast. Schließlich warst du doch mit Scroggs zusammen dort.» Das war offensichtlich eine Provokation. Listig fügte sie hinzu: «Auch wenn Dick derjenige war, der ihn gefunden hat. Deshalb hast du auch keinen solchen Schock bekommen wie ich, als ich die Kellertreppe runterstieg und da diesen Small aus dem Bierfaß baumeln sah –»

«Du hast ihn nicht gefunden. Die kleine Murch war's.» Melrose fuhr sich mit der Zunge über den Gaumen. Die Füllung hatte eindeutig einen metallischen Geschmack. Aber besser ein vergifteter Kuchen als Agatha zuhören zu müssen. «Ob die Creme in diesem Pfefferkuchen wohl noch gut ist? Sie schmeckt etwas seltsam.» Er legte das Gebäckstück auf seine Untertasse und fragte sich, wieviel Zeit ihm noch bliebe, bis sie den Krankenwagen rufen würden.

«Es gab da einen ähnlichen Fall, damals im Jahr – Moment mal –, war es 1892? Eine Frau namens Betty Radcliff, Wirtin der Glocke. Irgendwo in Norfolk. Sie wurde von ihrem Liebhaber, dem Gärtner, ermordet, wenn ich mich recht erinnere.»

Denzil Smith zeichnete sich weniger durch seine Frömmigkeit aus als durch seine Neugierde, was ihn zu einem idealen Gesprächspartner für Lady Ardry machte. Sie hingen auf eine völlig unreflektierte Art und Weise aneinander, zwei Gibbons, die sich gegenseitig lau-

sten. Er speicherte alle Anekdoten aus dem Dorf wie der weiteren Umgebung, eine wandelnde Chronik.

Melrose blickte um sich und befand, daß das Pfarrhaus die ideale Umgebung für Denzil Smith war; dunkel und so verstaubt wie die Wachsfrüchte unter den Glasglocken. Auf dem Kaminsims breitete eine ausgestopfte Eule ihre Schwingen aus. Und die Klauenfüße, die unter dem Chintz-Volant des Sofas und der Sessel mit den klobigen Armlehnhen hervorschauten, vermittelten Melrose den Eindruck, bei den drei Bären zu Gast zu sein. Clematis und Teufelszwirn rankten ungehindert an den Fenstern empor. Er fragte sich, wie man sich wohl mit einer Schlinge aus Teufelszwirn um den Hals fühlen mochte. Schlimmer als der Kuchen konnte es nicht sein. Das erinnerte ihn an den Mord, dem William Small zum Opfer gefallen war, erwürgt mit einem Draht, der von dem Korken einer Champagnerflasche stammte.

Lady Ardry sprach über den bevorstehenden Besuch von Scotland Yard. «Die Polizei von Northants hat sich mit Scotland Yard in Verbindung gesetzt. Ich weiß das von Pluck. Ich bin mal gespannt, wen sie uns schicken.»

Melrose Plant gähnte. «Den alten Swinnerton wahrscheinlich.»

Sie richtete sich kerzengerade in ihrem Sessel auf. Ihre Brille steckte in ihrem grauen Kraushaar wie die Schutzbrille eines Rennfahrers. «Swinnerton? Ja, kennst du den denn?»

Er bedauerte, daß er den Namen erfunden hatte –

aber gab es nicht immer einen Swinnerton? –, denn nun würde sie darauf herumkauen wie ein Hund auf seinem Knochen. Da Melrose mit seinem Titel zur Welt gekommen war (im Gegensatz zu seiner Tante, die sich den ihren nur erheiratet hatte), schien sie sich gar nicht darüber zu wundern, daß er vom Premierminister abwärts einfach jeden kannte. Er versuchte, sie abzulenken. «Ich weiß auch nicht, zu was sie Scotland Yard hier noch brauchen, wo sie doch dich haben, Agatha.»

Seine Tante zierte sich etwas und reichte ihm dann zur Belohnung dafür, daß er ihr Genie erkannt hatte, die Platte mit dem schrecklichen Gebäck. «Ich erfinde faszinierende Stories, nicht wahr?»

Long Piddleton hatte in letzter Zeit immer mehr Künstler und Schriftsteller angezogen, und Lady Ardry, die schon seit vielen Jahren hier lebte, betrachtete sich selbst als Autorin von Detektivromanen, als würdige Nachfolgerin der großen Kriminalschriftstellerinnen. Aber, wie Melrose festgestellt hatte, kokettierte sie nur damit. Er hatte noch nie ein fertiges Produkt von ihr gesehen; wahrscheinlich betrachtete sie die Schriftstellerei wie einen geliebten kleinen Sprößling, eine Art Elfe, die anmutig im Garten umhertanzte, aber nie ins Haus kommt und warmes Essen verlangt. Seines Wissens hatte sie noch nie eine ihrer «faszinierenden Stories» zu Ende geschrieben.

Agatha schlug sich mit der Faust gegen die flache Hand und meinte: «Scotland Yard wird natürlich sofort mit mir sprechen wollen –»

«Dann will ich mich mal verabschieden», sagte Plant, der befürchtete, seine Tante würde ihre Rolle bei diesen Morden weiter ausschmücken und Geschichten wiederholen, die er bereits mehrere Male gehört hatte. Er stand auf und machte eine knappe Verbeugung.

«Ich hätte gedacht, das würde dich etwas mehr berühren», sagte Agatha. «Aber *deine* Leiche hat ja auch Scroggs gefunden.» Sie wollte Melroses Rolle auf das absolute Minimum beschränken.

«Genauer gesagt, es war ein Hund. Scotland Yard wird ihn bestimmt als ersten verhören. Auf Wiedersehen, Agatha.»

Als der Pfarrer Plant durch den gotischen Bogen der Bibliothek und zur Tür begleitete, verfolgte sie Lady Ardrys Stimme – um sämtliche Ecken und durch den Korridor.

«Deine Frivolität ist bei dieser grauenvollen Sache wirklich fehl am Platz, Melrose.» Dann lauter: «Es wundert mich aber keineswegs.» Und noch lauter: «Vergiß nicht, du hast uns heute abend zu Matchett eingeladen. Du kannst mich um neun abholen.»

Melrose spürte schon fast selbst das Unheil im Nakken, als der Pfarrer die Geschichte eines gräßlichen Verbrechens erzählte, dem vor ein paar Jahren eine Bardame in Cheapside zum Opfer gefallen war.

III

Ardry End wurde von den Bewohnern des Dorfes das Herrenhaus genannt. Es war ein großer, aus Sandstein gebauter Landsitz mit vielen Türmchen und Erkern – seine Farbe schwankte je nach dem Stand der Sonne zwischen Rosa und Rotbraun. Die Auffahrt war so elegant wie das Haus selbst; über eine Brücke aus demselben Stein führte eine kleine Straße durch grüne, um diese Jahreszeit jedoch mit Schnee bedeckte Felder. Die Lage von Ardry End, am Fluß und zwischen Hügeln mit Schafherden und Lavendelfeldern, brachte Lady Agatha jedesmal den Tränen nahe, wenn sie daran dachte, daß ihr das Anwesen nicht gehörte. Sie hatte es nie verwunden, daß ihr Mann nicht der achte Earl von Caverness und der zwölftes Viscount Ardry gewesen war. Der hochwohlgeborene Robert Ardry war immer nur der nichtsnutzige jüngere Bruder von Melrose Plants Vater gewesen. Als ihr Neffe den Titel eines Lord Ardry wie ein Taschentuch fallenließ, hob ihn Agatha wieder auf, staubte ihn ab und verwandelte sich über Nacht in «Lady» Ardry. Melroses Onkel starb mit 59 Jahren in einem Spielsalon, nachdem er auch noch den Rest des Geldes verspielt hatte. Lady Ardry war also mehr oder weniger auf die Großzügigkeit ih-

res Schwagers angewiesen, was ihr Verhältnis zu Melrose nicht gerade verbesserte. Sein Vater war ein sehr eifriges Mitglied des Oberhauses gewesen und außerdem stellvertretender Direktor eines Konsortiums von Börsenmaklern. Reicher, als er es zu Lebzeiten zugegeben hatte, hatte er dafür gesorgt, daß der Witwe seines Bruders eine angemessene Rente ausbezahlt wurde.

Da keine Aussicht bestand, daß Ardry End mit seinen Marmorhallen und Parkettböden jemals in ihre Hände fallen würde, erging sich Agatha in endlosen Hinweisen und Andeutungen auf das «fehlende weibliche Element im Haus». Melrose tat so, als würde er ihre Winke mit dem Zaunpfahl als Aufforderung betrachten, sich nach einer Frau umzuschauen, obwohl er natürlich wußte, daß sie nichts mehr befürchtete als das, da sie, wie er annahm, inbrünstig den Tag herbeisehnte, an dem ihn irgendeine seltsame Krankheit in der Blüte seiner Jahre hinweggraffen würde und sie in den Genuß eines Erbes käme; anscheinend rechnete sie fest damit, daß er ihr in Ermangelung anderer Verwandter seinen ganzen Besitz vermachen würde. Und sie registrierte auch die kleinste Veränderung auf Melrose Plants Gütern – so kam es ihm zumindest vor.

Melrose Plant betrachtete seine Tante als den Albatros, den sein Onkel erlegt und seinem Neffen aufgebürdet hatte. Lord Robert hatte sie auf einer Tour durch die Vereinigten Staaten in Milwaukee, Wisconsin, abgeschossen. Agatha war Amerikanerin, aber sie verbarg das so gut sie konnte unter Tweedkostümen, Wanderstöcken, festem Schuhwerk, endlosen Platten

mit Gurken-Sandwiches und einem guten Ohr für englische Redewendungen, auch wenn ihr die Aussprache von Eigennamen Schwierigkeiten machte.

Seine Tante nutzte jede Gelegenheit, um auf Ardry End aufzutauchen und begehrliche Blicke auf die Porzellanfiguren, die Porträts, die chinesischen Teppiche und William-Morris-Wandbehänge, den Waterford, den Teich und die Schwäne zu werfen – alles Dinge, die zu der Ausstattung eines herrschaftlichen Hauses gehörten. Lady Ardry kam zu jeder Tageszeit, bei jedem Wetter und immer uneingeladen. Es war äußerst lästig, um Mitternacht, wenn der Regen gegen die dunklen Scheiben peitschte, ins Arbeitszimmer zu kommen und vor den Flügeltüren ihre in einen schwarzen Umhang gehüllte Gestalt stehen zu sehen, deren Gesicht in den Blitzen weiß aufleuchtete. Ebenso lästig war es, diese massive, triefende Gestalt hereinzubitten, damit sie wie ein großer Hund Wasserlachen auf dem Perserteppich hinterließ und die Schuld an allem auch noch Melrose zuschob – warum war dieser Dummkopf von Butler Ruthven (ein Name, den sie grundsätzlich falsch aussprach), denn nicht an die Tür gegangen? An dieser Stelle pflegte sie zu seufzen und ihre «Kein Platz in dieser Herberge»-Miene aufzusetzen, als wäre ihr Neffe ein erbarmungsloser Wirt, der sie in ihren Stall im Dorf verbannte.

Melrose fuhr auf seinem Fahrrad die Straße entlang, atmete tief und genüßlich die frische Dezemberluft ein und dachte über die beiden Morde nach, die sich in-

nerhalb von 24 Stunden ereignet hatten. Wenigstens beschäftigten die Dorfbewohner sich nun nicht mehr ausschließlich mit seinem Familienstand, und sie taten nun auch sehr, sehr ungern das, was Melrose gerade tat – eine einsame Landstraße entlangzufahren. Dabei war er nicht einmal besonders tapfer, er besaß nur einen besonders gesunden Menschenverstand. Er hatte bereits ein bestimmtes Muster erkannt, in das er, als Opfer, einfach nicht hineinpaßte. Beide Morde waren in Gasthöfen begangen worden und äußerst grotesk, ja schon beinahe absurd. Was immer der Mörder beabsichtigte, er folgte einem bestimmten Plan, und er schien zu den Leuten zu gehören, denen ihre teuflischen Verbrechen auch noch Vergnügen bereiten. Zumindest schien er bei seinen Inszenierungen keine Mühe zu scheuen.

Die letzten Meter bis zu dem schmiedeeisernen Tor von Ardry End schob Plant sein Fahrrad. Das Tor wurde von zwei vergoldeten Löwen auf hohen Steinsäulen bewacht. Seine Tante stellte sich häufig unüberhörbar die Frage, warum er nicht ein paar große, edle Hunde zur Begrüßung seiner Gäste losschickte: *Der Hund von Baskerville* hatte sie wohl in ihrer Jugend gewaltig beeindruckt. Melrose stieß das Tor auf, schloß es hinter sich wieder und schob das Rad die Einfahrt hoch, während er mit den geübten Augen seiner Tante um sich blickte. Die Weißdornhecken zu seiner Linken und seiner Rechten waren hoch und ordentlich geschnitten. Melrose hätte seinen Gärtner beinahe mit der Hacke daran hindern müssen, mit

seiner Schere aus den Hecken eine Sehenswürdigkeit zu machen, weil seine Nachbarin Lorraine Bicester-Strachan ganz wild danach war.

Wenn Ardry End auch nicht Hampton Court war, so war das Grundstück doch groß genug, um sich mit Hatfield House messen zu können, zumindest in den Augen des Gärtners, Mr. Peebles. Seine Versuche, Ardry End in eine Sehenswürdigkeit zu verwandeln, fanden Lady Ardrys ungeteilten Beifall. Die beiden verstanden sich wie ein altes Gespann von Zugpferden, die in ihrer Phantasie ganze Fuhren exotischer Zierpflanzen ankarrten, um den weiten, grünen Flächen, die Melrose einfach dem Wind und dem Wetter überlassen wollte, Form und Gestalt zu verleihen. Seine Tante plädierte für Panorama, Perspektive und Blickfang, für ein Miniatur-Pantheon mit blendendweißen korinthischen Säulen, das auf der andern Seite des Sees überraschend auftauchen würde. Hätte Melrose seiner Tante Agatha und Mr. Peebles freie Hand gelassen, wären seine Wiesen und Wälder bald von kunstvoll angelegten Gärten und komplizierten Mustern aus gestutztem Zwergbuchsbaum, Liguster und Eibe verdrängt worden. Unterstützt von Melroses Tante, hatte Peebles jedoch einen Seelilienteich durchgesetzt, der von einer gestutzten Eibenhecke umgeben war und einen diskreten kleinen Springbrunnen aufwies. Einmal versuchte der Gärtner auch, heimlich künstliche Fische in den Teich zu schmuggeln, aber Melrose bestand darauf, daß sie wieder entfernt wurden. Als Entschädigung für die künstlichen Fische erklärte Melrose

sich bereit, zwei echte Schwäne sowie eine Entenfamilie auf dem Teich zu dulden. Lady Ardry und Mr. Peebles hätten am liebsten wie vor einem öffentlichen Gebäude in Lettern aus blühenden Pflanzen den Namen Mountardry-Plant auf die Rasenfläche vor dem Haus geschrieben.

Die Tür von Ardry End wurde Melrose von Ruthven, dem Butler, geöffnet. Ruthven als einen Butler der alten Schule zu bezeichnen wäre eine glatte Untertreibung gewesen. Plant hegte den Verdacht, daß jeder zweite Hausdiener Englands bei Ruthven in die Lehre gegangen war. Er erinnerte sich an Ruthven noch aus der Zeit, als er ein kleiner Knirps gewesen war; Ruthven konnte alles zwischen fünfzig und hundert sein – für Melrose sah er immer gleich aus.

Zusammen mit den Porträts, den Aktien und den Morris-Wandbehängen war auch Ruthven in seinen Besitz übergegangen, und Seine Lordschaft hatte während der ganzen Zeit, in der sie zusammen gewesen waren, seinen Butler nur ein einziges Mal aus der Fassung gebracht. Melrose hatte ein paar Jahre zuvor seine Titel abgelegt, nachdem er an mehreren Sitzungen des Oberhauses teilgenommen hatte. Auf diese Enthüllung hin hätte Ruthven sich beinahe zu Bett legen müssen. Melrose hatte seinen Butler eines Morgens beim Frühstück davon unterrichtet – so beiläufig, als würde er ihm seinen Teller reichen, um sich noch etwas von dem Räucherlachs geben zu lassen: *Ach, was ich noch sagen wollte, Ruthven, «Eure Lordschaft» ent-*

fällt in Zukunft. Und Ruthven stand wie versteinert da, sein Gesicht zeigte nicht die geringste Regung. Ich fand es einfach unpassend, einen Job zu haben und gleichzeitig diesen lästigen Titel zu führen. Ruthven hatte sich nur kurz verbeugt und ihm die Silberplatte mit den von prallen Würstchen umkränzten Eiern hingehalten. *Ich habe auch nie daran gedacht, Mitglied des Oberhauses zu bleiben. Eine tödlich langweilige Angelegenheit.* Als ein Würstchen auf den Teller plumpste, bat Ruthven, sich zurückziehen zu dürfen, da er sich etwas unwohl fühlte.

Lady Ardry hatte die Neuigkeit mit sehr viel gemischteren Gefühlen aufgenommen. Auf der Plusseite verzeichnete sie die Tatsache, daß sie nun endlich Melrose etwas voraushatte: Jetzt hatte *sie* einen Titel, während *er* keinen hatte, etwas, was ihr Herz höher schlagen ließ. Auf der Minusseite registrierte sie das Unenglische seines Verhaltens: Wie konnte er es wagen, etwas wegzwerfen, was durch Generationen hindurch kultiviert worden war? Außerdem pflegte Lady Ardry anlässlich der ziemlich seltenen Besuche von entfernten Verwandten aus Amerika voller Stolz ihren «Familienbesitz» vorzuführen, und Melrose war ein Teil davon – «Mein Neffe, der achte Earl von Caverness und zwölftes Viscount Ardry» – worauf sie ihn anschauten, als wäre er eines der *objets d'art*. Agatha befand sich in einer richtigen Zwickmühle: einerseits, welch ein Vergnügen, ihren Neffen als «einen Bürgerlichen» betrachten zu können, andererseits hatte sie

aber das Gefühl, sie würde im Beisein ihrer Verwandten die hübsche rosa Decke wegziehen und die Entdeckung machen, daß das Baby plötzlich Warzen bekommen hatte.

Der Titel war also etwas, was sie ihm voraushatte. Aber es war auch das einzige. Er war zwar nicht besonders reich, aber doch reich genug; nicht besonders gut aussehend, aber doch gutaussehend genug; nicht besonders groß, aber doch groß genug. Und wenn er seine seriöse Goldrandbrille abnahm, funkelten einen erstaunlich grüne Augen an. Seine Arbeit als «Job» zu bezeichnen war auch etwas untertrieben. Melrose hatte nämlich einen Lehrstuhl an der Universität von London, sein Spezialgebiet war die französische Poesie der Romantik. Vier Monate im Jahr lehrte er, um in den restlichen acht von sich reden zu machen.

Er war also auch noch Professor Melrose Plant. Lady Ardry erschauerte bei dem Gedanken. Er war wie eine Katze mit neun Leben oder wie der Mann mit der eisernen Maske oder wie Scarlet Pimpernell: ein Mann mit mehreren Persönlichkeiten, die er wie Visitenkarten auf einem silbernen Tablett ablegen konnte.

Und er hatte noch ein anderes Laster, das ihr endloses Leid bereitete: er war so verdammt clever.

Plant konnte das Kreuzworträtsel der *Times* in weniger als fünfzehn Minuten lösen. Einmal hatte sie ihn zu einem Kreuzworträtsel-Duell aufgefordert. Unglücklicherweise verbrachte Lady Ardry eine halbe Stunde nur damit, sich über oben und unten klar zu werden; verärgert gab sie deshalb auf und erklärte, es

sei kindisch, eine pure Zeitverschwendung. Aber Melrose lebte ja auch nicht von seiner Hände Arbeit. Sich selbst sah Lady Ardry in der Rolle eines unglückseligen Aschenbrödels, an dem alle Bälle vorbeirauschten und dessen Schicksal es war, die Asche der ganzen Welt hinauszutragen, damit die andern (Leute wie Melrose) die Nächte durchtanzen und morgens in Bettüchern aus Satin aufwachen konnten, ihr Frühstück und das *Times*-Kreuzworträtsel neben dem Bett.

Plant seufzte, als er mißvergnügt vor seinem Kamin saß. Jetzt waren ihnen auch noch diese bestialischen Morde beschert worden, und seine Tante würde ihren ganzen, nicht existenten Scharfsinn auf ihre Auflösung verwenden. Und ihn in den Strudel mit hineinziehen, einfach nur, weil er sich in der Nähe befand. Aber wahrscheinlich steckte er sowieso schon drin, einfach weil er gestern morgen in der Hammerschmiede gewesen war. Er hatte jedoch nicht die geringste Lust, sich ständig über dieses Thema auslassen zu müssen. Und er wollte auch nichts von diesem Small hören und von dem andern ebensowenig. Doch wahrscheinlich würden ihn diese Namen bis ans Ende seiner Tage verfolgen.

Von dem Scharfsinn der Polizei seines Landes hielt Melrose nämlich auch nicht besonders viel.

IV Montag, 21. Dezember

Die Augen mit der Hand schützend wie ein Mann, der in das grelle Licht der Sonne blickt, blinzelte Kriminalinspektor Richard Jury mißtrauisch zu Kriminaldirektor Racer hinüber. Racer saß auf der andern Seite des leergefegten Schreibtischs – er schaffte es immer, die Arbeit von seinem auf den eines anderen wandern zu lassen – und rauchte ruhig und bedächtig eine seiner teuren Zigarren. Die andere Hand des Kriminaldirektors spielte mit seiner goldenen Uhrkette, die von einer Westentasche zur andern lief. Sein Hemd mit den Stulpenmanschetten war kobaltblau und sein Anzug aus Donegal-Tweed offensichtlich maßgeschneidert. Für Inspektor Jury hatte sein Vorgesetzter etwas von einem Dandy, etwas von einem Amateur und etwas – sehr wenig – von einem Kriminalbeamten an sich.

Nicht, daß Inspektor Jury sich der Illusion hingab, seine Kollegen vom Scotland Yard bestünden aus nichts als purer Redlichkeit und Menschenfreundlichkeit – der Londoner Bobby mit seinem Helm und Regencape, der den Touristen liebenswürdig den Weg weist. Oder, daß Höhergestellte wie er zum Beispiel in hübschen glänzenden Anzügen unter der Lünette eines Hauseingangs auftauchen und zu der Frau im

Morgenrock sagen würden: «Nur eine Routineangelegenheit, Gnädigste.» Nein, sie waren keineswegs alle diese nüchternen, mit einem messerscharfen Verstand ausgestatteten Hüter des Gesetzes. Aber Racer trug wirklich rein gar nichts zu diesem liebenswerten alten Klischee bei. Er sah einfach schrecklich großbürgerlich aus, wie er so dasaß und wahrscheinlich über sein Dinner oder seine neueste Eroberung nachdachte, die ihm dabei Gesellschaft leisten würde, während er es den Juries dieser Welt überließ, mit dem Schlamassel fertig zu werden.

Jury schaute unter dem Schirm seiner Hand hervor. «Ein Mann mit dem Kopf in einem Bierfaß?» Er hoffte noch immer, das Ganze würde sich als schlechter Witz entpuppen.

Racer lächelte säuerlich. «Noch nie was von dem Herzog von Clarence gehört, wie?» Dem Kriminaldirektor machte es Spaß, sich mit Jury zu messen, und wie ein richtiger Spieler oder ein Masochist versuchte er es immer wieder, obwohl er nie gewann.

«Er wurde, wie es heißt, in einem Faß Malmsey ertränkt», sagte Jury und ließ das bißchen Bildung, das Racer besaß, noch weiter schrumpfen.

Verärgert schnippte Racer mit den Fingern, als wolle er einen Hund rufen. «Die Fakten, zuerst die Fakten.»

Jury seufzte. Die beiden Mordfälle in Northamptonshire waren ihm in ihren Grundzügen geschildert worden, und er sollte nun wie ein Stenograf das Ganze wiederholen. Racer paßte immer genau auf, ob ihm irgendwelche Fehler unterliefen.

«Das erste Opfer, William Small, wurde in dem Weinkeller der Pandorabüchse gefunden. Er war mit einem Stück Draht erdrosselt worden, sein Kopf steckte in einem Bierfaß. Der Besitzer braut gelegentlich sein eigenes Bier –»

Racer unterbrach ihn: «Zu viele von diesen alten Gasthäusern lassen sich beliefern. Mir sind die andern bedeutend lieber.»

Er zog einen kleinen goldenen Zahnstocher hervor, und während er in seinen Backenzähnen herumstocherte, bedeutete er Jury fortzufahren.

«Das zweite Opfer, Rufus Ainsley, wurde in der Hammerschmiede auf einem Stützbalken über der Uhr gefunden; der Balken, auf dem sich die geschnitzte Figur eines Schmieds befand ...» In der Hoffnung, doch noch von Racer zu hören, daß es sich um einen Scherz handelte, versuchte Jury seinen Blick aufzufangen. Aber der Polizeichef saß einfach nur stumm da; den Zahnstocher hatte er weggelegt, und seine ledernen Lippen sahen aus, als wären sie über Nacht, zusammen mit seinen Schuhen, von irgendwelchen Kobolden zugenäht worden. Am frustrierendsten fand Jury, daß Racer anscheinend nichts an dieser Geschichte befremdete. Nachdem der Herzog von Clarence schon so geendet hatte, wunderte er sich wohl nicht mehr über Köpfe, die in Bierfässern steckten.

Jury fuhr fort: «Eine Kellnerin, die in dem Gasthof arbeitet – Daphne Murch –, entdeckte als erste die Leiche von William Small, und sie rief den Wirt, Simon Matchett. In der Bar saßen mehrere Leute; sie behaupten,

teten aber alle, den Toten nicht gekannt zu haben. Small war nach der Aussage des Wirts erst an diesem Tag angekommen und hatte ein Zimmer verlangt. Das war das erste Verbrechen. Das zweite erfolgte 24 Stunden später. Die Leiche von Ainsley hatte den Platz der geschnitzten Figur auf dem Balken eingenommen ...»

Jury verstummte. Ein Mörder, der sich solche Scherze erlaubte, ließ ihm das Blut in den Adern erstarren.

«Fahren Sie fort.»

«Ainsleys Leiche wurde anscheinend von dem Fenster der Abstellkammer direkt über dem Balken heruntergelassen. Daß sie erst Stunden später entdeckt wurde, läßt sich durch die Höhe des Balkens und durch den Schnee erklären ...» Er fragte sich, ob das alles nur ein Traum war. «Die Opfer waren beide fremd in Long Piddleton; sie kamen in einem Abstand von ein oder zwei Tagen dort an -»

«Ein *oder* zwei? Was soll das heißen, junger Mann? Was denken Sie, Jury, ist das hier eine Lotterie? Ein Polizeibeamter darf nichts über den Daumen peilen!» Er steckte sich wieder die Zigarette in den Mund und starrte Jury an. Die Sprechchanlage summte. Racer drückte auf den Knopf. «Ja?»

Es war eines der Mädchen, die in C-4 arbeiteten. Sie brachte die Akte über die Northamptonshire-Morde.

«Her damit», sagte Racer gereizt.

Fiona Clingmore trat ein, und in einer von ihren Gefühlen bestimmten Reihenfolge schenkte sie Jury ein warmes Lächeln und gab dann Racer den Schnellhefter. Sie war ganz im Stil der vierziger Jahre gekleidet.

det, für die sie eine besondere Vorliebe zu haben schien: schwarze, hochhackige Schuhe mit einem kleinen Riemen über den Spann, eine schwarze Nylonbluse mit langen, weiten Ärmeln, in der sie aussah, als sitze sie in einem Boudoir. Wie gewöhnlich war ihr Ausschnitt ziemlich tief und ihr Rock ziemlich kurz. Fiona schien immer Trauer zu tragen; vielleicht trauert sie ihrer Unschuld nach, dachte Jury.

Jury beobachtete, wie die Blicke des Kriminaldirektors sie auszogen, Schicht um Schicht, wie eine Zwiebel. «Das wär's», sagte Racer und verscheuchte sie mit einer Handbewegung.

Beim Hinausgehen bedachte sie Jury wieder mit einem kurzen Lächeln und einem Augenzwinkern. Racer bemerkte es und meinte sarkastisch: «Sie haben wohl viel Erfolg bei Frauen, was Jury?» Dann zischte er: «Könnten wir jetzt vielleicht weitermachen?» Er breitete ein paar Fotos aus, die er dem Schnellhefter entnommen hatte, und tippte auf das erste: «Small, William. Ermordet zwischen 19 und 23 Uhr, am Donnerstag, dem 17. Dezember, genauer können die Jungs aus Northants die Todeszeit nicht bestimmen. Ainsley wurde am 18. Dezember nach 19 Uhr ermordet. 24 Stunden später. Keiner von beiden konnte identifiziert werden. Ihre Namen haben wir auch nur, weil sie sich in das Fremdenbuch eingetragen haben. Small stieg in Sidbury aus dem Zug – wo er eingestiegen ist, wissen wir nicht. Zwischen ihnen und den Leuten aus dem Dorf scheint keine Verbindung zu bestehen. Das ist alles. Wahrscheinlich einer, der aus der Klapsmühle

ausgebrochen ist.» Racer begann, seine Fingernägel mit einem Taschenmesser zu säubern.

«Wenn sie uns wenigstens sofort gerufen hätten; es gibt da nicht gerade das, was man eine heiße Spur nennt.»

«Das haben sie aber nicht, junger Mann! Fahren Sie also in das Kaff und verfolgen Sie die nicht mehr heiße Spur. Was erwarten Sie denn – daß Ihnen die Dinge in den Schoß fallen? Als Polizist ist man Kummer gewohnt. Zeit, daß Sie das lernen.» Er klappte sein Taschenmesser zu und begann, mit dem kleinen Finger sein Ohr zu säubern. Jury hoffte nur, er würde seine Toilette zu Hause beenden.

Jury wußte, wie wütend es Racer machte, daß er ihn mit diesem Fall beauftragen mußte. In der Abteilung war man sich einig, daß eigentlich Jury Chef sein sollte; Jury selbst legte aber keinen besonders großen Wert darauf. Er wollte nicht für eine ganze Abteilung verantwortlich sein, und weiß der Himmel, er wollte auch nicht seine Zeit damit verbringen, Klagen über andere Kriminalbeamte nachzugehen. Da er weder Frau noch Kinder hatte, für die er sorgen mußte, konnte er sich auch mit weniger Geld zufriedengeben; für seine bescheidenen Bedürfnisse war es immer noch mehr als genug. Zu was die ganze Hierarchie? Jury hatte Polizeichefs kennengelernt, deren Erfahrung und Wissen genauso unschätzbar gewesen war wie das der Männer auf den olympischen Höhen von Scotland Yard.

«Wann möchten Sie, daß ich fahre, Sir?»

«Gestern», zischte Racer.

«Ich hab noch diesen Mord in Soho —»

«Sie meinen die Sache mit dem Chinarestaurant?»

Das Telefon unterbrach sie; unwirsch griff Racer nach dem Hörer. «Ja?» Einen Augenblick lang hörte er zu, während seine Blicke zu Jury hinüberwanderten. «Ja, er ist hier.» Er wartete, und auf seinen dünnen Lippen erschien ein boshafte Grinsen. «Über 1,80 groß, kastanienbraunes Haar, dunkelgraue Augen, gutes Gebiß und ein unwiderstehliches Lächeln?» flötete er. «Richtig, das ist Inspektor Jury, wie er leibt und lebt.» Das Lächeln verschwand. «Sagen Sie ihr, er würde zurückrufen. Wir haben zu tun.» Racer knallte den Hörer auf die Gabel, daß die Kugelschreiber auf dem Schreibtisch tanzten. «Abgesehen von dem unwiderstehlichen Lächeln könnte diese Beschreibung auch auf ein Pferd zutreffen.»

Geduldig fragte Jury: «Könnten Sie mir sagen, um was es ging?»

«Eine der Kellnerinnen aus dem Soho-Restaurant.» Racer schaute auf seine Uhr. Der Anruf hatte ihn wohl an seine eigenen Verpflichtungen erinnert. «Ich bin zum Abendessen verabredet.» Er schob den Schnellhefter über den Schreibtisch. «Fahren Sie in dieses gottverdammte Kaff. Und nehmen Sie Wiggins mit. Außer sich zu schneuzen, tut er ja nichts.»

Jury seufzte. Wie üblich hatte ihn Racer nicht einmal gefragt, wen er als Assistenten haben wollte. Wiggins war noch ziemlich jung, aber ein solcher Hypochonder, daß er wie ein alter Mann wirkte. Er war nicht unangenehm und auch nicht faul, aber dauernd

der Ohnmacht nahe. «Ich werde Wiggins abholen und morgen früh losfahren», sagte Jury.

Racer war von seinem Stuhl aufgestanden und schlüpfte in seinen elegant geschnittenen Mantel. Jury fragte sich, woher sein Chef das Geld nahm. Schmiergelder? Und wenn schon, Jury interessierte es nicht.

«Ja, tun Sie das.» Der Kriminaldirektor klopfte auf seine flache Golduhr. «Dinner im Savoy. Eine Dame erwartet mich.» Anzüglich lächelnd beschrieb er ein paar Kurven in der Luft. «Und denken Sie um Gottes willen daran, daß Sie hier arbeiten! Wenn Sie in dieses Kaff kommen, erwarte ich, daß Sie sich zur Abwechslung mal melden.»

Jury ging den Korridor entlang – wie trist diese Korridore doch im Vergleich zu der viktorianischen Eleganz des alten Gebäudes waren. Von Marmor und Mahagoni war hier nichts zu sehen. So vollgestopft und unübersichtlich der alte Scotland Yard auch gewesen war, Jury hatte ihn trotzdem vorgezogen. Als er vor der Tür seines Büros angelangt war, sah er ganz in der Nähe Fiona Clingmore herumschwirren; sie tat so, als wäre sie rein zufällig hier gelandet, und knöpfte gerade ihren schwarzen Mantel zu.

«Hallo, Inspektor Jury, endlich Feierabend?» Ihre Stimme klang hoffnungsvoll.

Jury lächelte, griff hinter die Tür und nahm seinen Mantel vom Haken. Da seine Mitarbeiter bereits gegangen waren, knipste er das Licht aus und schloß die Tür ab. Er blickte zu ihr hinunter, auf ihr Gesicht, das

weniger jung war, als man vielleicht von weitem vermutet hätte, auf ihr aufgetürmtes gelbes Haar, auf dem ein Pillbox-Hut saß, und sagte: «Fiona, wissen Sie, an was Sie mich erinnern?» Sie schüttelte den Kopf, schaute ihn aber erwartungsfreudig an. «An diese alten Kriegsfilme, in denen die Amis nach London strömen und sich in die Londonerinnen verlieben.» Fiona kicherte. «Das war wohl etwas vor meiner Zeit.»

Das stimmte, trotzdem schien sie aus einer andern Ära zu stammen. Vielleicht war sie noch nicht ganz vierzig, aber viel fehlte bestimmt nicht. «Mein Joe hätt's bestimmt nicht gerne, wenn Sie so mit mir reden, Inspektor Jury», sagte sie züchtig.

Immer sprach sie von ihrem Joe. Gesehen hatte ihn noch keiner. Jury war schon vor einiger Zeit der Verdacht gekommen, daß dieser Joe vielleicht überhaupt nicht existierte. Gegeben hatte es ihn womöglich einmal, aber nun nicht mehr. Er betrachtete Fiona, die lächelnd zu ihm hochblickte, sah, wie leer ihre Augen waren, und Mitgefühl, ja sogar ein Gefühl der Verbundenheit stieg in ihm auf. «Hören Sie», sagte Jury und schaute auf seine Uhr. «Ich muß noch was in Soho erledigen. Da es sich um ein Restaurant handelt und ich noch nicht gegessen habe ... was halten Sie davon? Wie wär's mit einem kleinen Essen? Ich brauche dringend eine Pause.»

Wie der Himmel bei Sonnenaufgang überzog sich ihr Gesicht mit einer zarten Röte. Dann senkte sie die getuschten Wimpern und sagte: «Oh, ich weiß nicht, ob mein Joe damit einverstanden wäre, aber ...»

«Joe braucht's ja nicht zu erfahren, oder?» Sie blickte auf, und Jury zwinkerte ihr zu.

Es war beinahe Mitternacht, als Jury sich von dem Restaurantbesitzer und der unaufhörlich plappernden Fiona verabschiedete. Und als er aus seiner Untergrund-Station auftauchte, war er einfach hundemüde und nicht sehr begeistert von der Aussicht, einen Frühzug nach Northamptonshire nehmen zu müssen. Er tröstete sich damit, daß es vielleicht ganz angenehm sein würde, für ein paar Tage – oder vielleicht sogar für ein paar Wochen – aus London herauszukommen. Außer dem armseligen Häuschen seiner Kusine in den Potteries, wo er von den beiden Gören malträtiert wurde, wußte Jury keinen Ort, an dem er Weihnachten verbringen konnte.

Jury zog eine übriggebliebene *Times* unter dem Backstein neben dem Stationsausgang hervor, warf ein paar Münzen auf den dünnen Stoß mit den restlichen Exemplaren und machte sich auf den Heimweg.

Es hatte angefangen zu schneien – ein feiner, pulverartiger Schnee, nicht diese dicken, nassen Flocken, die in den Wimpern hängenblieben und auf der Zunge hafteten. Jury mochte Schnee, aber nicht den Londoner Schnee, der mit seinem grauen, matschigen Schmelzwasser nur den Verkehr behinderte. Es schneite immer stärker, Schnee so körnig wie Zucker, der richtig zu prickeln anfing, als er die Islington High Street in Richtung Upper Street entlangging. Er bog in die Camden Passage ein, die er um diese Zeit besonders mochte – die kleinen Läden waren so gespenstisch still, und au-

ßer dem kratzenden Geräusch der Papierfetzen, die der Wind über den Boden fegte, unterbrach nichts die nächtliche Stille. Camden Head war geschlossen, und die kleinen Stände der Trödler und Antiquitätenhändler waren abgebaut. Wenn sie im Freien ihren Geschäften nachgingen, war hier allerhand los, und Jury mischte sich gelegentlich auch unter die Menge und schaute den Taschendieben bei der Arbeit zu. Sein Favorit, Jimmy Pink, bevorzugte die Camden Passage – Jimmy konnte einem die Tasche samt Inhalt entwenden, ohne daß man auch nur das Geringste bemerkte. Jury hatte ihn hier schon so oft geschnappt, daß er ihm schließlich vorschlug, er solle doch seinen eigenen Stand aufmachen.

Die Passage führte auf Charlton Place, und von dort ging es weiter zur Colebrook Row, einer hübschen, halbmondförmigen Häuserzeile, in der er auch gerne gewohnt hätte. Danach waren es nur noch ein paar Straßen bis zu seinem Wohnblock. Die meisten Häuser in seiner Straße waren in Mietshäuser umgewandelt worden. Die Straße selbst war etwas schäbiger, aber keineswegs unerfreulich, da auf der einen Seite ein Park lag, zu dem die Mieter einen Schlüssel besaßen.

Jurys Wohnung war im sechsten Stock. Es gab in dem Haus noch fünf weitere Wohnungen, aber wegen seiner ungewöhnlichen Arbeitszeiten lief er seinen Nachbarn nur selten über den Weg. Allerdings kannte er die Frau, die im Souterrain wohnte, Mrs. Wassermann. Er sah, daß hinter dem schweren Gitter und den vorgezogenen Vorhängen noch Licht brannte. Die

Stufen wurden sommers wie winters von zwei Gerani-entöpfen flankiert. Mrs. Wassermann war wie immer um diese Zeit noch wach.

Er schloß seine Tür auf und knipste die Deckenbeleuchtung an. Der Raum wurde in Licht getaucht, und er war wieder einmal entsetzt über die Unordnung, die dort herrschte – als hätten Einbrecher seine Wohnung durchsucht und dann schnell wieder das Weite gesucht. Vor allem lag das an den Büchern. Sie quollen aus den Regalen und stapelten sich auf den Tischen. In dem Erker – mit Blick auf den Park – stand sein Schreibtisch. Er legte den Schnellhefter auf die Platte und zog den Mantel aus. Dann setzte er sich und ging noch einmal die Fotos durch. Kaum zu fassen.

Das erste war im Weinkeller der Pandorabüchse aufgenommen und war ziemlich dunkel und grobkörnig; trotzdem sah man mit erschreckender Deutlichkeit die beinahe torsolose Leiche. Das Opfer war in das hüfthohe Faß, in dem der Wirt sein eigenes Bier braute, gesteckt worden, so daß Kopf und Schultern in dem Faß waren und der übrige Körper an der Seite herunterbaumelte.

Jury fragte sich, warum. Angenommen, William Small war mit dem Stück Draht erdrosselt worden, warum hatte sich der Mörder dann noch die Mühe gemacht, diesen ausgefallenen Schnörkel hinzuzufügen?

Das Foto von der Hammerschmiede war noch grotesker. Der nach der Leichenstarre in sich zusammen gesackte Körper von Rufus Ainsley wurde von der dünnen Metallstange gehalten, mit der die geschnitzte

Figur an dem Balken befestigt gewesen war; dieses Rohr war unter das Hemd des Opfers geschoben worden. Um seinen Leib war ein Seil geschlungen, und darüber hatte man ihm das Jackett zugeknöpft. Auf seinen Schultern lagen noch nicht geschmolzene Schneeklumpen. Eine Leiche, die an einem für alle sichtbaren Ort versteckt worden war, dem besten Versteck überhaupt – unter den Füßen oder über dem Kopf. Da das Opfer nicht sehr groß war, etwa 1,70 m, konnte es ohne Schwierigkeit den Platz der geschnittenen Figur einnehmen. Schwer zu sagen, wann jemand hochgeschaut hätte; außerdem sahen die Leute sowieso nur das, was sie zu sehen erwarteten.

Aber wozu das Ganze? Welchen Zweck erfüllte dieses ausgeklügelte Arrangement?

Er sammelte die Fotos wieder ein, öffnete die flache Schreibtischschublade und ließ den Schnellhefter neben eine kleine, gerahmte Fotografie gleiten, die mit der Bildseite nach unten in der Schublade lag. Jury hatte sie von seinem Schreibtisch genommen, konnte sich aber nicht entschließen, sie wegzutwerfen. Als er noch jünger war, hatte Jury kaum je ans Heiraten gedacht; inzwischen dachte er häufiger daran. In den 40 Jahren seines Lebens war ihm nur selten einmal eine außergewöhnliche Frau über den Weg gelaufen. Magie war eine der wenigen gewesen.

Jury legte die Fotografie wieder mit der Bildseite nach unten in die Schublade zurück und wollte gerade mit einem kleinen Schlüssel wieder abschließen, als er ein Klopfen an der Tür hörte.

«Inspektor Jury», sagte die Frau, die nervös die Finger ineinander verflocht, als er ihr die Tür öffnete. «Er ist wieder da. Ich weiß nicht, was ich tun soll. Warum läßt er mich nicht in Ruhe?»

«Ich bin gerade eben nach Hause gekommen, Mrs. Wassermann.»

«Ich weiß, ich weiß, es tut mir auch leid, Sie damit zu belästigen. Aber ...» Sie breitete hilflos die Hände aus. Sie war eine ziemlich korpulente Frau, die ein schwarzes Kleid mit einer Filigranbrosche am Ausschnitt trug. Ihr Haar war straff nach hinten gekämmt und in einen Knoten zusammengefaßt, der wie eine aufgerollte Spiralfeder aussah. Ihr ständiges Händeringen und die nervöse Bewegung, mit der sie den Ärmel ihres Kleides hochschob, ließen die ganze Frau wie eine festaufgerollte Spirale erscheinen.

«Ich komme mit runter», sagte Jury.

«Es sind dieselben Schuhe, Inspektor. An den Schuhen erkenne ich ihn immer wieder. Was will er nur von mir? ... Warum läßt er mich nicht endlich in Ruhe? ... Denken Sie, dieses Gitter ist stark genug ...? Warum kommt er immer wieder zurück ...?» Im Kielwasser ihrer Fragen stieg er die Treppe zu ihrer Wohnung hinunter.

«Ich schaue mal nach.»

«Ja, bitte.» Sie nahm die Hände vors Gesicht, als könnte Jurys kurzer Blick aus dem kleinen, zur Straße gehenden Fenster für sie beide sehr gefährlich werden. Das Fenster lag gegenüber von der Tür auf einer Höhe mit der letzten Stufe und dem Bürgersteig. «Es ist

niemand da, Mrs. Wassermann.» Jury war das von vornherein klargewesen.

Diese Szene spielte sich ungefähr alle zwei Monate ab. Zuerst hatte Jury versucht, sie ganz einfach von der Wahrheit zu überzeugen: Es war niemand da. Mrs. Wassermann verbrachte einen großen Teil ihrer Zeit damit, die Füße auf dem Bürgersteig zu beobachten, Füße und Beine ohne Körper, die an ihrem Fenster vorbeigingen. Ein Paar Füße, ein Paar Schuhe hatten ihre Aufmerksamkeit erregt, und sie behauptete, sie kämen immer wieder zurück, um sie zum Wahnsinn zu treiben: Füße, die stehenblieben. Warteten. Sie lebte in ständiger Angst vor diesen Füßen.

Jury hatte immer wieder versucht, sie davon zu überzeugen, daß es die Füße nicht gab und daß es *ihn* auch nicht gab; schließlich begriff er aber, daß er sie dadurch nur noch mehr verunsicherte. Sie mußte daran glauben. Jury hatte ihr also das ganze letzte Jahr über geholfen, ihre Wohnung in eine uneinnehmbare Festung zu verwandeln: stärkere Gitter, Schlösser, Ketten, Alarmanlagen. Trotzdem tauchte sie unweigerlich immer wieder bei ihm auf. Und er installierte immer etwas Neues – noch ein Schloß oder noch eine Alarmanlage –, und sie war jedesmal unendlich erleichtert. Er versicherte ihr, daß es einfacher sei, New Scotland Yard zu plündern, als in die Wassermannsche Wohnung einzudringen, und sie fand das sehr komisch. Inzwischen fiel ihm aber auch nichts Neues mehr ein.

Er schaute aus dem Fenster, sah nichts und prüfte der Form halber noch einmal das Gitter. Angstvoll

beobachtete sie ihn. Er wußte, daß sie den Glauben verlieren würde, wenn er zu lange zögerte. Er griff in seine Tasche und zog ein winziges, rundes Stück Metall hervor, das er triumphierend hochhielt. «Mrs. Wassermann, eigentlich dürfte ich das gar nicht tun, es ist nämlich nicht legal →» er grinste, und sie grinste verschwörerisch zurück – «aber ich bringe das an Ihrem Telefon an.» Er hob das Telefon hoch und befestigte die Scheibe an der Unterseite. «Da. Sollte jemals einer hier reinkommen, dann nehmen Sie einfach den Hörer ab und schieben die Metallplatte zur Seite. Es klingelt dann bei mir.» Ihr Gesicht strahlte. «Aber hören Sie, nur wenn's nicht anders geht – in einem Notfall –, es klingelt nämlich in der Zentrale, und das könnte sehr unangenehm für mich werden.»

Erleichterung breitete sich auf ihrem Gesicht aus – ein rührender Anblick. Er wußte, sie würde keinen Gebrauch davon machen, sie wollte nur beruhigt werden, und die nächsten zwei Monate würde sie ihn auch nicht damit belästigen. Dann hätte sich jedoch wieder so viel Angst in ihrem Innern angestaut, daß sie die Füße wieder sehen würde. Es war beinahe wie eine sexuelle Perversion oder eine Sucht. Und es gab so wenig Dinge, die sie von ihrer fixen Idee ablenkten. Er dachte oft über die Leere ihres Lebens nach. Und manchmal blickte er in ihre dunklen, kleinen Augen und entdeckte sein eigenes Spiegelbild darin.

«Oh, Inspektor Jury, was würde ich bloß ohne Sie tun? Es ist so beruhigend zu wissen, daß Sie hier wohnen, ein Kriminaler vom Scotland Yard.» Sie lief zu

dem Kamin hinüber, in dem ein elektrisches Holzscheit brannte, und nahm ein Päckchen von dem weißen Gipssims. Sie hielt es ihm hin. «Zu Weihnachten. Kommen Sie, machen Sie es auf.» Sie machte eine auffordernde Bewegung mit den Händen.

«Ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll. Vielen Dank.» Er knotete das Band auf und entfernte das dünne Papier. Es war ein Buch. Und ein sehr schönes, in Leder gebunden, mit Goldschnitt und einem Lesezeichen aus schwarzer Seide. Virgils *Aeneis*.

«Ich hab Sie es mal in der U-Bahn lesen sehen, erinnern Sie sich? Ich weiß, daß Sie gern lesen. Für mich ist das zu hoch. Böhmisches Dörfer.» (Jury lächelte.) «Ich lese Filmmagazine, Liebesromane und ähnlichen Schund. Gefällt es Ihnen?» Es schien ihr viel daran gelegen zu sein, daß sie das richtige Buch ausgesucht hatte.

«Ein wunderschönes Buch, Mrs. Wassermann. Wirklich. Ich wünsche Ihnen ein frohes Fest. Sind Sie jetzt beruhigt?»

Arme Frau, dachte Jury, als er mit seinem Buch die Treppe hochstieg. Von welchem Blickwinkel aus hatte sie den Mann gesehen, ihn, dessen Füße sie immer noch terrorisierten? Vom Boden? Von einer Matte? Von einem Bett? Hatte sie auf seine Füße geschaut, um ihm nicht ins Gesicht blicken zu müssen? Es war wohl besser für Mrs. Wassermann, daß die Füße vor ihrem vergitterten Fenster hielten und nicht die Türen der Erinnerung eintraten.

V

In englischen Gasthöfen werden wohl immer die Wege der Geschichte, der Erinnerung und der Romanzen zusammenlaufen. Wer hat sich in seiner Phantasie noch nicht über ihre Holzgalerien gebeugt und auf den mit Kopfsteinen gepflasterten Hof hinuntergeblickt, um zu beobachten, wie die Kutschen einfahren und der dampfende Atem der Pferde die Luft erfüllt, wenn sie an einem kalten Winterabend stampfend vor den Ställen stehen? Und wer kennt nicht die Beschreibungen dieser langgestreckten, flachen Gebäude mit den unterteilten Fenstern, den eingesunkenen, unebenen Fußböden, den dicken Holzbalken und dem Kupfergeschirr an den Wänden, den Küchen, in denen ganze Tiere sich einst auf Spießen drehten und in denen die Schinken von der Decke hingen? Die weniger betuchten Reisenden saßen auf den Hockern um den Kamin und tranken ihr Ale. Und eine geschäftige Wirtin trieb die Hausmädchen an, daß sie wie aufgescheuchte Hühner davonstoben. Es gab ganze Bataillone von Zimmermädchen, beladen mit Bettwäsche, die nach Lavendel duftete, von Küchenjungen, Bediensteten, Zapfern, Kutschern und Burschen, die darauf warteten, den Reisenden bis zu den schweren Ei-

chentüren oder wieder zurück zur Kutsche bringen zu können. Häufig wußte der Gast nicht, was ihn erwartete, ob der Boden mit Heu bedeckt war oder über welche Körper er auf seinem Weg zum Frühstück steigen oder kriechen mußte, wenn er in einem der inneren Räume genächtigt hatte. Aber das Frühstück entschädigte ihn dann reichlich für die in der Nacht erlittenen Unannehmlichkeiten; es bestand aus Nierenpasteten, heißen Hammelfleischpasteten, Krügen mit Bier, Gebäck und Tee, pochierten Eiern und dicken Speckscheiben.

Wer ist noch nicht mit Mr. Pickwick im Hof des *Blauen Löwen* in Muggleton abgestiegen; wer hat noch nicht mit Tom Jones in der *Glocke* in Gloucestershire Austern geschlürft oder mit Keats in dem Gasthof in Burford Bridge gelitten? Wer ist noch nie eingekehrt, um seinen Hunger und Durst mit einem bitteren Ale und einer Scheibe blaugeädertem Stilton, abblättern dem Chester oder einem Stück Cheddar zu stillen? Und wer erwartet schon etwas anderes als schimmerndes Messing, auf Hochglanz poliertes Holz, dunkles Bier, einen in Tweed gekleideten Wirt, enge, dunkle Gänge auf dem ersten Stock, ein gemütliches Zimmer, das unauffindbar zu sein scheint – zwei Stufen hinauf, drei runter, dann rechts, wieder fünf Stufen hoch und zehn Schritte bis zur Tür –, ein Versteckspiel oder ein Abzählspiel für Kinder. Auch wenn sich die Bänder von den weißen Hauben gelöst haben und der Wirt eher im Geist als tatsächlich vorhanden ist – ein Lächeln, das in der Luft hängt –, lassen einen diese Schatzkam-

mern der Erinnerung nicht beinahe vergessen, daß das Pfund so tief gesunken ist?

Die Büchse der Pandora war keine Ausnahme – ein Fachwerkhaus aus dem 16. Jahrhundert, durch dessen Torbogen Melrose Plant gerade seinen Bentley chaufierte, um ihn in einem der nicht mehr benutzten Ställe abzustellen. Hier hätte auch die Kutsche von Barnet hereinrumpeln und auf dem gepflasterten Hof halmachen können. Und von der Galerie hätte Molly Mog mit den Bediensteten flirten können. Für Lady Ardry war es der Inbegriff eines englischen Gasthofs. Im Sommer wucherte Clematis im Wettstreit mit den Kletterrosen über die Fassade des Hauses. Der Gasthof lag auf einer kleinen Erhöhung und blickte nach Süden, ein längliches Gebäude, das eine schlingernde Linie bildete, die sich aus mehreren Teilen zusammenzusetzen schien. Das strohbedeckte Dach legte sich um die Fenster wie ein Kragen. Umgeben von Feldern, die im Sommer üppig grün und leuchtend und im Winter grau und verhangen waren, blickte er mit seinen rautenförmigen Fenstern auf die Häuser von Long Piddleton.

Als Lady Ardry und Melrose Plant ankamen, war es bereits dunkel, und das erleuchtete Innere des Gasthofs wirkte um so einladender. Der Gasthof war an keine Brauerei gebunden, und sein Besitzer war auch entschlossen, das mit allen Mitteln zu verhindern.

Dieser Mann, Simon Matchett, war zu ihrer Begrüßung an die Tür gekommen; eine Begrüßung, die bei

Agatha ziemlich überschwenglich, bei Melrose wesentlich kühler ausfiel. Er bedachte ihn mit einem kurzen Nicken und einem sehr zurückhaltenden Lächeln. Melrose mochte ihn nicht; er hielt ihn für geldgierig und ehrgeizig, und hinter der ansprechenden Fassade vermutete er einen gemeinen, rohen Charakter. Aber fair, wie er war, fragte er sich auch, ob er nicht einfach eifersüchtig war. Matchetts Erfolg bei Frauen war atemberaubend. Er brauchte nur durch eine Tür zu schreiten, um sie zum Tor zu machen. Sein offenkundiges Interesse für Vivian Rivington war Melrose ein Dorn im Auge.

Wahrscheinlich hatte selbst die Tragödie in Matchetts Vergangenheit – seine verstorbene Frau und eine andere Frau spielten dabei eine Rolle – wie die Narbe im Gesicht eines Duellanten seine romantische Aura nur noch verstärkt. Es lag jedoch schon so lange zurück, daß selbst Lady Ardry nicht mehr alle Einzelheiten in Erfahrung bringen konnte.

Sie waren inzwischen in der niedrigen, schwachbeleuchteten Halle angelangt, die mit Sportlerfotos und ausgestopften Vögeln dekoriert war; seine Tante und Simon Matchett tauschten Belanglosigkeiten aus, die sie noch belangloser werden ließen. Melrose lehnte sich einfach gegen die Wand, und sein Kopf berührte die Stange eines ziemlich mitgenommenen, ausgestopften Fasans. Er studierte die verstaubten Drucke alter Kutschen auf der gegenüberliegenden Wand. Auf einem flogen die Passagiere in hohem Bogen in einen Schneehaufen, während die Kutsche fröhlich umkipp-

te. Auf einem andern fuhr die Belegschaft mit großem Hallo in den Hof ein, während ihnen Betsy Bunt von der oberen Galerie aus zuwinkte. Melrose fragte sich, wieso das Kutschenfahren früher als Sport betrachtet wurde, vergleichbar mit Fußball oder Kegeln. Er sah, wie seine Tante und Matchett durch die Halle zur Bar schlenderten, ohne sich weiter um ihn zu kümmern, und Melrose ging zu dem engen Treppenhaus hinüber, an dessen Wand weitere Bilder hingen – von Mooshühnern und Fasanen, die mit dem Kopf nach unten an ihren dünnen Beinen aufgehängt waren. Die Treppe führte zu dem langen Gang mit den kleinen, dachkammerartigen Zimmern des oberen Stockwerks. Rechts von ihm war der Speiseraum. Er hatte eine niedrige Decke mit sichtbaren Balken, die von ein paar Steinblöcken gestützt wurde. Sie bildeten gleichzeitig auch die Nischen, in denen die Tische standen. Die Steine waren nur roh behauen, und das Gleichgewicht, in dem sie sich zwischen Boden und Decke hielten, erschien zu prekär, um den Raum noch gemütlich wirken zu lassen. Seine Tante fand ihn jedoch pittoresk; er erinnerte sie an den Speisesaal eines alten Klosters, was er vielleicht auch einmal gewesen war. Melrose hatte hier immer das Gefühl, sich in Stonehenge zu befinden. Der kalte, ungemütliche Eindruck wurde jedoch durch Perserteppiche, frische Blumen, rote Lampenkugeln über den Tischen und glänzende Messingplatten an den Wänden gemildert. Twig, ein ziemlich betagter Kellner, bemühte sich nach Kräften, einen beschäftigten Eindruck zu machen; umständlich stopfte

er rote Servietten in leere Wasserbecher, während er die schwerere Arbeit Daphne Murch, der Kellnerin, überließ. Mit einem hochbeladenen Tablett näherte sie sich vorsichtig den beiden gepflegten alten Damen, die in einer der Nischen saßen. Viel war an diesem Abend nicht los; vielleicht war der Mord daran schuld.

Twig schien Daphne die Leviten zu lesen. Arme Murch, nie konnte sie es ihnen rechtmachen; ihre Un geschicklichkeit ging so weit, daß sie im Keller auch noch über Leichen stolperte.

«Melrose!» Die Stimme seiner Tante ertönte aus der Bar. «Willst du ewig vor dem Speiseraum stehenbleiben? Komm schon!»

Hätte er «ja, *Tantchen*» antworten und sich weiter mit seinem Reifen und seinem Ball vergnügen sollen?

Agatha hatte an dem kleinen Tisch im Fenstererker Platz genommen; sie hatte sich den weichen, gepolsterten Sessel ausgesucht und Melrose die harte Bank überlassen. Matchett lungerte in dem Sessel neben ihr. Die rautenförmigen Fensterscheiben reflektierten das lodernde Feuer in dem mächtigen Steinkamin auf der anderen Seite des Raums. Riesige Holzscheite lagen auf seinem Boden herum, einen Schutzschirm gab es nicht. Die Flammen schossen hoch, fielen in sich zusammen und loderten wieder in die Höhe, als würden sie ihren eigenen finstern Gedanken nachhängen. Da vor lag ein ungeschlachter Hund von zweifelhafter Ab stammung und döste vor sich hin, ohne sich von der Nähe des Höllenfeuers stören zu lassen. Als er Melrose hereinkommen sah, öffnete er ein Auge und beobach-

tete, wie er den Raum durchquerte. Kaum hatte Melrose sich gesetzt, erhob er sich und lief zottelig und unbeholfen auf ihren Tisch zu. Melrose verstand nicht, was das Tier von ihm wollte, er hatte seine Zuneigung nie erwidert, sondern im Gegenteil immer nur versucht, den Hund zu ignorieren. Es war aber nicht einfach, einen zotteligen Mammut zu ignorieren, der ihm bis zu den Hüften reichte. Der Hund steckte seine Schnauze in Melroses Achselhöhle.

«Mindy, setz dich», sagte Matchett ohne großen Nachdruck.

Inzwischen war auch Twig an ihren Tisch gekommen und hatte die Bestellung für die Drinks entgegen genommen. Ein rosa Gin für Agatha, ein Martini für Melrose. Den mächtigen Busen auf ihren verschränkten Armen, meinte Agatha: «Mein lieber Matchett, rufen Sie doch Murch. Vielleicht ist ihr noch was eingefallen.» Seine Tante hatte sich die blödsinnige Ange wohnheit zugelegt, Männer mit ihrem Nachnamen anzureden (Mein lieber Plant, mein lieber Matchett). Melrose fand das affektiert, keiner redete mehr so, außer vielleicht in dem Allerheiligsten irgendwelcher verstaubter Clubs, in denen die Leichenstarre eher zu den Todesursachen als zu den Begleiterscheinungen zählte.

Melrose wußte, daß es für seine Tante nur eine Gelegenheit war, Scotland Yard zu spielen. «Warum läßt du das arme Mädchen nicht in Ruhe?» fragte er und strich ein Streichholz an, mit dem er sich dann seine Zigarette anzündete. «Sie interessiert mich nun mal, diese Angelegenheit, auch wenn sie dich kalt läßt! Viel-

leicht hat das Mädchen sich noch an was Ungewöhnliches erinnert?»

«Ist es nicht schon ungewöhnlich genug, einen Gast mit dem Kopf im Bierfaß vorzufinden? Ungewöhnlicher kann es kaum werden.»

«Ja, lassen wir sie besser in Ruhe», stimmte Matchett ihm zu. «Das Ganze hat sie ziemlich mitgenommen, Agatha.»

Agatha war unzufrieden. Offensichtlich hatte sie damit ihren eigenen Auftritt vorbereiten wollen: die Schilderung der Rolle, die sie bei dem grausigen Fund gespielt hatte; sie fiel jedesmal etwas bunter aus, die kleine Murch hingegen blieb bei ihrer Version. Wahrscheinlich hatte sie Angst, daß die kleinste Abweichung sie auf die Anklagebank bringen könnte.

Als Twig ihre Drinks servierte, sagte Matchett: «Melrose, was halten Sie denn von dieser Geschichte?» Jedesmal, wenn er Melrose ins Gespräch zog, klang das so, als habe er ihn gerade wie einen alten Anzug auf der Kleiderstange eines Trödlers entdeckt.

Melrose starrte auf seine Zigarette. «Ich bin einer Meinung mit Wilde, er sagte, Mord sei ein Fehler, den man nicht begehen sollte. Man sollte generell nichts tun, über das man nicht beim Dinner sprechen kann.»

«Wie abgebrüht», begann Agatha. Sie wurde jedoch unterbrochen, als Matchett sich erhob, um zwei Gäste zu begrüßen, die in die Bar gekommen waren.

«Oliver und Sheila.»

Melrose beobachtete, wie seine Tante ein passendes Lächeln ausprobierete. Sie verabscheute beide, konnte

es sich aber nicht erlauben, ihre Abneigung zu zeigen. Was Oliver Darrington betraf, teilte Melrose ihre Gefühle. Sheila hingegen mochte er ganz gerne. Sie wurde zwar beschönigend als Darringtons «Sekretärin» bezeichnet, aber jeder wußte, daß sie seine Geliebte war. Obwohl scheinbar nichts weiter als ein Anhänger, das Starlet am Arm des Produzenten, vermutete Melrose, daß sie doppelt soviel Grips besaß wie Darrington – kein großes Kompliment, da Darrington überhaupt keinen hatte. Sie konzentrierte sich vor allem darauf, eine gute Figur zu machen, die zusammen mit ihrem Gesicht auch einen sehr erfreulichen Anblick bot. Sie war zwar nicht gerade Melroses Typ, aber er konnte verstehen, daß viele Männer auf sie flogen. Ihm gefiel es, wenn ihn eine Frau aus hellen, klaren Augen anblickte – aus Augen wie Vivian Ringtons. Sheilas waren jedoch so stark geschminkt, daß er häufig den Eindruck hatte, einem sehr hübschen Pandabär ins Gesicht zu schauen.

Sheila und Oliver zogen sich Stühle heran, warfen ihre Mäntel darüber und schienen nur noch auf ein Stichwort zu warten, um über das Thema zu reden, das Melrose bereits zum Hals heraushing.

«Oliver hat eine Theorie», sagte Sheila.

«Nur eine?» fragte Melrose und starnte auf den Elch über der Bar, dessen rissige, weiße Lippen aus Gips dringend reparaturbedürftig waren.

«Eine wahnsinnig schlaue», sagte Sheila. «Hör dir das an.»

Melrose zog es vor, den Elch zu studieren.

«Findest du das nicht, Mel?» Sheila stieß ihn an.

«Was soll ich wie finden?» Melrose gähnte. Sein Magen knurrte.

Sheila schmolzte. «Ich spreche von Olivers *Theorie*. Über die Morde. Hast du nicht zugehört?»

«Achten Sie nicht auf ihn», sagte Lady Ardry, ihren Fuchspelz zurechtrückend. «Er hört nie zu.» Melrose hatte den Eindruck, die kleinen Glasaugen des Fuchses blickten ihn hilfesuchend an. Zuerst der Elch und jetzt der Fuchs – hatte er sich in einen Tierliebhaber verwandelt?

Ohne sich darum zu kümmern, ob es ihn interessierte oder nicht, lehnte sich Sheila über den Tisch und unterbreitete ihm Olivers Theorie. «Er meint, es ist einer, der was gegen Long Piddleton hat, dem durch die Stadt ein Unrecht zugefügt wurde. Eine Wunde, die so lange schwärzte, bis er schließlich den Tag seiner Rache gekommen sah.»

«Warum hat er seinen Sheriffstern nicht einfach in den Dreck geworfen?» fragte Melrose und klopfte die Asche von seiner Zigarre. «Gary Cooper hat das getan.» Melrose war ein Western-Fan.

Sheila blickte ihn verblüfft an, und Olivers smartes kleines Lächeln verschwand.

«Ich sagte Ihnen doch, achten Sie nicht auf ihn, Sheila. Tun Sie so, als wäre er nicht da», sagte Agatha und bestellte sich noch einen rosa Gin.

Aber Sheila ließ nicht locker. «Oliver schreibt nämlich ein Buch. Eine Art fiktiver Dokumentarbericht über solche Dinge –»

«*Solche* Dinge?» erkundigte sich Melrose höflich.

«Na ja, über besonders seltsame Mordfälle →»

«Schon gut, Sheila, verrat nicht alles», sagte Darrington. «Du weißt, ich red nicht gern über das, was ich gerade schreibe.»

Agatha starrte grimmig vor sich hin. In Long Piddleton war Darrington ihr größter Konkurrent, da er schon seit einigen Jahren einen gewissen Ruf als Autor von Kriminalromanen genoß. Mit seinem Ruf (wie sie zu ihrem großen Vergnügen feststellte) war es jedoch nach seinem letzten Werk ziemlich bergab gegangen.

Oliver fragte mit einem abweisenden Lächeln: «Wer war das noch, der gesagt hat, wenn ich ein gutes Buch lesen will, schreibe ich eines?»

Wahrscheinlich du, dachte Melrose und widmete sich wieder dem Elch.

Simon Matchett versuchte die Rolle des perfekten Gastgebers zu spielen, obwohl er, wie Melrose wußte, nicht viel von Darrington hielt. «Eine interessante Theorie, Oliver, jemand mit Rachegelüsten – es muß sich aber wohl um einen Psychopathen handeln?»

«Großer Gott, das auf jeden Fall – einer, der Leute in Bierfässer steckt und auf Häuserbalken hiev! Der Punkt ist, diese beiden Männer waren vollkommen fremd in Long Pidd; welches Motiv kann es denn *überhaupt* →»

«Sie meinen, wir *sagten*, sie seien hier fremd gewesen», warf Melrose ein, der genug hatte von all den Hypothesen, die als Tatsachen ausgegeben wurden.

Sie schauten ihn an, als hätte er eine Schlange unter dem Tisch hervorgeholt.

«Was in aller Welt meinst du, Mel?» fragte Sheila. Melrose sah, wie sie ihre Hand auf Matchetts legte. Selbst die gute, alte Sheila, die mit Freuden das ganze Dorf hopsgehen lassen würde, nur um ihren Oliver zu behalten, konnte sich anscheinend diese kleine Geste nicht verkneifen.

«Er meint, daß jemand in Long Piddleton sie gekannt haben muß», sagte Simon und zündete sich eine Zigarre an. Er zog daran und fragte lächelnd: «Und wer, glauben Sie, hat es getan?»

«Was getan?»

Simon lachte. «Nun, die Leute umgebracht, alter Junge. Sie scheinen ja zu glauben, es war jemand aus unserm netten, kleinen Dorf.»

Warum hatte er nicht den Mund gehalten? Jetzt mußte er auch noch mitspielen. «Sie wahrscheinlich.»

Die an dem Tisch versammelte Gruppe erstarrte zu einem hübschen kleinen Fries: Hände verharnten in der Luft, Unterkiefer fielen herunter, als würden die Scharniere nicht mehr funktionieren. Gläser blieben an den Lippen hängen, und Zigaretten rutschten in die Mundwinkel. Der einzige, der nicht von dieser Starre ergriffen wurde, war Simon selbst; er lachte. «Fabelhaft! Vielleicht habe ich die Ehre meiner weiblichen Gäste verteidigt – gegenüber Small, der ihnen unsittliche Anträge machte.»

Melrose war beeindruckt von Matchetts Fähigkeit,

eine Beleidigung so zu drehen, daß daraus etwas Schmeichelhaftes wurde.

«Ich finde deine Art von Humor einfach haarsträubend, Melrose», sagte Agatha.

«Und wenn mein Magen knurrt, wird er nur noch schlimmer, liebe Tante.»

VI Dienstag, 22. Dezember

Kriminaloberinspektor Richard Jury und sein Begleiter, Kriminalwachtmeister Alfred Wiggins, stiegen aus dem 14 Uhr 05 aus London eintreffenden Zug und verschwanden in einer dicken Dampfwolke, während auf der andern Seite eine gespenstisch aussehende Gestalt daraus hervortrat. Als der Dampf verflog, wurde Wachtmeister Pluck von der Polizeizentrale Northamptonshire sichtbar.

Während er Jurys ramponierten Koffer im Koffer-
raum seines leuchtend blauen Morris verstaute, sagte Pluck: «Superintendent Pratt erwartet Sie in Long Piddleton. Es war ihm leider nicht möglich, Sie persönlich zu begrüßen, Sir.»

«Ist in Ordnung, Wachtmeister.» Als sie vom Bahnhof nach Sidbury hineinfuhren, fragte Jury: «Haben Sie eine Ahnung, was Ainsleys Leiche über der Uhr zu suchen hatte?»

«O ja, Sir. Diese Morde gehen offensichtlich auf das Konto eines Verrückten.»

«Aha, ein Verrückter also?»

Wiggins saß wie ein Granitblock auf dem Rücksitz, nur ein gelegentliches Schnaufen verriet, daß er noch unter den Lebenden weilte.

Sie kamen an einen Platz mit dichtem Kreisverkehr, was Pluck jedoch nicht davon abhielt, mit voller Geschwindigkeit in ihn hineinzufahren, ohne Rücksicht auf einen Morris Mini, der bei diesem Manöver beinahe am Heck eines Ford Cortina verendet wäre. Der blaue Kegel auf dem Dach des Polizeiwagens brachte die Hupen zum Verstummen. «Das war aber knapp.» Pluck war offensichtlich der Meinung, daß alle andern Schuld gehabt hatten, nur nicht er. Er bog in die Straße nach Dorking Dean ein. Als ein Schild das Ende der Geschwindigkeitsbegrenzung anzeigen sollte, beugte sich Pluck über das Steuer, beschleunigte und überholte noch in der Kurve einen dicken Laster. Mit knapper Mühe schaffte er es gerade, einem schwarzen Mercedes, der aus der Gegenrichtung kam, auszuweichen. Als Jury seine Hand mit den weiß hervortretenden Knöcheln vom Armaturenbrett nahm, strahlte Pluck und tätschelte das Brett. «Nette kleine Karre, was? Ist gerade einen Monat alt.»

«Viel älter wird sie auch nicht werden, Wachtmeister, wenn Sie so weitermachen.» Jury zündete sich eine Zigarette an. «Ich nehme an, im Dorf wimmelt es von Reportern?»

«Und ob. ‹Die Gasthof-Morde› haben sie sie getauft. Die Leute finden das aber gar nicht komisch, glauben Sie mir; sie haben Angst, morgen erdrosselt in ihren Betten zu liegen.»

«Wenn sie sich nicht gerade in Gasthofbetten legen, dann wird ihnen schon nichts passieren.»

«Da haben Sie recht, Sir. Warum gehen diese Idio-

ten mit ihrem verdammten Vauxhall nicht zu Fuß nach Hause.» Gemeint war das alte, grüne Auto vor ihnen mit den beiden betagten, ihre Hühnerhälse reckenden Insassen, die mit 40 Kilometer Stundengeschwindigkeit die Straße entlangzockelten und Pluck das Leben zur Hölle machten. Wütend ließ er sich in seinen Sitz zurückfallen, da er offensichtlich Angst hatte, in der Gegenwart eines Vorgesetzten noch weitere todesmutige Überholungsmanöver zu versuchen.

Long Piddleton präsentierte sich zu Jurys Linken als eine Reihe erhöht stehender niedriger Kalksteinhäuser und zu seiner Rechten als eine Weide mit Kühen; es folgte eine weitere Reihe von Häusern, die mit Stroh gedeckt waren; auf der anderen Straßenseite lag ein kleiner Tümpel, auf dem eine einsame Ente herumschwamm. Als sie nach links abbogen, bemerkte Jury eine Frau, die offensichtlich in großer Eile aus einem überwucherten kleinen Gartentor trat und dabei mit dem Arm in ihren Burberry fuhr. Sie starrte so interessiert dem Auto nach, daß Jury dachte, sie würde gleich den Daumen herausstrecken.

«Als Sie in London erfahren haben, was hier vorgefallen ist, dachten Sie bestimmt, wir wären total übergeschnappt», sagte Superintendent Pratt.

«Um ehrlich zu sein – ich dachte zuerst, jemand wollte uns verulken.» Jury vertiefte sich wieder in das Protokoll der Aussage des Pfarrers, Denzil Smith. «Was ist mit diesem Mädchen Ruby Judd?» Nach den Angaben des Pfarrers war seine Hausangestellte zu ihren Eltern

nach Weatherington gefahren, aber nicht wieder zurückgekommen.

«Ruby Judd. Ah, ja. Ich glaube nicht, daß das etwas mit den Morden zu tun hat. Tatsache ist, daß Miss Judd häufiger solche, äh, verlängerten Wochenenden einschiebt. Männergeschichten, Sie wissen schon.»

«Aha. Hier steht nur, daß ihre Eltern sie überhaupt nicht gesehen haben. Wird sie immer noch vermißt?» Pratt nickte.

«Ich nehme an», sagte er, «sie mußte sich für den Pfarrer etwas ausdenken. Ich kenne das Mädchen nicht, aber →»

«Ich schon!» sagte Pluck mit einem anzüglichen Lächeln. «Ich glaube, der Chef hat recht, Inspektor.»

«Ich verstehe», sagte Jury, was jedoch nicht stimmte. Das Mädchen war schon beinahe seit einer Woche verschwunden. «Wurde Small identifiziert?»

Pratt schüttelte den Kopf. «Noch nicht. Small kam mit dem Zug, stieg in Sidbury aus und nahm den Sidbury-Dorking-Bus. Der Stationsvorsteher erinnert sich auch noch an ihn, aber nicht mehr genau; wir zeigten ihm ein Foto von Small, und er konnte uns nur sagen, daß er mit dem Elf-Uhr-Zug aus London gekommen ist. Der Zug hält an jedem Bahnhof, und wir haben keinerlei Hinweise, wo er eingestiegen sein könnte. Und wenn er aus London gekommen ist, Inspektor →» Der Superintendent breitete resigniert die Arme aus.

«Und der andere, Ainsley?»

«Kam mit dem Auto. Wir kriegten heraus, daß das Auto von einem Gebrauchtwagenhändler in Birming-

ham stammt. Sie wissen, wie das läuft: Man kauft sich ein Auto und hat sein Nummernschild. Der Händler stellte sich dumm, absolut dumm: Ah, was wolln Sie, Chef, was soll 'n Geschäftsmann wie ich tun! Dieser Bursche drückt mir für die alte Mühle vier Riesen in die Hand ...! Und so weiter, und so weiter. Wir tappen also noch völlig im dunkeln, was das Auto und den Namen betrifft. Ich nehme an, es ist nicht sein richtiger. Jedenfalls gab es unter der Adresse, die er dem Händler gegeben hat, keinen Ainsley.»

«Also auch in diesem Fall nichts?»

Pratt schneuzte sich. «Richtig. Die Zentrale hat in Weatherington ein Labor aufgebaut. Sie machen alles dort.»

Jury fand es unglaublich, daß sie trotz der wissenschaftlichen Methoden und der Erfahrung des Labors noch nicht die geringsten Anhaltspunkte hatten. Dabei brauchten sie keineswegs Fußspuren im Sand oder Blutstropfen auf der Schwelle. «Irgend etwas müssen sie doch gefunden haben – Textilfasern, Haare –, es ist doch unmöglich, daß der Mörder überhaupt nichts hinterlassen hat.»

Pratt schüttelte den Kopf. «Oh, es gab schon ein paar Haare, die von der Kellnerin und die von dem Burschen, mit dem Small etwas getrunken hat – Marshall Trueblood, soviel ich mich erinnere, falls Ihnen das weiterhilft. Aber nicht die geringste Spur von einem Motiv. Wir haben auch Fingerabdrücke gesichert, ja, das auch, Fingerabdrücke, die uns nicht weiterhelfen, wie zum Beispiel von den Wirten und den Zim-

mermädchen, Leute, die Zugang zu den Zimmern von Small und Ainsley hatten. Unter denjenigen, die an dem Abend, als Small ermordet wurde, in dem Gasthof zu Abend gegessen haben, gibt es zwei Personen, deren Fingerabdrücke bereits bekannt sind.» Pratt ließ sich von Jury wieder die Akte geben und rückte seine Brille zurecht. «Es handelt sich dabei um Marshall Trueblood und eine Frau namens Sheila Hogg.» Pratt blickte Jury mit einem Lächeln an: «Ein Perverser und eine Prostituierte. Keine richtige Prostituierte! Schauspielerin wäre richtiger. In Pornos und ähnlichem Schweinekram. Die Süße von der Sitte.»

«Und Trueblood?»

«Ab und zu ein kleiner Deal. Aber nichts Großes. Versorgt nur seine Freunde. Seine Wohnung in Belgravia wurde schon einmal durchsucht.»

Pratt sah so erschöpft aus, daß Jury ihm vorschlug, er solle nach Hause gehen und sich ins Bett legen.

«Danke, Inspektor. Ich könnte eine kleine Pause brauchen.» Er blätterte immer noch in der Akte herum. «Wir wissen, daß die Unterschrift auf dem Anmeldeformular Smalls Unterschrift war, er hat nämlich auch einen Scheck unterschrieben, mit dem er sein Essen bezahlte. Wir konnten also vergleichen. Aber auf dem Anmeldeformular der Hammerschmiede konnte auch ein anderer Ainsleys Namen eingetragen haben.»

«Ist aber nicht anzunehmen. Er hat unter diesem Namen doch auch das Auto gemietet.»

«Ja, richtig. Ich dachte nur, der Mörder wollte vielleicht verhindern, daß wir die beiden identifizieren.»

«Anscheinend hatte er nicht genügend Zeit, sich um den Wagen zu kümmern.» Jury zog eine Zigarette aus der zerdrückten Players-Packung und zündete sie an. «Haben Sie schon eine Theorie?»

Pratt legte die Füße auf den Schreibtisch und lehnte sich zurück. «Nehmen wir doch mal folgendes an – sagen wir, dieser Small trifft aus London hier ein; vielleicht hat er dort irgendwelchen Ärger gehabt. Unser Freund folgt ihm; er richtet es so ein, daß er ihn in diesem gottverlassenen Kaff trifft, und als dann Small in dem Gasthof absteigt, ist das für ihn *die* Gelegenheit –»

«Ist sonst noch jemand in Sidbury ausgestiegen?»

«Ja, mehrere. Wir sind dabei, ihre Personalien festzustellen.»

«Er folgt also Small und bringt Small *und* Ainsley um die Ecke?»

Pratt hielt die Hand hoch. «Ich weiß, ich weiß. Sie haben recht. Unser Freund lebt also in Long Pidd oder zumindest in der Nähe. Die beiden – Small und Ainsley – treffen sich in Long Pidd, um ... warum wissen wir leider nicht. Scheint auf jeden Fall brenzlig für unsern Freund zu werden, er kriegt Wind davon und schafft sich die beiden vom Hals.»

Jury nickte. «Das erscheint mir wahrscheinlicher. Ainsley könnte auch auf der Durchreise gewesen sein, da er mit dem Auto unterwegs war. Aber Small? Wer einen Bus von Sidbury nach Long Piddleton nimmt, ist nicht auf der Durchreise.» Pratt nickte. «Small hat also jemanden hier gekannt, er *muß* jemanden gekannt haben. Oder muß zumindest mit einer be-

stimmten Absicht hierhergekommen sein. Wäre es voreilig zu behaupten, daß zwischen den beiden eine Verbindung besteht?»

«Würde ich nicht sagen. Sie sind doch beide Opfer eines Mordes geworden.»

Nachdem Pratt gegangen war, setzte sich Jury an den Schreibtisch und vertiefte sich in die Aussagen der Zeugen, die an dem betreffenden Abend in der *Büchse der Pandora* gewesen waren. Er schreckte aber wieder hoch, als die Tür zum Vorzimmer aufgestoßen wurde und Pluck und eine ältere Frau auftauchten. Sie trug einen Burberry, und er erkannte sie auch sofort wieder – es war die Frau, die sie bei ihrer Ankunft in Long Piddleton gesehen hatten. Anscheinend war es zwischen ihr und Pluck zu einer kleinen Auseinandersetzung gekommen, da Pluck zu Recht annahm, daß es den Dorfbewohnern nicht erlaubt sein dürfte, das Büro des Inspektors zu stürmen.

«Tut mir leid, Sir –» begann Pluck. «Es ist Lady Ardry, Sir.»

«Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen, Wachtmeister», sagte Agatha. «Der Inspektor wird mit mir sprechen wollen.» Und sie wandte sich an Jury. «Inspektor Swinnerton, nicht wahr?»

«Swinnerton? Nein, Gnädigste, Inspektor Richard Jury. Sie wollen mich sprechen?»

Sie machte ein langes Gesicht, als er seinen Namen nannte, fing sich aber sofort wieder. «Zum Spaß hab ich mich nicht mit Ihrem Faktotum rumgeschlagen. Natürlich wollte ich mit Ihnen sprechen. Oder eigent-

lich sollten Sie mit *mir* sprechen wollen. Wer schreibt mit? Sie brauchen gar nicht so zu stöhnen, Wachtmeister Pluck. Wenn Sie und Ihr Chef, wie-heißt-er-gleich? sofort richtig reagiert hätten, wäre es vielleicht gar nicht nötig gewesen, Scotland Yard einzuschalten. Ich wette, der Inspektor von Scotland Yard interessiert sich für das, was ich zu sagen habe.»

Jury sagte zu Pluck, Wiggins solle hereinkommen und ihre Aussage zu Protokoll nehmen; er hatte das Gefühl, von einer gestrengen alten Tante gemäßregelt zu werden. «Bitte, fahren Sie fort, Lady Ardry.»

Sie setzte sich, strich ihren Rock glatt und räusperte sich. «Ich bin diejenige, die die Leiche gefunden hat. Ich und dieses Mädchen, Murch», fügte sie hinzu, und es klang so, als hätte «dieses Mädchen» auch taub, stumm und blind sein können. «Ich war auf dem Weg zum, hmm, zu den Toiletten, als Matchetts Bedienung, diese Murch, kreidebleich die Treppe heraufgerannt kam; sie gab irgendwelche komischen Laute von sich und zeigte die Treppe hinunter – völlig aufgelöst war sie. Dann ließ sie sich auf einen Stuhl fallen und heulte in ihre Schürze. Ich mußte die Sache also selbst in die Hand nehmen; die andern rannten nur rum und taten nichts weiter, als diese Murch zu beruhigen. Ich bin runtergegangen, und da war er, dieser Small. Es stank überall ganz fürchterlich nach Bier.»

«Haben Sie ihn erkannt?»

«Erkannt? Natürlich nicht. Sein Kopf steckte in dem Bierfaß. Ich hab ihn doch nicht rausgezogen, um sein Gesicht zu sehen, guter Mann. Nichts hab ich berührt.

Weil ich nämlich weiß, daß man das nicht tun soll. Ich kenne mich da schließlich auch etwas aus -»

Jury bemerkte, daß Wiggins, der hereingekommen war und Platz genommen hatte, zweifarbige Kapseln mit seinem Tee hinunterspülte. Er lächelte und sagte: «Fahren Sie fort, Gnädigste.» Jury kannte die Einzelheiten, die Lady Ardry zum besten gab, schon aus Pratts Bericht – abgesehen von dem kleinen Zusatz, die Hysterie der Kellnerin und ihre eigene Kaltblütigkeit betreffend; Jury glaubte jedoch weder das eine noch das andere. «Und was haben Sie dann getan?»

Sie schob die Schultern vor und legte ihr Kinn auf den Stock. «Ich prägte mir alles genau ein, weil ich mir sagte, das könnte später sehr wichtig sein.» Dann fügte sie mit öliger Stimme hinzu: «Als Schriftstellerin habe ich eine ziemlich gute Beobachtungsgabe. Der Mann war nicht allzu groß – es ist allerdings ziemlich schwierig, die Größe zu schätzen, wenn jemand aus einem Bierfaß baumelt. Er ist erdrosselt worden, stimmt's?» Sie umfaßte ihren eigenen Hals, als wolle sie ihn abschrauben. «Er trug einen Anzug mit einem Hahnentrittmuster – wie die Buchmacher welche tragen, nur daß seiner etwas unter dem Bier gelitten hatte.» Sie grinste über ihren kleinen Scherz. «Als ich mir alles genau angeschaut und eingeprägt hatte, ging ich wieder zu den andern zurück.»

«Das heißt, zu den Leuten in dem Speiseraum und der Bar? Ich habe gehört, es soll ziemlich voll gewesen sein. Könnten Sie die Anwesenden kurz beschreiben?»

Nichts hätte sie lieber getan. Sie rückte mit ihrem

Stuhl an den Schreibtisch heran und zog aus ihrer ledernen Einkaufstasche einen Bogen Papier. «Ich hab mir ein paar Notizen gemacht.» Sie rückte ihre Brille zurecht. «Also gut, erst einmal ich und das Personal, Murch und Twig, ein junges, dummes Ding und ein tatkriger, ziemlich seniler Kellner, der als Verdächtiger wohl kaum in Frage kommt. Dann mein Neffe, Melrose Plant. Er lebt auf Ardry End. Vielleicht haben Sie schon von meiner Familie gehört? Unsere Vorfahren waren Baron Mountardry of Swaledale – er lebte um 1600 herum – und Ardry-Plant (der Name wurde zu Plant verkürzt), Marquis von Ayreshire und Blythdale, Viscount von Nithorwold, Ross und Cromarty; Melroses Vater war der achte Earl von Caverness; er heiratete Lady Patricia-Marjorie Mountardry, die zweite Tochter des dritten Earl von Farquhar. Dessen Vater war Major Clive D'ardry De Knopf, vierter Viscount von –»

Jury unterbrach sie. «Ich komme nicht mehr mit, Lady Ardry. Eine illustre Ahnenreihe, Gnädigste, wirklich! Mir schwirrt schon der Kopf.»

Sie nickte unwirsch. «Ich weiß. All das bekam mein Neffe sozusagen auf einem silbernen Tablett serviert. Lord Ardry, achter Earl von Caverness, et cetera. Ein Titel, der ihm einfach in den Schoß fiel, ohne daß er auch nur einen Finger rühren mußte. Und was tut dieser Narr – er verzichtet dankend.»

«Er verzichtete?»

«Er gab sein Ticket zurück, oder was immer man hierzulande da tun muß.»

«Hmm, so was kommt selbst hierzulande nicht alle Tage vor. Hat er gesagt, wieso?»

«Wieso? Oh, er sagte, er wolle nicht immer nach London fahren, um im Oberhaus rumzusitzen, wie das seine Pflicht gewesen wäre, während Ardry End von Einbrechern, Hausbesetzern und ähnlichem Gesindel heimgesucht würde. Ich sagte, ich würde schon nach dem rechten schauen, aber er meinte ... oh, ich erinnere mich nicht mehr ... irgendwelchen Blödsinn. Bei Melrose weiß man nie, was er meint.» Sie senkte die Stimme. «Ich glaube, manchmal tickt er einfach nicht richtig.» Sie umklammerte ihren Stock, als wolle sie ihn auf Melroses Bild, das vor ihr aufgetaucht war, niedersausen lassen. «Jedenfalls heißt er jetzt nur noch Melrose Plant. Das ist sein Familienname.»

«Und die übrigen Gäste?»

«Da waren noch Oliver Darrington und Sheila Hogg –»

«Darrington. Der Name kommt mir bekannt vor. Schreibt er nicht Kriminalromane?»

«Ja, er hat ein paar schwachsinnige Thriller geschrieben. Sheila ist seine Sekretärin – ein kunstbeflisenes Flittchen, mit blutroten Fingernägeln und einem Ausschnitt bis zum Nabel. Ich sollte vielleicht sagen, daß *sie* sich seine Sekretärin nennt. Wie oft die an einer Schreibmaschine sitzt, kann man sich ja vorstellen. Sie lebt mit ihm unter einem Dach.» Agatha rümpfte die Nase. «Ja und dann Vivian Rivington. Sie schreibt Gedichte. Etwas verschroben. Ziemlich farblos, trägt lange braune Pullover mit Taschen, in die sie ihre Fäu-

ste steckt. Wahrscheinlich sexuell frustriert. Stille Wasser sind verdächtig, finden Sie nicht auch? Ich weiß, sie hat was übrig für Melrose, obwohl es heißt, sie wolle Simon Matchett heiraten. Matchett gehört *Die Büchse der Pandora*, ein netter Junge. Angeblich sind sie so gut wie verlobt, aber ich kann das nicht beschwören. Vivian ist überhaupt nicht Simons Typ. Melroses Typ ist sie übrigens auch nicht. Wahrscheinlich ist sie niemandes Typ.»

«Wo war Mr. Matchett, als Sie die Leiche fanden?»

«Oben bei seinen Gästen. Als die kleine Murch mit ihrem Gebrüll anfing, ging er natürlich als erster runter. Das heißt, gleich nach mir. Sie können sich vorstellen, was er für ein Gesicht machte, als er einen seiner Gäste ermordet auffand.»

«Kann ich. Gab es noch weitere Gäste?»

«Isabel Rivington, Vivians Stiefschwester. Sie ist älter als Vivian, fünfzehn Jahre oder noch mehr, sieht aber so jung aus wie ihre Schwester. Oder Vivian sieht schon so alt aus. Blaß, verhuscht, diese Sorte. Sie werden ja sehen. Isabel hat sich seit eh und je um Vivian gekümmert, schon als Vivian noch ein Kind war. Sie verwaltet Vivians Erbe. Das Geld gehört Vivian oder wird ihr einmal gehören, wenn sie dreißig ist oder wenn sie heiratet. Ich kann Ihnen aber nicht genau sagen, wieviel es ist.» Sie schwieg erwartungsvoll, als hoffte sie, der Inspektor könne ihr weiterhelfen. «Sie ist auf jeden Fall eine gute Partie ... wenn sie vorhat zu heiraten, sollte sie sich allmählich darum kümmern, meinen Sie nicht auch? Aber Frauen wie sie werden

von den Männern meistens übersehen. Außer, sie haben es auf ihr Geld abgesehen. Ihr Vater kam bei einem Unfall ums Leben. Ich meine Vivians Vater. Sie spricht nicht gern darüber. Ich glaube, das hat sie geistig etwas verwirrt.»

«Sonst noch jemand?»

«Lorraine und Willie Bicester-Strachan. Nicht gerade das verliebteste Paar in Long Pidd. Willie muß ein Jahrhundert älter sein als Lorraine, ein ziemlicher Langweiler. Ist ständig beim Pfarrer, schmökert in alten Büchern und unterhält sich mit ihm über die Dorfgeschichte. Oh, der Pfarrer hat an dem Abend auch in der *Pandorabüchse* gegessen. Also wenn Sie mich fragen, ich bin der Meinung, daß Männer, die dem geistlichen Stand angehören, sich mit Alkohol etwas zurückhalten sollten, auch während der Feiertage. Der Pfarrer ist der Maulwurf von Long Piddleton; er ist immer am Wühlen. Sein Hobby ist die Geschichte des Dorfes. Ja, das wär's ...» Sie schwieg, dann schlug sie sich aufs Knie. «O nein, doch nicht. Wie konnte ich nur unseren Antiquitätenhändler, Marshall Trueblood, vergessen! Die gute Marsha, wie wir ihn nennen. Sie verstehen. Rosa Hemden und getönte Brillengläser.»

«Hmmm. Nach meinen Informationen war das Schloß an der Kellertür aufgebrochen. Haben Sie das zufällig bemerkt?»

Sie antwortete nicht sofort. «Hätte ich eigentlich bemerken müssen», meinte sie dann ausweichend.

Jury insistierte nicht weiter. «William Small kam in

den Speiseraum, als alle übrigen schon versammelt waren, stimmt das?»

«Ich glaube, ich erinnere mich an ihn. Hat ihm nicht jemand Drinks spendiert? War das nicht Marshall Trueblood?»

«Hmmm. Erinnern Sie sich, wann das war?»

Sie zögerte und schien von Jurys Gesicht den Zeitpunkt – *irgendeinen* Zeitpunkt – ablesen zu wollen, an dem sie Small erscheinen lassen könnte. «Nein, nicht ... genau. Auf jeden Fall vor dem Essen, und das begann gegen neun. Ich erinnere mich noch, daß ich einen Riesenhunger hatte. Als Horsd’œuvre gab es Krabbencocktail, nicht besonders frisch –»

«Haben Sie Small dann noch einmal gesehen, bevor Sie in den Keller gingen?»

«Nein.» Schnell fügte sie noch hinzu: «*Niemand* hat ihn mehr gesehen. Er muß auf sein Zimmer gegangen sein ... ach ja, Marshall Trueblood hat gesagt, er – das heißt Small – sei etwas angeheitert gewesen –»

«Vielleicht kann mir Mr. Trueblood in diesem Punkt weiterhelfen.» Jury bezweifelte, daß sie sich an das, was sich vor ihrem gräßlichen Fund zugetragen hatte, noch erinnern würde. Er wechselte das Thema. «Was diesen Ainsley betrifft –»

«Oh, der.» Sie zuckte mit den Schultern. Jury nahm an, daß sie diese Leiche für unwichtig hielt, da sie bei ihrer Entdeckung nicht dabeigewesen war.

«Waren Sie auch in der *Hammerschmiede* an diesem Abend?»

«Nein. Aber am Nachmittag hab ich mal kurz

reingeschaut und ein paar Worte mit Scroggs gewechselt —»

«Sie können sich also zu dieser Sache nicht weiter äußern?»

«Nein.» Ihre Stimme hatte einen grollenden Unterton.

«Ich danke Ihnen, Lady Ardry.» Jury erhob sich, Wiggins klappte sein Notizbuch zu und verlangte eine Tasse Tee. Pluck beehrte ihn mit dem Bodensatz.

«Lady Ardry, entschuldigen Sie, wir haben versäumt, Ihnen etwas anzubieten», sagte Jury.

Sie kloppte ihren Rock aus und baute ihren Stock vor sich auf. «Schon gut. Ich hab keine Zeit, herumzusitzen und Tee zu trinken, nicht wenn hier die Hölle los ist. Und wo werden Sie sich einquartieren, Inspektor?»

Wachtmeister Pluck, der gerade eine Packung Zwieback aufriß, sagte: «Ich habe Sie in der Pandora-büchse untergebracht, Sir. Ich dachte, Sie sind dann gleich an Ort und Stelle.»

Als Jury Lady Ardry zur Tür brachte, zupfte sie ihn am Ärmel und flüsterte: «Könnte ich Sie einen Augenblick unter vier Augen sprechen —»

«Aber natürlich.» Sie traten in den kleinen Vorraum, der auf die Straße hinausging.

«Inspektor, werden Sie über diese Sache auch mit meinem Neffen Melrose Plant reden?»

«Ich muß mit allen Anwesenden sprechen.»

«Das dachte ich mir. Die Sache ist — ich sag's Ihnen am besten gleich — zwischen uns gibt es gewisse Spannungen.»

«Sie meinen, er könnte versuchen, Sie da hineinzuziehen?»

Agatha preßte ihren Stock gegen ihren Busen.
«Mich? Mich? Wie könnte er das?»

«Ich dachte nur —»

«Sollte er das *wagen*, sollte er versuchen, die Tatsachen zu verdrehen —» Ihre rechte Hand umklammerte ihren Stock, während ihre linke Jury am Revers packte. Aufgebracht flüsterte sie: «Jeder in Long Pidd wird Ihnen erzählen, wie furchtbar schlau er ist. Schlau, daß ich nicht lache! Er treibt sich auf der Universität herum und unterrichtet gerade einen Kurs. Einen ganzen Job hat er nicht gekriegt. Und nur weil er es schafft, in knapp einer Viertelstunde das Kreuzworträtsel der *Times* zu lösen —»

«In knapp einer Viertelstunde?»

«Mein Gott und wenn schon, wenn Sie nichts anderes zu tun hätten, als mit einer Flasche Portwein vor Ihrem Kamin herumzusitzen, hätten Sie auch bald Übung darin. Aber Sie und ich, wir müssen uns unsern Lebensunterhalt selbst verdienen. Wir erwarten nicht, daß uns alles auf einem silbernen Tablett serviert wird. Sehen Sie, ich habe gewisse Ansprüche auf Ardry End. Mein Mann, Melroses Onkel, hätte bestimmt von Melrose erwartet, daß er mehr für mich tut.» Als Jury nicht darauf einging, schüttelte sie seinen Ärmel, als wollte sie ihn zur Vernunft bringen.
«Der Punkt ist —»

«Ich verstehe. Ihr Neffe wird sich vielleicht nicht gerade sehr freundlich über Sie äußern.»

«Richtig. Sie wissen also, was Sie davon zu halten haben.»

«Ich werde daran denken.»

Agatha tippte ihn mit ihrem Stock an. «Sie sind ein Mann mit Verstand, Inspektor. Ich hab das gleich bemerkt.» Und sie segelte aus der Tür, die Jury für sie aufhielt.

Ohne Wiggins und Pluck bei ihrem Tee zu stören, verließ Jury das Gebäude, über dessen Tür ein leuchtend blaues Schild mit der Aufschrift POLIZEI angebracht war. Er ließ seine Blicke die Dorfstraße entlangwandern, fasziniert von der Ansammlung buntgestrichener Läden, deren Farben in der winterlichen Dämmerung schon etwas gedämpfter wirkten.

Da die Hammerschmiede an diesem Tag früher geschlossen hatte, waren Türen und Fenster fest verriegelt. Jury hielt die Hände vor die Augen und spähte hinein. Er sah aber nur die schattenhaften Umrisse von Tischen und Stühlen. Wahrscheinlich waren alle für den Rest des Tages weggegangen. Er trat ein paar Schritte zurück und starrte auf den Balken über seinem Kopf, auf dem die Leiche gefunden worden war.

Während Jury hochblickte, postierte sich ein jüngerer Mann vor der Tür des Antiquitätenladens neben dem Gasthof. Jury nahm an, daß er der Besitzer war und ging zu ihm hinüber.

Der Laden befand sich in einem hübschen kleinen Gebäude mit einem neoklassizistischen Erker. Im Ge-

gensatz zu den anderen Geschäften und Häusern war es nicht den Anstreichern in die Hände gefallen.

Jury zeigte seinen Ausweis. «Inspektor Jury, Kriminalpolizei. Sind Sie Mr. Trueblood?»

«Sie haben's erraten. Ich dachte mir schon, daß Sie vom Scotland Yard sind. Ist es nicht entsetzlich?»

«Dürfte ich Ihnen ein paar Fragen stellen, Mr. Trueblood?»

«Kommen Sie rein. Ich habe gerade Tee aufgesetzt. Nehmen Sie Platz.» Trueblood zeigte auf ein kleines Sofa, das für jemanden wie Jury viel zu zerbrechlich wirkte. Seine Beine waren geschwungen und mit kunstvoll geschnitztem Blattwerk verziert.

«Georgianisch», sagte Trueblood, als wäre Jury ein Kunde. «Ein besonders schönes Stück – keine Angst, es ist stabiler, als es aussieht.»

Trueblood selbst setzte sich in einen Sessel und falte die Hände über den Knien. Er trug ein meergrünes Hemd, und die Gläser seiner Brille waren, wie Lady Ardry schon bemerkt hatte, leicht getönt. Während Jury seine Zigaretten herauszog, blickte er sich kurz um. Truebloods sexuelle Präferenzen waren vielleicht fragwürdig, nicht aber sein Geschmack in Möbeln. Das, was in seinem Laden herumstand, mußte über 100 000 Pfund wert sein.

«Mr. Trueblood, Sie waren in der Pandorabüchse an dem Abend, als der erste Mord geschah?»

«Ja, allerdings, Inspektor.» Trueblood schnappte nach Luft. «Und stellen Sie sich vor, ich hab dem Mann sogar noch einen Drink spendiert –» Er preßte

die Stirn gegen die sorgfältig manikürte Hand, als hätte er ihm einen Schierlingsbecher kredenzt.

«Ja, ich weiß. Über was haben Sie gesprochen?» Ein lautes Atemholen war zu hören, als Trueblood, der offensichtlich noch mehr Sauerstoff benötigte, sich zu konzentrieren versuchte. Hinter den getönten Gläsern ließ er seine weit aufgerissenen Augen in dem Raum umherschweifen. «Wissen Sie, eigentlich sprachen wir nur übers Wetter – es hatte seit zwei Tagen ununterbrochen geschneit, und an diesem Abend regnete es dann plötzlich in Strömen –, na ja, was man eben so redet.»

«Dieser Small war nicht irgendwie nervös oder verstört?»

«Nein, eher triumphierend.»

«Triumphierend?»

«Ja, als hätte er gerade eine gute Nachricht bekommen oder beim Wetten gewonnen. ‹Mensch, glaub mir, so 'n Glück hat man nicht alle Tage!› Der Mann jubilierte. Aber er wollte mir nicht verraten, warum.»

«Das war vor dem Essen?»

«Ja. So gegen acht, halb neun. Er hatte schon gegessen. Ja, ich erinnere mich wieder, Lorraine – Lorraine Bicester-Strachan – zerrte mich förmlich von meinem Hocker an den Tisch.»

«Und danach haben Sie ihn nicht mehr gesehen? Zwei volle Stunden scheint er dann von der Bildfläche verschwunden zu sein.»

«Ich glaube, der Ärmste war etwas wetterföhlig. Er sagte, er wolle auf sein Zimmer gehen. Hatte für zwei oder drei Stunden nur an der Bar gesessen und ge-

trunken.» Von nebenan war das Pfeifen des Teekessels zu hören. «Sie dürfen wirklich nicht ablehnen. Der Darjeeling ist ein Genuß, und außerdem habe ich noch köstliche Petits fours, die mir ein Freund zu Weihnachten geschenkt hat.» Ohne eine Antwort abzuwarten, stand er auf und tanzelte in die Küche. «Eine Sekunde.» Er verschwand in den inneren Regionen.

Jury schaute sich Truebloods Bestände an. Hepplewhite – und Sheraton-Stühle, Sekretäre, Kommoden, Teebüchsen aus Atlasholz, Waterford-Glas in einer Vitrine. Eine vergoldete Bronzeuhr mit bemalten Porzellanteilen tickte leise an seinem Ellbogen. Wahrscheinlich kostete sie soviel, wie Jury in einem halben Jahr verdiente.

Trueblood war mit einem silbernen Tablett und dem allerfeinsten Porzellan zurückgekommen. Jury wußte nicht, wie er mit den hauchdünnen Tassen und Tellern umgehen sollte. Seine Tasse hatte die Form einer Muschel, der Henkel war eine zarte grüne Ranke. Er getraute sich kaum, sie anzufassen. Auf einem Teller lag hübsch glasiertes Konfekt.

«Und waren Sie an dem betreffenden Freitagabend auch in der Hammerschmiede?»

«Ja, gegen sechs, auf einen Campari mit Limone.»

«Sie haben diesen Ainsley nicht gesehen? Ich meine später. Er soll gegen sieben, vielleicht auch gegen halb acht dort angekommen sein.»

«Nein, tut mir leid.»

«Die Hammerschmiede hat doch noch einen Hintereingang, der gewöhnlich nicht verriegelt ist?»

«Ja, ich habe ihn auch schon benutzt.» Trueblood öffnete weit den Mund. «Ah! Ich sehe, worauf Sie hinauswollen. Wie bei Small – der Mörder kam durch den Hintereingang?»

Aber Jury zog überhaupt keine Parallelen; die Kellertür der Pandorabüchse hatte für ihn eine ganze andere Bedeutung. Jury blickte zur Decke. «Haben Sie noch weitere Räume über dem Laden?»

«Nein, Inspektor. Früher einmal, aber der Lärm der Kneipe –»

«Sie haben also nichts gesehen und auch nichts gehört?»

Die Tasse an den Lippen, schüttelte Trueblood den Kopf.

«Und Sie leben – wo?»

«In einem kleinen Haus gleich hinter dem Platz, jenseits der Brücke. Sie können es nicht verfehlten, es ist das mit den Krummstreben.»

«Sie haben auch schon in London gelebt – in Chelsea, genauer gesagt – stimmt das?» Jury ging im Geist noch einmal Pratts Bericht durch. «Und Sie hatten einen Laden in der Jermyn Street?»

«Donnerwetter! Ihr Polizisten!» Trueblood schlug sich mit gespielter Verwunderung gegen die Stirn. «Es ist, als würde die Vergangenheit auferstehen!»

«Northamptonshire liegt ja nicht gerade im Zentrum des Geschehens», sagte Jury.

Trueblood warf ihm einen lauernden Blick zu. «Sie meinen, für jemanden wie mich?»

Jury bemerkte, daß seine Stimme etwas tiefer klang.

Irgendwie erschien er verstört oder irritiert oder beides. Aber Trueblood fiel schnell wieder in seinen früheren Ton und sagte: «Ich hatte genug von der Stadt. Und ich hörte, daß sich hier bessere Leute ansiedelten: Leute mit Geld, Künstler, Schriftsteller, diese Sorte.»

«Ich nehme an, daß Sie die Leute hier über Ihren Laden ziemlich gut kennengelernt haben? Den Besitzer der Pandorabüchse zum Beispiel ...?»

«Simon Matchett. Ein netter Kerl, aber seine altenglischen Eichenmöbel werden eines Tages auseinanderfallen, so wurmstichig sind sie. Na ja, ein Gasthof muß schließlich wie ein Gasthof aussehen. Isabel Rivington findet ihn jedenfalls wundervoll. Ihn und Matchett.» Trueblood zwinkerte ihm zu. «Dabei hat sie überhaupt nichts Rustikales an sich.» Als er aufstand, um Jury den Kuchenteller zu reichen, blickte er kurz aus dem Fenster. «Und hier kommt Madam. Todschnitt wie immer.»

«Wer ist das?»

«Lorraine Bicester-Strachan.» Er verzog das Gesicht. «Louis Quinze.»

«Meinen Sie ihren Begleiter? Oder den Stil?» fragte Jury trocken.

Trueblood lachte. «Sehr komisch. Den Stil, Inspektor, den Stil. Sie ist aber nicht in der Lage, eine Kopie von einem Original zu unterscheiden. Ein richtiges kleines Aas. Ich möchte nicht mit dem guten, alten Willie tauschen – das ist ihr Mann – auch nicht für ein Oeben-Original. Auch eine, die's auf Matchett abgesehen hat. Simon braucht nur Viv Rivington einen Blick

zuzuwerfen, und schon gerät sie aus dem Häuschen. Läuft allem nach, was Hosen trägt, abgesehen natürlich von mir.» Er rückte seine Brille zurecht. «Muß ein harter Schlag gewesen sein für unsere liebe Lorraine, als ihr Melrose Plant einen Korb gab. Plant, das ist jemand mit Geschmack. Einer meiner besten Kunden. Bevorzugt Queen Anne. Was seine verrückte, alte Tante beinahe umbringt; sie mag's viktorianisch. Waren Sie schon einmal bei ihr? Ein fürchterlicher Plunder, eine Beleidigung fürs Auge.»

«Ihr Neffe ist – oder vielmehr war – Lord Ardry?»

«Was halten Sie davon, Inspektor, seinen Titel wie ein Paar alte Schuhe abzulegen? Ich meine, das ist nicht gerade üblich hier. Aber Melrose fällt ja sowieso aus dem Rahmen.»

«Wissen Sie mehr über Small?»

«Nein, eigentlich nicht. Als ich ihn fragte, wohin er unterwegs sei, lachte er nur und sagte: ‹Ich bin am Ziel meiner Wünsche.› Er sah so aus wie die Typen, die man in den Wettbüros herumhängen sieht.»

«Interessant.» Jury stellte seine Tasse ab. «Ich danke Ihnen, Mr. Trueblood, daß Sie mir soviel Zeit gewidmet haben.» Jury stand auf. «Sie kennen nicht zufällig Ruby Judd, die Hausangestellte des Pfarrers?»

Trueblood rutschte verlegen auf seinem Sitz hin und her und stand dann auch auf. «Doch, natürlich kenne ich sie. Jeder kennt sie. Sie ist Long Piddletons Version von einem halbseidenen Mädchen. Wenn man von Sheila absieht. Aber keine üble Nachrede!» Trueblood lächelte. «Was ist mit Ruby?»

«Nichts weiter, nur daß sie seit einer Woche verschwunden ist, wie ich gehört habe.»

«Das wundert mich nicht. Von Ruby heißt es, sie habe überall ihre Liebhaber.»

«Ja, vielleicht. Vielen Dank jedenfalls.» Jury blickte sich noch einmal in dem Laden um. «Sie haben hübsche Sachen hier. Leider verstehe ich nicht viel davon.»

«Oh, ich bezweifle, daß es irgend etwas gibt, wovon Sie nichts verstehen, Inspektor.»

Das Kompliment klang aufrichtig, wenn auch etwas gesucht. Jury fühlte sich Trueblood einen Augenblick lang seltsam nahe. Er hatte etwas, was auf Männer wie auf Frauen wirkte. Sicher, er war homosexuell, aber gehörte er wirklich zu der Sorte mit den Seidenschals, den getönten Gläsern und dem affektierten Benehmen?

Jury blieb an der Tür stehen und sagte: «Ich frage mich, ob er das wörtlich gemeint hat.»

Trueblood blickte ihn verständnislos an. «Wer meinte was?»

«Small. Ich bin am Ziel meiner Wünsche.» Er muß mit einer bestimmten Absicht nach Long Piddleton gekommen sein.»

Trueblood lachte. «Wer käme hier schon mit einer Absicht her, vor allem mitten im Winter? Und dazu noch ein vollkommen *Fremder*?»

«Vielleicht war er kein vollkommen Fremder. Auf Wiedersehen, Mr. Trueblood.»

Als Jury und Wiggins von dem betagten Kellner in die

Bar der Pandorabüchse geführt wurden, unterhielt sich Simon Matchett gerade sehr angeregt mit einer dunkelhaarigen, gutgekleideten Frau, die zu dem Typ von Frauen gehörte, deren Alter sich unmöglich schätzen läßt. Sie konnte fünfunddreißig oder auch vier- und fünfzig sein.

Der Besitzer brauchte sich nur vorzustellen, und schon war Jury klar, warum er so erfolgreich war bei Frauen. Hätte Jury nicht in Pratts Bericht gelesen, daß er bereits 43 Jahre alt war, hätte er ihn bestimmt zehn Jahre jünger geschätzt. Hellbraunes, dicht gelocktes Haar, ein ziemlich kantiges Gesicht, ein schmaler, aber sympathischer Mund. Der ganze Mann machte einen sehr liebenswürdigen Eindruck, auch wenn diese Liebenswürdigkeit etwas Einstudiertes an sich hatte. Sein Gesicht glich einer aristokratischen, fein ziselierten Maske; die Augen waren leuchtend blau, kleine Stückchen eines gefrorenen Himmels. Es lag wohl an seiner Fähigkeit, ihren Ausdruck so intensivieren zu können, daß jede Frau das Gefühl hatte, das alleinige Objekt seiner Begierde und vielleicht auch seiner Liebe und Zuneigung zu sein. Die Farbe von Matchetts Augen außerdem noch durch das am Hals offene blaue Wollhemd betont, dessen lange Ärmel über die Handgelenke hochgerollt waren.

Diese Miss Rivington war gewiß nicht unscheinbar und verhuscht; ihr elegantes, blaues Wollkleid schien passend zu seiner Augenfarbe ausgesucht zu sein; vielleicht sollte es aber auch nur unterstreichen, wie gut sie zusammenpaßten. Eine Kaskade russischer Bern-

steinperlen endete kurz vor ihrer Taille. Über dem Barhocker lag eine Nerzstola.

Matchett stellte sie als Isabel Rivington vor; dann zog er zwei eichene Barhocker herbei und sagte: «Darf ich Ihnen und dem Wachtmeister etwas anbieten?»

Wiggins, der wie ein Laternenpfahl dastand, fragte, ob er etwas Heißes haben könne, eine Tasse Tee vielleicht. Er spüre eine Erkältung nahen. Matchett entschuldigte sich und ging in die Küche.

«Ich würde gern einmal bei Ihnen vorbeikommen», sagte Jury zu Isabel Rivington. «Ich hätte da ein paar Fragen.»

«Ich kann mir nicht vorstellen, was Sie mich noch fragen könnten. Ich hab alles, was ich weiß, bereits dem Superintendenten erzählt.»

«Das ist mir bewußt. Aber vielleicht gibt es doch noch ein paar Kleinigkeiten, die Sie vergessen oder übersehen haben.»

«Warum schießen Sie nicht gleich los?» Sie blickte zu der Tür, durch die Matchett verschwunden war, als suche sie nach moralischem Beistand. Über den Rand ihres kleinen Glases, das mit einer giftig aussehenden Flüssigkeit gefüllt war, warf sie Jury einen abschätzenden Blick zu. Sie hatte dunkle Augen, stark geschminkte, lavendelfarbene Lider und Wimpern, in deren Spitzen kleine Perlen von Wimperfusche hingen.

«Im Augenblick bin ich mit Mr. Matchett beschäftigt», sagte Jury.

Sie stellte ihr Glas ab und nahm ihre Nerzstola von

dem Hocker. «Mit andern Worten, ich kann mich verabschieden.»

Matchett war zurückgekommen und sagte Wiggins, der Koch habe das Teewasser aufgesetzt.

«Na schön, ich gehe», sagte Isabel Rivington und glitt von ihrem Barhocker. «Bis später, Simon, Morde hin, Morde her», fügte sie mit eisiger Freundlichkeit hinzu.

Als sie gegangen war, bat Jury Matchett, das Fremdenbuch zu holen. Er entdeckte am 17. Dezember den mit ungelenker Hand geschriebenen Namen von William T. Small, Esq.

«Er kam nachmittags gegen drei hier an. Ich wollte gerade nach Sidbury fahren, um einen Laib Stilton zu holen, vorsichtshalber, da am Donnerstag die Geschäfte früh schließen.»

«Und er hat nicht gesagt, warum er hier hält gemacht hat?»

«Nein, nichts.»

Jury wiederholte die Namen der Gäste, die in Matchetts Lokal zu Abend gegessen hatten. «Fehlt noch einer?»

«Nein. Oder doch, Betty Ball tauchte auch einmal auf. Sie brachte gegen sechs oder sieben das Gebäck und den Kuchen vorbei. Sie hat hier im Dorf eine Bäckerei. Ich erwähne das, weil sie durch den Hintereingang gekommen ist und vielleicht die Kellertür gesehen hat. Natürlich war das sehr viel früher ...»

«Ja. Ich werde mit ihr sprechen. Wiggins!» rief Jury. Der Wachtmeister, der zusammen mit Matchetts

Hund vor dem Feuer saß, schien eingenickt zu sein. Wiggins fuhr hoch, und alle drei gingen nach hinten und dann einen kurzen Gang entlang, der zum Keller führte. Rechts und links befanden sich die Toiletten mit kleinen, schwarzen Schattenrissen auf den Türen, die diskreten Hinweise auf «Damen» und «Herren».

«Ist die Kellertür gewöhnlich abgeschlossen?»

«Nein. Wir müssen ja immer wieder runter; eine Hälfte davon ist der Weinkeller.»

«Dann kann also durch diese Tür jeder in den Keller gehen?»

«Ja, im Prinzip schon.» Matchett blickte ihn fragend an. «Aber wie ich der hiesigen Polizei schon sagte, ist die hintere Kellertür aufgebrochen worden.»

Jury erwiderte nichts darauf. Der Keller war ziemlich groß. Der linke Teil war mit Körben und Gerümpel vollgestellt; im rechten standen mehrere Reihen von Regalen, in denen die Flaschen mit den Hälsen schräg nach unten gelagert waren. In der Wand gegenüber der Treppe war die Tür, die nach draußen führte. Jury und Wiggins inspizierten sie. Es war eine kleine, sehr alte Tür mit verrosteten Scharnieren, und der Teil des Riegelschlusses, der am Türpfosten festgenagelt gewesen war, hing noch an einem alten Nagel. Jury öffnete sie, und er und Wiggins blickten auf schmale, mit halbverfaultem Herbstlaub bedeckte Zementstufen. Jurys Blick wanderte über den Zementfußboden des Kellers. Die Tür aufzubrechen mußte auch für jemanden, der über keine großen Körperkräf-

te verfügte, einfach gewesen sein. Aber warum alle zu glauben schienen, daß sie aufgebrochen worden war, fand Jury einfach unverständlich.

«Sehen Sie, Inspektor, die Tür war vorher noch in Ordnung gewesen, der Mörder muß also hier eingebrochen sein.»

Jury ging zu den Regalen hinüber. Zwischen den einzelnen Reihen standen große Holzfässer. «Das war das Faß, Inspektor», sagte Matchett. «Ich hab im letzten Jahr etwas herumexperimentiert, ich wollte mein eigenes Bier brauen. Aber ohne großen Erfolg. Hier fand Daphne die Leiche – sie baumelte da im Faß», meinte Matchett mit matter Stimme. «Hat ihn denn jemand verfolgt? Er war doch nicht vorbestraft, oder?»

«Die Ermittlungen sind noch nicht soweit gediehen. Wir sind gerade dabei, die Fakten zusammenzutragen.» Die wenigen Fakten, die es gab.

«Ja, natürlich.» Matchett legte den runden Holzdeckel auf das inzwischen geleerte Faß. «Möchten Sie hier unten noch etwas sehen, Inspektor?»

«Nein, ich denke nicht. Ich würde gern mit der Kellnerin sprechen, wenn das möglich ist.» Die drei Männer stiegen wieder die Treppe hoch.

Als Matchett Jury in den Speiseraum führte, war Twig gerade dabei, den Tisch mit den Soßen und Zutaten herzurichten, während Daphne das Besteck auflegte.

«Twig, Daphne – das ist Inspektor Jury aus London; er möchte euch ein paar Fragen stellen. Ich lasse Sie

allein, Inspektor. Wenn Sie mich brauchen, ich bin in der Bar.»

Das Mädchen erblaßte und zupfte nervös an seiner weißen Schürze. So nervös, wie das zu erwarten ist, dachte Jury.

«Mr. Twig, nicht?»

«Nur Twig, Sir.» Er nahm Haltung an.

«Und Miss Murch? Darf ich Daphne zu Ihnen sagen?» Jury setzte ein herzerwärmendes Lächeln auf – eines, das auch von Herzen kam, da das arme Mädchen gleich umzufallen drohte. Sie nickte beinahe unmerklich.

«Sie haben dem Superintendent bestimmt schon alles haargenau erzählt, aber würde es Ihnen etwas ausmachen, mit mir noch ein paar Einzelheiten durchzugehen – vielleicht sollten wir uns besser setzen.»

Twig und Daphne blickten auf den Tisch, als wäre es für sie völlig unvorstellbar, sich an ihm niederzulassen. Jury bot Daphne einen Stuhl an, und sie nahm nur zögernd darauf Platz.

«Twig, Sie sind an diesem Abend zwischen halb neun und neun in den Keller gegangen. Ist Ihnen irgend etwas aufgefallen?»

«Viertel vor neun, würde ich sagen, Sir. Alles war in bester Ordnung – ich hab das auch schon diesem Mr. Pratt gesagt.»

«Und das Schloß und der Riegel an der Tür waren intakt?»

Twig kratzte sich an dem grauen Wuschelkopf. «Die Tür war auf jeden Fall zu, Sir. Nicht wie später. Aber

ich kann nicht beschwören, ob das Schloß schon aufgebrochen war. Ich hab mir die ganze Zeit darüber das Hirn zermartert.»

«Schon gut. Also, Daphne →»

Ein tiefes Atemholen war zu vernehmen, als wäre sie aufgerufen worden, für einen ewig nörgelnden Lehrer etwas aufzusagen.

«Sie haben sich vorbildlich benommen, Daphne. Die wenigsten hätten sich so unter Kontrolle gehabt.» Das entsprach zwar nicht dem, was ihm Lady Ardry erzählt hatte, aber er gab sowieso nicht viel auf ihr Gerede. Twig schnaubte verächtlich.

In ihre Wangen war wieder etwas Farbe zurückgekehrt, und schon nicht mehr ganz so hilflos wandte sie sich an Twig: «Sie brauchen gar nicht so zu tun, Mr. Twig. Wären Sie mal völlig ahnungslos die Treppe runtergegangen und hätten Sie mal den armen Mann gefunden → Sie hielt die Hand vor den Mund, und ihre Augen füllten sich mit Tränen.

«Es muß schrecklich für Sie gewesen sein.»

«O ja, es war entsetzlich, einfach entsetzlich. Er war halb drin in dem Faß und halb draußen. Ich traute meinen Augen nicht. Zuerst hielt ich es für einen Scherz. Einen Streich oder so was. Dann sah ich aber an dem Anzug, daß es Mr. Small war.»

«Und was haben Sie dann gemacht?»

«Ich rannte wieder die Treppe hoch. Und an der Tür stieß ich auf Lady Ardry, die gerade aus dem Klo kam – entschuldigen Sie, Sir →» Sie errötete. «Ich kriegte kaum ein Wort raus, solches Herzklopfen hatte

ich. Sie fragte mich, was denn passiert wäre, und ich zeigte die Treppe hinunter. Sie ging dann selbst runter, und gleich darauf hörte ich diesen Schrei – wie eine Herde Elefanten kam sie hochgestürmt und brüllte wie wahnsinnig. Es gab ein großes Durcheinander. Ich rannte in die Küche und hielt mir die Hände vors Gesicht.»

Jury legte die Hand auf ihren Arm. «Vielen Dank, Daphne. Ich hab keine weiteren Fragen mehr.» Als sie von ihrem Tisch aufstanden, dachte Jury, daß Daphne bis jetzt wohl die einzige gewesen war, die ihm die reine, ungeschminkte Wahrheit gesagt hatte.

Matchett erschien in der Tür zum Speiseraum. «Inspektor, wenn Sie und der Wachtmeister etwas früher zu Abend essen wollen, dann geht das in Ordnung.»

Wiggins, der sich, wie er sagte, in dem feuchten Keller erkältet hatte, saß wieder mit dem Hund zusammen vor dem Feuer. «Ja, wollen wir», sagte Jury. «Und ich hätte mich auch noch gern mit Ihrer Köchin unterhalten.»

Daß die Köchin ihm nicht weiterhelfen würde, war zu erwarten gewesen. Mrs. Noyes hatte diesen Small überhaupt nicht zu Gesicht bekommen. Die Sache hatte ihr einen solchen Schrecken eingejagt, daß Mr. Matchett sie nur mit Mühe und Not überreden konnte, bei ihm zu bleiben. Jury dankte ihr und ging zur Bar zurück, wo Matchett die leeren Flaschen aussortierte.

«Versuchen Sie sich zu erinnern – was hat Small an diesem Abend alles gemacht?»

Matchett schenkte sich und Jury einen Whisky ein und dachte nach. «Er hat gegen sieben gegessen, bevor die andern gekommen sind. Dann verschwand er – wahrscheinlich ging er auf sein Zimmer zurück – und tauchte erst wieder gegen acht oder halb neun auf. Er trank etwas an der Bar. Danach kann ich mich nicht erinnern, ihn noch einmal gesehen zu haben.»

«Nahm er den Drink mit Mr. Trueblood zusammen?»

«Ja. Ich glaube, Willie Bicester-Strachan war auch an der Bar.»

«Alle haben ihn also gesehen oder hätten ihn zumindest sehen können?»

«Ja, ich denke doch. Ich selbst war ziemlich beschäftigt, darum habe ich mir auch nicht gemerkt, wer wann wohin ging.»

«Und die wenigsten waren nüchtern? Was Ihnen nicht gerade geholfen hat, alles im Gedächtnis zu behalten.»

«Ich muß zugeben, daß ich selbst schon etwas intus hatte. Die Feiertage, Sie wissen schon.»

«Sie können also nicht ausschließen, daß zwischen 20 Uhr 45, als Twig den Wein heraufholte, und 23 Uhr, als Miss Murch dann runterging, jemand die Kellertreppe benutzt hat?»

«Nein.» Matchett schüttelte den Kopf. «Etwas verstehe ich nicht, Inspektor –»

«Und das wäre?»

«Ihre Fragen. Sie scheinen anzunehmen, daß einer von denen hier drin, hier im Gasthof ... den Mord begangen hat. Dabei *kannte* doch überhaupt keiner diesen Small.»

«Sie meinen, keiner hat angegeben, daß er ihn kannte.»

Dick Scroggs wischte gerade seinen Tresen, als Jury etwas später am Abend in die Hammerschmiede kam, sich vorstellte und seinen Ausweis zeigte. Daraufhin erhob sich ein Gemurmel unter dem halben Dutzend Stammgästen, die Jury wie das Wasser zu teilen schien, so daß er drei zu seiner Rechten und drei zu seiner Linken hatte. Sie zogen sich die Mützen ins Gesicht oder ließen die Nasen einfach tiefer in ihre Schoppen mit Bass und Ind Coope hängen. Man hätte denken können, Jury wäre im Begriff, eine Razzia durchzuführen.

«Guten Abend, Sir», sagte Scroggs, der nervös mit dem Gläsertuch herumhantierte. «Ich hörte schon, daß Sie in der Stadt sind. Ich nehme an, Sie wollen mir ein paar Fragen stellen.»

«Ja, das würde ich gerne, Mr. Scroggs. Kann ich mir mal das Zimmer von Mr. Ainsley anschauen?» Jury spürte, wie sich die Blicke der Männer in seinen Rücken bohrten, als Scroggs ihn die enge, wacklige Treppe hochführte und ihm dabei erklärte, daß er nur selten eines seiner Fremdenzimmer vermiete, da die Hammerschmiede im Gegensatz zu Matchetts Gasthof eher eine Bierkneipe sei. Dieser Ainsley sei vor ein paar Tagen hereingeschneit gekommen und habe nach einem

Zimmer gefragt. Ohne zu sagen, woher er kam oder wohin er wollte.

Das Zimmer war eine schwachbeleuchtete Zelle mit dem üblichen Mobiliar – Bett, Schreibtisch und ein ziemlich abgewetzter Sessel. In dem Schrank gab es keine Geheimnisse; das Dachfenster war das dritte von fünf; es ging wie alle andern auf die Straße hinaus.

Scroggs war zu einer Tür in der Wand gegangen, die sich im rechten Winkel zum Fenster befand. «Diese Tür führt in das nächste Zimmer. Alle Zimmer sind miteinander verbunden. Da es aber außer ihm keine weiteren Gäste gab, meinte dieser Ainsley, es sei nicht nötig, die Türen abzuschließen.»

«Mit anderen Worten, jemand könnte von diesem Zimmer hier in die Abstellkammer gelangen, ohne den Gang zu benutzen?»

«Ja, das ist möglich.»

«Sehr praktisch für den Mörder.»

Sie gingen durch die Tür in das nächste Zimmer, das bis auf die Anordnung der einzelnen Möbelstücke genauso wie das erste aussah, und kamen dann in die mit alten Möbeln, ausrangierten Lampen, Koffern, Zeitungen und Magazinen vollgestopfte Abstellkammer.

Das Flügelfenster war sehr niedrig und zum Teil von dem Strohdach verdeckt; als Jury dagegindrückte, sprang es sofort auf. Direkt darunter, in einem Abstand von ungefähr 30 Zentimetern, befand sich der Balken, auf dem die geschnitzte Figur des «Jack» gestanden hatte. Der Mörder hatte einfach den Schmied

von dem Stützpfeiler abgehoben und statt dessen sein Opfer auf den Balken gesetzt.

«Sie haben Superintendent Pratt gesagt, daß dieser Ainsley ungefähr um sieben hier ankam, nicht?»

«Ja, Sir.»

«Und was hat er dann gemacht?»

Scroggs kratzte sich am Kopf und erinnerte sich dann wieder. «Er wollte sein Abendessen haben – das heißt, zuerst habe ich ihm sein Zimmer gezeigt. Um acht aß er dann und saß noch eine Weile herum, bis er wieder auf sein Zimmer ging; soviel ich mich erinnere, hatte es gerade neun geschlagen.» Dick Scroggs dachte einen Augenblick nach und fügte hinzu: «Das heißt, ich hab *angenommen*, daß er auf sein Zimmer gegangen ist.»

Jury blickte ihn an. «Das ist eine interessante Unterscheidung, Mr. Scroggs. Wollen Sie damit sagen, daß er auch weggegangen sein könnte? Durch den Hinterausgang?»

«Ja, das wäre durchaus möglich. Aber nicht durch die vordere Tür, da hätte ich ihn nämlich gesehen. Bleibt also die Tür hinten» – Scroggs zeigte mit dem Daumen darauf – «sie ist eigentlich immer auf.»

«Er hätte sich also draußen mit jemandem treffen können.»

Scroggs nickte. «Oder jemand hätte zu ihm auf sein Zimmer hochgehen können.»

«Wer war sonst noch in der Hammerschmiede?»

«Praktisch das ganze Dorf.» Er zog eine Grimasse, so angestrengt dachte er nach; dann ratterte er die

Namen derselben Leute herunter, die auch in der Pandorabüchse gewesen waren, abgesehen von Trueblood und Lady Ardry. Aber das, dachte Jury, hat nichts zu bedeuten. Wie Scroggs schon gesagt hatte – jeder hätte durch die hintere Tür hereinkommen und die Treppe hochsteigen können.

Scroggs schaute aus dem Fenster. «Ist doch nicht zu fassen. Bugsiert ihn auf den Balken, wo jeder ihn sehen konnte. Ist das nicht bescheuert?»

«Das scheint nur so, Mr. Scroggs. Schließlich dauerte es eine ganze Weile, bis ihn einer gesehen hat, nicht?»

VII Mittwoch, 23. Dezember

Am nächsten Morgen erwachte Jury in einem sehr bequemen Himmelbett und stellte fest, daß es wieder angefangen hatte zu schneien. Das Flügelfenster war das erste, was in sein Blickfeld rückte, als er sich aufstützte und nach dem Wecker tastete, um die Uhrzeit festzustellen: 8 Uhr 15. Er lehnte sich zurück, beobachtete, wie der Schnee in großen, dicken Flocken vorbeiwirbelte, und fühlte sich sehr wohl. Jeder andere, dachte er, würde lamentieren, «Wie beschissen, so seine Feiertage zu verbringen.» Aber Jury hatte nichts dagegen einzuwenden: ein Dorf wie auf einer Weihnachtspostkarte, das langsam eingeschneit wurde.

Er sprang aus dem Bett und lief zu dem Fenster hinüber; er stieß es auf und ließ sich von der Kälte munter machen. Keats fiel ihm ein, der im Gasthof von Burford Bridge geschrieben hatte. Ein Gefühl der Wehmut überkam ihn. Bevor es jedoch Besitz von ihm ergreifen konnte, zog er sich schnell an und ging zu Wiggins hinunter.

Im Gegensatz zu Jury schien Wiggins nicht sehr darauf erpicht zu sein, Regenmantel und Gummistiefel anzuziehen, um im Schnee herumzustapfen.

«Mir ist schrecklich heiß, als hätte ich Fieber, Sir. Vielleicht könnte ich noch ein bißchen liegenbleiben und später nachkommen?»

Jury seufzte. Armer Wiggins. Da er ihm aber mit seinen Tropfen und Pillen doch nur im Wege sein würde, meinte Jury bereitwillig: «Natürlich. Machen Sie das. Vielleicht hilft Ihnen ein heißer Rum wieder auf die Beine.» Wiggins, der unter dem Berg von weißen Decken und Laken wie ein Schneemann aussah, stieß röhrend dankbar einen Seufzer der Erleichterung aus.

Da vielleicht eine tödliche Erkrankung der Atemwege vermieden werden konnte, wenn es gelang, Wiggins von den Flaschen auf seinem Nachttisch abzulenken und statt dessen für den Fall zu interessieren, zog Jury seinen Stuhl heran, setzte sich rittlings darauf und fragte: «Was halten Sie von der Sache, Wiggins?»

Wiggins Taschentuch war gegen seine Nase gepreßt. «Vvn wws Sah?»

«Von unserem Fall, Wiggins. Dem Zustand des Kellers.»

Wiggins starrte nachdenklich vor sich hin und fuhr ein paarmal mit dem Taschentuch unter seiner Nase hin und her. Dann faltete er es sorgfältig zusammen und hielt es so andächtig, als wäre es ein Teil vom Schweißtuch der Veronika.

«Meinen Sie dieses Schloß, das im Keller aufgebrochen wurde?»

Jury nickte und wartete geduldig. Als Wiggins sich jedoch nicht weiter dazu äußerte, sagte er: «Es ist un-

wahrscheinlich, daß jemand durch die Tür gekommen ist, was? Pratt sagte, daß es in der Nacht zum siebzehnten ziemlich gegossen hat.»

Wiggins wurde munterer und setzte sich etwas auf. «Und die Treppen sahen aus, als wären sie seit Jahren nicht geputzt worden. Drinnen war aber alles sauber.»

«Genau», sagte Jury lächelnd. Wiggins machte einen zufriedenen Eindruck. «Außerdem, überlegen Sie sich doch mal —» Jury zündete sich eine Zigarette an. «Warum in aller Welt sollte jemand, der sich mit Small im Keller verabredet hatte, von *draußen* kommen? Und dann auch noch das Schloß aufbrechen müssen? Irgendwas stimmt da nicht.»

«Aber wenn er nicht von draußen gekommen ist, muß er schon im Haus gewesen sein», er deutete auf die Decke. «Es muß also einer von den Gästen gewesen sein.»

Jury nahm seine Beine von dem Stuhl. «Sie haben's erraten, Wiggins. Schauen Sie zu, daß Sie gesund werden. Ich brauche nämlich Ihre Hilfe.»

Als Jury sich an der Tür noch einmal umdrehte, sah Wiggins schon bedeutend besser aus.

Nach dem Frühstück — einem sehr üppigen Frühstück mit Eiern, Würsten und Bücklingen, das ihm von Daphne Murch serviert wurde — ging Jury über den Hof zu dem Polizei wagen, den sie dort abgestellt hatten. Eine dicke Schneedecke lag auf dem Stroh, dem Pflaster und um das Vogelbad herum, in dem selbst jetzt noch die Zaunkönige ihre Spuren hinterließen. Als erstes mußte er Pluck seinen kostbaren

Morris zurückbringen, dann konnte er im Schnee herumstapfen und Erkundigungen einziehen. Während er den Motor warmlaufen ließ, lehnte sich Jury gegen das Auto und fing mit dem Gesicht die nassen Schneeflocken auf; er studierte die Skizze, die Pluck für ihn gemacht hatte, einen kleinen Lageplan, auf dem die Häuser der Leute eingezeichnet waren, mit denen er sprechen wollte. Er beschloß, mit Darrington anfangen, der am andern Ende des Dorfes wohnte. Jury leckte sich den Schnee von den Lippen und stieg in das Auto. Der Winter war seine liebste Jahreszeit, er mochte ihn sogar noch lieber als das Frühjahr. Und Regen war ihm lieber als Sonnenschein, Nebel lieber als klare Sicht. Ein verdammter Melancholiker bin ich, dachte er, als er aus dem Hof fuhr.

Um zu Oliver Darrington zu kommen, mußte man Long Piddleton in Richtung Sidbury durchqueren. Als die Dorking Dean Road zu der von regenbogenfarbenen Geschäften und Häusern gesäumten Hauptstraße von Long Piddleton wurde, entdeckte Jury zu seiner Rechten die St.-Rules-Kirche und das Pfarrhaus; er fuhr weiter auf den Platz zu und sah die Bäckerei, in der Miss Ball wohl bis zu den Ellbogen im Mehl steckte. Auf der andern Seite der Brücke erblickte er Marshall Trueblood, der hinter seinem feinen Schaufenster stand und ihm zuwinkte. Jury grüßte kurz zurück. Die Hammerschmiede war verschlossen und verriegelt und bot jenen trostlosen Anblick, den manche Lokale vor elf Uhr morgens bieten.

Jury stellte das Auto vor der Polizeiwache ab und übergab Pluck die Schlüssel, der sofort herausgelaufen kam, offensichtlich in größter Sorge um seinen Morris.

«Ich bin bei Darrington, falls Sie mich brauchen, Wachtmeister.»

«Gehen Sie zu Fuß, Sir?» fragte Pluck leicht erstaunt.

«Hmm. Ich war zu lange in der Stadt eingesperrt.»

Pluck schien es jedoch völlig gleichgültig zu sein, wie lange Jury in der Stadt eingesperrt gewesen war; seine ganze Aufmerksamkeit galt dem Auto, das er eifrig nach irgendwelchen Kratzern und Schrammen untersuchte.

Jury machte sich auf den Weg und ging die Hauptstraße hinunter, beeindruckt von den farbenprächtigen Häusern, die wie bunte Steine in der Sonne glänzten. Als er sie hinter sich gelassen hatte, fing er an zu singen – ein Lied über die tapferen Männer von Coldstream –, anscheinend ziemlich laut, da in einem strohgedeckten Haus in der Nähe der Sidbury Road ein Fenster aufgestoßen wurde und ein Kopf auftauchte. Er hörte auf zu singen und beobachtete, wie der Vorhang langsam wieder zugezogen wurde. Er schaute auf seinen Plan. Es war Lady Ardryss Haus.

Darringtons Haus sah genauso aus, wie man sich das Haus eines vermögenden Schriftstellers vorstellte – abgelegen und elisabethanisch. Es war umgeben von Eschen, hohen Hecken, Weiden und Ulmen und lag ein gutes Stück von der Straße zurück.

Der Verfasser der Kommissar-Scharf-Reihe mußte gut daran verdient haben, das sah man an diesem Haus. Den ersten Band, *Scharf auf Mord*, hatte Jury gelesen. Gar nicht so übel, fand er, wenn man diese coolen und knallharten Helden mag. Als Jury auf die Klingel drückte und das silberne Echo in der Eingangshalle hörte, hoffte er nur, daß der Autor sich nicht mit seinen Helden identifizierte und ihm stundenlang seine eigenen Theorien unterbreiten würde.

Die Frau, die ihm öffnete, war das, was man attraktiv nannte, auch wenn sie in dem burgunderroten Morgenmantel, der ihr beinahe von der Schulter rutschte, etwas nuttig aussah. Nur um ihre Reaktion zu sehen, fragte Jury: «Mrs. Darrington?» und beobachtete, wie ihr Gesicht in schneller Abfolge Verwirrung, Ärger und Hoffnungslosigkeit ausdrückte. Aus Erfahrung wußte er, daß die Darringtons dieser Welt selten ihre «Mannequins» aus London heirateten. Dieser hier hätte man auf der Downing Street begegnen und trotzdem denken können, man befindet sich in einer anrüchigen Umgebung.

«Ich bin Sheila Hogg. Langes O, bitte. Oliver Darringtons Sekretärin. Sie sind von der Polizei, stimmt's? Kommen Sie herein.» Nicht sehr enthusiastisch hielt sie ihm die Tür auf. Sie machte einfach einen zu gelangweilten Eindruck, um überzeugend zu wirken. Niemand konnte unter diesen Umständen den Besuch eines Kriminalbeamten einfach so abtun.

Er folgte ihr ins Wohnzimmer und zog bereits im Gehen seinen Regenmantel aus. Durch eine mit Volu-

ten und Spitzbögen verzierte Tür führte sie ihn in einen schönen großen Raum. Links und rechts vom Kamin stand je eine bequeme Couch, und Sheila ließ sich auch gleich in eine fallen; dann erinnerte sie sich jedoch, daß Scotland Yard wahrscheinlich auch mit Oliver sprechen wollte, entschuldigte sich, ging zur Treppe und brüllte, daß jemand von der Polizei da sei. Als sie wieder zurückkam, schob sie die Zeitungen und Magazine auf der Couch zur Seite und bot Jury einen Platz an. Auf dem Tischchen standen noch die Reste eines aus Toast und Kaffee bestehenden Mahls, und sie bot Jury lustlos eine Tasse Kaffee an. Er lehnte ab, doch bevor sie in Ermangelung eines anderen Themas übers Wetter reden konnte, begann er, ihr Fragen zu stellen.

«An dem Abend, an dem Mr. Small ermordet wurde – wann kamen Sie da in die Pandorabüchse?»

Sie hatte sich eine Zigarette aus der Packung auf dem Tisch genommen und wartete darauf, daß er ihr Feuer gab. Sie verzog das Gesicht bei seiner Frage. «Um neun oder halb zehn. Wir folgten Marshall Trueblood praktisch auf den Fersen.» Als sie sich vorbeugte, um sich von Jury die Zigarette anzünden zu lassen, klaffte ihr Bademantel etwas auseinander. Wie Jury schon vermutet hatte, trug sie nichts darunter. «Lassen Sie mich mal überlegen: Agatha und Melrose Plant waren bereits da. Aber Agatha ist überall die erste. Sie hat wohl Angst, sie könne was verpassen. Wie Melrose das aushält, ist mir ein Rätsel. Er hat eine Engelsgeduld. Ich frage mich, wie er es geschafft hat, so lange ledig zu bleiben.»

Jury stellte sich vor, daß Sheila bei den meisten Männern ans Verkuppeln dachte. Entweder sie schnappte sie sich selbst oder schob sie einer andern zu. «Sind Sie noch?»

«Noch was?»

«Unverheiratet?» Er schien ihren Beifall gefunden zu haben.

Die Stimme hinter ihm entthob ihn einer Antwort. «Sheila, was fällt dir ein! Es geht dich doch überhaupt nichts an, ob der Inspektor verheiratet ist oder nicht. Oliver Darrington, Inspektor.» Er streckte ihm eine tiefgebräunte, sehr gepflegte Hand entgegen, und Jury erhob sich, um sie zu schütteln. Darrington wandte sich noch einmal Sheila zu – ihre bloße Gegenwart schien ihm peinlich zu sein – und sagte: «Scotland Yard empfängt man nicht im Negligé, Sheila.»

Sheila, die sich unbekümmert auf der Couch fläzte, zeigte sehr viel Bein. Sie drückte ihre Zigarette aus und nahm die Beine von der Couch. «Um Himmels willen, Oliver, er ist doch von der *Polizei*. Die kann doch nichts erschüttern, sie sind wie Ärzte. Stimmt doch, nicht?» Das Lächeln, mit dem sie Jury bedachte, war sehr einschmeichelnd und gewinnend.

Jury lächelte einfach nur zurück. Sie war vielleicht eine Schlampe, aber Darrington war ein Schnösel, und Jury zog Schlampen eindeutig vor. Er empfand gegen Darrington dieselbe Abneigung wie gegen Isabel Rivington.

Darrington trug ein rehbraunes Jackett, genau in der Farbe seiner Haare, und ein teures, am Hals offenes Seidenhemd, in dem ein ebenso teures Ascot-Tuch

steckte. Jury wurde sich seiner eigenen blauen, etwas schiefhängenden Krawatte bewußt. Der Mann sah gut aus, aber sein Profil war etwas zu griechisch und seine Züge etwas zu regelmäßig; er wirkte wie eine Statue, starr und kalt.

Darrington schenkte sich Kaffee ein und erzählte Jury dieselbe Geschichte, die ihm auch schon die andern erzählt hatten – oder vielmehr nicht erzählt hatten, da sie alle zu benebelt gewesen waren, um die Ereignisse klar zu beobachten. Als einziges fügte er noch hinzu, daß Matchett den Champagner spendiert hatte. «Die Feiertage und das ganze Drum und Dran. Manchmal kann er sehr großzügig sein.» Er gab damit zu verstehen, daß Matchett auch alles andere als großzügig sein konnte.

«Sprichst du gerade über Simon?» fragte Sheila, die wieder zurückgekommen war; ihr Erscheinungsbild hatte sich jedoch nicht verändert. Sie hatte nur ihren offenherzigen Bademantel durch einen genauso offenherzigen Einteiler ersetzt, eine Art Pyjama aus grünem Samt, dessen Reißverschluß auf der Höhe ihres Busens endete. Das vielsagende Lächeln, das sie aufgesetzt hatte, ließ Jury vermuten, daß Matchett sich auch schon in anderer Hinsicht sehr großzügig gezeigt hatte. Das änderte jedoch nichts an Jurys erstem Eindruck, daß Sheila nur eine Sache in ihrem Leben verfolgte – Oliver Darrington.

Oliver sagte, er habe nicht mit Small gesprochen und auch niemanden die Kellertreppe hinuntergehen sehen, außer einmal den alten Kellner.

«Wir waren beide stockbesoffen», warf Sheila ein und zwinkerte Jury durch eine Wolke von Zigarettenrauch zu. Er bemerkte, daß die Finger, die die Zigarette hielten, sehr lange Nägel aufwiesen. Etwas ungewöhnlich für eine Sekretärin.

«Später im Speiseraum hat also keiner von Ihnen diesen William Small gesehen?» Sie schüttelten die Köpfe.

«Ich kann mich nicht erinnern, ihn vor oder während dem Essen gesehen zu haben», sagte Darrington.

«Und Ainsley –?» Sie schüttelten wieder die Köpfe. «Aber Sie waren an dem Abend, an dem Ainsley ermordet wurde, in der Hammerschmiede?»

«Ja. Sheila ist etwas vor mir nach Hause gegangen. Wir hatten ... eine kleine Auseinandersetzung, ein Mißverständnis. Der Anlaß war ein Drink, zu dem ich Vivian Rivington eingeladen hatte.» Ein Lächeln machte sich auf Darringtons Gesicht breit, als wären Mißverständnisse dieser Art eine ständige Quelle der Erheiterung für ihn.

Eine Kohle fiel auf den Rost und verglühte langsam. Seine Bemerkung hatte keine Wirkung auf Sheila. «Ach, das ist doch lächerlich», lautete ihre matte Antwort.

Jury dachte an die – bestimmt nicht sehr zuverlässige – Beschreibung, die Lady Ardry von den Beziehungen zwischen diesen Leuten gegeben hatte. «Ich habe gehört, Mr. Matchett ist mit Miss Rivington, Vivian, verlobt.» Er hörte gleichzeitig ein ärgerliches *Nein* von Darrington und ein *Ja* von Sheila.

Oliver protestierte. «Es wird zwar allerhand geredet,

aber Vivian würde sich nie an jemanden wie Matchett wegwerfen.»

«An wen würde sie sich denn wegwerfen, Liebling?»
Von jedem Wort hing ein Eiszapfen.

Sheila tat Jury beinahe leid. Sie war vielleicht oberflächlich, aber keineswegs dumm. Darrington hingegen schien sowohl das eine wie das andere zu sein. Jury sah darin einen Widerspruch zu dem glasklaren Stil der Scharf-Romane und sagte: «Ich habe etwas von Ihnen gelesen, Mr. Darrington. Aber nur Ihr erstes Buch, ehrlich gesagt.»

«*Scharf auf Mord?*» fragte Oliver beifallheischend.
«Ja, das war wahrscheinlich auch das beste.»

Sheila wandte den Blick ab und schien sich irgendwie unbehaglich zu fühlen. Jury fragte sich, was sie an dieser Bemerkung stören konnte. Es würde sich auf jeden Fall lohnen, dieser Sache nachzugehen, dachte Jury, der häufig seine Kollegen irritierte, weil er sich nicht an die Fakten hielt. Aber was waren das schon für Fakten, die durch das Sieb individueller Wahrnehmung gegangen waren, selbst wenn man davon ausging, daß das betreffende Individuum die Wahrheit sagen wollte. Und das war schon etwas, was die wenigsten wollten, da die wenigsten ein reines Gewissen hatten. Er war beinahe froh, daß diese hier betrunken gewesen waren – oder zumindest dafür gehalten wurden –, da es ihnen vor Augen führte, wie verschwommen ihre Wahrnehmung war. Jury bemerkte sofort, wenn sich die Aufmerksamkeit verschob, und Sheilas Aufmerksamkeit hatte sich offensichtlich verschoben. Mit

der Erwähnung von Vivian Rivington konnte es nicht zusammenhängen, das war ein klarer Fall von Eifersucht gewesen. Aber diese Sache hier – was immer es auch war, ein klarer Fall war es nicht. Sie starrte über seinen Kopf hinweg ins Leere.

«Hätten Sie denn vielleicht ein Exemplar von Ihrem zweiten Buch zur Hand?»

Darringtons Blick wanderte zu dem Bücherregal neben der Tür und wandte sich dann rasch wieder ab. Sheila, die es geflissentlich vermißt, Jury in die Augen zu schauen, erhob sich von der Couch und ging zum Kamin hinüber. Sie warf ihre Kippe ins Feuer und fing tatsächlich an, die Hände wie beim Waschen zu bewegen. Das klassische Lady-Macbeth-Syndrom. Jury hatte es oft genug gesehen.

«Das zweite kam nicht besonders gut an», sagte Darrington, machte aber keine Anstalten, zu dem Bücherregal hinüberzugehen.

Jury tat es an seiner Stelle. Und in dem Regal standen sie auch alle in einer Reihe, die Scharf-Krimis mit ihren bunten Schutzumschlägen. «Das ist es doch?» Jury nahm den Band aus dem Regal und sah, wie Darrington Sheila einen kurzen Blick zuwarf. «Dürfte ich es mir wohl ausleihen? Und auch den dritten Band? Vielleicht inspiriert mich Ihr Kommissar Scharf.»

Darrington hatte sich wieder gefaßt und sagte: «Wenn Sie sich langweilen wollen, bitte.» Sein Lachen klang nicht sehr überzeugend.

Beide wirkten sehr erleichtert, als sie Jury zur Tür begleiteten.

Während er die Dorfstraße entlangging, schaute Jury noch einmal auf der Skizze, die Pluck für ihn angefertigt hatte, nach dem Kreuz, das das Haus der Ringtons kennzeichnete. Hätte man doch nur eine Viertelstunde nach dem Mord all diese Leute in einem Raum zusammentreiben können, eine große Familie, die betreten vor ihrem Tee saß, während die Dienerschaft in der Küche eines geheimnisumwitterten Landhauses hockte. Alle auf einem Haufen. Statt dessen mußte er halb Northants abklappern, und die Fährte war schon so alt, daß selbst ein trainierter Bluthund nichts gerochen hätte. Er ließ seine Blicke die Dorfstraße entlangwandern, sah die bonbonfarbenen Häuser in der Wintersonne aufleuchten, deren Strahlen von den verschneiten Dächern reflektiert wurden, und einen Augenblick lang hatte er das Gefühl, in eine Märchenstadt versetzt worden zu sein.

Das Haus der Ringtons war das eindrucksvolle Tudor-Gebäude an dem Platz gleich hinter der Brücke. Als er etwas näher herankam, konnte er von dem Höcker der Brücke aus erkennen, daß es eigentlich zwei zusammengebaute, ziemlich große Häuser waren.

Isabel Rivington trug an diesem Vormittag eine weiße Seidenbluse und ein kamelhaarfarbenes Kostüm, in dem sie genauso elegant aussah wie am Tag zuvor. Die etwas handfestere Sheila Hogg war jedoch eher nach Jurys Geschmack. Diese hier erinnerte ihn an einen Piranha, und es hätte ihn nicht gewundert, wenn er die Wohnung mit ein paar Fingern weniger verlassen hätte.

«Ich hoffe, auch Ihre Schwester anzutreffen – Vivian, so heißt sie doch?»

«Sie ist im Pfarrhaus.»

«Ach.»

«Können Sie sich daran erinnern, Small an dem Abend, an dem er ermordet wurde, noch vor dem Essen in der Bar gesehen zu haben?»

Nachdem sie Jury aufgefordert hatte, Platz zu nehmen, zog sie eine Zigarette aus einem Porzellanbehälter und beugte sich etwas zu dem Streichholz vor, das er ihr hinihielt. Sie schien es nicht gerade eilig zu haben. «Falls es der Mann war, der mit Marshall Trueblood zusammensaß, ja. Dann muß ich ihn wohl gesehen haben, aber er ist mir nicht weiter aufgefallen. Die Bar war ziemlich voll.»

«Und Sie gingen nicht in den Keller, nachdem man seine Leiche dort gefunden hatte?»

«Nein.» Sie schlug ihre schimmernden Beine übereinander, und auf dem einen erschien ein goldener, vom Widerschein des Feuers erzeugter Streifen. «Ich bin nicht gerade tapfer in solchen Situationen.»

Jury lächelte. «Wer ist das schon? Ihre Schwester ist aber runtergegangen.»

«Vivian? Oh, Vivian ist –» Sie zuckte mit den Schultern, als nehme sie die seltsame Vorliebe ihrer Schwester für Leichen nicht besonders ernst.

«Sie ist auch nicht meine richtige Schwester. Wir sind Stiefschwestern.»

«Sie verwalten das Vermögen Ihrer Schwester?»

«Barclay's Bank und ich, Inspektor. Was hat das mit

der Ermordung von zwei Unbekannten zu tun?» Sie schien eine Antwort zu erwarten.

Er überging jedoch ihre Frage. «Sie können also nicht frei über das Geld verfügen?» Die gelangweilte Duldermiene zeigte nur mühsam unterdrückten Ärger. «Und wann kommt sie in den Genuss des Vermögens?» fragte Jury.

Ihr schweres Goldarmband schlug klinisch gegen den Aschenbecher, als sie ihre Zigarette abklopfte. «Mit dreißig.»

«Ziemlich spät, finden Sie nicht auch?»

«Ihr Vater – mein Stiefvater – war noch von der alten Sorte. Frauen können nicht mit Geld umgehen und so weiter. Sie hätte es aber bekommen, wenn sie geheiratet hätte. So stand es in dem Testament. Andernfalls erst mit dreißig.»

«Und wann wird sie dreißig?» Die Tatsache, daß sie so angestrengt an ihm vorbeischautete, bewies Jury, daß er einen wunden Punkt berührt hatte. Etwas an Isabel Rivington, etwas Zügelloses, Ausschweifendes, hatte seine instinktive und spontane Abneigung erweckt. Sie sah zwar gut aus, aber ihre Tranigkeit verriet eine Vorliebe für süße Liköre und zu viele Martinis. Ihre Haut hatte noch nicht darunter gelitten; sie war feinporig und straff und, wie ihre Hände, sehr gepflegt. Die Nägel waren in einem modischen Braunrosa lackiert und so lang, daß die Spitzen sich schon zu krümmen begannen. Einen Mann mit solchen Nägeln zu erwürgen, ohne irgendwelche Kratzspuren zu hinterlassen, dürfte ziemlich schwierig sein, dachte Jury. Manchmal fragte

er sich, ob der Teil seines Gehirns, der solche Details registrierte, auch wenn er über ganz andere Dinge sprach, nicht einfach zugefroren und für menschliche Regungen taub war – eine Falle, die Fakten konservierte wie Fliegen in Bernstein.

«Vivian wird ungefähr in einem halben Jahr dreißig.»

«Kann sie dann mit ihrem Geld tun und lassen, was sie will?»

Irritiert drückte Isabel ihre Zigarette aus; der Stummel löste sich dabei völlig auf. «Warum wollen Sie mir partout irgendwelche Machenschaften unterschieben?»

Die Unschuld in Person, fragte Jury: «Klang das so? Ich wollte mich eigentlich nur ein bißchen informieren.»

«Mir ist immer noch nicht klar, was das mit den beiden Männern zu tun hat, die hierherkamen und dann um die Ecke gebracht wurden.»

«Wie lange wohnen Sie schon in Long Piddleton?»

«Sechs Jahre», antwortete sie und nahm verärgert eine Zigarette aus einem Silberetui.

«Und davor?»

«In London», antwortete sie kurz und bündig.

London, dachte Jury, hat Long Piddleton wirklich entdeckt. «Nicht gerade das gleiche Leben.»

«Ist mir auch schon aufgefallen.»

«Vivians Vater – der Vater Ihrer Stiefschwester, war wohl ziemlich vermögend?»

Wieder mit dem Thema konfrontiert, drehte sie abrupt den Kopf zur Seite und gab keine Antwort.

«Er hatte einen Unfall, nicht? Ich meine, Miss Ringtons Vater?»

«Ja, als sie ungefähr sieben oder acht war. Ein Pferd, das plötzlich ausschlug, hat ihn getötet. Er starb auf der Stelle.»

Jury bemerkte, daß in ihrem kurzen Bericht kein großes Bedauern mitschwang. «Und ihre Mutter?»

«Sie starb gleich nach Vivians Geburt. Meine Mutter ist etwa drei Jahre, nachdem sie James Rivington geheiratet hatte, gestorben.»

«Ich verstehe.» Jury beobachtete, wie sie das linke Bein über das rechte und dann das rechte über das linke Bein schlug und dabei nervös die Hand mit der Zigarette nach dem Aschenbecher ausstreckte. Er beschloß, einen Versuchsballon loszulassen. «Ihre Stiefschwester und Mr. Matchett werden bald heiraten, stimmt das?» Das entsprach zwar nicht ganz der Wahrheit, aber es verschaffte ihm ihre ungeteilte Aufmerksamkeit. Die Hand verharrte über dem Aschenbecher, während der Kopf sich blitzschnell nach ihm umdrehte; die Füße schienen mit dem Boden verwachsen zu sein. Dann glätteten sich jedoch ihre Züge wieder, und eine ausdruckslose Gleichgültigkeit gewann die Oberhand. Jury fragte sich, ob sie wirklich nur freundschaftliche Gefühle für Simon Matchett hegte.

«Woher haben Sie das?» fragte sie beiläufig. Jury wechselte sofort wieder das Thema. «Erzählen Sie mir mehr über den Unfall, den James Rivington hatte.»

Sie seufzte, eine Frau, die mit ihrer Geduld bald am

Ende war. «Es passierte während der Sommermonate in Schottland. Als ich in den Schulferien dort war. Mein Gott, wie ich es haßte – Sutherland. Im Norden Schottlands. Ein gottverlassener Ort, an dem einem der Wind um die Ohren pfiff – es gab dort nichts zu tun, außer die Felsen, die Bäume und das Heidekraut zu zählen. Für mich das reinste Niemandsland. Abgesehen von einer alten Köchin konnten wir auch keine Hausangestellten mitnehmen. Sie, das heißt Vivian und James, fanden es wundervoll. Vivian hatte ein Pferd, das ihr besonders ans Herz gewachsen war; es war zusammen mit den andern im Stall untergebracht. An einem Abend hatten sich Vivian und ihr Vater wieder einmal furchtbar gestritten, und sie war so wütend, daß sie einfach aus dem Haus lief, obwohl es stockdunkel war, und sich auf ihr Pferd schwang. Er – James – rannte hinter ihr her. Sie brüllten einander an, das Pferd wurde scheu, schlug aus und traf ihren Vater am Kopf.»

«Das muß ein richtiges Trauma für Ihre Schwester gewesen sein – sie war ja noch so jung und saß selbst auf dem Pferd, als es passierte. War Ihre Schwester denn sehr verwöhnt? Und wurde sie sehr gegängelt?»

«Verwöhnt? Nein, eigentlich nicht. Sie hat sich nur oft mit James gestritten. Was das Gängeln betrifft, so hatte sie eben ihre Kindermädchen und alles, was dazugehört. James war ziemlich streng. Wie ich schon sagte, noch von der alten Sorte. Natürlich hat Vivian sehr unter dieser Sache gelitten, vielleicht hat es sogar ...» Sie verstummte und nahm die schon halbverglühte Zigarette aus dem gläsernen Aschenbecher.

«Vielleicht hat es sogar was –»

Isabel blies eine dünne Rauchsäule in die Luft. «Sie geistig etwas verwirrt.» Seltsamerweise waren das genau die Worte Lady Ardryns. «Glauben Sie, Ihre Schwester leidet unter einer Psychose?»

«Nein. Das wollte ich nicht damit sagen. Sie ist aber ein ziemlicher Einzelgänger. Sie fragen sich vielleicht, warum wir aus London weggezogen sind. Meine Idee war das nicht. Sie sitzt immer nur herum und schreibt Gedichte.»

«Aber deswegen ist sie doch nicht geistig verwirrt. So seltsam ist das doch nicht.»

«Warum meinen die Leute nur immer, sie müßten Vivian beschützen, selbst wenn sie sie überhaupt nicht kennen?» Ihr Lachen wirkte gezwungen.

Jury erwiderte nichts darauf. «Wurden Sie in dem Testament Ihres Stiefvaters ebenfalls bedacht?»

Ein Schatten flog über ihr Gesicht, ein Schatten wie ein großer, dunkler Vogel. «Darauf wollen Sie also hinaus – Sie wollen wissen, was passiert, wenn Vivian das Geld kriegt. Wenn Sie annehmen, sie würde mich in den Schnee setzen, dann täuschen Sie sich aber gewaltig.»

Jury musterte sie noch einmal kurz, steckte sein Notizbuch ein und erhob sich. «Ich danke Ihnen, Miss Rivington. Ich will mich wieder auf den Weg machen.»

Als er ihr zur Tür folgte, versuchte Jury, sich die Geographie Schottlands und eine Bemerkung, die ein Maler über das Licht dort gemacht hatte, ins Gedäch-

nis zu rufen. Irgend etwas schien ihm an ihrer Geschichte von dem Tod James Rivingtons nicht koscher zu sein.

Jury holte tief Luft und betrachtete die Spuren, die seine Stiefel auf der dünnen Kruste frisch gefallenen Schnees hinterlassen hatten; er blickte sehnsgütig auf die glitzernde, weiße Fläche des Dorfplatzes. Als er die Straße überquerte, bemerkte er auf der Brücke zwei Kinder von ungefähr acht oder neun Jahren; sie rollten den Neuschnee entlang der grauen Steinbalustrade zu dicken Kugeln. Es war eine merkwürdige kleine Brücke mit zwei halbkreisförmigen Bögen. Als er sie überquerte, sagte er den Kindern feierlich guten Tag und fragte sich, wie man sich wohl in diesem Alter fühlte; er erinnerte sich an die von der Kälte geröteten Wangen und die Haare, die wie nasse Zapfen vom Kopf abstehen. Nach ungefähr hundert Metern, als er sich noch einmal nach ihnen umdrehte, bemerkte er, daß sie ihm folgten. Sie blieben sofort stehen und taten so, als würden sie eine der gestutzten Linden entlang der Hauptstraße inspizieren.

Er machte kehrt und holte sie gerade noch ein, bevor sie Reißaus nehmen konnten. Offensichtlich wußten sie, wer er war. Er versuchte, ein strenges Gesicht aufzusetzen, zog seinen Dienstausweis in dem abgetragenen Lederetui hervor und schwenkte ihn. «He, ihr beiden, seid ihr mir gefolgt?»

Sie rissen die Augen auf, und das Mädchen preßte die Lippen aufeinander. Beide schüttelten heftig die Köpfe.

Jury räusperte sich und sagte in einem sehr offiziell klingenden Ton: «Ich wollte gerade in das Café da drüben», er zeigte auf die Bäckerei, «und frühstücken. Da gibt's bestimmt auch Schokolade; ich würde euch gern ein paar Fragen stellen, wenn ihr mitkommen wollt.»

Der Junge und das Mädchen starrten einander an; jeder forschte in dem Gesicht des andern nach einem Zeichen der Zustimmung. Dann blickten sie wieder zu Jury hoch, und in ihren Gesichtern spiegelten sich Angst, Verwirrung und Versuchung. Die Versuchung war jedoch zu groß. Sie nickten und trabten mit Jury in ihrer Mitte auf den Platz zu.

Das Torweg-Café und die Bäckerei befanden sich in einem kleinen Haus aus Stein, das seinen Namen einem Tor mit einem schmalen, runden Bogen verdankte, durch den man zur St.-Rules-Kirche hochgehen konnte; es war eine ziemlich kurze Gasse, die direkt von dem Platz abging. Das Café lag auf der Höhe des Bogens, die Bäckerei in dem Stockwerk darunter.

Ungefähr die Hälfte des Platzes war von fliesengetäfelten Fachwerkhäusern umgeben, deren obere Stockwerke über einen schmalen Gehweg, die äußere Umgrenzung des Platzes, ragten. Auf der Westseite des Platzes standen weitere kleine Häuser, darin unter anderem ein Süßwarengeschäft, ein Textilwarenladen und ein Postamt. Die meisten Läden waren jedoch vor der Brücke; diese hier hatten sich in dem ruhigeren Teil des Ortes eingeschmuggelt. Sie waren so kunterbunt gemischt, als hätte sie ein Kind zusammengeklebt.

Jury stellte sich den Platz im Sommer sehr grün und schattig vor.

In der Mitte war ein kleiner Ententeich, und er konnte aus der Entfernung erkennen, daß die Enten sich alle auf einer Seite versammelt hatten und wie Bogen im Schilf schaukelten. Es schneite inzwischen etwas stärker, und der Platz bot die verführerischste Fläche von glitzerndem, verharschtem und völlig unberührtem Schnee dar, die Jury je gesehen hatte. Keine Abdrücke, keine Spuren. Jury blieb stehen; er sagte sich, daß es ein schlechtes Beispiel für die Kinder wäre, wenn ihr Mann vom Scotland Yard, dieser Bastion von Gesetz und Ordnung, einfach quer über die Anlage ginge, wo es doch genug Gehwege gab, die darum herumführten. Aus dem Augenwinkel bemerkte er, daß beide zu ihm aufblickten und darauf warteten, daß er sich in Bewegung setzte. Die Wege Scotland Yards waren unergründlich und würden es immer bleiben.

Jury hustete, schnuzte sich und fragte dann streng: «Was wißt ihr über die Auswertung von Spuren? Von Fußspuren? Ihr erinnert euch nicht zufällig, welche in der Nähe der Hammerschmiede gesehen zu haben? irgendwelche komischen Spuren? Ungefähr so groß?» Jury drückte seinen überdimensionalen Gummistiefel fest in den frischen Schnee über dem Rasen. Ein wundervolles Knirschen ließ sich vernehmen.

Ihre Blicke wanderten von dem riesigen Schuhabdruck zu Jury, und sie schüttelten wieder die Köpfe. Er dachte, er könnte ihnen bei dieser Gelegenheit gleich

noch etwas beibringen. «Könnt ihr von den Fußspuren ablesen, ob jemand gegangen oder gerannt ist?» Verwundert bewegten sie ihre kleinen Köpfe hin und her. «Wollt ihr in dieser Sache Scotland Yard ein bißchen helfen?»

Die Köpfe gingen nun mit derselben Vehemenz auf und ab.

«Wunderbar. Wie heißt du denn?» fragte er den Jungen.

«James.» Der Junge spuckte den Namen aus und preßte dann die Lippen aufeinander, als hätte er ein Geheimnis verraten.

«Gut. Und du, wie heißt du?»

Das Mädchen senkte jedoch nur den Kopf und zerdrückte ihren Mantelsaum.

«Hmmm. Wohl auch James. Wunderbar, James und James.» Er dachte, sie würde ihn korrigieren, aber sie hielt einfach nur den Kopf gesenkt, obwohl er glaubte, ein Lächeln bemerkt zu haben, das wie eine Maus über ihre herabgezogenen Mundwinkel huschte.

«Und jetzt hört gut zu. Vielleicht ist das noch einmal sehr wichtig.

Du James, du *rennst*, so schnell du kannst, zu dem Ententeich und wartest dort. Und du, James –» er hatte die Hand auf die Schulter des Mädchens gelegt – «du *gehst* ganz gemütlich auf den Teich zu. Ab und zu beschreibst du einen Kreis.»

Sie blickten ihn an, als warteten sie nur noch auf den Startschuß, und als er dann mit dem Kopf nickte, sprintete der Junge los, Wolken von Schnee hinter sich

aufwirbelnd. Das Mädchen marschierte ganz langsam und bedächtig los; sie setzte die Füße fest auf und beschrieb hin und wieder einen sich weitenden Kreis. Jury suchte sich eine glatte, unberührte Fläche aus und stapfte so geräuschvoll wie nur möglich darüber. Als er den Teich erreichte, erwartete ihn der Junge hechelnd vor Erschöpfung, während das Mädchen noch ihre Kreise drehte. Schließlich schraubte sie sich bis zu ihnen vor.

Alle drei standen nun zusammen und betrachteten ihr Werk.

«Ausgezeichnet», sagte Jury. «Schaut euch mal die Spuren an, die James beim Rennen hinterlassen hat; er ist nur mit dem vorderen Teil seiner Stiefel, nur mit dem Ballen aufgetreten. Und dann schaut euch diese an», er ging in die Hocke und fuhr mit seinem behandschuhten Finger den Fußindruck des Mädchens nach – «Seht ihr, wie das Gewicht sich nach außen verlagert, wenn man in einem Kreis geht?»

Beide nickten nachdrücklich.

«Und nun noch ein Rätsel.» Jury und die Kinder gingen um den Teich herum. Die Enten ließen sich nicht stören; sie nahmen nicht einmal die Köpfe unter den Flügeln hervor. Er blickte über die noch unberührte, verharschte Schneedecke und sagte: «Wir gehen jetzt alle drei zur Straße zurück, und zwar in einem Abstand von anderthalb Metern, damit jede Spur für sich ist. Los geht's.»

In zwei oder drei Minuten waren sie dort; sie drehten sich um und blickten zurück. Jury fühlte sich

wunderbar, wie ein Süchtiger, der sich gerade eine Spritze verpaßt hat. Er mußte ein Grinsen unterdrücken, als er über die zertrampelte Rasenfläche blickte; das makellose, glitzernde Weiß war nur noch ein Gewirr von schwarzen Abdrücken und Löchern.

Einen Augenblick lang, während sie ihn anstarrten, konnte er sich nicht mehr erinnern, was er ihnen eigentlich beibringen wollte. Ach ja, das Rätsel. «Angenommen, hier direkt vor uns liegt eine Leiche.» Das Mädchen versteckte sich hinter ihm und hielt sich an seinem Mantel fest. «Und angenommen die drei Leute, die diese Spuren gemacht haben, sind wieder an dem Ententeich: Wie konnten sie das schaffen, ohne Fußspuren zu hinterlassen, die in diese Richtung gehen?» Es war das altbekannte Reichenbach-Falls-Eröffnungsmanöver, aber er nahm nicht an, daß die beiden «Die Schlußrunde» gelesen hatten. Außerdem hat er sich nicht besonders verständlich ausgedrückt. Jury kratzt sich am Kopf. Warum sollte der Verdächtige überhaupt zum Teich zurückgehen wollen?

Keiner wußte eine Antwort. Er drehte sich um und ging ein paar Schritte rückwärts. «So!»

Der Junge grinste übers ganze Gesicht und zeigte dabei eine riesige Zahnlücke. Das Mädchen kicherte, hielt sich aber sofort die Hand in dem Fausthandschuh vor den Mund.

Jury hob den Finger wie ein Lehrer, der die Aufmerksamkeit seiner Schüler erregen will. «Merkt euch also: Bei einem Mord → sie schnappten nach Luft bei diesen Worten – «gibt es immer was Komisches, etwas,

was nicht stimmt.» Er wünschte nur, dem wäre auch so; es klang zu sehr nach Lehrbuch. «Ich danke euch für eure Hilfe. Gehn wir rein. Da ist das Café.» In der Ecke des oberen Erkerfensters hing ein kleines, weißes Schild, auf dem in hübscher Schreibschrift *Frühstück wird jetzt serviert* stand. Sie gingen das dunkle Treppenhaus zum ersten Stock hoch, eingehüllt von dem Duft nach Frischgebackenem. Als sie sich aus ihren nassen Jacken und Mänteln geschält hatten, kam eine ältere Frau, die so appetitlich aussah wie die Obsttörtchen in der Auslage, hinter dem Vorhang in den rückwärtigen Teil hervor. Jury bestellte Kaffee, heiße Schokolade und einen Teller mit Toastbrot; dann vervollständigte er das Ganze noch durch Kuchen, Gebäck, Marmelade und Schlagsahne.

«Also, dann mal los», sagte Jury aufmunternd und rieb sich die zum Kamin hingestreckten Hände, an dem ihnen die Frau freundlicherweise einen Tisch angeboten hatte. Der Junge riß die Augen auf und grinste; sein schneeverklebtes Haar stand noch wilder vom Kopf ab. Das Mädchen senkte den Kopf und starrte auf die glänzende Tischfläche, als würde sie selbstverliebt ihr Spiegelbild betrachten. Jury störte es nicht, daß sie so schweigsam waren. Er hatte nicht erwartet, von ihnen einen Vortrag über die Molekülstruktur des Universums zu hören.

Endlich kamen auch Kaffee und Kuchen, mit frischer Schlagsahne, Marmelade und Butterbrötchen, genug, um ihre Gesellschaft mehrmals zu verköstigen. Die beiden James mußten nicht lange aufgefordert

werden, zuzugreifen. Der Junge hielt in der einen Hand ein Brötchen, in der andern ein Stück Kuchen und biß abwechselnd mal in das eine, mal in das andere. Das Mädchen nahm sich mit ihren flinken kleinen Mausefingern ein Obsttörtchen und knabberte so atemlos daran, als würde sie sofort in ihr Loch zurückhuschen, wenn Jury auch nur einen Pieps von sich gäbe.

Bevor die ältere Frau sich wieder zurückziehen konnte, holte Jury seinen Ausweis hervor und fragte sie nach Miss Ball, der Besitzerin.

Der Effekt war dramatisch. Ihre Wangen fingen an zu glühen, und sie hielt erschreckt die Hand vors Gesicht. Die Schuldigen fliehen, dachte Jury und seufzte, auch wenn keiner sie verfolgt, aber die Unschuldigen fliehen auch.

«Einen Augenblick, Sir», sagte sie und ging rückwärts zur Tür.

Die Kinder hatten den Kuchenteller beinahe leer gegessen, und Jury dachte, daß ihnen wahrscheinlich schlecht werden würde, aber schließlich war Weihnachten, und sie sahen nicht so aus, als würden sie mit Süßigkeiten verwöhnt. Er war gerade dabei, sich noch etwas Kaffee nachzugießen, als eine Frau in einer Schürze hereinkam; Miss Ball, wie er annahm. Eigentlich kam sie gar nicht herein; es sah vielmehr so aus, als hätte sie alles niedergewalzt – Hunde, Katzen –, um sich einen Weg zu ihm zu bahnen, dem längst überfälligen Besucher.

«Sie sind also Oberinspektor Jury vom New Scotland Yard?»

Er erhob sich und streckte seine Hand aus. «Ja, der bin ich – Miss Ball?»

Miss Ball nickte, als wäre sie entzückt, Miss Ball zu sein. Sie nahm Platz. «Ich war unten in der Backstube bei meinen Christstollen – es gibt so viele Bestellungen, übermorgen ist ja auch schon Weihnachten, und –» Sie verstummte, als sie Jurys Frühstücksgäste bemerkte. «Das sind doch die Doubles. Wo haben Sie denn die aufgelesen?» Ohne Jurys Antwort abzuwarten, fuhr sie fort, «ich weiß, Sie sind wegen dieser schrecklichen Morde hier –»

Als hätten sie plötzlich bemerkt, daß sie mit Kuchen und Schokolade in das Café gelockt worden waren, tauschten die Doubles ein paar kurze Blicke aus und sprangen auf. «Wir müssen gehn. Wirklich. Unsere Mammi wird sonst fuchsteufelswild», sagte James und entfernte sich ein paar Schritte vom Tisch. Für James war das eine ziemlich lange Rede. Das Mädchen hatte die Augen immer noch auf den Kuchenteller geheftet. Bevor auch sie weglief, schlich sie noch einmal zu Jury und kniff ihn in den Arm; wahrscheinlich kam das für sie einem Kuß am nächsten. Dann schnappte sie sich das letzte Stück Kuchen von dem Teller und stürzte zur Tür.

Betty Ball verzog ihren schmallippigen Mund und sagte: «Sie haben sich nicht einmal bei Ihnen bedankt! Diese Jugend von heute!»

Jury lächelte und wunderte sich über die seltsamen Vorstellungen der Erwachsenen. Dann sagte er: «Miss Ball, wie ich hörte, haben Sie an dem Abend, an dem,

hmm, an dem die Leiche gefunden wurde, etwas bei Mr. Matchett abgeliefert. Oder vielmehr kamen Sie schon am Nachmittag.» Sie nickte. «Und Sie gingen durch den Hintereingang?»

«Ja. Das mache ich immer. Die Küche ist auch hinten.»

«Ist Ihnen irgend etwas aufgefallen, irgendeine Veränderung?»

Sie schüttelte den Kopf.

«Auch nichts an der Kellertür?»

«Wie ich dem Superintendent schon sagte – ich sah weder Licht im Keller noch sonst was.» Sie drehte sich plötzlich um und rief nach Beatrice, die dann auch hinter dem Vorhang erschien, eine schlaksige, kau-gummikauende Halbwüchsige. «Beeil dich, Mädchen! Bring dem Inspektor noch etwas Kaffee. Fürs Rumsitzen und Rumschmökern wirst du nicht bezahlt.»

Beatrice, die eine entfernte Ähnlichkeit mit Betty Ball aufwies, kam an ihren Tisch geschlendert. Jury ließ sich etwas Kaffee nachgießen, lehnte aber die frischen Brötchen ab, die Betty Ball ihm anbot. Betrübt blickte sie ihn aus ihren zitronatfarbenen Augen an, als wären ihre Backwaren das einzige Bollwerk gegen das Dasein einer alten Jungfer.

«Es hat doch ziemlich gegossen, Miss Ball? Wie ich hörte, war es ein richtiges Gewitter.»

«Ja, das stimmt. Allein vom Auto bis zur Küche und wieder zurück wurde ich schon klatschnaß. Haben Sie eigentlich schon mit Melrose Plant gesprochen? Ein kluger Kopf, wirklich, glauben Sie mir.» Jury hörte ih-

re Lobreden auf Melrose, sah wie ihre Augen aufleuchteten und fragte sich, ob er der Prinz des Aschenbrödels sei.

Als Jury das Torweg-Café verließ, wies der Platz wieder eine makellose Schneedecke auf. Nur bei genauerem Hinschauen entdeckte er die Spuren, die er und die Kinder hinterlassen hatten, aber wie er an den Eindrücken in seiner Nähe beobachten konnte, schlossen sie sich wie Löcher im Teig. Der Wind hatte sich gelegt und trieb den Schnee nicht mehr vor sich her; die Flocken fielen wieder langsam und gleichmäßig und waren genau so dick und naß wie am Morgen. Jurys Blick fiel auf den Turm der St.-Rules-Kirche, und er beschloß, den Pfarrer etwas später aufzusuchen. Ein langer Spaziergang im Schnee – die anderthalb Kilometer bis zu den Bicester-Strachans und Ardry End – war genau das, was er brauchte. Er dachte an all die frischen Spuren, die er hinterlassen würde.

Gleich nach dem Ort begann das Land. Die Hecken trugen wilde Bärte aus Schnee und Eis. Wäre er ein Schriftsteller gewesen, hätte er sich bestimmt zu einer Hymne auf englische Hecken hinreißen lassen, auf diese endlos langen Wälle aus Eiben, Heckenrosen oder Blutbuchen, die ein wahres Paradies für all die Pflanzen waren, die der Pflug von den Feldern vertrieben hatte, wie auch für zahllose Vogelarten. Jury seufzte, während er mit seinen nassen, schwarzen Stiefeln weiterstapfte und einen Fasanenhahn aufscheuchte, ein Wirbel aus Grün und Kastanienbraun, der vor ihm

in die Höhe schoß. Jurys Gesicht war schon ganz starr vor Kälte, und die Aussicht auf ein prasselndes Kaminfeuer und ein Glas alten Portwein war ihm nicht gerade unangenehm.

Statt dessen begrüßte ihn die Stimme von Lorraine Bicester-Strachan, die auf ihrer kastanienbraunen Stute thronte. «Wenn Sie wegen der Geschirrspülmaschine gekommen sind, könnten Sie dann bitte den Hintereingang benutzen?»

Jury hatte gerade die Hand auf den schweren Türklopfer aus Messing gelegt, als er etwas um die Ecke trappeln hörte. Er hatte sich umgedreht und Pferd und Reiterin zwischen den Bäumen auftauchen sehen. Er war überzeugt, daß Mrs. Bicester-Strachan ihn nicht für den Handwerker hielt, als sie ihn auf der Treppe ihres Hauses stehen sah. Er trug weder entsprechende Kleidung, noch war ein Lieferwagen in seiner Nähe geparkt. Wahrscheinlich gehörte es zu ihren Gewohnheiten, Leute vor den Kopf zu stoßen.

Er tippte höflich gegen seinen Hutrand. «Inspektor Richard Jury, New Scotland Yard. Ich würde mich gerne mit Ihnen und Ihrem Mann unterhalten, wenn das möglich ist.»

Sie stieg ab, entschuldigte sich aber nicht. Im selben Augenblick ging die Tür auf, und Jury blickte in das Gesicht eines älteren Mannes von seiner Größe und Statur, der ihn aber überragt hätte, wenn er sich aufrecht gehalten hätte.

«Oh, entschuldigen Sie bitte, daß ich Sie hier rum-

stehen lasse. Ach, meine Frau hat Sie schon entdeckt –» Er setzte einen an einem Ripsband befestigten Zwicker auf.

Als Lorraine sie einander vorstellte, kam ein vermummter Junge um das Haus und führte das Pferd weg.

«Wir hatten gerade einen gewissen Pratt zu Besuch. Er kam von der Polizei in Northampton», bemerkte Willie Bicester-Strachan, als Jury seinen Mantel ablegte.

«Ja, ich weiß, ich habe aber auch noch ein paar Fragen, Mr. Bicester-Strachan.» Sie gingen in den Salon, der auf Jury einen ziemlich kalten und steifen Eindruck machte. Das Mobiliar sah zwar teuer, aber nicht sehr gemütlich aus, und als Lorraine Bicester-Strachan sich ihm zuwandte, machte sie auf ihn genau denselben Eindruck. Sie trug ihre Reitkleidung – eine schwarze Melton-Jacke, glänzende Stiefel. Als sie ihre Samtkappe abnahm, bemerkte Jury, daß ihr Haar betont altmodisch im Stil der zwanziger Jahre frisiert war. Es bauschte sich um ihr Gesicht und war auf dem Kopf zu einem Knoten zusammengesteckt. Ihre Haut schimmerte elfenbeinfarben, und ihre Augen waren schwarz wie Onyx. Sie wirkte wie ein Mannequin aus einem Modejournal, kalt, aber von einer attraktiven Herbheit und Strenge.

«Sollten wir dem Inspektor nicht einen Drink anbieten, Liebling?» sagte Willie Bicester-Strachan.

«Trinkt denn Scotland Yard?» fragte sie mit gespielter Verwunderung, während sie sich aus einer Kristallglaskaraffe ein Glas Sherry eingoß.

Verärgert durch diese Sammelbezeichnung hätte Jury am liebsten gleich zwei runtergekippt, aber er be- sann sich und setzte eine ausdruckslose Miene auf. Er wußte jedoch, daß ihm der Ärger im Gesicht geschrie- ben stand. Schon während seiner Ausbildung war ihm diese ausdruckslose Miene nie richtig gelungen. Bice- ster-Strachans höfliche Aufforderung, doch einen Drink zu nehmen, lehnte er ab. Lorraine drückte den Stöpsel in die Karaffe und ging mit ihrem Glas zu ei- nem rosa Samtsessel. Sie machte es sich darin bequem; die Beine hatte sie auf eine schlaksige, jungenhafte Art von sich gestreckt und an den Knöcheln überkreuzt. «Wir haben es doch mit *Oberinspektor Jury* zu tun? Warum so bescheiden?» Sie hob ihr Glas ganze zwei Zentimeter, um ihn willkommen zu heißen.

«Ich wette, Sie wußten ganz genau, daß ich nicht der Klempner war.»

Sie machte einen leicht verlegenen Eindruck, aber ihre Arroganz gewann schnell wieder die Oberhand. «Oh, ich hab's mir zusammengereimt. Hier spricht sich alles ziemlich schnell herum. Es ist nur irgendwie lästig, auf Schritt und Tritt der Polizei zu begegnen; man könnte meinen, sie wären hier zu Hause. Und dieser Superintendent Pratt war eine ziemliche Nervensäge, gelinde ausgedrückt.»

«Sie scheinen diese Verbrechen eher als eine Belästi- gung aufzufassen.»

Sie zuckte mit den Schultern. «Was erwarten Sie – daß ich in Tränen ausbreche?»

«Ich muß doch bitten, Lorraine», sagte ihr Mann; er

hatte sich in einem Sessel beim Kamin niedergelassen, vor dem ein kleiner Tisch mit einem Schachbrett stand. Er senkte den Kopf, als würde er sich eine Strategie zurechtlegen.

«Ich würde von Ihnen gern hören, was sich an den beiden Abenden, am siebzehnten und achtzehnten, abgespielt hat.»

«Am besten, ich sag's Ihnen gleich», meinte Lorraine, «ich war so betrunken, daß ich mich nur noch ganz verschwommen daran erinnere.»

«Sie erinnern sich also nicht, wer zwischen neun und elf in dem Speiseraum war und wer nicht?»

«Ich weiß nicht einmal, ob *ich* in dem Speiseraum war», sagte Lorraine.

Bicester-Strachan hob den weißhaarigen Kopf. «Ich saß mit dem Pfarrer – Mr. Smith – bei einem Dame-spiel. Was meine Frau getrieben hat, weiß ich nicht», fügte er trocken hinzu.

«Ich saß eine Weile bei Oliver – Oliver Darrington – am Tisch und später bei Melrose Plant, bis ich schließ-lich seinen Snobismus nicht mehr ertragen konnte –»

«Wie ungerecht, Lorraine. Wenn du Plant für einen Snob hältst, dann verstehst du diesen Mann überhaupt nicht.»

Sie hatte ihr Glas wieder aufgefüllt und stand nun neben dem Kamin; ihre Hand lag auf dem Sims, und ihr Fuß ruhte auf dem Kamingitter. «Plant ist ein Ana-chronismus, wie man ihn nur in England findet. Es fehlt nur noch das Monokel, dann wäre er perfekt.»

«Aber wie erklären Sie sich», fragte Jury, «daß je-

mand mit einem so ausgeprägten Statusdenken auf seinen größten Trumpf verzichtet? Ich meine, den Adelstitel?»

Bicester-Strachan glückste beifällig. «Was sagst du nun, Lorraine?»

Sie beharrte jedoch auf ihrer Position. «Melrose Plant gehört zu der Sorte, die so etwas macht, nur um sich von seinen Schwert und Halskrause tragenden Vorfahren zu unterscheiden.»

«Ich habe diesen Zug ziemlich bewundert», sagte Bicester-Strachan und blickte lächelnd auf das Schachbrett, als säße Plant ihm gegenüber.

«Plant ist ein Mann von Charakter, Plant ist Plant. Wissen Sie, was er zu mir gesagt hat, Inspektor? Er meinte, er habe bei den Sitzungen des Oberhauses immer das Gefühl, sich in einer Pinguinkolonie zu befinden.»

Jury lächelte, während Lorraine das überhaupt nicht komisch zu finden schien. «Es beweist nur, daß ich recht habe», sagte sie.

Jury bemerkte, daß ihr das Blut ins Gesicht gestiegen war. Wenn eine Frau so über einen Mann herzog, bedeutete das meistens, daß sie keinen Erfolg bei ihm gehabt hatte. «Können Sie sich noch erinnern, wann Sie mit Mr. Plant zusammensaßen?»

«Das ist praktisch unmöglich; die Leute wechselten dauernd die Tische, und ich habe die einzelnen nicht im Auge behalten. Es gab nur zwei ruhende Pole, meinen Mann und den Pfarrer, Hochwürden Denzil Smith. Der ist ein Fall für sich, eine wandelnde Trivia-

litätensammlung; er weiß einfach alles über Long Piddleton und die Gasthäuser der Umgebung, und er redet einem ständig die Ohren voll mit diesen Geschichten – wie viele Gespenster in ihnen umgehen oder wie viele geheime Verstecke sie haben –»

«Denzil ist ein Freund von mir, Lorraine», sagte Bicester-Strachan, die Augen auf das Schachbrett geheftet. Nachdenklich machte er einen Zug mit seinem Läufer.

«An dem Abend, als der zweite Mord passierte, waren Sie da auch in der Hammerschmiede?»

«Ganz kurz nur. Eine halbe Stunde ungefähr», sagte Lorraine.

«Und haben Sie mit dem Opfer gesprochen?»

«Nein, natürlich nicht», sagte sie. «Wer diese Verbrechen begangen hat, muß einen ausgeprägten Sinn für schwarzen Humor haben, finden Sie nicht?»

«Gewöhnlich bringt man Leute nicht zum Spaß um. Sie hatten also keinen dieser beiden Männer schon einmal gesehen, Mr. Bicester-Strachan?»

Er schüttelte den Kopf. «Soviel ich weiß, kannte sie niemand in Long Piddleton. Sie waren absolut fremd hier.»

«Sie haben früher in London gelebt?» Jury vergenwärtigte sich Pratts Bericht. «In Hampstead, soviel ich mich erinnere?»

«Sie wissen ja gut Bescheid über uns, Inspektor», sagte Lorraine.

Etwas in ihrer Stimme ließ ihn zögern. Die Pause, die daraufhin entstand, mußte ihr sehr vielsagend vor-

gekommen sein. «Sollte ich etwa einen Anwalt hinzuziehen?»

«Meinen Sie denn, Sie könnten einen gebrauchen?»

Lorraine Bicester-Strachan setzte ihr Glas mit einem völlig unnötigen Kraftaufwand ab und verschränkte die Arme fest über der Brust, als wolle sie einen Angriff auf ihre Ehre und Intimsphäre abwehren. Nervös wippte sie mit dem rechten Bein in dem schwarzglänzenden Lederstiefel.

«Wir sind hierhergezogen, weil es so ein pittoreskes kleines Dorf ist, das gerade erst entdeckt wurde – von Schriftstellern, Künstlern und so weiter. Nach Cotswolds geht inzwischen ja keiner mehr. Diese Märchenwald-Ästhetik ist wohl etwas passt. Ich habe zwei Hobbies – ich reite und male.» Sie machte eine ausholende Armbewegung, die vier Wände voll miserabler Bilder einschloß. Es waren schlecht gemalte Seestücke mit tosenden Wellen, in denen knorrige Äste herumwirbelten. Sie hatte nicht einmal ein Auge für die Schönheit der Landschaft, die sie umgab. Das Dorf mußte ein Traum für einen Künstler sein.

«Etwas langweilig nach London, oder nicht?»

«Wir hatten genug von London. Es ist nicht mehr wie früher. Man könnte glauben, man ist in Arabien oder Pakistan, wenn man die Oxford Street entlanggeht –»

«Warum sagst du nicht die Wahrheit, Lorraine?» meinte Willie Bicester-Strachan unter seinen gefalteten Händen hervor, die den über das Schachbrett geneigten Kopf abstützten.

«Was redest du denn da, Willie?» Die abweisende elfenbeinfarbene Maske war gefallen, und ihre Stimme klang unnatürlich hoch.

«Der eigentliche Grund, weshalb wir hierherzogen –» Bicester-Strachan blickte nicht einmal von seinem Schachbrett hoch. «Wir – ich – hatten in London eine unangenehme Sache am Hals. Aber vielleicht haben Sie das schon in Erfahrung gebracht?» Er blickte auf und lächelte; es war aber kein sehr glückliches Lächeln.

Wie von der Tarantel gestochen fuhr Lorraine aus ihrem Sessel hoch. «Ich dachte, damit wäre endlich Schluß – die Zeitungen, die Reporter, diese ganze Chose – deshalb sind wir ja aus London weggezogen. Und jetzt geht das wegen dieser verdammten Morde wieder von vorne los.»

Sie schien zu glauben, die Morde seien nur begangen worden, um sie zu ärgern. Bicester-Strachan kümmerte sich jedoch nicht weiter um ihren Ausbruch, und Jury erkannte, daß trotz ihrer Arroganz und der vertrottelten, geistesabwesenden Art, die sich ihr Mann zugelegt hatte, Willie Bicester-Strachan doch der Stärkere von beiden war.

«Vor ein paar Jahren arbeitete ich für die Regierung. Im Verteidigungsministerium, Inspektor. Ich hoffe, Sie verzeihen mir, wenn ich auf Einzelheiten verzichte –»

«Mein Gott, Willie! Das ist doch lächerlich. Warum gräbst du denn das wieder aus?»

Bicester-Strachan machte jedoch nur eine ungeduldige Handbewegung. «Das ist Scotland Yard, Lorraine, sei vernünftig.»

Vernunft schien offensichtlich nicht Lorraines Stärke zu sein. Jury fragte: «Und dann ist etwas passiert?»

«Allerdings. Es wurde aber nicht richtig publik, weil ich es vorzog, mein Amt aufzugeben, bevor der Skandal in der Öffentlichkeit ausgewalzt wurde. Ich beging – es ist mir ziemlich peinlich, darüber zu sprechen – eine Indiskretion; ich gab eine Information weiter, die ich nicht hätte weitergeben dürfen. Glücklicherweise war ich selbst falsch informiert gewesen, was ich aber nicht wußte.» Er lächelte gequält. «Deshalb wurde ich auch nicht angeklagt.»

«Weitergegeben – an wen?»

«Das spielt doch keine Rolle, Inspektor.»

Jury wollte nicht weiter in ihn dringen; allein die Sache zu erwähnen war für Bicester-Strachan schon äußerst unangenehm gewesen. «Ich weiß nicht, Mr. Bicester-Strachan.» Geheimnisse aus der Vergangenheit hatten schon mehr als einen Mord motiviert. Jury erhob sich. «Ich mache mich wieder auf den Weg. Vielen Dank einstweilen. Vielleicht muß ich Ihnen irgendwann noch einmal ein paar Fragen stellen.»

Bicester-Strachan war ebenfalls aufgestanden und gab Jury die Hand. «Es ist wirklich eine üble Geschichte. Und das in einem so friedlichen Dorf – na ja, leben Sie wohl.»

«Auf Wiedersehen.»

«Ich begleite Sie noch hinaus», sagte Lorraine.

An der Tür fragte sie ihn: «Und wohin gehen Sie jetzt?»

«Nach Ardry End.»

«Aha, mit *ihm* werden Sie Ihren Spaß haben. Wo sind Sie denn untergebracht?»

«In der Büchse der Pandora.» Um ihre Reaktion zu sehen, sagte er: «Ich habe gehört, daß Miss Rivington – Vivian – mit dem Besitzer verlobt ist.»

Sie erstarrte, als hätte man ihr einen Peitschenhieb versetzt. «Simon Matchett? Und Vivian? Das ist doch absoluter Blödsinn.» Sie beruhigte sich etwas. «Sie haben bestimmt mit Agatha gesprochen. Sie hat nur ein Ziel im Leben – Vivian von Melrose fernzuhalten. Wahrscheinlich, um sich ihr sogenanntes Erbe zu sichern. Vivian gehört zu den ganz Scheuen. Sie ist so unbeholfen, daß ich es ermüdend finde.»

«Hmm, nochmals vielen Dank, Mrs. Bicester-Strachan.»

«Lorraine.»

Jury lächelte nur und wandte sich erleichtert dem frisch gefallenen Schnee zu.

VIII

Während Inspektor Richard Jury die Bicester-Strachans befragte, blies Lady Ardry in die Tasse Tee, die ihr Ruthven nur sehr unwillig gebracht hatte. Aber aus der Küche von Ardry End kamen sogar die kleinen Törtchen zum Vorschein, auf die sie so versessen war.

«Ich hoffe nur, er versteht etwas von seinem Beruf», sagte sie in bezug auf Inspektor Jury. Sie beobachtete, wie Melrose sich ein Glas sehr dunklen Portwein eingöß. «Ist es nicht etwas früh für Alkohol, Melrose?»

«Es ist für *alles* etwas früh», antwortete Melrose gähnend und korkte die Flasche wieder zu.

«Wie du meinst. Ich hab Jury jedenfalls die interessanteren Details über all die Leute erzählt, die am Donnerstagabend bei Matchett gewesen sind.»

«Das kann nicht länger als eine halbe Minute gedauert haben.» Wütend starrte er seine Tante an, die an diesem Morgen schon um halb neun Uhr bei ihm aufgetaucht war. Er hatte die halbe Nacht durchgelese und konnte kaum die Augen aufhalten. Aber er hörte nur mit halbem Ohr zu. Fasziniert beobachtete er, wie ein Törtchen nach dem andern von dem silbernen Tablett verschwand: gräßliche kleine Dinger mit schwarzen Johannisbeeren obendrauf, die wie tote

Fliegen aussahen. Er hatte Ruthven gesagt, er solle sie für Agatha auf Lager halten, da sie so verrückt nach ihnen war. Sie hatte bereits drei davon verschlungen und war gerade dabei, sich das vierte in den Mund zu schieben, den sie sich jedesmal zierlich mit der Serviette abwischte.

«Wen hast du denn verdächtigt, Agatha? Ich meine, außer mir?» Melrose starrte abwesend in das Feuer und hoffte, der Kriminalbeamte würde dem Ganzen ein schnelles Ende bereiten.

«*Dich* verdächtigen? Um Himmels willen, Melrose. Ich hab noch soviel Ehrgefühl im Leib, um nicht mein eigen Fleisch und Blut zu verraten —»

«Oder Oliver Darrington? Um die Konkurrenz auszuschalten. Es muß doch ziemlich unangenehm sein, mit einem Kollegen in ein und demselben Dorf zu wohnen. Obwohl seine Bücher nicht gerade überwältigend sind.» Er sah, wie sie aufstand, zu dem Kamin hinüberging und einen frühen Derby-Teller herunterholte, um den Stempel auf der Unterseite zu untersuchen.

Agatha stellte den Teller wieder zurück. «Du bist schon immer eifersüchtig auf ihn gewesen, mein lieber Plant, nicht?»

«Eifersüchtig? Auf Darrington?» Auf welchem geistigen Misthaufen scharrete sie nun herum?

«Wegen Sheila Hogg. Glaub nicht, ich wüßte nichts davon.» Sie hatte eine Vase aus Netzglas in die Hand genommen. War ihre Handtasche groß genug, um sie darin zu verstauen? Und wie kam sie nur darauf, daß er sich für Sheila interessierte?

Als er nichts darauf erwiderte, drehte sie sich blitzschnell nach ihm um, als wolle sie ihn auf frischer Tat ertappen. «Vivian Rivington also?» Agatha war es völlig gleichgültig, wie weit sie am Ziel vorbeischoss. Sie versuchte einfach ihr Glück. Einmal würde sie schon die Richtige erwischen.

Melrose gähnte wieder. «Hast du etwa meine Tanzkarte studiert, liebe Tante?»

Als sie sich wieder gesetzt hatte und die verschiedenen silbernen und goldenen Gegenstände auf dem Tisch zurechtrückte, fragte Melrose: «Hat der Inspektor denn schon eine Theorie? Ich meine, abgesehen davon, welche von diesen charmanten Damen ich nun heiraten werde?»

«Bild dir nur nicht soviel ein, mein lieber Plant. Nicht *jeder* interessiert sich für deine Privatangelegenheiten.» Sie ließ einen Aschenbecher aus Muranoglas von einer Hand in die andere wandern, als wolle sie sein Gewicht für den Zoll abschätzen. «Aus irgendeinem Grund interessierte sich Inspektor Jury ganz besonders für die Anwesenden – *uns*, meine ich. Warum, ist mir nicht klar. Er sollte sich besser um diesen Verrückten kümmern, bevor er uns noch alle abmurkst.»

«Unser Freund schlich sich also in den Keller, erdrosselte diesen Small, steckte seinen Kopf in das Bierfaß und schlich sich wieder hinaus?»

«Natürlich.» Sie schaute ihn mit großen Augen an. «Du glaubst doch nicht im Ernst, daß es einer von denen war, die schon *da* waren?»

«Aber gewiß.»

«Du lieber Himmel, das ist doch absurd. Ich dachte, du hättest das neulich nur im Spaß gesagt.» Fassungslos griff sie nach einem neuen Törtchen, einem mit Kokosnußraspeln, die wie Flimmerhärchen aussahen.

Ekelhafte Dinger, dachte Melrose und ließ sich tiefer in seinen Sessel gleiten. Er hörte die Standuhr in der Halle die halbe Stunde schlagen. Du lieber Himmel, es war beinahe Mittag, und sie war immer noch da. Er beschloß, sie nicht auch noch zum Lunch einzuladen.

«Also?»

Durch seine halbgeschlossenen Lider konnte er sehen, daß sie erwartete, er würde seine Behauptung, einer ihrer lieben Nachbarn könne all diese Greueltaten begangen haben, wieder zurücknehmen. Da er sich nicht auf eine Diskussion einlassen wollte, meinte er ausweichend: «Die Polizei wird bald alles aufgeklärt haben.» Er hoffte nur, daß das auch der Fall sein würde; sie würde ihn sonst jeden Morgen mit dem ersten Sonnenstrahl heimsuchen, um ihre Bulletins zu verkünden.

«Es gibt natürlich auch noch eine andere Möglichkeit.» Sie hatte ihr Katz-und-Maus-Lächeln aufgesetzt.

«Und die wäre?» fragte er ohne großes Interesse.

«Daß dieser Small gar nicht in dem Gasthof ermordet wurde. Der Mörder hat ihn *draußen* erdrosselt und durch die hintere Kellertür hereingeschleppt. Er muß nach einem Platz für die Leiche gesucht haben. Small kann überall ermordet worden sein.»

«Warum?»

Sie blickte ihn mißtrauisch an. «Was heißt warum?»

«Warum sollte ihn jemand in die Pandorabüchse gebracht haben? Warum hat der Betreffende diesen Small nicht einfach liegen lassen, irgendwo, auf freier Wildbahn, über einen Baum drapiert oder sonstwas?»

Agatha hatte den Blick auf ein Rosinenbrötchen geheftet. «Weil er wußte, daß die Polizei so argumentieren würde wie du und die Polizei das nun auch tun! Daß einer von uns der Schuldige sein muß.» Ihre Augen glitzerten triumphierend, und sie machte sich über das Rosinenbrötchen her.

Melrose goß sich etwas Port nach und sagte: «Aber selbst in diesem Fall kann es nur einer aus Long Piddleton sein, begreifst du das nicht? Ich kann mir nicht vorstellen, daß jeder Killer der Britischen Inseln wußte, daß unsere kleine, illustre Runde in diesem Gasthof speisen würde und daß er seine Leiche nur in unserm Keller abzuladen brauchte, damit einer von uns es dann auszubaden hat.» Er nippte an seinem Portwein; über sein Glas hinweg sah er, wie sich ihre Augen zu bösen kleinen Schlitzen verengten. Er hatte schon wieder eine ihrer Tontauben abgeschossen, und sie wollte sie zurückhaben.

«Und was ist mit dem zweiten Mord? Mit diesem Ainsley? Mein lieber Plant, nur ein Verrückter würde eine Leiche auf –»

Melrose war in seinen braunen Ledersessel gerutscht und hatte die Augen geschlossen, in der Hoffnung, seine Tante würde auf diesen Wink reagieren. Aber nein, wie eine alte, senile Spinne spann sie ihre klebrigsten, kleinen Theorien weiter ...

«Melrose!»

Seine Augendeckel klappten wieder auf.

«Du bist schon wieder in meiner Gegenwart eingeschlafen! Ruthven möchte dich sprechen.»

Der Butler schloß gequält die Augen. Seit Jahren sprach Agatha seinen Namen falsch aus. War es Absicht? Nein, dachte Melrose, sie hat einfach nur Schwierigkeiten mit englischen Namen.

«Eure Lordschaft», sagte Ruthven. «Ich frage mich, was wir wegen der Weihnachtsgans unternehmen sollen. Martha braucht Maronen für die Füllung, Sir, und es sieht so aus, als hätten wir keine.»

Verdammtd, dachte Melrose und wünschte, Ruthven hätte dieses Thema nicht in Agathas Gegenwart erwähnt. «Vielleicht können Sie jemand zu Miss Ball schicken. Wenn alle andern nichts mehr haben, sie hat immer noch was.» Ruthven nickte und glitt aus der Tür.

«Gans? Es gibt eine Gans dieses Jahr? Wie hübsch!» Das Festessen vor Augen, rieb sich Agatha erwartungsfreudig die Hände.

Er hätte sie natürlich wie immer zum Weihnachtsessen eingeladen. Sein Plan war jedoch gewesen, einen alten Truthahn für sie zu besorgen und die Gans für einen kleinen Mitternachtssnack aufzuheben, zu dem er sich eine Flasche Château Haut-Brion gönnen wollte. «Kannst du überhaupt eine Gans von einem Truthahn unterscheiden? Ich meine, wenn du sie gerupft auf einem Teller siehst?»

«Was brabbelst du denn da, Melrose? Natürlich

kann ich das.» Sie begutachtete einen Limoges-Aschenbecher.

«Auch wenn der Truthahn ganz *dünn* ist?»

«Ich glaube, du hast einen Nervenzusammenbruch, Melrose. Deine Augen sehen ganz fiebrig aus. Also wenn Ruthven —»

«Könntest du dir bitte angewöhnen, seinen Namen richtig auszusprechen. *Rivv'n* nicht *Ruth-ven*. *Rivv'n*.»

«Warum wird er dann *Ruth-ven* geschrieben? *Rivv'n* hat kein *th*.»

«Da wir schon dabei sind, du sprichst Bicester-Strachan aus, als hätte das Wort zwanzig Silben. Sie heißen *Bister-Strawn*.»

Noch bevor sie diesen Angriff parieren konnte, stand Ruthven wieder in der Tür. «Ein Herr vom Scotland Yard möchte Sie sprechen, in der Halle. Oberinspektor Jury ist sein Name.»

Gerettet! «Um Himmels willen, lassen Sie ihn nicht draußen rumstehen, Lady Ardry wollte sowieso gerade gehen —» Melroses Griff konnte wie eine Eisenklammer sein, wenn er es darauf anlegte. In der einen Hand hielt er ihre Handtasche, während er mit der andern Agatha praktisch aus ihrem Sessel zog; an der Tür brüllte sie jedoch: «Meine Uhr! Meine Uhr! Ich hab' meine Uhr verloren!» Und sie befreite ihren Arm und stürzte in den Salon zurück, um zwischen den Kissen danach zu suchen.

Melrose seufzte – wieder eine Runde, die er verloren hatte.

Während Agatha im Salon die Kissen durchwühlte, stand Jury in der Eingangshalle, eine Bezeichnung, die eigentlich viel zu banal war für diesen prachtvollen Raum mit seiner faszinierenden Sammlung mittelalterlicher Waffen: Schwerter, Gewehre, Speere, Lanzen, die über den Rundbögen der Eingänge hingen und so blank poliert waren, daß man den Eindruck hatte, die Klingen wären aus Licht geschmiedet.

Der Butler kam zurück und führte Jury durch die geschnitzten Holztüren.

Zu seinem Erstaunen erblickte er Lady Ardry, die die Wohnung zu durchsuchen schien. Kaum hatte er einen Schritt in das Zimmer getan, kam sie auch schon mit ausgestreckter Hand auf ihn zugestürmt. «Inspektor Jury! So trifft man sich wieder!» Während sie ihm die Hand schüttelte, musterte Jury den Mann, der in der Mitte des Raums stand. Er war groß, sehr sympathisch und trug einen legeren, seidenen Liberty-Morgenmantel; die Haare waren so zerzaust, als hätte man ihn gerade aus dem Bett geholt. Am auffälligsten fand Jury jedoch den Ausdruck der smaragdgrünen Augen, vor die er gerade eine Goldrandbrille schob: äußerst wach und intelligent.

«Meine Tante wollte gerade aufbrechen, Inspektor. Ich bin Melrose Plant.»

Jury ergriff seine Hand und bemerkte, daß Lady Ardry nicht gerade den Eindruck machte, als wolle sie aufbrechen. Ihre Beine schienen mit dem Fußboden verwurzelt zu sein.

«Der Inspektor hätte vielleicht gern eine Bestätigung deiner Aussage», sagte sie.

«Erst einmal braucht er die Aussage, Agatha. Und dazu wird er mich wahrscheinlich unter vier Augen sprechen wollen.»

Ihre Augen verengten sich. «Unter vier Augen? Aber warum denn? Du wirst ihm doch nichts erzählen, was nicht für meine Ohren bestimmt ist?»

Melrose packte sie entschlossen am Arm, schob die Handtasche darunter und führte sie zur Tür. «Wir sehen uns morgen. Aber nicht in aller Herrgottsfrühe, es sei denn, auf dem Rasen vor meinem Haus soll ein Duell stattfinden.»

Agatha bellte immer noch Anweisungen, während ihr die Tür vor der Nase zugeschlagen wurde.

Plant wandte sich an Jury und sagte: «Entschuldigen Sie, Inspektor, aber meine Tante hat in den letzten drei Stunden pausenlos auf mich eingeredet, ich hatte nicht einmal Zeit zum Frühstücken. Wenn Sie mir Gesellschaft leisten wollen – wir könnten uns ja unterhalten, während wir essen.»

«Danke, ich habe schon gefrühstückt.»

Ruthven erschien, fragte Melrose nach seinen Wünschen und verschwand wieder, um sie zu erfüllen.

Melrose Plant bot Jury den Platz an, von dem seine Tante gerade vertrieben worden war. «Sie haben sich in der Pandorabüchse einquartiert?»

Jury nickte und nahm eine Zigarette aus dem Lackkästchen, das Melrose ihm hinhieß.

«Sie wollen bestimmt etwas über Donnerstag- und

Freitag abend hören? Was möchten Sie haben, Tatsachen oder meine persönlichen Eindrücke?»

Jury lächelte. «Schaffen wir uns erst mal die Tatsachen vom Hals, wenn Ihnen das recht ist, Sir.»

«Inspektor, ich bin wohl kaum älter und bestimmt nicht weiser als Sie. Es besteht also keine Veranlassung, mich mit *Sir* anzureden.»

Jury spürte, wie ihm das Blut ins Gesicht stieg. «Gut, ah – Mr. Plant, sollte einer der Fakten, die ich zusammengetragen habe, nicht stimmen, können Sie mich dann bitte berichtigen.» Jury charakterisierte kurz die Anwesenden, erwähnte die Verfassung, in der sich die Gäste befunden hatten, sowie das Auftauchen und Verschwinden Smalls.

«Ja, genauso hab ich das auch in Erinnerung. Es muß acht oder halb neun gewesen sein, als Small mit Trueblood an der Bar saß.»

«Und danach haben Sie ihn nicht mehr gesehen?»

Melrose schüttelte sehr bestimmt den Kopf. «Nein, nicht, bis meine Tante brüllend –»

«Ihre Tante? Brüllend?» Jury unterdrückte ein Lächeln.

«Und wie. Man konnte ihr Gebrüll bis nach Sidbury hören.» Plant musterte Jury durch halbgeschlossene Lider. «Sie hat Ihnen wohl erzählt, sie hätte die Situation im Griff gehabt. Sie brauchen mir gar nicht zu antworten. Ich sehe schon: Um sie herum das Chaos. Agatha selbst fest und unerschütterlich wie ein Fels.»

«Sie meinte, die Serviererin – Miss Murch – sei völlig durchgedreht.»

«Oh, das ist sie wohl auch. Alle reagierten, wie man in solchen Fällen reagiert – man faßt sich an die Kehle, rollt mit den Augen, springt vom Stuhl auf –»

«Das hört sich ja sehr theatralisch an, Mr. Plant.»

Plant lächelte. «Ich muß zugeben, daß ich mich auch fragte, wer von ihnen es wohl gewesen war.»

Jurys Hand mit der Zigarette verharrte auf halbem Weg. «Sie dachten also, es war jemand in dem Gasthof?»

Melrose blickte ihn erstaunt an. «Daran ist meiner Meinung nach überhaupt nicht zu zweifeln. Sofern man nicht die Ripper-Theorie meiner Tante vertritt oder diese andere Theorie von dem Mann, der Long Piddleton unsicher macht, weil er einen geheimen Groll gegen Gasthofbesucher hegt. Aber alle in der Pandora-büchse schienen zu glauben, der Mörder sei durch die Kellertür hereingekommen.»

«Und Sie glauben das also nicht?»

Melrose schaute ihn an, als hätte er von Scotland Yard mehr erwartet, sei aber zu höflich, es zu sagen. «Dieser Small wird immer als ‹Ortsfremder› bezeichnet, der ganz zufällig in Long Piddleton aufkreuzte, was eigentlich schon ziemlich unwahrscheinlich ist.»

«Und wieso, Mr. Plant?»

«Weil er den Zug und anschließend den Bus genommen hat. Wie kann er da ‹auf Durchreise› gewesen sein?» Der Butler erschien, und Plant sagte: «Ah, das Frühstück.»

«Ich habe es im Eßzimmer serviert, Sir.»

«Vielen Dank, Ruthven. Kommen Sie, Inspektor Jury.»

Unter dem Fächergewölbe des Eßzimmers hingen riesige, prachtvolle Porträts der Ardry-Plant-Linie. Eines der kleinsten am Ende der Reihe zeigte Melrose Plant an einem Schreibtisch mit einem aufgeschlagenen Buch vor sich.

«Etwas selbstherrlich, finden Sie nicht auch? Von sich selbst ein Porträt aufzuhängen? Aber meine Mutter bestand darauf. Sie ließ es kurz vor ihrem Tod malen. Das hier ist meine Mutter. Die Frau in Schwarz.»

Es war das Porträt einer hübschen jungen Frau in einem schwarzen Samtkleid, die sehr schlicht und würdevoll wirkte. Neben ihr hing das Bild eines untersetzten, freundlich dreinblickenden Mannes, der von einer Meute Jagdhunde umgeben war. Plant war seiner Mutter nachgeschlagen.

Während Melrose sich auftat, sagte er: «Martha hat wohl angenommen, meine Tante würde bleiben – das hier reicht für zwölf Personen. Bitte, nehmen Sie doch etwas, Inspektor Jury.» Er hob die gewölbten Silberdeckel hoch: gebratene Nieren, seidig schimmernde Eier in Butter, Seezunge, heiße Brötchen.

Jury mußte zugeben, daß er sich in einem sehr gastfreundlichen Dorf befand; dennoch lehnte er dieses elegante zweite Frühstück ab. «Vielen Dank, Mr. Plant. Eine Tasse Kaffee genügt mir. Sie sagten, Sie glauben nicht, daß der Mörder die Kellertür aufgebrochen hat?»

«Inspektor – ich nehme auch nicht an, daß Sie das glauben, aber ich will Ihnen gern meine Gründe nennen. Angenommen, der Mörder kam *von draußen* – ist es dann anzunehmen, daß er sich ein öffentliches Lo-

kal aussuchte, um sich mit seinem Opfer zu treffen? Aber gehen wir trotzdem davon aus, daß er diese seltsame Verabredung getroffen hat und daß Small ihn wie abgemacht im Keller erwartete – warum mußte er dann die Tür aufbrechen, um reinzukommen? Hätte Small ihm nicht aufgemacht? Es ist wohl kaum anzunehmen, daß der Mörder rein zufällig um den Gasthof herumging, Small durch das verstaubte Kellerfenster erblickte und sich sagte, ‹Oh, mein Gott, das ist doch Small, mein Erzfeind!› Worauf er dann die Tür eintrat.» Melrose Plant schüttelte den Kopf und schenkte Kaffee ein.

Jury lächelte, da Plant seine eigenen Gedanken wiedergegeben hatte. Er zog seine Players hervor und bot Plant eine an. Sie fingen an zu rauchen.

«Was glauben Sie also, Mr. Plant?»

Plant betrachtete einen Augenblick lang die Bilder an der Wand und sagte dann: «Bei einem solchen Treffpunkt kann es meiner Meinung nach nur eine ganz spontane Sache gewesen sein. Für einen der Anwesenden muß Small überraschend aufgetaucht sein; im Lauf des Abends hat er sich dann mit ihm im Keller verabredet. Die Art und Weise, wie er ihn ermordet hat, scheint das auch zu bestätigen. Der Mörder erdrosselte ihn mit dem Stück Draht von einer Champagnerflasche und steckte dann seinen Kopf in dieses Bierfaß. Soll ich Ihnen den Ablauf schildern?»

«Ich bitte darum.»

«Unser Mörder diskutiert mit Small und dreht dabei den Draht auf, und dann –» Plant hob die Arme

und legte sich ein fiktives Stück Draht um den Hals. «Er drückt so lange gegen den Kehlkopf, bis Small ohnmächtig wird, dann steckt er den Kopf des Opfers in das Faß. Das scheint ganz spontan passiert zu sein. Oder ...»

«Was?»

«Es ist natürlich auch möglich, daß der Mord geplant war, dann aber so ausgeführt wurde, daß es spontan aussah. So groteske Details, wie Smalls Kopf in ein Bierfaß zu stecken und Ainsley auf diesen Balken zu stellen →» Plants grüne Augen glitzerten. «Warum das alles? Dieses bizarre Beiwerk kommt mir irgendwie schon zu bizarr vor.»

«Sie meinen, weil es die Aufmerksamkeit auf die Ausführung lenkt und gleichzeitig von etwas anderem ablenkt – zum Beispiel von dem Motiv? Ein Ablenkungsmanöver also?»

«Oder ist der eine Mord nur begangen worden, um von dem andern abzulenken?» gab Melrose zu bedenken. «Ainsley wurde vielleicht nur umgebracht, um Small den ersten Platz streitig zu machen, oder umgekehrt.»

«Damit die Polizei schließlich vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr sieht?» Jury ließ sich Kaffee aus der silbernen Kanne nachgießen und dachte, daß Plant ein außergewöhnlich scharfsinniger Mann war. Er hoffte nur, er war nicht der Mörder.

«Komisch», meinte Melrose, «Small und Ainsley schienen hier wirklich völlig fremd gewesen zu sein. Keiner kannte sie, und sie kannten einander auch nicht

– oder zumindest sah es so aus. Was für ein Schlamsel; praktisch kommt jeder in Frage, aber keiner scheint ein Motiv zu haben. Es würde die Sache wesentlich vereinfachen, wenn das Opfer einer von uns gewesen wäre.»

«Warum das?»

«Weil dann kein Mangel an Motiven bestünde. Wäre es zum Beispiel Willie Bicester-Strachan gewesen, hätte man Lorraine verdächtigen können. Und wäre ich es gewesen, dann würde es gleich eine Reihe von Verdächtigen geben – angefangen mit meiner Tante. Wäre Sheila Hogg das Opfer gewesen, käme Oliver Darrington in die engere Wahl –»

«Darrington sollte Miss Hogg ermorden wollen? Aber wieso denn?»

«Weil er dann versuchen könnte, Vivian Rivington zur Ehe zu bewegen. Das Geld, Sie verstehen. Zweifellos hat Sheila sich schon genau überlegt, wie sie Oliver erpressen kann, falls er ihr zu entlaufen droht. Und im Falle meiner Tante Agatha käme praktisch das ganze Dorf in Frage.»

«Und bei Vivian Rivington?»

Melrose warf ihm einen prüfenden Blick zu. «Was ist mit Vivian?»

«Die Tatsache, daß Miss Rivington in sechs Monaten ein ziemlich großes Vermögen erben wird, ist doch wohl ziemlich bedeutsam, oder nicht? Wer gewinnt und wer verliert dabei?»

«Ich habe doch nur so herumgespielt. Was hat denn Vivi's Vermögen mit Small und Ainsley zu tun?»

«Nichts, soviel mir bekannt ist. Es wäre aber nicht das erste Mal, daß mehrere Leute gekillt wurden, um von dem eigentlichen Motiv abzulenken.»

«Ich kann Ihnen nicht folgen, Inspektor.»

Jury wechselte das Thema. «Mrs. Bicester-Strachan erzählte, Sie hätten eine Zeitlang Ihren Tisch geteilt. An dem Abend, als Small ermordet wurde.»

«Nicht wirklich ‹geteilt›. Ich hab meine Tischhälfte mit einem strategischen Scharfsinn verteidigt, um den mich Rommel beneidet hätte.» Melrose nahm sich eine Scheibe Toast von dem silbernen Toastständer, biß hinein und sagte: «Warum sagt man den Engländern eigentlich nach, sie äßen am liebsten kalten Toast?» Er legte den Rest der Scheibe auf seinen Teller.

«Mrs. Bicester-Strachans Gefühle für Sie scheinen etwas zwiespältig zu sein.»

«Das ist sehr höflich ausgedrückt.» Melrose seufzte und meinte dann: «Nein, Inspektor, zwischen Lorraine und mir hat es nie was gegeben.»

«Und auch nicht zwischen Ihnen und Miss Rivington?»

«Sie erinnern mich an meine Tante. Ich sehe keinen Zusammenhang zwischen meinem Privatleben und dieser Sache.»

«Oh, Mr. Plant, überlegen Sie doch. Wenn wir das Privatleben ausklammern würden, hätten wir überhaupt keine Chance, jemals einen Schuldigen zu finden.»

Plant hob die Hand. «Schon gut, schon gut. Auch wenn meine Tante denkt, jede heiratsfähige Frau der Grafschaft hätte es darauf abgesehen, mich einzufan-

gen und sie um ihr ‹rechtmäßiges› Erbe zu bringen, kann ich Ihnen nur versichern, daß es bis jetzt nur ganz wenige waren, die sich für mich interessiert haben. Es gab natürlich ein paar Frauen in meinem Leben, ganz normale Beziehungen zu ganz normalen schönen Frauen. Ich war einmal verlobt, aber meine Verlobte hat sich wieder entlobt, da sie der Meinung war, ich sei ein Snob und Müßiggänger, was ich wahrscheinlich auch bin. Es ist der Alptraum meiner Tante, daß eine Frau ‹mich an Land ziehen› könnte, um einen ihrer Amerikanismen zu gebrauchen. Aber keine hat das wirklich vor.»

Jury bezweifelte das, aber er wechselte wieder das Thema. «Wie mir Mr. Scroggs erzählte, kamen mehrere von Ihnen am Abend darauf in die *Hammerschmiede* – am Freitag, als Ainsley ermordet wurde.»

«Ja. Ich war ungefähr um acht oder halb neun dort. Auch die andern hatten sich wieder beinahe vollständig eingefunden. Neben mir saß Vivian; selbst Matchett kam vorbei und bestellte sich etwas zu essen. Anscheinend hielt er es bei sich nicht mehr aus. Auf jeden Fall gibt es in der *Hammerschmiede* diesen hinteren Ausgang. Jeder aus Long Piddleton kann dort ein und aus gegangen sein –»

«Ihnen ist das also auch bekannt?»

«Natürlich, es ist jedem bekannt. Es hilft Ihnen also nicht viel weiter, wenn Sie wissen, wer *im* Lokal war.»

«Was halten Sie von dem Gerücht, daß Mr. Matchett sich mit Vivian Rivington verlobt hat?»

«Dazu kann ich nichts sagen. Ich hoffe, nicht.»

«Warum?»

«Weil ich Matchett nicht leiden kann. Sie ist viel zu gut für ihn. Sie sprachen davon, daß das ‹eigentliche› Motiv vielleicht verschleiert werden sollte. Denken Sie denn, daß es noch weitere Morde geben könnte?»

«Ich möchte keine solche Voraussage machen. Sie sagten doch selbst, daß in Long Piddleton mehrere Leute ein Motiv hätten.»

«Ach, das habe ich nicht wirklich ernst gemeint.» Melrose drehte sich nach der Tür um, hinter der ein aufgeregtes Hin und Her und ärgerliche Stimmen zu vernehmen waren.

Ruthven kam herein. «Es tut mir leid, Sir. Es ist Lady Ardry. Sie besteht —»

«Meine *Tante*? Zweimal an einem Tag —?»

Bevor er seinen Satz beenden oder Ruthven zur Seite treten konnte, kam Agatha schon mit fliegendem Cape durch die Tür gestürmt, Ruthven vor sich herschiebend. «Was sehe ich da, alle beide gemütlich bei Nieren und Speck, während das ganze Dorf in Aufruhr ist!»

«Das Dorf ist schon seit Tagen in Aufruhr, Agatha. Was, um Himmels willen, hat dich zurückgebracht?»

Lady Ardry baute ihren Stock vor sich auf und hätte den Triumph in ihrer Stimme wohl kaum verheimlichen können, selbst wenn sie es gewollt hätte. «Was mich zurückbringt? Ich wollte nachsehen, ob Oberinspektor Jury abkömmlig ist. Es gab wieder einen!»

«Wieder einen?»

«Einen Mord. Im *Schwanen*.»

IX

«Als ich das hörte, bin ich sofort zurückgefahren!» sagte Lady Ardry aus dem Rücksitz von Plants Bentley. Fünf Minuten hatte es gedauert, bis der Motor ansprang, jetzt fuhren jedoch alle drei in vollem Tempo die Landstraße entlang, die Dorking Dean mit Sidbury verband.

Jury unterdrückte nur mühsam seinen Ärger. «Warum hat Wiggins mich nicht einfach angerufen? Dann hätten wir die halbe Stunde, die Sie mit Ihrem Fahrrad unterwegs waren, eingespart.»

Sie summte vor sich hin und starrte auf die Felder mit dem schmelzenden Schnee. «Wahrscheinlich wußte er nicht, wo Sie waren.»

Jury drehte sich auf seinem Sitz nach ihr um und sagte mit eiserner Selbstbeherrschung: «Aber Sie wußten es, Lady Ardry.»

Sie strich sich den Rock glatt. «Ich hatte keine Ahnung, daß Sie immer noch bei Plant herumsitzen und Kaffee trinken würden.»

Der Dorfgasthof *Zum Schwanen* war kaum zwei Kilometer von Ardry End und auch nur wenige Kilometer von Dorking Dean entfernt. Als sie ankamen, sahen sie auf dem kleinen Parkplatz vor dem Gasthof bereits

drei Polizeiautos stehen. Auch mehrere Sensationslüsterne hatten ihre Autos wahllos am Straßenrand abgestellt. Kaum war Plants Bentley hinter der Kaskade von Schneematsch sichtbar geworden, kam auch schon Wiggins angerannt.

«Tut mir schrecklich leid, Sir. Ich habe überall herumtelefoniert, wirklich, glauben Sie mir →»

Jury beruhigte ihn. «Ich war auf Ardry End →»

«Und frühstückte», warf Agatha ein, die sich mühsam aus dem Auto hievte.

Pratt trat hinzu. «Die Leute haben schon alles inspiert, Sie können also tun und lassen, was Sie wollen. Ich muß nach Northampton zurück. Der Hauptwachtmeister ist ... na ja, Sie können sich's ja denken. Wiggins wird Ihnen alles Weitere erzählen.» Pratt salutierte andeutungsweise und verschwand in dem Wagen, der vorgefahren war.

Melrose Plant mischte sich unter die Leute, und Lady Ardry trabte empört hinter ihm her. Sie schien zu denken, die Tatortbesichtigung wäre in ihrer Abwesenheit nicht richtig vorangekommen und könnte erst jetzt zu Ende geführt werden.

«Pluck!» rief Jury. «Diese Leute sollen sofort aus dem Weg gehen. Der Polizeiarzt braucht Platz für seinen Wagen.» Es sprangen auch ziemlich viele Kinder herum, die sich wohl irgendwelche blutigen Greuel versprachen. Er entdeckte die Doubles unter ihnen und winkte. Ganz hektisch winkten sie zurück.

«Wo ist die Leiche, Wiggins? Und wer hat sie gefunden?»

«Im Garten, Sir. Mrs. Willypoole, die Besitzerin, hat sie gefunden.»

Mehrere Reporter drängten sich zu ihnen vor. «Handelt es sich um einen Geistesgestörten, Inspektor?»

«Kann ich Ihnen nicht sagen. Nach dem, was in den Zeitungen steht, scheinen *Sie* das ja zu glauben.»

«Aber es gibt ein bestimmtes *Grundmuster*: ein weiterer Mord in einem Gasthof, Inspektor.»

«Erklären Sie mir, was es mit dem Muster auf sich hat, wenn Sie dahintergekommen sind.» Jury drängte sich an ihnen vorbei.

Bevor er die Tür öffnete, blieb er einen Augenblick lang stehen und betrachtete das Schild des Gasthofs, das an seiner eisernen Stange knarrte. Die Farben waren schon ziemlich verblaßt, aber der Schwan mit den beiden Hälsen und den beiden in entgegengesetzte Richtung blickenden Köpfen war deutlich erkennbar. Er schwamm fröhlich einen Fluß hinunter, der einmal grün gewesen sein mußte, und seine seltsame Entstaltung schien ihn überhaupt nicht zu stören. Über dem Bild stand in hübscher Kursivschrift: *Zum Schwanen mit den zwei Köpfen*.

«Wie sie nur auf so was kommen?» meinte Jury zu Wiggins.

«Ah, wassa?» fragte Wiggins, dessen Stimme sich in den Falten seines Taschentuchs verlor.

«Auf diese Namen, Wiggins, auf diese komischen Namen.»

Jury stieß eine Tür aus Milchglas auf, die offensichtlich zur Bar führte. Eine Frau, Mrs. Willypoole, wie er annahm, kippte gerade ein Gläschen Gin hinunter. Als sie Jury sah, zwang sie sich ein Lächeln ab und schwenkte die Ginflasche wie eine Trophäe.

«Das ist Mrs. Willypoole», sagte Wiggins. «Sie hat ihn gefunden.»

«Inspektor Jury, Madam, New Scotland Yard.» Er zeigte ihr seinen Ausweis, aber es fiel ihr offensichtlich schwer, sich darauf zu konzentrieren. Eine orangefarbene Katze, die sich auf dem Tresen zusammengerollt hatte, öffnete ein blankes Auge. Anscheinend hatte sie an Jurys Papieren nichts auszusetzen; sie gähnte und schlief weiter.

«Wie wär's mit einem Drink, mein Junge?» Jury schüttelte den Kopf. «Du mußt schon entschuldigen, so 'n Schock kriegt man nicht alle Tage. Als ich in den Garten ging, glaub mir →» Sie ließ den Kopf in die Hände fallen.

«Natürlich, ich versteh schon. Mrs. Willypoole. Ich würd mir gern mal den Garten anschauen und Ihnen dann ein paar Fragen stellen.» Sie schien ihn nicht zu hören, und er sagte sich, daß er einen andern Ton anschlagen mußte, wenn er keine völlig bewußtlose Zeugin haben wollte. Er lehnte sich an den Tresen und versuchte, den richtigen Ton zu treffen. «Sie ham ja auch was mitgemacht, aber hör'n Sie, Herzchen, nicht zuviel von dem da.» Er schnipste mit dem Nagel gegen die Flasche. «Ich brauch Sie noch.» Er zwinkerte ihr zu.

Sie blickte zu ihm hoch und setzte das Glas ab. «Hetta heiß ich.» Obwohl sie nicht mehr die Jüngste war, hatte sie doch noch etwas Glamouröses an sich. Trotz Übergewicht und hennarotem Haar sah man sofort, daß das nicht immer so gewesen war. Kleine Gesten und das Knistern von unsichtbarer Seide verrieten, daß sie schon bessere Tage gesehen hatte. Sie verkorkte die Flasche und sagte: «Zum Garten geht's durch diese Tür.»

Es war eisig.

«Warum um Gottes willen ist er mit seinem Bier in die Kälte hinausgegangen?» fragte Wiggins, als sie vor der Leiche standen, die auf einem der Gartentische lag. Neben der Leiche stand ein zur Hälfte geleertes Bierglas.

«Ich nehme an, weil er sich mit jemandem verabredet hatte.»

«Oh. Mit wem denn, Sir?»

Jury warf Wiggins, der anscheinend eine Antwort von ihm erwartete, einen kurzen Blick zu. «Wenn ich das wüßte, Wachtmeister. Schauen Sie sich mal das an.» Jury zeigte auf ein Buch, auf dem die Hand des Ermordeten lag. Da, wie Pratt gesagt hatte, die Leute vom Labor schon dagewesen waren, brauchte er sich wegen der Fingerabdrücke keine Gedanken zu machen, und er zog vorsichtig das Buch hervor. «Sieh an, *Scharf auf Mord*. Von unserm Mr. Darrington.»

Wiggins sagte: «Na so was. Kann doch wohl nur ein Ablenkungsmanöver sein?»

Manchmal verblüffte Wiggins Jury. Er konnte, wie eben, vollkommen blödsinnige Fragen stellen und dann wieder ganz scharfsinnige Schlüsse ziehen. Vielleicht hing das davon ab, ob seine Nase frei oder verstopft war. «Würde mich gar nicht wundern, Wachtmeister. Erzählen Sie mir bitte, was Sie wissen.»

Wiggins holte seine in Zellophanpapier eingewickelte Schachtel mit Hustenbonbons hervor, und Jury wartete geduldig, während er sie umständlich öffnete und sich ein Bonbon in den Mund steckte. «Es handelt sich um einen gewissen Jubal Creed, Sir. Seinem Führerschein entnahmen wir, daß er aus einer Stadt in East Anglia kommt, die Wigglesworth heißt. Gehört zu Cambridgeshire. Die Polizei in Weatherington hat versucht, sich mit seiner Familie in Verbindung zu setzen. Sein Auto stand auf dem Parkplatz vor dem Gasthof. Es wurde auch nach Weatherington gebracht. Er kam gestern abend an und hat heute morgen noch sein Frühstück hier eingenommen. Mrs. Willypoole sagte, er sei gegen 10.30 oder vielleicht auch etwas später heruntergekommen.»

Jury nickte und ließ sich auf ein Knie nieder, um Creed genauer zu inspizieren. Die rote Furche um seinen Hals, das bläulich verfärbte Gesicht und die Augen sagten schon alles. Wiggins hatte sie geschlossen, aber sie wölbten sich noch unter den Lidern. Die Furche um den Hals stammte wahrscheinlich wie bei Small von einem Stück Draht, das sich in die Haut eingeschnitten hatte. Einen Kampf konnte es wohl kaum gegeben haben.

«Sauber, ordentlich und lautlos. Man braucht nur ein paar Sekunden hinter seinem Opfer zu stehen und →» Jury erhob sich.

«Ich hab Kriminaldirektor Racer angerufen. Ich hoffe, das ist in Ordnung?»

«Danke. Es hat ihn bestimmt interessiert.»

Wiggins gestattete sich ein Lächeln. «Er wollte wissen, warum nicht Sie anrufen. Ich sagte, Sie hätten zuviel zu tun, Sir.»

«Hätte Lady Ardry nicht darauf bestanden, mir die Nachricht persönlich zu überbringen, hätten Sie mich bestimmt schon früher erreicht. Vielleicht sollten wir die alte Sitte wieder einführen und dem Überbringer schlechter Nachrichten den Kopf abschlagen.»

«Sie war mit ihrem Fahrrad unterwegs, und ein Autofahrer hat ihr von dem Mord erzählt. So hat sie es zumindest dargestellt.»

Jury schnaubte. «Dieses Alibi haben wir sofort vom Tisch gefegt, Wiggins.»

Wiggins lachte tatsächlich und mußte sein Inhaliergerät herausholen. Zu allem Übel wurde er auch noch von Asthma geplagt.

«Versuchen Sie herauszufinden, wann und warum Creed von Cambridgeshire aufbrach.» Jury schaute sich Creed genauer an; der Kopf ruhte auf dem Arm, das Gesicht war leicht nach oben gedreht. «Wiggins, was zum Teufel ist denn das?» Jury zeigte auf eine Verletzung, die wie ein kleiner Schnitt auf der Nase aussah. Das Blut schien noch ziemlich frisch zu sein. Jury streckte den Arm aus und drehte den Kopf des Man-

nes in seine Richtung. Er entdeckte noch einen weiteren Schnitt. Als hätte jemand mit einer Rasierklinge zwei Kerben in den Nasenrücken gehauen. Das meiste Blut war zur andern Seite hin abgeflossen. Die Kerben waren nicht sehr tief, aber sie ließen Jury erschauern. War wieder der Spaßvogel am Werk gewesen? Aber worin lag der Spaß?

Bevor Wiggins sich zu den Kerben äußern konnte, wurde die Tür zum Garten von einem behenden, kleinen Männchen aufgestoßen, der sich als Dr. Appleby vorstellte und sich für sein spätes Erscheinen entschuldigte. Bissig meinte er, er müsse sich auch noch um die Lebenden kümmern. Nachdem er das Opfer schnell und gründlich untersucht hatte, sagte er: «Das wär's mal wieder: Er wurde von einem, der hinter ihm stand, erdrosselt. Der Kehlkopf hat den größten Druck abgekriegt. Die Haut ist etwas verletzt. Wahrscheinlich wurde ein Stück Draht benutzt – wie bei den andern. Schnell, sauber und wenn ich das noch hinzufügen darf –» Appleby musterte Jury über seine randlose Brille mit hochgezogenen Augenbrauen, «der dritte bislang.»

«Das ist also eine Tatsache?» sagte Jury. «Warum erfahre ich solche Dinge nicht von den Londoner Burschen?»

Appleby grunzte. «Nach der Obduktion läßt sich vielleicht noch etwas mehr sagen, aber viel wird's nicht sein. Nicht, wenn es wie bei den andern beiden aussieht. Die Todeszeit kann ich Ihnen auch gleich sagen; es muß zwischen neun und wann immer die Leiche

gefunden wurde, gewesen sein – war's nicht um die Mittagszeit?»

«Wir können das noch weiter eingrenzen. Um halb elf hat er noch gelebt.» Jury bot Appleby eine Zigarette an, die der Arzt auch annahm. «Könnte der Mörder nicht auch eine Frau sein?»

«Natürlich. Alle drei waren ziemlich klein – Fliegengewichte. Und schließlich haben wir inzwischen auch eingesehen, daß das schwache Geschlecht gar nicht so schwach ist. Die Tötungsarten jedoch eher untypisch: Gift, Pistolen, derlei Zeug – das ziehen Frauen gewöhnlich vor.»

«Wie chauvinistisch von Ihnen, Dr. Appleby», sagte Jury mit einem Grinsen. «Wie erklären Sie sich denn die beiden Schnitte auf dem Nasenrücken?»

«Das ist wirklich komisch.» Appleby hob Creeds Kopf, um ihn noch einmal genauer anzuschauen, und ließ ihn dann wieder auf den Arm zurückfallen. «Ehrlich gesagt, ich habe keine Ahnung. Scheint noch ziemlich frisch zu sein. Der Mörder?»

«Beim Rasieren kann es nicht passiert sein.»

«Gut, ich möchte mich verabschieden.» Appleby blickte auf die Leiche und sagte: «Plastikplane und Bahre kommen gleich. Bis dann, Inspektor.» Und weg war er.

Jury schlug den Mantelkragen hoch, steckte die Hände in die Tasche und inspizierte seine Umgebung: Es war ein von einer Mauer umgebener Garten mit einer Seitenlänge von ungefähr 15 Metern. Dort, wo die Tische standen, war er gepflastert, der Rest war Rasen. Auf der linken Seite befanden sich die alten Ställe, die

zum Teil modernisiert und in Toiletten umgewandelt worden waren. Auf den andern drei Seiten war die Mauer sehr hoch. «Gibt es irgendwelche Öffnungen in dieser Mauer, Wiggins?»

Jury drehte sich um und inspizierte die Rückseite des Schwanen. Die rückwärtige Mauer wies zwei Vorsprünge auf, die einen Teil der gepflasterten Terrasse begrenzten, den Teil, auf dem die Tische standen und in dem sich auch Creed aufgehalten hatte. Das Erdgeschoß hatte zwei Fenster, die sich gleich an die Vorsprünge anschlossen. Aber selbst wenn jemand einen Blick in den Garten geworfen hätte, wäre der Ermordete nicht in seinem Blickfeld gewesen, da der Tisch in der von den beiden Vorsprüngen gebildeten Nische stand. Im Mittelteil gab es keine Fenster; die Terrasse selbst war mit billigem Plexiglas überdacht, das Wind und Regen abhalten sollte. Praktisch für den Mörder, der keine Fußspuren im Schnee hinterlassen wollte. Das Dach versperrte auch jedem die Sicht, der von einem der auf den Hof gehenden Fenster des ersten und zweiten Stocks hinunterblickte. Für ein öffentliches Lokal war es ein erstaunlich abgeschirmtes Plätzchen. Nur der hintere Ausgang war ein Risiko, da die Tür jederzeit geöffnet werden konnte.

«Haben sich die Leute die Mauer auch von außen angesehen, Wiggins?»

«Ja, Sir. Pratt hat seine Männer das ganze Gelände absuchen lassen. Sie haben aber keine Spuren gefunden. Über die Mauer wäre auch keiner so schnell gekommen. Sie ist zu hoch.»

«Hmm», sagte Jury. «Sprechen wir mit Mrs. Willypoole. Gab es noch weitere Gäste?»

«Keine, die übernachteten. Gegen elf, als die Bar geöffnet wurde, kamen zwei Leute aus Long Piddleton vorbei. Miss Rivington und Mr. Matchett.»

Jurys Augenbrauen gingen in die Höhe. «Tatsächlich? Welche von den Ringtons?»

«Vivian Rivington.»

«Und wieso?»

«Sie sagten, zum Mittagessen.»

«Haben Sie mit ihnen gesprochen?»

«Nein, Sir. Sie waren schon gegangen, als wir hierherkamen.»

«Haben Sie sich mit ihnen in Verbindung gesetzt?»

«Ich habe Pluck losgeschickt; er soll sich darum kümmern, daß sie uns zur Verfügung stehen. Er sagt, sie seien in Long Piddleton.»

Jury schwieg einen Augenblick lang und schaute sich noch einmal prüfend in dem Garten um.

«Sie denken wohl dasselbe wie ich, Sir?»

Am meisten überraschte es Jury zu hören, daß Wiggin überhaupt etwas dachte. Gewöhnlich überließ er das Jury. «Und das wäre, Wachtmeister?»

«Oh, daß das alles reichlich mysteriös ist, das reinste Kriminalstück.»

«Wer immer es war, er muß von *drinnen* gekommen sein. Aber Mrs. Willypoole sagt, Mr. Matchett und Miss Rivington hätten ihren Tisch nicht verlassen. Und sie kann das nur behaupten, wenn sie selbst auch nicht den Raum verlassen hat. Alle drei haben also ihre Alibis.»

«Sehr schlau, Wiggins. Und über die Mauer kann auch keiner geklettert sein. Also kann auch keiner diesen Mord begangen haben. Ist das der Schluß, zu dem Sie gekommen sind?»

Wiggins hatte ein breites Grinsen aufgesetzt. «Richtig, Sir.»

Jury grinste ebenfalls. «Aber jemand muß ihm den Draht um den Hals gelegt haben! Schauen Sie doch noch mal die Mauer von außen an.»

«Sie sagten, Sie hätten den Toten gefunden, als Sie nachschauen wollten, was er denn so lange im Garten trieb?»

«Ja, richtig», sagte Mrs. Willypoole. «Ich fand es gleich ziemlich komisch, daß er nach draußen gehen wollte. Und da lag er dann auf einem der Tische. Zu-erst dachte ich, es sei ihm vielleicht schlecht geworden. Aber irgend etwas sagte mir, ich sollte die Finger von ihm lassen.» Sie erschauerte und bat Jury um eine Zigarette.

«Er hat hier übernachtet?»

Sie nickte. «Ich hab nicht so viele Zimmer in Benutzung. Besonders nicht im Winter. Aber er hat vor ein paar Tagen hier angerufen →

«Angerufen? Von wo?»

Sie zuckte mit den Schultern. «Weiß ich nicht. Er sagte nur, er wolle ein Zimmer für eine Nacht, das war alles. Ich war einigermaßen überrascht, ich meine, wer kennt das Gasthaus denn schon, außer den Leuten aus Dorking Dean oder Long Pidd.»

«Sie wußten, daß er fremd hier war?»

«Na ja, *ich* kannte ihn zumindest nicht. Er hätte auch aus Dorking Dean kommen können, aber dann hätte er ja wohl kein Zimmer gebraucht.»

Jury hatte das Fremdenbuch aufgeschlagen vor sich liegen. «Jubal Creed. Er sagte nicht, was er vorhatte?» Sie schüttelte den Kopf. «Sagte er etwas, als er nach draußen ging?»

«Nur, daß er frische Luft schnappen wolle.»

«Haben Sie häufig Gäste aus Long Piddleton?»

«Ja. Ziemlich viele. Meistens sind sie auf dem Weg nach Dorking Dean oder fahren noch weiter. An dem Morgen waren zwei da, das habe ich auch schon Ihrem Wachtmeister gesagt.»

«Und das waren Simon Matchett und Miss Rivington?» Sie nickte. «Kennen Sie sie?»

«Ihn schon. Er ist der Besitzer der Pandorabüchse.» Ihr Blick wurde weicher. «Ein netter Mann, dieser Mr. Matchett. Sie war auch schon ein paarmal hier, aber kennen tu ich sie eigentlich nicht.»

«Warum sind sie denn gekommen?»

«Warum? Sie wollten etwas essen – ein Bauernfrühstück – Brot und Käse.»

«Um welche Zeit war das?»

«So gegen elf. Zum Mittagessen war es noch zu früh.»

«Sind sie zusammen angekommen?»

«Sie kamen zusammen *herein*. Aber ich hab gesehen, daß sie in verschiedenen Autos kamen und sich erst hier trafen.»

«Sie sagten, das war um elf Uhr?»

«Kurz danach. Auf die Minute genau kann ich es nicht sagen, aber ich erinnere mich, daß ich die Bar für ihn aufgemacht habe.»

«Haben sie an der Bar gesessen und sich unterhalten? Oder was machten sie?»

«O nein, ich habe ihnen das Essen an den Tisch da in der Ecke gebracht.» Sie zeigte auf den hintersten der Tische. «Sie konnten also nicht hören, über was sie sprachen?»

«Nein.»

«Ist einer von ihnen mal aufgestanden?»

«Nein. Und ich war die ganze Zeit hinter der Bar, ich bin mir also ganz sicher.»

«In den Garten kommt man nur durch die hintere Tür?» Sie nickte. «Ich habe gesehen, daß die Terrasse zum Teil von den beiden Vorsprüngen eingefaßt wird.» Jury nahm Wiggins' Hustenbonbons in die Hand und schob die Schachtel zwischen die Ketchup-Flasche und die Branton-Pickles. «Hinter den Vorsprüngen sind auch Fenster, aber man kann von ihnen nicht in diesen Teil des Gartens sehen.» Er legte die Hand auf die Packung mit den Hustenbonbons. «Die Terrasse ist also nur von einem Punkt aus einzusehen, von der Tür. Und die war zu, weil es Winter ist.» Sie nickte wieder.

«Kennen Sie ein paar von diesen Leuten, Herta?» Jury rasselte die Namen der Leute herunter, die an dem Abend, an dem Small ermordet wurde, in der Pandorabüchse gewesen waren.

«Sie waren alle schon mal hier. Sogar der Pfarrer. Ich

könnte Ihnen wahrscheinlich nicht sagen, wie sie aussehen, aber ihre Namen kommen mir bekannt vor.»

«Wie lange haben sich Mr. Matchett und Miss Rivington hier aufgehalten?»

Sie fuhr sich mit einem roten Fingernagel, von dem der Lack schon teilweise abgesplittet war, über die Stirn. «Hmmm. Vielleicht eine Stunde, vielleicht auch nur eine dreiviertel Stunde.»

In diesem Augenblick kam Wiggins mit einem sehr zufriedenen Gesichtsausdruck durch den Vordereingang des Schwanen. «Ich hab was gefunden, Sir. Ein Fenster. Kommen Sie doch mal mit nach draußen.» Als Jury sich erhob, fiel Wiggins' Blick auf das Ketchup- und Hustenbonbon-Arrangement, und er schnappte sich seine Packung.

«Vielen Dank, Hetta.» Jury lächelte. «Sie haben uns sehr viel weiter geholfen.»

Hetta erinnerte sich anscheinend, daß es für einen Versuch nie zu spät war. Sie zog ihren Pullover glatt, damit ihre Formen besser zur Geltung kamen, und strich die roten Locken nach hinten. «Einer, der gleich durchdreht, ist für dieses Gewerbe nicht geeignet. Ich hab das immer gesagt. Früher hab ich auch schon welche eigenhändig aus dem Lokal befördert, Mr. Jury. Männer müssen lernen, nicht nach allem zu grapschen, stimmt's?» Sie blickte Jury lächelnd an.

«Absolut. Falls wir noch ein paar Fragen haben, können wir uns dann wieder an Sie wenden?»

«Aber ja.» Ihr Lächeln wurde immer kecker.

«Es ist die Toilette, Sir», sagte Wiggins und zeigte nach oben. Sie standen draußen vor der Mauer, vor dem Teil, den die ausgebauten Ställe bildeten. «Es ist nicht besonders schwierig, ich hab eben selbst das Fenster aufgestoßen und mich durchgezwängt. Dann bin ich durch die Tür in den Hof gegangen.»

Jury blickte von dem Fenster auf den Boden. Der Schnee war beinahe geschmolzen, und der Boden war steinhart. Spuren waren wohl kaum zu erwarten. Jury ging in die Hocke. «Pratts Leute müssen hier auch gewesen sein. Ich frage mich, ob —»

Er hörte hinter sich ein Pssst. Als er sich umdrehte, um festzustellen, aus welcher Richtung es kam, sah er einen kleinen Kopf hinter einer Eiche verschwinden.

«Was war denn das, Sir?» fragte Wiggins verstört und schlug den Mantelkragen hoch, als wolle er sich gegen irgendwelche seltsamen Waldgeister schützen.

«Ich kann mir's schon denken», sagte Jury und beobachtete den Baum. Der Kopf zeigte sich wieder, und über ihm tauchte auch noch ein zweiter auf.

Pssst. Pssst.

«Kommt schon raus aus euerm Versteck», rief Jury so autoritär wie nur möglich.

Es wirkte. Die beiden erschienen auf der Stelle und ließen die Köpfe noch tiefer als gewöhnlich hängen. Die kleine Hand des Mädchens zerknautschte den Saum ihres Mantels.

Jurys Stimme klang etwas freundlicher. «Was macht ihr denn da, ihr beiden, James und James?»

Der Junge, wie immer der Tapfere, blickte von Jury

auf Wiggins, den er einer gründlichen Inspektion unterzog, und dann wieder auf Jury; sein Gesicht sagte alles. *Schick den da weg. Oder wir sagen kein Wort.*

«Wiggins, schauen Sie doch mal nach Hetta, vielleicht ist ihr nach ein paar Gläschen noch etwas eingefallen.»

Kaum war der Wachtmeister verschwunden, hüpfte das Mädchen von einem Bein aufs andere, und der Junge sagte beinahe ehrfürchtig: «Spuren!» Er deutete mit dem Finger auf den Wald. Gleich hinter der Mauer stand eine Gruppe Eichen, die in einen kleinen Wald überging.

Das kleine Mädchen blickte Jury mit tellergroßen blauen Augen an, offensichtlich noch ganz fassungslos, daß ihre Lektion so schnell Anwendung gefunden hatte.

James flüsterte aufgereggt, während er Jury mit sich zog: «Wir haben es genauso gemacht, wie Sie gesagt haben, Mr. Jury. Wir haben nach was Komischem geschaut. Sie meinten doch, bei einem Mord gibt es immer was Komisches.»

Hatte er das gesagt, fragte sich Jury, als sie ihn wie einen Kinderwagen vor sich her schoben. Schließlich ließen sie ihn los und rannten zwischen den Bäumen voraus. Im Wald lag noch sehr viel mehr Schnee als bei dem Gasthof, und als er sie wieder eingeholt hatte, deutete James auf den Abdruck eines Schuhs oder eines Stiefels. Ein paar Schritte weiter war noch einer, auch an einer Stelle, an der der Schnee nicht geschmolzen war. Nach ungefähr sechs Metern hatten

sie eine kleine Lichtung erreicht; der Boden war hart gefroren und zerfurcht.

James zeigte zurück auf die von Bäumen verdeckte Landstraße von Sidbury nach Dorking Dean und sagte: «Früher gab es hier auch mal eine Straße. Aber niemand benutzt sie mehr. Sie ging auch nach Dorking.»

Jury entdeckte alte Reifenspuren, und als er sich bückte, um sie genauer zu inspizieren, bemerkte er, daß eine zumindest doch nicht so alt aussah.

Jury stand auf. «James», sagte er, und «James.» Er legte seine Hand auf die gestrickte Mütze des Mädchens. «Wirklich glänzend!» Mit offenen Mündern starrten sie einander an, überwältigt, daß ein Wort, das für Gold und Kronjuwelen reserviert war, nun auf sie angewandt wurde. Jury zog seine Brieftasche hervor und sagte: «Scotland Yard zeigt sich in solchen Fällen immer erkenntlich.» Er gab jedem eine Pfundnote, die sie kichernd in Empfang nahmen. «Ihr dürft natürlich nichts von dieser Entdeckung verlauten lassen.» Das Kichern verstummte, die Köpfe nickten, und ein feierliches Schweigen breitete sich aus. «Und jetzt ab nach Hause. Macht keine Dummheiten, ich brauche euch noch.» Die beiden verschwanden zwischen den Bäumen, aber eine Minute später tauchte der Junge wieder auf und schob etwas in Jurys Hand.

«Das ist für Sie, Sir. Ich hab es selbst geschnitzt.» Er rannte wieder los. Einmal drehten sich beide noch nach Jury um, winkten stürmisch und waren dann weg.

Jury betrachtete sein Geschenk. Es war eine kleine Schleuder, eine sehr primitive, mit einem Gummiring als Band. Er lächelte. Dann tappte er im Schnee herum und suchte nach Steinen; er fand ein paar kleinere Kiesel und zielte probeweise auf die Bäume. In James' Alter hatte er einmal aus einer Entfernung von ungefähr 300 Metern eine ganze Reihe von Schulfenstern zertrümmert.

Dann blickte er sich wie ertappt um. Er steckte die Schleuder in die Innentasche seines Mantels und stapfte zum Schwanen zurück.

X

«Der Boden war steinhart, aber wir haben es doch geschafft, einen Vergleichsabdruck von den Reifenspuren zu machen», sagte Superintendent Pratt. Die Füße hatte er auf der Platte von Wachtmeister Plucks Schreibtisch liegen.

«Ich glaube aber, es hilft uns genausowenig weiter wie die Fußspuren. Mir ist niemand bekannt, der solche Quadratlatschen trägt. Und wenn er so schlau war, seine Schuhe zu wechseln, dann hat er bestimmt auch daran gedacht, die Reifen zu wechseln.»

«Hmm. Wir gehen der Sache auf jeden Fall nach. Es war ein ziemlich sicheres Plätzchen, um den Wagen abzustellen.» Pratt schloß die Augen, als wolle er sich noch einmal die Lichtung vergegenwärtigen. «Von der Straße nicht einsehbar, weil die Bäume und dieser kleine Hügel sich davor befinden.» Er öffnete die Augen und blickte Jury an. «Was die Schnitte auf der Nase betrifft –»

Pratt wurde jedoch von Wachtmeister Pluck unterbrochen, der Lady Ardry ankündigte. «Sie haben sie hierherbestellt, Sir? Zumindest behauptet sie das.» Pluck war entsetzt und blickte Jury an, als wäre er von allen guten Geistern verlassen.

«Ja, ich habe sie kommen lassen. Und wenn Miss Rivington und Mr. Matchett hier eintreffen, sagen Sie ihnen bitte, sie sollen sich etwas gedulden.»

Lady Ardry stand jedoch bereits im Zimmer; sie hatte Pluck ihren Stock vor die Brust gehalten und ihn beiseite geschoben. Pratt trank seinen Tee aus und sagte, er müsse gehen. Er nickte und verschwand.

Agatha nahm in ihrem voluminösen, über den Stuhl wallenden Cape Platz, ihren Spazierstock hielt sie mit beiden Händen umklammert. Jury hatten es besonders die Handschuhe angetan; sie waren aus brauner Wolle gestrickt, und die Finger waren oberhalb der Knöchel abgeschnitten. Wahrscheinlich hatte ein Finger ein Loch gehabt, und sie wollte es nicht flicken. Sie genoß es offensichtlich, von ihm hergebeten worden zu sein. «Handelt es sich um diesen Creed?»

Jury war überrascht. «Woher wissen Sie denn seinen Namen, Lady Ardry?»

«Vom Stadtausrufer», sagte sie mit einem boshaften Lächeln. «Wachtmeister Pluck. Ich hab Sie vor ihm gewarnt, erinnern Sie sich? Er posaunt die Geschichte überall herum.» Sie blies die Backen auf und gab ihre Schlußfolgerung zum besten. «Inspektor, es sieht ganz so aus, als würde dieser Irre sich immer noch in Long Piddleton herumtreiben!»

«Wollen Sie etwa sagen, daß irgendein Fremder hier herumhängt und nur darauf wartet, wieder zuschlagen zu können?»

«Großer Gott, meinen Sie denn etwa, daß es jemand ist, der hier *lebt?*» schnaubte sie. «Sie haben eben mit

unserm verrückten Melrose gesprochen.» Das klang so, als beziehe Scotland Yard seine Hinweise ausschließlich von dem verrückten Melrose.

«Ich befürchte, dieser Irre, falls es überhaupt ein Irre ist, befindet sich unter ihnen, Lady Ardry.» Sie fuhr empört hoch. «Sie haben gesagt, Sie seien mit Ihrem Fahrrad die Straße nach Dorking Dean entlanggefahren. Um wieviel Uhr war das?»

«Nachdem ich Sie und Melrose verlassen habe, wann denn sonst?»

Sie Idiot, hörte Jury sie im Geist hinzufügen. «Ja, gut. Aber können Sie es nicht etwas genauer sagen? Wie lange brauchten Sie von Ardry End bis zu der Straße?»

Ihre Stirn legte sich in tiefe Falten, so angestrengt dachte sie nach. «Eine Viertelstunde.»

«Und auf dem Weg zur Dorking Dean Road überholte sie dann das Auto?»

«Das Auto? Welches Auto?»

Jury betete um Geduld. «Dieses Auto, das, wenn ich recht verstanden habe, anhielt und dessen Fahrer Ihnen dann erzählt hat, was im Schwanen passiert ist.»

«Ach, *dieses* Auto? Warum haben Sie das nicht gleich gesagt. Ich war bereits auf der Straße nach Dorking Dean. Das war Jurvis, der Fleischer. Er hatte den Auflauf vor dem Schwanen gesehen und mir davon erzählt.»

«Bis zu dem Gasthof war es dann ungefähr noch ein Kilometer», schätzte Jury. «Sie hätten das in ein paar Minuten geschafft.»

«Ja, wenn ich gewollt hätte. Ich kann diese gräßliche Willypoole nicht ausstehen, aufgetakelt wie sie ist. Aber was kann man von so einer schon erwarten.»

Jury unterbrach sie. «Theoretisch können Sie also gegen halb elf hier losgefahren und noch vor zwölf am Schwanen gewesen sein.» Jury wartete darauf, daß sie begriff.

Sie begriff jedoch nicht. «Warum hätte ich das tun sollen?»

Jury unterdrückte ein Lächeln. «Also, *eine* gute Nachricht habe ich für Sie.» Er blickte auf das Stück Papier, auf dem er die Seiten überschlagen hatte. «Aber ich möchte, daß niemand davon erfährt», flüsterte er.

Sie lag beinahe auf dem Schreibtisch, so begierig war sie, das Geheimnis zu erfahren. «Meine Lippen sind versiegelt.» Sie legte einen aus dem Handschuh ragenden Finger auf ihren Mund.

«Es gibt eine Person in Long Piddleton mit einem absolut hieb- und stichfesten Alibi.» Er lächelte.

Agatha reckte den Kopf wie ein großer Vogel und plusterte sich auf. «Das bin natürlich ich.»

Jury blickte sie mit gespielter Verwunderung an. «Oh, nein, Gnädigste. Ich hab Ihnen das doch gerade eben vorgerechnet. Die Seiten, überlegen Sie doch! Nein, es ist Melrose Plant.» Er setzte sein gewinnendes Lächeln auf. «Ich wußte, daß Sie das freuen würde.»

Ihr Mund klappte auf und zu. Ihr Gesicht war purpurrot. «Aber —»

«Wie Sie wissen, war Mr. Plant von elf Uhr dreißig bis

zu dem Zeitpunkt, als Sie wieder zurückkamen, mit mir zusammen. Und Vorher war er mit Ihnen zusammen.»

Sie spielte an ihrem Stock herum, zog an den Enden ihrer Handschuhe und blickte verstört um sich. Dann fing sie an zu strahlen. «Aber dann habe ich ja auch ein Alibi!» Der Stolz auf ihren Scharfsinn stand ihr im Gesicht geschrieben, als sie das Kinn in die Hand legte und die Ellbogen auf den Schreibtisch aufstützte.

«Wie kommen Sie darauf. Creed wurde zwischen halb elf und zwölf ermordet. Und wir wissen auch, wann Sie von Ardry End losgefahren sind und wie lange Sie bis zu dem Gasthof gebraucht hätten —»

Endlich dämmerte es ihr. Er beobachtete, wie die Röte sich auf ihrem Hals und ihrem Gesicht ausbreitete. Sie baute sich vor ihm auf. «Wäre es das jetzt, Inspektor?» Ihre Stimme bebte, und er wußte ganz genau, was sie am liebsten mit ihrem Stock getan hätte.

«Für den Augenblick, ja. Aber halten Sie sich bitte für weitere Fragen bereit.» Jury lächelte strahlend.

Kaum war ihre voluminöse Gestalt aus der Tür, drehte er sich nach dem Fenster hinter ihm um und lachte.

Da er immer noch lauthals lachte, hörte er kaum, wie die Tür hinter ihm auf und zu ging. Erst als er die Stimme hörte, blickte er sich um.

«Inspektor Jury?»

Ohne einen klaren Gedanken fassen zu können, fuhr er herum, das Gesicht immer noch zu einem Grinsen verzogen.

«Ich bin Vivian Rivington. Ihr Wachtmeister sagte mir, ich solle hereinkommen.» Sie schaute ihn mit gerunzelter Stirn ratlos an.

Jury stand einfach nur da, idiotisch lächelnd und unfähig, sich zu rühren. Er hatte nur einen Blick auf Vivian Rivington geworfen und sich Hals über Kopf in sie verliebt.

Es stimmte, daß sie einen dunkelbraunen Pullover mit einem Gürtel trug, wie Lady Ardry gesagt hatte, aber die Hände hatte sie nicht zu Fäusten geballt. Sie zerknautschten vielmehr – ähnlich wie die kleine James das zu tun pflegte – den Saum ihres Pullovers. Ihre Farben waren die eines Herbsttages, lohfarben und tiefgolden, mit einem rötlichen Schimmer wie eine Abendlandschaft. Ihr karamelfarbenes Haar glänzte seidig; das Gesicht war dreieckig und ohne Make-up; die Augen waren bernsteinfarben und wie Halbedelsteine in sich gesprenkelt. Vor allem war es aber ihre Ausstrahlung, die ihn an Maggie erinnerte: eine Trauer, die ihr seltsamerweise etwas Leuchtendes verlieh. Auf ihn wirkte sie charismatisch.

Ihr verlegenes Hüsteln brachte ihn aus weiter Ferne zurück. Jury ging um den Schreibtisch herum, streckte seine Hand aus, zog sie zurück und streckte sie dann wieder aus. Sie starrte zweifelnd darauf, als würde er sie gleich wieder zurückziehen und sie ins Leere greifen lassen.

Jury versuchte gerade, sich zu zwingen, ihr seine Fragen zu stellten, überhaupt etwas zu sagen, als Wig-

gins den Kopf durch die Tür steckte und Mr. Matchett ankündigte. Jury sagte: «Danke. Ich werde gleich mit ihm sprechen. Können Sie bitte hierbleiben und mitschreiben, Wachtmeister Wiggins.» Er übersah geflissentlich Wiggins fragenden Blick.

Er hätte ihn genausogut bitten können, das Lindisfarne-Evangelium zu vervollständigen, so feierlich klang seine Stimme. «Miss Rivington», sagte er und fuhr sich mit der Hand durch die Haare, als wäre ihr Gesicht ein Spiegel. «Ich bin Inspektor Jury. Richard Jury. Bitte setzen Sie sich.»

«Danke.»

Er blickte auf das Stück Papier, auf dem er bei verschiedenen Gelegenheiten herumgekritzelt hatte, und entdeckte darauf Figuren, die an belebte Damen in großen Capes erinnerten. Dann faltete er die Hände auf dem Schreibtisch und versuchte eine todernste Miene aufzusetzen. Anscheinend gelang ihm das nur zu gut, denn sie blickte hilfesuchend zu Wiggins hinüber. Wiggins lächelte, und sie schien sich etwas zu entspannen.

Jury bemühte sich, freundlicher dreinzublicken. «Miss Rivington, Sie waren im Schwanen, als, äh, ich meine, kurz bevor ...» Er wollte sich nicht so kraß ausdrücken, aber er fand nicht die richtigen Worte.

«Als der Mann ermordet wurde. Ja.» Sie senkte den Blick.

«Können Sie mir sagen, was Sie dort getan haben?»

«Ja, natürlich, ich war zum Mittagessen dort. Ich hatte mich mit Simon Matchett verabredet.»

Matchett. Jury hatte völlig vergessen, daß Matchett angeblich mit dieser Frau verlobt war. Er konnte sie danach fragen. Nein, besser nicht; zumindest nicht jetzt.

«Habe ich etwas Falsches gesagt, Inspektor?»

«Etwas Falsches? Nein, nein, natürlich nicht.» Er mußte wohl sehr stark die Stirn gerunzelt haben, da sie so besorgt aussah. Er konzentrierte sich auf Wiggins, um ihn als Quelle seines Mißbehagens erscheinen lassen. «Haben Sie das – haben Sie auch nichts vergessen, Wachtmeister Wiggins?»

Wiggins Kopf ging in die Höhe. «Entschuldigen Sie ... Was denn, Sir? Ja, ja, natürlich, warum ...?!»

Jury nickte seinem Wachtmeister zu und widmete sich wieder Vivian Rivington. «Erzählen Sie, Miss Rivington.»

«Eigentlich gibt es gar nichts zu erzählen. Simon mußte nach Dorking Dean, und wir wollten uns danach um elf Uhr im Schwanen zum Mittagessen treffen.»

«Gehen Sie dort oft hin?»

«Nein, nur ab und zu. Um aus Long Piddleton rauszukommen, und da er sowieso nach Dorking mußte ...» Sie verstummte.

Jury riß kleine Stückchen von Plucks Löschblatt. Er räusperte sich. «Sie haben diesen Mann nicht gesehen?» Sie schüttelte den Kopf. «Und Sie sind die ganze Zeit nicht von Ihrem Tisch aufgestanden?» Wieder schüttelte sie den Kopf. «Diese Mrs. Willypoole war auch die ganze Zeit über in der Bar?»

Vivian runzelte die Stirn und dachte nach. «Ganz sicher bin ich mir nicht. Ich glaube aber.»

«Und Sie und Mr. Matchett verließen das Lokal gegen Mittag?»

«Ja.» Sie war etwas an den Schreibtisch herangerückt und legte ihre Finger auf den Rand. «Auf was wollen Sie hinaus, Inspektor Jury?» fragte sie. Jury betrachtete ihre Finger – unlackierte Nägel wie eine kleine Kette von Opalen – und legte das Löschblatt aus der Hand.

«Wenn ich das wüßte.» Selten hatte eine Antwort so matt geklungen. «Kamen Sie nach Mr. Matchett an? Oder mit ihm zusammen?»

«Wir kamen jeder in seinem Auto, waren aber ungefähr zur selben Zeit da. Ich kann nicht glauben –» Sie ließ den Kopf in ihre Hände fallen, hob ihn aber gleich wieder, als wäre diese Geste viel zu dramatisch. Wie ein zurechtgewiesenes Kind setzte sie sich aufrecht auf ihren Stuhl. Jury hatte den Eindruck, daß Vivian Rivington sich ständig selbst zurechtwies. «Am schlimmsten ist, daß dieser Mann ermordet wurde, während ich sozusagen dabeisaß. Darüber komme ich einfach nicht weg.»

Auch Jury kam nicht darüber weg.

«Inspektor? Ist alles in Ordnung?» Sie lehnte sich besorgt zu ihm hinüber. «Wahrscheinlich arbeiten Sie viel zu viel.»

«Mir fehlt nichts. Hören Sie, es gibt da noch ein paar Fragen, aber im Augenblick würde ich mich gern mit Mr. Matchett unterhalten.» Er brannte darauf, sie

nach Matchett zu fragen. Er befeuchtete seine Lippen, ließ aber kein Wort darüberkommen. Dann wandte er sich Wiggins zu: «Bitte begleiten Sie Miss Rivington hinaus und sagen Sie Mr. Matchett, ich wäre gleich soweit.»

«Ja, Sir.» Wiggins erhob sich, nahm sein Taschentuch und Notizbuch und öffnete Vivian die Tür; sie warf dem Oberinspektor noch einen fragenden Blick zu, bevor sie sich umdrehte und hinausging.

Jury ließ sich auf seinen Stuhl fallen und holte tief Luft. *Du Idiot*, beschimpfte er sich, *du dämlicher Schwachkopf*.

Als Matchett hereinkam und Platz nahm, machte Jury sich immer noch die schwersten Vorwürfe.

Jury bot ihm eine Zigarette an und stellte ihm dieselben Fragen wie Vivian Rivington.

«Ich habe das unangenehme Gefühl», sagte Matchett, «daß ich an erster Stelle rangiere.»

«Bei was?»

«Oh, tun Sie doch nicht so unschuldig, Inspektor. Der Superintendent hat Sie bestimmt von dieser Sache mit meiner Frau unterrichtet. Wie viele Verdächtige haben Sie schon, die in einen Mordfall verwickelt waren?» Er versuchte zu lächeln, aber es wirkte nicht sehr überzeugend. Jury konnte ihm das nachfühlen.

«Ich glaube, jeder hat schmutzige Wäsche, die er nicht in der Öffentlichkeit waschen will.»

Simon Matchett starrte düster auf seine Zigarette. «Aber vielleicht nicht gerade eine ermordete Ehefrau.»

Jury unterzog ihn einer gründlichen Inspektion. Im Gegensatz zu Oliver Darrington schien er keine besondere Vorliebe für italienische Seide und Maßanzüge aus Savile Row zu haben. Jury war jedoch überzeugt, daß sein Geschmack nicht weniger kostspielig war, er trug ihn nur nicht so auffällig zur Schau. Matchetts Stil war eher eine Art sorgloses Understatement, was Kleidung, Auftreten und Ausdrucksweise betraf. Er trug Blue Jeans und ein Baumwollhemd, dessen Ärmel über die Handgelenke hochgerollt waren. Schlicht genug. Nur jemand mit Jurys Beobachtungsgabe konnte erkennen, daß das Hemd ein teures Liberty-Lawn-Hemd war und daß die Blue Jeans aus demselben Konfektionsgeschäft stammten. Ein solcher Schnitt war bei Marks und Sparks nicht zu finden. Nein, er war sehr viel subtiler als Darrington. Darrington kleidete sich wie eine Schaufensterpuppe. Matchett hingegen wirkte wie ein Schatten, der sich hinter einer Jalousie bewegt. Er konnte jeder Frau suggerieren, es stehe allein in ihrer Macht, diese Jalousie hochzuziehen.

«Unterhalten wir uns über diesen spezifischen Mord, Mr. Matchett. Gab es irgendeinen besonderen Grund, weshalb Sie gerade im Schwanen zu Mittag gegessen haben?»

«Nur, daß er auf dem Weg lag.»

Jury warf ihm einen Blick zu. Zufälle gab es natürlich immer. Aber er wurde nicht dafür bezahlt, daß er an Zufälle glaubte.

Matchett fuhr fort. «Ich finde es nur seltsam, daß

der Mann die ganze Zeit über in der Kälte herumstand.»

«Er muß ja nicht unbedingt die ganze Zeit *am Leben* gewesen sein, oder?»

Matchett zuckte zusammen. «Ich scheine wohl Mörder anzuziehen.»

«Hmm, tun Sie das?»

«Das ist bereits das zweite Mal, daß ich mich an einem Ort aufgehalten habe, an dem ein Mord verübt wurde.»

Zumindest besaß er den Anstand, Vivian Rivington aus dem Spiel zu lassen.

«Hielt sich Mrs. Willypoole die ganze Zeit über in der Bar auf, während Sie da waren?»

Matchett dachte einen Augenblick lang nach und nickte. «Ja. Sie hat sich ein Glas eingeschenkt und Zeitung gelesen.»

«Und Sie haben sonst niemanden gesehen? Keiner ist durch diese Tür in den Hof gegangen?»

«Nein. Ich bin mir da ganz sicher. Wir saßen mit dem Gesicht zur Tür.»

«Erzählen Sie mir von Ihrer Frau, Mr. Matchett. Ich habe das Protokoll gelesen, aber vielleicht können Sie auf ein paar Punkte noch etwas näher eingehen.»

«Ja, natürlich. Wir lebten in Devon und hatten – das heißt, sie hatte – mehrere Gasthöfe. Die Ziege mit dem Kompaß, in dem wir wohnten, war einer davon. Es war einer dieser alten Gasthöfe mit einer Galerie auf jeder Etage. Ich dachte, in dem Innenhof könnte man gut mal ein altes Stück aufführen. Wir ließen alles da-

für herrichten: die Bühne und ein paar Bänke für das Publikum. Auf den Galerien brachten wir auch Leute unter, wenn der Platz unten nicht reichte. Nach dem ersten Sommer kamen erstaunlich viele. Es waren zwar nicht gerade die Chichester Festspiele, aber wir hatten doch ziemlich Erfolg damit. Um auch nachts spielen zu können, ließen wir Scheinwerfer installieren.

Habe ich eigentlich schon erwähnt, daß ich einmal Schauspieler war? Vielleicht kein sehr guter, aber für ein paar kleinere Rollen im West End hat es gereicht. Über die Schauspielerei habe ich auch Celia, meine Frau, kennengelernt. Sie bildete sich ein, eine talentierte Schauspielerin zu sein, und tauchte eines Sommers bei einer Sommer-Inszenierung in Kent auf. Wahrscheinlich hat ihr Vater sich ihre Rolle einiges kosten lassen. Er war vermögend, vor allem hatte er sehr viel Grundbesitz. Zum Beispiel gehörten ihm diese ganzen Gasthöfe. Zwei weitere davon in Devon, Der Eiserne Teufel und Der Sack voll Nägel. Als Celia sie übernahm, wurde jeder Pfennig zweimal umgedreht. Ich möchte mich nicht weiter darüber auslassen, warum unsere Ehe nicht glücklich war, es gab viele Gründe dafür. Nach fünf Jahren konnte ich sie nicht mehr ausstehen. Sie war schrecklich besitzergreifend. Ich wollte weg. Damals spielten sich die schrecklichsten Szenen zwischen uns ab. Ich könnte Ihnen da einiges erzählen.» Und bissig fügte er noch hinzu: «Die Dienstboten übrigens ebenso. Und als die Polizei kam, taten sie das auch.»

«Warum haben Sie sie nicht verlassen?»

«Ich war drauf und dran. Damals tauchte dann Harriet Gethvyn-Owen auf, ein entzückendes Geschöpf. Auch eine Laienschauspielerin, nur war sie begabt, ziemlich begabt sogar. Eines ergab das andere – die alte Geschichte. Wir verliebten uns. Ein Grund mehr für mich, Celia zu verlassen.

In jenem Sommer hatten wir *Othello* auf dem Programm. Etwas vermassen von mir, aber ich war schon immer auf diese Rolle scharf gewesen. Harriet spielte Desdemona. Celia war mißtrauisch geworden und richtete sich in einem Zimmer gegenüber der Bühne ein kleines Büro ein. Der hintere Teil des Hofs mit der zweiten Etage und der Galerie, die um den ganzen Innenhof geht – wußten Sie übrigens, daß solche Gasthäuser die Vorläufer unserer Theater waren? –, hatten mich überhaupt erst auf die Idee gebracht. Celia's Büro war also gerade ein paar Meter von der Bühne entfernt. So besitzergreifend war sie. An dem Abend, als sie umgebracht wurde, hatte ihr das Hausmädchen – Daisy Soundso – wie üblich etwas Heißes zu trinken gebracht. Eine halbe Stunde später kam dann die Köchin, Rose Smollet, um das Tablett abzuholen, und sah Celia zusammengesackt an ihrem Schreibtisch sitzen. Sie war tot.» Matchett zog an seiner Zigarette. «Der Schreibtisch war gründlich durchsucht worden, der Safe geöffnet. Schließlich wurde der Fall zu den Akten gelegt – Täter unbekannt.»

«Aber doch nicht sofort?»

Matchetts Lachen klang bitter. «Oh, bestimmt nicht, wie Sie sich denken können. Ich war natürlich der

Hauptverdächtige. Großer Gott, meine Motive lagen sozusagen auf der Hand. Hätte ich nicht auf der Bühne gestanden, als Celia ermordet wurde, wäre ich bestimmt im Gefängnis gelandet. Und Harriet vielleicht auch. Was lag näher, als daß der Ehemann und seine Geliebte die eifersüchtige Ehefrau um die Ecke brachten – aber damit hatten sie kein Glück. Wir führten nämlich zu diesem Zeitpunkt gerade unser Stück auf.»

«Ich nehme an, es gab genügend Leute, die bezeugen konnten, daß Sie auch derjenige waren, der vor ihnen auf der Bühne stand?»

«Dreißig oder vierzig. Das dürften wohl genug Zeugen sein.» Diesmal konnte Matchett sich ein Lächeln erlauben.

«Das perfekte Alibi.»

Matchett drückte seine Zigarette aus und lehnte sich etwas vor. «Inspektor, in Darringtons schwachsinnigen Detektivgeschichten ist immer von ‹perfekten› oder von ‹hieb- und stichfestem Alibi› die Rede. Und immer mit diesem Unterton, den Sie gerade hatten. Meiner Meinung nach ist ein Alibi, das nicht perfekt ist, überhaupt kein Alibi. Ich würde ein perfektes Alibi als einen Pleonasmus bezeichnen. Und ich weiß nicht, was ich davon halten soll.»

«Da haben Sie nicht ganz unrecht, Mr. Matchett.»

«Außerdem haben Unschuldige immer ein ‹perfektes› Alibi, einfach weil sie unschuldig sind.»

«Stimmt auch, Mr. Matchett. Aber eigentlich hatte ich überhaupt keinen Hintergedanken, als ich das sagte.»

«Den Teufel hatten Sie!»

Jury ließ das durchgehen. «Hatte Ihre Frau irgendwelche Feinde?»

Matchett zuckte mit den Schultern. «Wahrscheinlich. Sie war nicht besonders beliebt, das steht fest. Aber es gab niemand, der ihr nach dem Leben trachte-te.» Matchett fuhr sich mit einer Bewegung, die unendlich müde wirkte, übers Gesicht. «Harriet verließ mich danach. Sie ging in die Staaten.»

«Warum denn das? Sie hatte doch endlich freie Bahn. Trotz der unglücklichen Umstände stand Ihrem Glück nun nichts mehr im Wege. Warum ist sie weggegangen?»

«Aus Schuldgefühlen, nehme ich an. Der ganze Rummel. Sie war sehr sensibel. Und auch ziemlich scheu.»

Jury hatte seine Zweifel.

«Sie packte einfach ihre Koffer. Sagte, sie könne nicht mit mir zusammenleben, Celias Tod läge wie ein Schatten über uns ...» Matchett schüttelte den Kopf, als wolle er die Erinnerung daran verscheuchen. «Aber all das liegt schon sechzehn Jahre zurück. Und schlafende Hunde soll man nicht wecken.» Er warf Jury einen Blick zu. «Ich hoffe zumindest, daß sie schlafen, sicher bin ich mir nicht.»

«Irgendwas kommt immer dazwischen!» Jury lächelte und nahm sich vor, sich von Wiggins die Akte über den Fall Celia Matchett besorgen zu lassen. «Etwas anderes – dieses Gerücht, daß Sie sich mit Miss Rivington – ich meine, mit Vivian Rivington – verlobt

haben, was hat es damit auf sich?» fragte Jury so bei-läufig wie nur möglich.

Matchett war überrascht. «Was hat denn das mit dem Mord zu tun?»

Jury lächelte matt. «Keine Ahnung, deswegen frage ich ja.»

«Nun ja, daß zwischen mir und Vivian was ist, möchte ich nicht abstreiten.»

«Was kann sehr viel bedeuten.»

«Sagen wir, ich habe sie gefragt, ob sie mich heiraten wolle. Aber das bedeutet noch lange nicht, daß sie es auch tut.»

«Warum sollte sie nicht?»

Matchett zuckte mit den Schultern und lächelte. «Wer weiß schon, was in den Köpfen der Frauen vor sich geht, Inspektor.» Er zündete sich eine Zigarette an.

Jury ärgerte sich weniger über die männliche Über-heblichkeit, die in dieser Bemerkung zum Ausdruck kam, als über die Tatsache, daß er Vivian einfach mit allen andern Frauen in einen Topf warf. «Sollten Sie nicht wissen, was in Miss Rivingtons Kopf vorgeht, wenn Sie sich mit der Absicht tragen, sie zu heiraten?» Wie absurd, die Partei einer Frau zu ergreifen, die er erst vor knapp einer Stunde kennengelernt hatte. Aber Matchetts banale Bemerkung irritierte ihn auch, weil er durch seine Arbeit zu nah an den Kern der Dinge geriet, um nichtssagende Verallgemeinerungen wie die von Matchett dulden zu können.

Matchett zog einfach nur an seiner Zigarette und be-

trachtete Jury durch seine halbgeschlossenen Lider.
«Ja, wahrscheinlich.»

Jury, der sich einen Bleistift geschnappt hatte und auf einem Blatt Papier herumkritzelt, um sich ein wenig abzulenken, fragte: «Lieben Sie Miss Rivington, Mr. Matchett?» Matchett rollte die Zigarre in seinem Mund und musterte Jury. «Was für eine zynische Frage, Inspektor. Ich sagte Ihnen doch, daß ich ihr einen Heiratsantrag gemacht habe.»

Ja oder nein, Kumpel, hätte Jury am liebsten gesagt, aber statt dessen fragte er: «Ich nehme an, ihre Schwester weiß Bescheid?»

«Ich glaube schon. Und sie ist wohl auch damit einverstanden.»

Jury wußte, daß Matchett weder dumm noch unsensibel war – warum stellte er sich dann so? «Es wäre nicht gerade einfach für ihre Schwester, wenn Vivian heiraten würde. So wie es jetzt aussieht, kann Isabel mehr oder weniger über das Geld verfügen.»

«Meinen Sie, sie würde sie auf die Straße setzen oder so was Ähnliches? Vivian würde das Isabel nie antun. Und Isabel würde für Vivian auch durchs Feuer gehen.»

Jury war sich dessen nicht so sicher – keine Sekunde lang glaubte er daran. Er kam wieder auf sein ursprüngliches Thema zurück. «Sie sind also um elf Uhr am Schwanen angekommen?»

«Ja, richtig. Er macht um diese Zeit auf.»

«Wo waren Sie um zehn? Oder zwischen zehn und elf?» Matchetts Alibi wies immer noch eine Lücke von einer halben Stunde auf.

«In Dorking-Dean. Einkaufen.»

«Und wann fuhren Sie weg?»

«Oh, ungefähr Viertel vor elf. Ich erinnere mich, daß ich eine gute Viertelstunde in dem Kreisverkehr steckte. Der Weihnachtsrummel!»

«Aha, ich glaube, das wär's für heute, Mr. Matchett. Ich melde mich wieder.»

Als Matchett aufstand, steckte Pluck den Kopf durch die Tür und sagte Jury, Mr. Plant sei draußen und wolle ihn sprechen. Jury ließ ihn eintreten.

Ohne lang Platz zu nehmen, drängte ihn Melrose: «Inspektor, ich glaube, Sie sollten mit zum Pfarrhaus kommen. Der Pfarrer kann Ihnen vielleicht weiterhelfen. Er stand vor dem Schwanen und hörte, was die Polizisten über den Zustand der Leiche sagten. Das war, kurz bevor wir ankamen.»

Jury war aufgestanden und zog seinen Mantel an. «Wieso, was ist mit der Leiche, Mr. Plant?»

«Der Pfarrer sagte, er habe gehört, daß der Mann ein paar Schnittwunden im Gesicht habe. Ich glaube auf der Nase. Schnittwunden, für die es keine Erklärung gibt.»

Jury hätte sich gewünscht, die Polizei wäre zurückhaltender mit ihren Auskünften – etwas zumindest. «Ja, das stimmt, diese Schnitte sind wirklich sehr seltsam.»

«Nun, der Pfarrer weiß, was sie bedeuten, oder zumindest behauptet er das.»

XI

«Es ist eine Verballhornung, verstehen Sie?» Pfarrer Denzil Smith zeigte auf eine Abbildung in einem Buch über Wirtshausschilder. Das Buch lag aufgeschlagen auf einem kleinen Tisch zwischen Jury und Plant; daneben stand ein Teller mit Sandwiches und Bier, das die Haushälterin für sie bereitgestellt hatte. Jury betrachtete die Abbildungen und war beeindruckt von der Phantasie des Schildermalers oder der Person, die sich Schwäne mit zwei Hälsen ausgedacht haben mochte.

«Früher», fuhr der Pfarrer fort, «wurden den königlichen Vögeln kleine Rillen in die Schnäbel geritzt. So viel ich weiß, pflegten die Mitglieder der Londoner Weinhändlerzunft das auch zu tun, um ihre Schwäne von den übrigen zu unterscheiden. Es müßte also eigentlich der Schwan mit den zwei *Rillen* heißen. Was Sie hier sehen, ist das Werk eines ungebildeten Schildermalers, der nicht richtig lesen oder schreiben konnte und *nick* mit *neck* verwechselt hat.» Zufrieden lehnte sich der Pfarrer zurück, nachdem er sich noch ein halbes Käse-Gurken-Sandwich genommen hatte.

«Großer Gott», sagte Jury immer noch auf das Bild starrend, «der Mörder hat also Creed mit zwei ‹Rillen› markiert –»

«Das nehme ich an», sagte der Pfarrer. «Die Schnitte waren auf der Nase, nicht?»

«Aber warum, um Himmels willen?» sagte Plant.
«Nur um seinen Spaß zu haben?»

Jury zündete sich eine Zigarette an. «Seinen Spaß?
Ich denke nicht. Wahrscheinlich wieder ein Ablenkungsmanöver.»

Der Pfarrer hatte nicht die Absicht, sogleich wieder abzutreten, nachdem er einen Augenblick lang im Mittelpunkt des Interesses gestanden hatte. «Es gibt noch andere Beispiele dafür – ich meine für diese Art von Verballhornungen. Am Ortsausgang von Weatherington steht der Gasthof *Zum Bullen und Maul*. Können Sie sich vielleicht denken, wie dieser Name zu stande kam?» Ohne ihre Antwort abzuwarten, fuhr er fort: «Das Schild sollte an die Einnahme des Hafens von Boulogne durch Heinrich VIII. erinnern, verstehen Sie? *Mouth* steht für Hafen. Boulogne Mouth.» Der Pfarrer setzte seine Brille wieder auf.

Jury wollte ins 20. Jahrhundert zurück, fühlte sich jedoch verpflichtet, sich diesen Exkurs anzuhören, da er von dem Pfarrer etwas erfahren hatte, was er sonst nie erfahren hätte.

«Wußten Sie, daß Hogarth das ursprüngliche Schild für *Die Büchse der Pandora* gemalt hat? Es gibt mehrere Gasthäuser mit diesem Namen. Aber *Zur Glocke* ist natürlich ein viel häufigerer Name – muß über fünfhundert davon in England geben. *Schwäne mit zwei Köpfen* ist schon seltener, obwohl es auch einen in Cheapside gibt – ein Schild an einer langen Eisenstan-

ge, wie das Schild des *Weissen Herzens* in Scole. Es kostete über 1000 Pfund, dieses Schild, und das im Jahr 1655. Ist das nicht unglaublich? Diese Schilder hingen weit über die Straße und fielen immer wieder herunter und erschlugen irgendwelche Passanten. Etwas außerhalb von Dorking gibt es einen Sack voll Nägel, ein sehr häufiger Name. Ich glaube, ursprünglich hieß das *Zum Teufel mit dem Sack voll Nägel*, ein sehr interessanter Name →»

Jury hielt es nicht mehr aus und versuchte die Aufmerksamkeit des Pfarrers von etymologischen Spitzfindigkeiten und Wirtshausschildern, die den Leuten auf die Köpfe fielen, auf ihre eigenen, etwas aktuelleren Probleme zu lenken. «Ich bin Ihnen sehr dankbar für Ihre Auskünfte, Herr Pfarrer. Ich kann mir nicht vorstellen, daß einer von uns – ich meine von der Polizei – jemals darauf gekommen wäre.» Der Pfarrer strahlte. «Sie waren doch auch am Donnerstagabend in der Pandorabüchse? Ich hätte da noch ein paar Fragen an Sie.»

«Entsetzlich, einfach entsetzlich.» Seine Schilderung des Abends, an dem Small ermordet worden war, enthielt jedoch noch weniger Details als die der andern Gäste. Zwischen neun und zehn hatte der Pfarrer mit Willie Bicester-Strachan Dame gespielt. «Daß so etwas in Long Piddleton passieren kann! Ich bin nun schon seit 45 Jahren hier. Angefangen habe ich als Stellvertreter des früheren Pfarrers. Meine Frau – Gott segne sie – starb vor neun Jahren. Danach hat mich Mrs. Gaunt recht gut versorgt, sie und die jeweiligen Hausange-

stellten, Ruby zum Beispiel.» Sein Gesicht nahm einen etwas ratlosen Ausdruck an. «So lange wie diesmal war Ruby noch nie weg.»

«Ja, was diese Ruby Judd betrifft – soweit ich informiert bin, müßte sie eigentlich schon längst wieder zurück sein. Wann genau ist sie denn gefahren?»

«Letzten Mittwoch, soviel ich mich erinnere – mein Gott, eine Woche ist das nun schon her. Wie die Zeit vergeht! Sie hat mich gefragt, ob sie sich ein paar Tage freinehmen dürfe, um ihre Familie in Weatherington zu besuchen.»

«Aha. Gibt es irgendwo ein Foto von Ruby? In ihrem Zimmer vielleicht?»

Verwirrt blickte ihn der Pfarrer an. «Das kann ich Ihnen nicht sagen. Vielleicht weiß es Mrs. Gaunt.» Er rief Mrs. Gaunt herein, eine hagere, unglücklich aussehende Frau, die ihrem Namen alle Ehre machte, und bat sie, in Rubys Zimmer nach einem Foto zu suchen.

Mrs. Gaunt gab ein paar gutturale Laute von sich, die an jeden von ihnen gerichtet sein konnten, und zog sich zurück.

Mr. Smith senkte die Stimme zu einem Flüsterton, als hätte er ein wenig Angst vor ihr. «Mrs. Gaunt ist nicht gerade zufrieden mit Ruby. Sie sagt, sie sitze nur herum und lese Filmzeitschriften. Gaunt hat sie auch schon mal dabei erwischt, wie sie in einem Kirchenstuhl herumlungerte, statt die Kirche zu fegen.»

«War sie denn sehr fromm?» fragte Jury.

Der Pfarrer kicherte. «Wohl kaum. Sie lackierte sich die Fingernägel.»

Der alte Mann schien selbst nicht übermäßig fromm zu sein. Rubys Benehmen amüsierte ihn offensichtlich nur.

Mrs. Gaunt kam im Laufschritt zurück; sie hatte die Lippen zusammengekniffen und hielt zwei Schnappschüsse in der Hand. «Sie steckten am Spiegel.» Das klang, als hätte sie unanständige Pinup-Fotos gefunden. Sie rümpfte die Nase und ging.

Der Pfarrer gab sie Jury. «Sie denken doch nicht, daß Ruby etwas zugestoßen ist, oder? Sie sollten mit Daphne Murch sprechen. Sie und Ruby sind ungefähr gleichaltrig und dicke Freundinnen. Die kleine Murch hat mir Ruby übrigens empfohlen.»

Jury steckte die Schnappschüsse in seine Brieftasche. «Sie scheinen sich keine großen Sorgen um sie zu machen, Herr Pfarrer. Ist sie schon öfters verschwunden?»

«Ja, ein- oder zweimal. Ich nehme an, sie hat irgendwo einen Freund, vielleicht in London. Ruby ist schon in Ordnung. Nur etwas leichtsinnig, wie so viele in ihrem Alter.»

Jury wechselte das Thema. «Sie sind mit Mr. Bicester-Strachan befreundet. Ich weiß, Sie werden nicht über Vertrauliches sprechen wollen, aber vielleicht könnten Sie mir etwas weiterhelfen, was diese Sache in London betrifft ...?» Jury fügte nicht hinzu, daß er über «diese Sache» überhaupt nichts wußte. Er rechnete damit, daß die Klatschsucht des Pfarrers die Oberhand gewinnen würde, und er wurde nicht enttäuscht, obwohl Smith sich lange genug zierte. Er nuschelte irgend etwas und machte sich dann ans Erzählen. «Bice-

ster-Strachan hatte keinen sehr wichtigen Posten im Verteidigungsministerium. Eines Tages kam es zu diesem, hm, Zwischenfall: Anscheinend waren irgendwelche Informationen in die falschen Hände geraten, Dinge, über die nur Bicester-Strachan und ein paar andere Bescheid wußten. Er wurde jedoch nie zur Verantwortung gezogen; soviel ich weiß, ließ sich auch nichts beweisen. Er spricht nicht gern darüber, wie Sie sich denken können. Aber es erklärt seine frühe Pensionierung. Bicester-Strachan ist nicht so alt, wie er aussieht. Er ist knapp über sechzig, obwohl man ihn auf achtzig schätzen könnte, und das kommt sicher von dem Schock, den ihm diese Geschichte versetzt hat.» Pfarrer Smith lehnte sich zurück und verkündete feierlich: «Agatha glaubt, daß die Kommunisten dahinterstecken, und vielleicht hat sie recht damit.»

Melrose Plant, der die ganze Zeit geduldig geschwiegen hatte, konnte sich nicht mehr zurückhalten. «Und wie stellt meine Tante sich das vor?»

Der Pfarrer dachte kurz nach. «Ehrlich gesagt, das weiß ich auch nicht. Agatha ist ja so verschlossen.»

«Verschlossen?» Es war das erste Mal, daß jemand seiner Tante das nachsagte.

«Hmmm. Wir entwickelten unsere Theorien, und sie dachte, daß bei Bicester-Strachans Vergangenheit ... nun ja, möglich ist alles. Sie könnten es doch auf ihn abgesehen haben, oder?»

«Wie gut kennen Sie Mr. Darrington?» fragte Jury und versuchte ihn von Doppelagenten und ähnlichem abzulenken.

«Nicht besonders gut. Nicht gerade ein fleißiger Kirchgänger, dieser Darrington. Er hat für einen Londoner Verlag gearbeitet. Daß der Kriminalromane geschrieben hat, ist Ihnen wohl bekannt?» Seine nächste Bemerkung schien er offensichtlich zu genießen: «Manchmal habe ich ja meine Zweifel, ob diese Miss Hogg wirklich seine Sekretärin ist, wie er behauptet.»

«Daran zweifeln wir gelegentlich alle», sagte Melrose.

Pratts Bericht zufolge war der Pfarrer an dem Abend, als Ainsley ermordet wurde, nicht in der Hammerschmiede gewesen. Trotzdem fragte ihn Jury: «Waren Sie am Freitagabend zufällig in der Nähe der Hammerschmiede?»

Der Pfarrer schien beinahe enttäuscht, ihm antworten zu müssen: «Nein, leider kann ich Ihnen da nicht weiterhelfen. Ungewöhnlich, diese Figur des Schmieds. Es gibt nur noch *eine* ähnliche, und zwar in –»

Jury unterbrach ihn. «Diese Sache mit den Rillen, die ist doch den wenigsten bekannt. Haben Sie davon schon andern hier in der Gegend erzählt?»

Der Pfarrer errötete. «Ich muß gestehen, daß es mir die Geschichten der alten Gasthöfe besonders angetan haben. Bestimmt habe ich auch mit dem einen oder dem andern darüber gesprochen. Ich könnte aber nicht mehr sagen, mit wem.» Von seinem bequemen, mit Chintz überzogenen Sessel aus blickte er zur Decke. «Es sind nicht die ersten Morde in einem Gasthof. Es gab da den Strauß von Colnbrook –»

Melrose Plant unterbrach ihn hastig. Er hatte nicht die Absicht, sich noch einmal die Falltūrgeschichten

anzuhören. «Ich glaube, Inspektor Jury sieht da keinen direkten Zusammenhang, Hochwürden.»

«Nun, ich glaube jedenfalls nicht, daß Matchett oder Scroggs etwas mit diesen schrecklichen Todesfällen zu tun haben ... obwohl diese Geschichte mit Matchetts früherer Frau ... Daß die Vergangenheit sich auch nie begraben läßt!» Er warf Jury einen kurzen Blick zu, offensichtlich in der Hoffnung, in dieser Ecke ein kleines Feuer gelegt zu haben. «Verbrechen aus Leidenschaft, etwas in dieser Richtung. Matchett stand einer Dame nahe —»

Jury lächelte. «Die Polizei war damals überzeugt, daß Mr. Matchett nichts mit dem Mord zu tun hatte.»

«Aber sie fanden nie heraus, wer es war», sagte Smith, der Jury einen so saftigen Happen erst einmal gründlich durchkauen sehen wollte, bevor er ihn schluckte.

«Sie wären überrascht, wenn Sie wüßten, bei wie vielen Morden wir die Ermittlungen einstellen müssen, ohne den Täter ausfindig gemacht zu haben. Es kann schon enttäuschen, wie wenig effizient die Polizei im Grunde ist.» Als der Pfarrer errötete, erhob sich Jury. «Wir danken Ihnen für Ihre Hilfe, Sir. Leider muß ich mich jetzt wieder auf den Weg machen.»

Als er mit Plant auf der Straße stand, nahm sich Jury einen Augenblick Zeit und bewunderte das prächtige Fenster auf der Ostseite der Kirche mit seinem netzartigen Maßwerk.

«Wenn Sie hineingehen wollen ...» sagte Plant.

Jury schüttelte den Kopf. «Ein ernster Ort auf einer ernsten Welt.»

Sie blickten beide zu dem Glockenturm hoch, dessen Schallbretter schräg gestellt waren, um den Ton bis zum höchsten Punkt ansteigen zu lassen. Plant fragte: «Interessieren Sie sich für Lyrik, Inspektor?»

Jury nickte.

«Ich traf Vivian, als sie zur Polizeiwache ging, um mit Ihnen zu sprechen. Sagen Sie, was halten Sie von ihr?»

Jurys Blick wanderte von dem Glockenturm zu einem faszinierenden kleinen Zweig zu seinen Füßen. «Oh», er zuckte die Achseln, «sie scheint ... eine ganz angenehme Person zu sein.»

Mrs. Jubal Creed traf kurz nach vier auf der Polizeiwache in Weatherington ein und wurde sofort in die Leichenhalle des Kreiskrankenhauses gebracht, um die sterbliche Hülle ihres Gatten zu identifizieren. Als sie zurückkam, war ihre Gesichtsfarbe nicht unbedingt fahler als vorher; Mrs. Creed hatte nämlich einen so fahlen Teint, daß man den Eindruck gewann, die Natur habe bei ihr an allen Farben außer an einem schmutzigen Beigegrau gespart. Ihre Figur war genau so unglücklich: eine Vogelscheuche in altmodischen, schlechtsitzenden Kleidern.

Nur als sie den vollen Namen ihres Mannes angab, erwähnte sie auch seinen Vornamen, danach war er für sie ausschließlich Mr. Creed.

Das Taschentuch gegen den Mund gepreßt – einen

Mund, der wie ausgeschnitten wirkte –, blickte sie Oberinspektor Jury aus trüben Augen an, während sie seine Frage nach Creeds Stellung beantwortete: «Mr. Creed war seit fünf Jahren pensioniert; vorher war er bei der Polizei von Cambridgeshire. Ein Posten, dem er nicht nachgetrauert hat.»

«Fühlte er sich denn schlecht behandelt?»

«Das kann man wohl sagen. Er wurde nie befördert und endete als Kriminalwachtmeister in Wigglesworth. Kein Wunder, daß er verbittert war.» Ihr mißbilligendes Schnauben galt der Polizei im allgemeinen und Jury und Wiggins, die ihr in dem kahlen Raum des Polizeireviers von Weatherington gegenübersaßen, im besondern.

«Mrs. Creed haben Sie eine Ahnung, ob es jemanden gab, der, äh, der ihm übelwollte?»

Sie schüttelte heftig den gesenkten, zwischen den Händen vergrabenen Kopf. Jury hatte nicht den Eindruck, als sei sie von ihren Gefühlen überwältigt; die Ehe der Creeds hatte wohl bestenfalls auf dem Papier bestanden. Obwohl über jeden Tadel erhaben, schien ihm Mrs. Creed nicht gerade eine Frau von tiefen Gefühlen zu sein.

«Sie wissen nicht, ob er irgendwelche Feinde hatte?»

«Nein. Wir haben sehr zurückgezogen gelebt, Mr. Creed und ich.»

«Hat er sich während seiner Arbeit die Feindschaft bestimmter Leute zugezogen?»

«Nicht, daß ich wüßte.»

Für Jury waren diese Fragen nur Routine, denn in-

stinktiv wußte er schon, daß nichts dabei herauskommen würde. Er glaubte nicht, daß Creeds Tod sich durch irgendwelche dunklen Punkte in seiner Vergangenheit erklären ließe. Jury entnahm einem braunen Umschlag ein Foto von William Small, für das man ihn etwas hergerichtet hatte, trotzdem bot er keinen erfreulichen Anblick. «Mrs. Creed, kennen Sie diesen Mann?»

Sie schaute es sich an, wandte sich aber schnell wieder ab und schüttelte den Kopf.

«Sagt Ihnen der Name ‹William Small› etwas?»

Ungeweihte Tränen verschleierten ihre Augen, aber trotz der längeren Pause bezweifelte Jury, daß sie ernsthaft nachdachte. «Nein, dieser Name sagt mir überhaupt nichts.» Auf das Foto von Ainsley, das auch in den Zeitungen erschienen war, reagierte sie genauso. Aber dann schaute sie es noch einmal genauer an. «Moment mal, ist das nicht ein Foto von diesem Mann, der kürzlich ermordet wurde – warten Sie – wurden sie nicht *beide* hier in der Gegend ermordet – wie hieß der Ort schon wieder?»

«Long Piddleton. Ungefähr 40 Kilometer von hier.»

Fassungslos starrte sie ihn an: «Wollen Sie mir erzählen, daß Mr. Creed da auch ermordet wurde? Ein Massenmörder läuft frei herum, und Sie haben nichts Besseres zu tun, als mir dumme Fragen zu stellen?»

Inzwischen hatte die Polizei von Cambridgeshire einen genauen Bericht über Creeds Laufbahn geschickt – eine Karriere, die ziemlich schnell im Sand verlief, wie

Superintendent Pratt erklärte. «Es gibt eine Art von Absahnen, die noch toleriert wird. Und dann gibt es das, was Creed praktiziert hat: Er kassierte von bestimmten Werkstätten eine Kommission dafür, daß er ihnen Unfallautos zum Reparieren besorgte. Hätte es sich nur um billige Reparaturen für sein eigenes Auto gehandelt, dann härten seine Vorgesetzten vielleicht noch ein Auge zugeschlagen. Hier und da ein freies Essen wäre auch noch durchgegangen. Tun wir doch alle. Ich hätte heute gern ein Pfund für jede kostenlose Mahlzeit, die ich mir von den Restaurants anbieten ließ, wenn ich auf Streife war. In Creeds Fall war es zwar auch noch keine echte Bestechung, aber doch schon sehr nahe daran. Er machte ein nettes kleines Geschäft nebenbei, auf den Kopf gefallen war er nicht. Trotzdem ließen sie ihn *in den Ruhestand* treten. Wir haben jedenfalls mal seine früheren Kollegen nach seiner jetzigen Tätigkeit gefragt, sie hatten aber keine Ahnung. Creed war eine Null, ein Nichts. Und kein besonders guter Polizist, auch nicht unter den besten Voraussetzungen. Höchst unwahrscheinlich, daß er es bis zum Kriminalinspektor gebracht hätte. Nichts weist darauf hin, daß er die beiden andern – Small und Ainsley – gekannt hat.

Seine Kollegen haben überhaupt keinen Kontakt mehr mit ihm.» Pratts lange Beine lagen auf dem Schreibtisch des Polizeibüros. Er trug immer noch seinen schweren Mantel und versuchte, eine uralte Pfeife anzuzünden. «Die Sache ist ...» Er zog daran und probierte es mit einem neuen Streichholz. «Die Presse

macht uns die Hölle heiß; die Reporter sind hinter mir her wie ein Rudel hungriger Wölfe. Deshalb verbringe ich auch soviel Zeit hier in Northampton. Das hält sie fest, und Sie haben sie nicht auf der Pelle.» Er zog mehrere Male an seiner Pfeife und brachte schließlich ein schwaches Glimmen zustande. «Ich habe alles gelesen, was mir auf den Schreibtisch flatterte, und ich kann nur sagen, daß ich die Geschichte absolut rätselhaft finde. Ich frage mich, ob es sich bei den Morden um Willkürakte handelt oder ob ihnen ein bestimmtes Schema zugrunde liegt.» Pratt kratzte sich mit dem Stiel der Pfeife an dem Vierundzwanzig-Stunden-Bart, der sein Kinn zierte. Ein leichtes Schaben ließ sich vernehmen. «Oder wurden zwei nur begangen, um von einem andern abzulenken? Dem eigentlichen Opfer?»

«Es ist mir auch schon durch den Kopf gegangen, daß das eigentliche Opfer vielleicht noch gar nicht ermordet wurde.»

Pratt blinzelte mit seinen rot umränderten Augen. «Großer Gott, das sind ja schöne Aussichten.» Seine Pfeife war wieder ausgegangen. «Und Sie glauben, daß das einer aus dem Dorf sein wird?»

«Ich weiß nicht. Aber durchaus möglich.»

«Wer auch immer Small ermordet hat, er ist nicht durch diese Kellertür gekommen, das steht fest. In Frage kommen also nur diejenigen, die an jenem Abend in der Pandorabüchse waren.»

«Einer scheidet aus: Melrose Plant, wie ich mit gutem Gewissen behaupten kann. Er hat zwar kein Alibi

im Fall von Small und Ainsley, aber es ist kaum anzunehmen, daß es mehr als einen Mörder gibt.»

Pratt kratzte sich wieder am Kinn. «Dann sind wir unserm Ziel ja um einiges näher. Bei seinem nächsten Anruf werde ich Kriminaldirektor Racer sagen, daß Sie beträchtliche Fortschritte gemacht haben. Entschuldigen Sie, wenn ich Sie frage – hat er eigentlich was gegen Sie? Wenn er auf Sie zu sprechen kommt, dann klingt das immer so bissig.»

«Oh, er klingt immer so», sagte Jury.

XII Donnerstag, 24. Dezember

Am nächsten Morgen saß Jury an Plucks schäbigem Holzschreibtisch, und Wiggins blickte ihm über die Schulter. Sie studierten Darringtons Buch *Scharf auf Mord* und die Fortsetzung, die gleich daneben lag. Jury fuhr mit dem Finger eine Zeile entlang und wechselte dann von dem einen Buch auf das andere über. «Der Qualitätsunterschied zwischen den beiden ist einfach enorm. Auch der Stil ist völlig anders. Mit anderen Worten, das eine wirkt wie eine plumpen Imitation des andern.»

Wiggins schüttelte den Kopf. «Das kann ich nicht beurteilen, Sir. Aber ich bin auch kein großer Leser.»

Jury klappte die Bücher zu und legte sie zu den andern beiden Bänden. «Ich glaube nicht, daß Darrington *Scharf auf Mord* geschrieben hat. Er hat nur versucht, den Stil zu imitieren, und das zweite Buch zusammengepfuscht. Meiner Meinung nach hat der Verfasser des ersten Buchs auch den dritten Band geschrieben →» Jury zog aus dem Stapel von vier Büchern eines hervor. «*Scharf macht Ferien*. Ja. Diese beiden stammen aus derselben Feder. Aber nicht die andern beiden. Darrington muß sich zwei Manuskripte unter den Nagel gerissen haben und danach seine eigenen gestrickt haben.»

«Aber wer hat die andern beiden – die guten – geschrieben?»

«Keine Ahnung. Das Interessante an der Sache ist – jemand hat vielleicht gewußt, daß es sich um ein Plagiat handelt und hat versucht, Darrington zu erpressen.»

«Meinen Sie Small zum Beispiel? Aber was machen Sie dann mit Ainsley und Creed?»

«Sie können es ja zu dritt geplant haben ... Rufen Sie doch mal London an – sie sollen über den Verlag, für den Darrington gearbeitet hat, mehr in Erfahrung bringen. Bei seiner Tätigkeit kam er wahrscheinlich ganz einfach an Manuskripte ran.» Jury stand auf und steckte seine Zigaretten in die Tasche. «Ich werd's ihm direkt auf den Kopf zusagen. Mal sehen, was passiert.»

Jury war gerade dabei, in den blauen Morris zu steigen, als Melrose Plant in seinem Bentley neben ihm hielt und die Scheibe herunterkurbelte. «Was haben Sie vor, Inspektor?»

«Oliver Darrington einen Besuch abzustatten.»

«Morgen ist nämlich Weihnachten, wie Sie wohl wissen, und ich würde Sie gerne zum Abendessen einladen.»

«Es wird mir ein Vergnügen sein – falls die Umstände es erlauben.»

«Wunderbar. Ich wollte gerade nach Sidbury fahren, um Agathas Geschenk abzuholen.»

«Was schenken Sie ihr denn?»

«Ich dachte an ein Paar Pistolen. Mit Perlmuttgriffen, für besondere Anlässe.»

Jury lachte, während Plant wieder davonfuhr, und bog dann mit seinem Morris in die Sidbury Road ein.

Diesmal kam Darrington an die Tür, und er sprudelte auch gleich los. «Was zum Teufel soll das? Kommen Sie, weil die Leiche, die im Schwanen gefunden wurde, eines meiner Bücher in der Hand hatte?» Seine Augen funkelten. Offensichtlich interessierte ihn die Lektüre der Leiche sehr viel mehr als die Leiche selbst.

«Kann ich reinkommen, Mr. Darrington?»

Darrington riß die Tür weit auf, und Jury sah Sheila Hogg im Salon sitzen, sehr hübsch, aber auch etwas nervös und gequält. Er ging hinein und setzte sich auf den Platz, auf dem er auch schon am Tag zuvor gesessen hatte. Oliver Darrington warf ihm finstere Blicke zu, während Sheila unruhig hinter der Couch gegenüber stand und einen unsichtbaren Faden von der Rückenlehne zupfte. Sie war an diesem Nachmittag vollständig angezogen; sie trug einen geblümten Seidenanzug, schaffte es aber trotzdem, unangekleidet auszusehen. Die Konturen ihres Körpers sprangen einem einfach ins Auge, und der Teil von Jurys Gehirn, der nicht damit beschäftigt war, Darrington ein Geständnis abzuringen, registrierte sie beifällig.

«Ich hab noch ein paar Fragen, Mr. Darrington.» Da sie immer noch keine Anstalten machten, sich zu setzen, legte Jury eine kleine Pause ein und zündete sich eine Zigarette an. «Wie Sie wissen, wurde wieder jemand ermordet. Ich würde nun gern von Ihnen erfah-

ren, wo Sie sich gestern zwischen zehn und kurz nach zwölf aufgehalten haben.»

«Hier im Haus. Sheila war bei mir.» Nichts in ihrem Gesichtsausdruck schien dem zu widersprechen, aber Jury wußte, daß keiner einem so offen in die Augen blickt wie die Schuldigen, wenn sie ihre Lügen erzählen. Er lächelte und sagte: «Außerdem wollte ich Ihnen Ihre Bücher zurückbringen.» Jury hielt sie hoch. «Sehr interessant, vor allem die Unterschiede zwischen ihnen.» Er bemerkte bei Sheila dieselben Zuckungen und fahrgen Handbewegungen wie beim letzten Mal. «Um die Wahrheit zu sagen, ich vermute, jemand hat Ihnen da ein bißchen geholfen.» Jury hatte sich so vorsichtig ausgedrückt, daß er höchst erstaunt war, als Darrington Sheila anfuhr.

«Luder!»

«Ich hab ihm nichts gesagt, Oliver! Ich schwör's!»

Sein Ärger verflog so schnell, wie er gekommen war, und er seufzte: «Ach zum Teufel, diese Komödie ist auch ausgespielt. Du kannst ihm die Geschichte ruhig erzählen.»

Anscheinend war es Sheilas Rolle, für ihn die Kohlen aus dem Feuer zu holen.

«Es war mein Bruder», sagte Sheila. «Er kam bei einem Motorradunfall ums Leben. Ganz zufällig, als ich nach seinem Tode seine Sachen durchging, stieß ich auf diesen Brief von Oliver. Ich hatte überhaupt nicht gewußt, daß Michael – mein Bruder – überhaupt ein Buch geschrieben hatte, und erst recht nicht, daß er versuchte, einen Verleger zu finden. Ich glaube, nie-

mand hat das gewußt. Er war ein ziemlicher Geheimniskrämer. Auf jeden Fall ging ich zu dem Verlag, für den Oliver arbeitete; irgendwie schwebte mir wohl vor, ich könnte veranlassen, daß das Buch veröffentlicht würde, sozusagen als Andenken an meinen Bruder. Oliver war der Lektor, auf dessen Schreibtisch das Manuskript gelandet war. Er war sehr nett und verständnisvoll; wir gingen zusammen Mittag essen und sprachen über Michaels Buch – wie gut es war. Später gingen wir dann zusammen zu Abend essen. Zuerst Lunch, dann Dinner, dann ...» Sheila seufzte. «Ich bin sofort auf ihn abgefahren, und genau das –» sie funkelte Darrington an – «war auch seine Absicht, stimmt's, Liebling?»

Darrington hatte den Blick auf sein Glas geheftet.

«Es gab da noch ein zweites Manuskript, *Scharf macht Ferien*, das ich auch unter Michaels Sachen fand. Oliver las es und meinte, es sei genauso gut wie das erste. Die Versuchung war zu groß für ihn: Er konnte das erste unter seinem eigenen Namen veröffentlichen und sich das zweite für schlechte Zeiten aufheben.» Sheila lächelte gezwungen. «Und wenn Oliver schreibt, dann sind die Zeiten immer schlecht.»

«Vielen Dank», sagte Darrington.

«Oh, bitte, Liebling», sagte sie hart. Und zu Jury gewandt: «Das ist alles. Schäbig, armselig – was kann ich schon sagen?»

Ein nettes Andenken, dachte Jury. Die Liebe, dachte er traurig. Liebe hatte sie da hineingezogen, und was kam dabei heraus? Nicht einmal ein Trauschein. Sie tat ihm leid. «Das zweite Manuskript war für Sie also eine

Art Reserve, falls Ihr eigenes Buch ein Reinfall werden sollte?»

Oliver hob das Gesicht. Zumindest schien er so etwas wie Schamgefühl zu besitzen. «Ja, richtig. Ich wollte es einfach mal versuchen. Ich dachte, es würde schon klappen. Es klappte aber nicht. Ich bin ein miserabler Schreiber. Als das zweite Buch sich nicht verkaufte und nur schlechte Kritiken bekam, hab ich Hogg's zweites Manuskript herausgeholt – danach war mein Stern wieder im Steigen. Ich war felsenfest überzeugt, daß ich beim zweiten Mal mehr Glück haben würde. Aber jetzt ...» Er breitete hilflos die Hände aus. Dann schien er sich daran zu erinnern, daß eigentlich etwas ganz anderes zur Debatte stand. «Moment mal, Inspektor, was hat das alles mit der Leiche von heute morgen zu tun?»

«Sie haben den Mann nicht gekannt?»

Darrington blickte ihn wütend an. «Verdammst noch mal, natürlich nicht!»

Jury genoß es, ihn für sein schäbiges Verhalten Sheila gegenüber büßen zu lassen. «Komisch. Er war ein Bewunderer von Ihnen. Dieses Buch, Sie wissen schon.» Jury tat so, als hätte er gerade einen glänzenden Einfall gehabt, und schnalzte mit den Fingern. «Oder vielleicht doch kein Bewunderer. Erpressung war schon immer ein guter Grund, jemanden um die Ecke zu bringen.»

Darrington fuhr von seinem Stuhl hoch. «Mein Gott! *Ich hab ihn nicht umgebracht*, ich hab den Mann noch nie in meinem Leben gesehen –»

«Wie wollen Sie das wissen, Mr. Darrington?»

«Was meinen Sie?»

«Ich nehme an, Sie haben den Toten noch nicht gesehen. Wie wollen Sie also wissen, ob Sie ihm nicht schon einmal begegnet sind, als er noch am Leben war?»

«Soll das eine Falle sein? Daß er mein Buch in der Hand hatte, beweist wohl alles?»

Sheila, etwas scharfsinniger als Darrington, sagte: «Mein Gott, Oliver, der Inspektor wird doch wohl nicht annehmen, daß drei verschiedene Männer hier aufgekreuzt sind, um dich zu erpressen!»

Wie ein Kind, das seine Eltern verdächtigt, gemeinsame Sache gegen es zu machen, blickte Oliver von einem zum anderen. Was zum Teufel, fragte sich Jury, fand Sheila nur an diesem Mann?

«Das Buch beweist eigentlich eher, daß Sie es *nicht* waren.» Jury stand auf und steckte seine Zigaretten in die Tasche. «Es wäre doch ziemlich seltsam, wenn Sie bei dem Ermordeten etwas hinterlassen hätten, was den Verdacht auf Sie lenkt. Nur jemand ganz Tolldreistes, jemand mit eisernen Nerven und einem ausgesprochenen Sinn für Makabres würde das wagen. Bei Ihnen, Mr. Darrington, habe ich noch keine dieser Eigenschaften festgestellt.»

Sheila brach in schallendes Gelächter aus.

XIII

Melrose Plant zockelte die Sidbury Road entlang und lächelte bei der Vorstellung, wie außer sich Agatha sein würde, wenn sie begriff, daß *sie* immer noch zu den Verdächtigen zählte, während *er* ein einwandfreies Alibi hatte. Nicht gerade fair von Melrose, sich auf diese Weise aus den Fängen von Scotland Yard zu befreien, während sie (trotz ihrer aufopfernden Mitarbeit) zusehen konnte, wie sie allein zurechtkam. So würde Agatha die Sache betrachten. Und sie würde zu dem Schluß kommen, daß Melrose an allem schuld war; daß Jury und Melrose sich wahrscheinlich gegen sie verbündet hatten.

Während weite, in der Sonne schimmernde Wiesen an ihm vorbeirollten, ließ Melrose sich in die Polster seines Bentley sinken und fragte sich, ob er sich insgeheim nicht etwa wünschte, Detektiv zu sein – eine dunkle Seite seines Wesens, die ihm noch nicht bewußt geworden war. Er betrachtete es als Zeitvertreib, sich alle möglichen Erklärungen für diese Serie von Morden durch den Kopf gehen zu lassen. Hatte es der Mörder nur auf einen abgesehen und die andern beiden umgebracht, um von seinem Motiv abzulenken? Ein alter Trick, um Verfolger in die Irre zu führen.

Durchaus denkbar natürlich, aber die Tatsache, daß alle drei ortsfremd gewesen waren, sprach eigentlich dagegen. Warum sollte jemand irgendwelche Fremde hierherbestellen, um sie dann um die Ecke zu bringen? Hätten es nicht auch zwei überflüssige Einheimische getan?

Schuldbewußt blickte Melrose aus dem Fenster. Eine ziemlich kaltblütige Art, die Dorfbewohner zu betrachten. Die einzigen Lebewesen, die seinen Blick erwiderten, waren ein Mutterschaf und ihr Junges; sie standen mitten auf einer Wiese und kauten langsam vor sich hin. Was konnten sie bei dieser Kälte wohl noch zu fressen finden?

Es war natürlich auch möglich, daß die bisher begangenen Morde zu einem andern führen würden, wie Jury es angedeutet hatte; ein fürchterlicher Gedanke. Er ließ das Blut in seinen Adern erstarren, weil er sofort an Vivian Rivington dachte, die eine wirkliche Zielscheibe darstellte: so viel Geld und so viele, die darauf scharf waren. Die dunklen Gedanken, die ihm durch den Kopf gingen, schienen sich in dem Schild mit dem schwarzen Punkt konkretisiert zu haben, das zu seiner Linken auf der Höhe des *Gasthofs zum Hahn mit der Flasche* auftauchte.

Plant nahm den Fuß vom Gaspedal und fuhr nur noch im Schritttempo, damit sein Auspuff nicht beschädigt würde, wenn er über die Bodenwelle fuhr, die die Autos vor der nächsten Kurve zum Verlangsamten zwingen sollte und die im Volksmund sinnigerweise «Toter Mann» genannt wurde. Als er näherkam, blink-

te etwas in dem grellen Sonnenlicht. Er fuhr vorsichtig über den «Toten Mann» und spähte dabei aus dem Fenster; er entdeckte, daß das Glitzern von einem Gegenstand in der Erde herrührte, wahrscheinlich von einem Stückchen Glas. Dann erstarre seine Wahrnehmung zu einem Bild, und er bremste so abrupt, daß er beinahe gegen die Windschutzscheibe geprallt wäre. Einen Augenblick lang saß er völlig regungslos da und sagte sich, daß diese Sache, die da in der Erde steckte, unmöglich das sein konnte, was er zu sehen geglaubt hatte.

Ein Ring. Aber hatte er wirklich an einem *Finger* gesteckt?

Während Sheila immer noch lachte, schlüpfte Jury in seinen Mantel und streifte sich die Handschuhe über. «Ich hab noch mehr Fragen, Mr. Darrington. An Sie und Miss Hogg. Im Augenblick fehlt es mir aber an der Zeit. Ich würde gerne Ihr Telefon benutzen, wenn Sie gestatten, um mit meinem Wachtmeister zu sprechen.»

«Dort bitte», sagte Darrington und zeigte auf die Tür zum Flur. Etwas von seiner alten Überheblichkeit war zurückgekehrt, als er sich Jury zuwandte: «Wenn ich Sie recht verstanden habe, Inspektor, dann ist die Tatsache, daß *Scharf auf Mord* bei der Leiche gefunden wurde, mehr oder weniger der Beweis, daß ich nichts mit der Sache zu tun habe?»

Durch und durch ein Schuft, dachte Jury. Nicht das geringste Mitgefühl für Sheila, die wahrscheinlich ihre

ganze Selbstachtung geopfert hat, um Darrington zu einer glanzvollen Karriere zu verhelfen. Der verdammte Kerl benötigte einen Dämpfer. «Ich meinte damit nur, daß es Sie entlasten könnte, nicht mehr. Es gibt da ein Motiv, das eigentlich nur Sie haben können, Mr. Darrington: öffentliches Aufsehen. Bei Ihrem angeschlagenen Ruf hätte Ihnen doch gar nichts Besseres passieren können, oder? *Scharf auf Mord* auf allen Titelseiten. Ihre Bücher würden plötzlich einen enormen Absatz finden. Sie hätten sich den Erpresser vom Hals geschafft und obendrein noch die Werbetrommel für sich gerührt.»

Darrington erblaßte wieder.

«Das Telefon, Mr. Darrington?»

Wie auf ein Stichwort hin fing das Telefon an zu klingeln. Sheila, die sehr viel gefaßter war als Darrington, ging hinaus, um den Hörer abzunehmen. «Es ist für Sie, Inspektor», rief sie vom Flur aus.

Er bedankte sich, und als er den Hörer von ihr entgegennahm und ihr dann nachblickte, wie sie in den Salon zurückging, hoffte er nur, daß sie eines Tages einen besseren Mann finden würde als Oliver Darrington. Trotzdem schied Sheila keineswegs aus dem Kreis der Verdächtigen aus. Fest stand nur, daß sie sehr viel couragierter war als ihr Freund.

«Jury am Apparat», sagte er und hörte mit wachsendem Erstaunen, was Melrose zu berichten hatte. «Hören Sie, Mr. Plant, bleiben Sie, wo Sie sind. In zehn Minuten bin ich bei Ihnen.» Er knallte den Hörer auf die Gabel und wählte dann das Revier von Long

Piddleton. Er hörte das Brr-Brr des Telefons und fing schon an, Wiggins und Pluck zu verfluchen. Endlich antwortete Pluck, und Jury sagte ihm, er solle sich sofort mit Weatherington in Verbindung setzen, den Tatortsachverständigen und Appleby benachrichtigen, die ganze Mannschaft zusammentrommeln und sie auf dem schnellsten Weg zum Hahnen mit der Flasche schicken. Eine weitere Leiche sei gefunden worden. Der arme Pluck stammelte ein paar unzusammenhängende Worte und brachte schließlich hervor: «Ja, Sir, sofort, Sir. Aber hier wimmelt es nur so von Reportern, die alle mit Ihnen sprechen wollen. Sie sind vor knapp einer halben Stunde aus London hier eingefallen.»

«Vergessen Sie die Reporter, Wachtmeister. Und erzählen Sie ihnen um Himmels willen nicht, was passiert ist, sonst blockieren sie mit ihren Autos die ganze Straße nach Sidbury, und wir kommen nicht mehr durch.»

«In Ordnung, Sir. Ich wollte Ihnen nur noch sagen», er senkte die Stimme, «daß Lady Ardry diesen Londoner Zeitungsfritzen Interviews gibt und dabei gleich sechs auf einmal ranläßt. Außerdem soll ich Ihnen ausrichten, daß Kriminaldirektor Racer eine Stunde lang versucht hat, Sie zu erreichen. Er kocht vor Wut.»

«Danke, Wachtmeister, wenn er wieder anruft, verbinden Sie ihn mit Lady Ardry.»

Mit dem blauen Morris schaffte Jury die 20 Kilometer von dem Haus bis zum *Hahn mit der Flasche* in knapp

20 Minuten, rief jedoch empörte Reaktionen bei gelasseneren Verkehrsteilnehmern hervor, die am Heiligen Abend eine gemütliche Spazierfahrt machen wollten.

Ungefähr einen halben Kilometer vor dem *Gasthof zum Hahn mit der Flasche* fuhr Jury auf die rechte Straßenseite und bremste kurz vor dem Erdhügel. Er sprang aus dem Wagen, und ohne die Tür hinter sich zuzuschlagen, rannte er zu der Stelle, an der Melrose Plant auf dem Boden kniete. Auf dem Hügel lag eine Plastikplane.

«Ich hab gar nicht erst versucht, die Erde wegzu­scharren; sie ist auch steinhart. Ich dachte, alles soll möglichst so bleiben, wie es ist. Nur die lose Erde auf ihrem Arm habe ich entfernt.»

«Gut so, Mr. Plant.» Aus der schneeverkrusteten Erde ragte bis ungefähr zum Ellbogen ein Arm und eine Hand hervor. Die Fingernägel waren grellrot lackiert, und an einem Finger steckte ein großer, billiger Ring. Jury betastete den Arm. Er war so hart wie ein Eiszapfen.

«Es war ziemlich offensichtlich», sagte Plant, «daß diejenige, der dieser Arm gehörte, unter dem Erdhaufen nicht mehr nach Luft gerungen hat. Ich habe also nichts unternommen. Die Plane warf ich wegen der vorbeifahrenden Autos darüber. Ich dachte mir, daß Sie keinen Wert auf Neugierige legen. Ich habe mich nur davor gestellt und sie vorbeigewinkt. Wahrscheinlich hielten sie mich für einen Straßenarbeiter.»

Trotz der schrecklichen Umstände mußte Jury lächeln. Der Anzug, den Plant trug, war nicht gerade

das, was Straßenarbeiter zu tragen pflegen. Es sickerte auch gleich in Jurys Bewußtsein, daß der *«Tote Mann»* sich direkt vor der Abfahrt zu dem *Hahn mit der Flasche* befand; der Gasthof selbst lag ein ziemliches Stück abseits der Straße. Wieder ein Gasthof. Die Zeitungen würden sich freuen.

Er sagte zu Plant: «Gut gemacht, Mr. Plant. Vor allem, daß Sie nicht versucht haben, sie auszubuddeln. Der Tatort-Sachverständige würde uns den Kopf abreißen, wenn wir irgend etwas durcheinander gebracht hätten.»

Sie standen noch ungefähr zehn Minuten herum, bis Jury die Sirene aufheulen hörte. Pluck hatte sich zum Glück beeilt. Weatherington kam nach Sidbury – es war ungefähr 20 Kilometer von der Kreisstadt entfernt. «Mr. Plant, warum gehen Sie nicht zu dem Gasthof und reden schon einmal mit dem Wirt – kennen Sie ihn?»

«Nicht gut. Nur vom Sehen. Ich bin einmal an der Bar eingeschlafen, als er mir seine Lebensgeschichte erzählen wollte. Was soll ich ihm sagen?»

Jury blickte gerade auf die erstarrte Hand, als der Polizeiwagen um die Kurve kam. «Sagen Sie ihm, daß ich gleich vorbeikomme, um ihm ein paar Fragen zu stellen.»

Dr. Appleby wartete, geduldig eine Zigarette rauchend, während der Tatort-Sachverständige, ein Mann mit einem wie aus Stein gemeißelten Gesicht, jedes Detail festhielt. Am Hals des Opfers waren deutlich Strangu-

lierungsmale zu erkennen. Und das Opfer war, wie Jury schon vermutet hatte, eine gewisse Ruby Judd, das Hausmädchen des Pfarrers.

Als der Polizeifotograf die Leiche von allen Seiten fotografiert hatte, blickte Dr. Appleby dem Oberinspektor so strafend in die Augen wie Väter manchmal ihren Kindern, wenn sie einmal zu oft von dem schmalen Pfad der Tugend abgekommen waren. Jury, der selten den Blicken seiner Mitmenschen auswich, wandte die Augen ab. «Inspektor Jury, am besten Sie nehmen mich bei Ihren Exkursionen gleich mit. Ich lande doch immer wieder am Schauplatz Ihrer Verbrechen.» Mit nikotinverfärbten Fingern zündete sich Appleby am Stummel seiner letzten eine neue Zigarette an.

«Sehr komisch, Dr. Appleby. Es sind aber eigentlich nicht meine Verbrechen, wie Sie es auszudrücken belieben. Sie gehen vielmehr auf das Konto eines anderen.» Jury wünschte, er hätte nicht auch noch einen witzereißenden Mediziner am Hals. Er hatte Appleby im Verdacht, sich bestens zu amüsieren, wenn auch auf etwas perverse Weise: Wie oft hatte er es wohl schon mit etwas anderem als mit Masern, Frauenleiden oder Magenbeschwerden zu tun.

Dr. Appleby blies den Rauch in die Luft und parierte rasch: «Ja, auf das Konto eines anderen. Es fragt sich nur, auf wessen? Die Bevölkerung hier in der Gegend nimmt von Tag zu Tag ab.» Der Arzt ließ die Asche in die neu ausgehobene Kuhle fallen. Die Leiche, die in einen Plastiksack gesteckt worden war, damit auch

nichts verlorenging, war bereits in den Krankenwagen geschoben worden. Der Spezialist für Fingerabdrücke, der Mann mit dem Bürstenhaarschnitt, dem Kaugummi und der Trillerpfeife, hatte hier kaum etwas zu tun gefunden und war auf dem Weg zum Pfarrhaus, um Ruby Judds Zimmer zu inspizieren.

«Dr. Appleby, die Fakten, bitte.»

«Die habe ich Ihnen schon dreimal genannt, warum nehmen Sie nicht einfach die der anderen Fälle?»

Jury wurde ungeduldig. «Dr. Appleby —»

Appleby seufzte. «Na schön. Nach dem Zustand der Leiche zu urteilen, liegt die Tat ungefähr drei Tage bis eine Woche zurück. Ist schwer zu sagen – die Leiche ist ziemlich gut erhalten, als hätte sie in einer Gefriertruhe gelegen.» Appleby zündete sich wieder eine Zigarette an, und Wiggins, der sich die Auskünfte des Arztes notiert hatte, nutzte die Gelegenheit, um sich zu schneuzen und eine neue Packung Hustenbonbons anzubrechen. Dr. Appleby setzte seinen Bericht in leierndem Tonfall fort. «Tötung durch Erdrosseln, diesmal mit Hilfe eines geknoteten, strickartigen Werkzeugs. Es könnte ein dünnes Kopftuch oder ein Strumpf gewesen sein: Blutungen im Gesicht und unter den Augenlidern. Sonst kann ich nichts feststellen. Hier versteckt sich nicht hinter jedem Busch ein Pathologe wie bei euch in London. Deshalb muß ich die Obduktion auch selbst durchführen. Was übrigens diesen Creed betrifft, kann ich Ihnen leider nicht viel weiterhelfen. Daß er zwischen zehn und zwölf Uhr ermordet wurde, wissen Sie ja bereits.

Genauer konnte ich die Todeszeit auch nicht bestimmen.»

Appleby überwachte noch den Abtransport der Leiche, dann schloß er seine Tasche und entfernte sich. Kriminalbeamte suchten links und rechts von der Straße die vereisten Wiesen nach Beweisstücken ab. Jury hoffte, irgendeine Tasche – ein Koffer vielleicht – würde im Wald oder auf den Wiesen in der Nähe des *Hahns mit der Flasche* gefunden werden. Er stellte sich vor, daß der Mörder sie vielleicht veranlaßt hatte, eine Tasche zu packen – wahrscheinlich hatte er ihr ein Liebeswochenende in Aussicht gestellt (was bedeuten würde, daß es sich um einen Mann handelte) –, weil dann zumindest ein paar Tage lang niemand nach ihrem Verbleib fragen würde. Appleby sagte, nichts deutete darauf hin, daß eine «sexuelle Handlung» stattgefunden habe; ob sie schwanger gewesen sei, ließe sich jedoch erst nach der Obduktion sagen. Eine heiße Spur war nirgendwo in Sicht. Aber in einem Punkt hatte Jury recht behalten: Ruby Judd war keine Ortsfremde.

Als Jury endlich den Hügel zum *Hahn mit der Flasche* hochgestiegen war und in die Gaststube trat, sah er Melrose Plant an der Bar sitzen, ein Glas Guinness vor sich. Der deftig aussehende Wirt lehnte über dem Tresen und unterhielt sich mit ihm. Sein Name war Keeble. Auf seinem Gesicht standen Schweißperlen, die er sich mit einer Serviette abwischte. Während er einen ziemlich aufgelösten Eindruck machte, zeigte seine

Frau, die gerade durch eine Tür rechts neben dem Tresen hereingekommen war, keinerlei Emotionen.

Plant bot Jury eine Zigarette aus seinem goldenen Etui an, und Jury bediente sich dankbar. «Was wissen Sie über diese junge Frau, Mr. Keeble?»

«Wie ich dem Herrn Wachtmeister schon gesagt habe —» Er deutete auf Wiggins, der wie immer pflichtbewußt sein Notizbuch aufgeschlagen und zusammen mit dem Taschentuch auf den Tresen gelegt hatte. «Diese Ruby ist mir kaum über den Weg gelaufen, vielleicht ein- oder zweimal beim Einkaufen. Ich kann Ihnen also nicht viel weiterhelfen. Es dauerte ewig, bis sie ihren ‹Toten Mann› da draußen fertig hatten.» Mrs. Keeble fügte noch hinzu, wie schlecht das fürs Geschäft sei, wenn ständig die Straße aufgebuddelt würde.

«Und wann hatten die Straßenarbeiter wieder alles aufgefüllt?»

Keeble dachte angestrengt nach. «Moment, ich kann Ihnen das ganz genau sagen — ja, ja, am Fünfzehnten, nachmittags. Dienstag vor einer Woche. Ich erinnere mich, weil wir am Tag darauf einen Schwung voll Leute zum Abendessen hatten. Gott sei Dank war da die Straße nicht mehr aufgerissen.» Er feierte die Rolle, die er bei dem schrecklichen Geschehen spielte, indem er sich ein Bier zapfte; seine Frau schnaubte mißbilligend. «Am Abend kam dann noch einer von ihnen zurück und brachte die Sache vollends in Ordnung. Das war am Dienstagabend, Dienstag, den Fünfzehnten.»

Am Dienstag war auch Ruby losgezogen, angeblich um ihre Familie in Weatherington zu besuchen.

Als Keeble das Abendessen erwähnte, verspürte Jury plötzlich einen Riesenhunger. Er sagte: «Wir könnten eigentlich auch was vertragen. Wär's denn möglich, daß Sie uns was zu essen richten? Sie sind doch bestimmt auch hungrig, Mr. Plant? Und Sie, Wachtmeister, wie steht's mit Ihnen?» Beide nickten.

«Wir haben aber nur Scholle», sagte Mrs. Keeble.

Plant gab einen gutturalen Laut von sich, aber Wiggins nickte. «Mit Pommes frites und Erbsen, bitte.»

Sie blickte die Männer an, als hätten sie die Leiche des Mädchens in ihre Wirtschaft geschleppt, nur um ihr Unannehmlichkeiten zu bereiten. Sie schien sich auch zu fragen, ob Scotland Yard dafür aufkommen würde oder ob es zu ihren Bürgerpflichten gehörte, ihnen etwas aufzutischen. Als sie sich auf den Weg zur Küche machte, sagte Plant, «Wenn wir dazu eine Flasche Bâtard-Montrachet haben könnten, damit der Fisch auch schwimmt?»

Sie starrte ihn an, und er fügte noch hinzu: «Jahrgang 1971?»

Ihr Kinn schob sich etwas vor. «Wir haben keinen Weinkeller. Sie sind hier nicht im Savoy.»

Plant blickte sich in dem einfach eingerichteten Raum um. «Seltsam, ich hätte schwören können ...»

Mr. Keeble schien das Wohlergehen seiner Gäste eher am Herzen zu liegen. «Wie wär's mit einem Schoppen Bitterbier, Sir? Vom Feinsten, auf Kosten des Hauses.» Er senkte die Stimme und blickte zur Küche.

«Sehr nett von Ihnen, Mr. Keeble», sagte Jury. Er nahm das Glas dankbar entgegen und leerte es bis zur Hälfte. Plant war aufgestanden und zu dem vorderen Giebelfenster des Gasthofs getreten. Er blickte hinaus. «Von hier aus kann man den ‹Toten Mann› nicht sehen, Inspektor. Wahrscheinlich kann man ihn von keinem der Fenster aus sehen, da ist diese Baumgruppe davor —»

«Das heißt?»

«Daß der Straßenarbeiter davon ausgehen konnte, daß ihn von hier aus keiner beobachten würde. Genausowenig wie von der Straße aus. Das Gelände ist ziemlich eben, und man sieht gut einen halben Kilometer weit in beide Richtungen. Es gibt natürlich diese Vertiefung in der Straße, dort, wo der schwarze Punkt ist, aber trotzdem ...»

«Mit anderen Worten, der Straßenarbeiter war gar kein Straßenarbeiter? Ja, der Boden hätte sich am Fünfzehnten nachts ziemlich einfach wieder ausheben lassen. Und wenn ihn jemand gesehen hätte, jemand, der zufällig vorbeifuhr, hätte er ihn für einen Arbeiter gehalten, der zurückgekommen war, um noch etwas zu erledigen. Er hätte sich sogar eine Laterne anzünden können.»

«Ein fix und fertiges Grab, besser konnte er sich's gar nicht aussuchen», sagte Plant. «Er brauchte sich nur ein bißchen umzuziehen, eine Mütze und so weiter, und niemand wäre etwas aufgefallen.»

«Er hätte zwar gesehen werden können, als er die Leiche von — von wo wohl? Sagen wir, von der Baumgruppe — zu dem ‹Toten Mann› schleppte, was wirk-

lich nicht sehr weit ist. Aber von wem? Von hier aus kann man vielleicht sehen, daß jemand auf der Straße arbeitet, wenn die Leiche aber in eine Plane oder etwas Ähnliches eingewickelt war, hätte man das aus dieser Entfernung nicht erkennen können.»

«Und einer, der so kaltblütig zu Werke geht, würde auch ein Auto vorbeiwinken, falls eines auftauchte.»

«Oder *eine*, Mr. Plant!»

«Ich kann mir nicht vorstellen, daß eine Frau so was gemacht hat.»

«Es wäre aber möglich. Eine Frau kann sich genauso gut als Straßenarbeiter verkleiden.»

«Ja, natürlich. Denkbar wäre es.»

Mrs. Keeble kam mit einem Tablett aus der Küche hereingepoltert und stellte das Essen vor sie hin. Die drei saßen an einem Tisch an der Wand neben dem kalten Kamin, einen mit Besteck, Servietten und drei weißen Steinguttellern gedeckten Holztisch; auf ihren Tellern lagen gleich große Portionen von Fisch, Kartoffeln und breiigen grünen Erbsen.

Melrose warf einen Blick darauf und schob seinen Teller beiseite; statt dessen verlangte er das Bier, das Keeble spendiert hatte. Auch Jury betrachtete entmügt den Fisch, der bestimmt in einer dieser Fertigteigmischungen gebraten worden war. Nur Wiggins, der gegen den Boden der Malzessig-Flasche schlug, um etwas Essig aus den winzigen Löchern zu schütteln, schien es zu schmecken.

«Der Wein», sagte Plant, «wird gleich kommen. Ich hoffe nur, sie läßt ihn auch etwas atmen.»

Wiggins gab einen Laut von sich, der zwischen einem Kichern und einem Wiehern lag. Jury, der nicht daran gewöhnt war, Wiggins lachen zu hören, gelang es nicht, das Geräusch eindeutig zu identifizieren. «Bevor ich's vergesse, Sir», sagte Wiggins, den Mund voller Pommes frites, «Kriminaldirektor Racer möchte, daß Sie ihn sofort zurückrufen. Ich hab ihm gesagt, Sie hätten kaum eine ruhige Minute gehabt, seit Sie hier sind, Sir.» Wiggins hatte offensichtlich ein schlechtes Gewissen, weil er einen Vormittag im Bett verbracht hatte, aber er schien ihm bekommen zu sein, zumindest hatte es ihm die Zunge gelöst. Er verschlang den Fisch und die Pommes frites und zierte sich auch nicht, als Plant und Jury ihre Portionen auf seinen Teller kippten.

Die Gasthoftür wurde aufgestoßen, und drei Männer – darunter Superintendent Pratt – kamen herein. Jury, der auch gleich die Reporter hinter ihnen entdeckt hatte, stöhnte auf.

Sie hatten ihn ebenfalls entdeckt und stürmten die Bar; der Fotograf knipste die Bar von allen Seiten, als hätte er ein Fotomodell vor sich, das freche Posen für ihn einnahm.

«Sie müssen Oberinspektor Jury von der Kriminalpolizei sein. Ich komme vom *Weatherington Chronicle*.» (Kleine Fische, dachte Jury, die werden sich einfach abwimmeln lassen.) Der andere schien es nicht für nötig zu halten, sich vorzustellen, er stand einfach nur da, Füllfederhalter und Schreibblock in der Hand. Sie stellten die üblichen Fragen und bekamen die übli-

chen Antworten. Nein, die Polizei hatte den Täter noch nicht, aber die Ermittlungen waren im Gange ... Jury dachte, daß er sich das einmal auf seinen Grabstein meißeln lassen könnte: *Ermittlungen im Gange*. Ja, in ein, zwei Tagen könnten sie der Presse Genaues sagen. Einer der Reporter bemerkte mißbilligend, daß Jury in einem Augenblick wie diesem vor einem Bier saß und provozierte damit Pratts Ärger: «Wenn Sie nur halb soviel arbeiten würden wie der Oberinspektor, hätten Sie gar nicht die Zeit, blöde Kommentare loszulassen.» Daraufhin packten die Zeitungsleute zusammen und verließen den Raum mit wehenden Rockschößen.

Jury machte den Superintendent mit Melrose bekannt. «Mr. Plant ist der Mann, der die Leiche entdeckt hat.»

«Können Sie sich vorstellen, wie Tante Agatha darauf reagieren wird?» sagte Melrose. «Das Fest ist für sie verdorben.»

Kurz bevor sie sich auf den Weg machen wollten, tauchte Wachtmeister Pluck bei ihnen auf und stellte stolz ein kleines Köfferchen auf den Tisch.

Es war ein dunkelblauer, billiger, kleiner Vinylkoffer, für ein paar Wäschestücke und Toilettenartikel gedacht. In einem herausnehmbaren Plastikbehälter befanden sich mehrere Flaschen und Döschen, auf dem Kofferboden lagen frische Slips, ein Nachthemd und eine Bluse. Auch ein paar auffällige Ohrringe kamen zum Vorschein. Jury nahm die Kleidungsstücke

heraus, öffnete die Dosen und roch an den Flaschen.
«Lag sonst noch was im Wald herum?»

Pluck schüttelte den Kopf. «Nein, Sir. Der Koffer war zu, so wie Sie ihn vor sich sehen. Er lag unter einem Haufen von nassem Laub und Zweigen.»

«Sehr gut, Pluck. Könnten Sie nicht versuchen, die Judds wachzuhalten? Ich würde gern noch heute abend mit ihnen sprechen, es kann aber ziemlich spät werden. Andererseits werden sie wohl heute nacht sowieso nicht viel schlafen.»

«Ich begreife das nicht», sagte der Pfarrer. «Wer sollte diesem armen, harmlosen Mädchen etwas antun wollen? Sie kann nicht älter als neunzehn oder zwanzig gewesen sein.»

«Vierundzwanzig war sie, Mr. Smith. Und vielleicht nicht ganz so harmlos, wie wir es gern hätten. Wir müssen jedenfalls noch einmal verschiedene Dinge durchgehen, der Mord läßt alles in einem anderen Licht erscheinen.» Der Experte für Fingerabdrücke war in Rubys Zimmer, und die Fotografen waren auch schon ein- und ausgegangen; aber Jury wußte, daß nichts dabei herauskommen würde. Er stellte sich vor, daß Mrs. Gaunt gründliche Arbeit leistete, wenn sie sauber machte, und sie hatte Rubys Zimmer vor zwei Tagen geputzt. Der Experte kam die Treppe heruntergepoltert, seine Ausrüstung in der Hand. Er meinte, die Abdrücke seien keinen Pfifferling wert, er habe immer nur dieselben gefunden – die von Mrs. Gaunt höchstwahrscheinlich und die von einem Mann – Jrys vielleicht, er habe ja auch schon das Zimmer inspi-

ziert. Ob seine Fingerabdrücke denn in einer Kartei seien? Der Beamte grinste.

«Wie ich Ihnen schon sagte, Inspektor», meinte der Pfarrer, «hat mir Daphne Murch das Mädchen vermittelt. Ich glaube, die beiden waren eng befreundet. Wenn jemand etwas weiß, dann Daphne.» Der Pfarrer schenkte sich ein Glas Port ein und bot auch Jury und Wiggins etwas an, sie lehnten jedoch ab. Dann machte er es sich in seinem Sessel bequem, und Jury nahm an, er wolle sich an den Gedanken gewöhnen, daß sein Hausmädchen nun tot war. Statt dessen sagte er: «Dieser Wirtshausname – *Zum Hahn mit der Flasche* ... das hat nichts mit dem männlichen Huhn zu tun, sondern Hahn bedeutet hier vielmehr Zapfen. Ein Zapfen, wie man ihn für Fässer benutzte. Sie wissen, was ich meine? Mit dem Namen wurde also für gezapftes Bier Reklame gemacht; die Flasche bedeutete, daß man auch abgefülltes Bier zu trinken bekam.» Eine leichte Röte überzog sein Gesicht; anscheinend war ihm bewußt geworden, daß das nicht der richtige Augenblick für einen Exkurs über Wirtshausbräuche war. «Wenn man sich vorstellt, daß all diese Morde praktisch nur den Mord an dem armen Mädchen vorbereiteten!»

«Vorbereitet?» fragte Jury. «Nein, ich glaube, Sie sehen das falsch, Mr. Smith. Ruby wurde *vor* den anderen ermordet. Das bedeutet natürlich nicht, daß dieser Mord nichts mit den anderen zu tun hat.» Wiggins hatte nach längerem Wühlen zwischen Hustenpastillen, Husten- und Nasentropfen ein paar Players aus seiner Manteltasche gefischt und reichte sie Jury.

«Hatten Sie jemals den Verdacht, Ruby könnte über jemanden im Dorf etwas wissen, was der Betreffende lieber für sich behalten hätte?»

«Erpressung? Wollen Sie darauf hinaus?»

Jury antwortete nicht.

«Nein. Sie plapperte ziemlich viel, aber ich hörte nicht immer zu. Obwohl eine Zeitlang das Gerücht kursierte – ich gebe natürlich nichts auf diese Art von Gerüchten – daß Ruby sich mit Marshall Trueblood eingelassen hatte.»

«Mit Marshall Trueblood?» Jury und Wiggins tauschten ungläubige Blicke aus, und Wiggins erstickte beinahe. Jury sagte: «Das kann ich mir kaum vorstellen, Herr Pfarrer, Sie etwa? Trueblood ist doch homosexuell?»

Der Pfarrer sah eine günstige Gelegenheit, sich auch in solchen Dingen beschlagen zu zeigen. «Er könnte auch das sein, was man bisexuell nennt, Inspektor.»

Das war nicht von der Hand zu weisen, zumal Trueblood sein affektiertes Benehmen bewußt zu übertreiben schien. «Aber Sie wissen das nicht genau?» Der Pfarrer schüttelte den Kopf. «War Ruby vielleicht vor ihrer Abreise besonders aufgeregt, oder benahm sie sich sonst irgendwie komisch?» Wieder schüttelte der Pfarrer den Kopf. Da Jury auch schon mit Mrs. Gaunt gesprochen hatte, der an Rubys Verhalten genauso wenig aufgefallen war, nahm er an, daß von ihnen keine weiteren Aufschlüsse zu erwarten seien. Für den Augenblick zumindest mußte er sich zufrieden geben. Jury erhob sich, und Wiggins klappte sein Notizbuch zu.

Draußen fragte Jury Wiggins, ob er nicht einstweilen nach Weatherington fahren und die Judds auf seinen Besuch vorbereiten könne: auch wenn es schmerzlich für Rubys Eltern wäre, er müsse sie unbedingt noch heute abend sprechen.

Als Jury die Bar der Pandorabüchse betrat, stand Twig in seiner Lederschürze herum und rieb die Gläser blank. Erschöpft hievte sich Jury auf einen der eichenen Barhocker und bestellte einen Whisky. Im Spiegel entdeckte er nur einen einzigen Gast – eine Frau mittleren Alters, die auf einem Wettschein offenbar die aussichtsreichsten Namen ankreuzte.

«Wo ist Mr. Matchett, Twig?»

«Er nimmt gerade im Speisesaal einen Aperitif zu sich, Sir.» Jury machte Anstalten, sich zu erheben. «Mit Miss Vivian, Sir.» Jury setzte sich wieder. Er starrte auf die bernsteinfarbene Flüssigkeit in seinem Glas. Aber Job war Job. Er sollte bereits dort drinnen sein und Fragen stellen. Er zwang sich, sein Glas zu nehmen und in den Speiseraum hinüberzugehen.

Zuerst dachte er, der Raum sei leer. Zumindest war er kaum beleuchtet – nur die roten Kugeln warfen ihr flackerndes Licht auf die Tische und die Wände. Jury stand im Schatten der Türrische. Schließlich entdeckte er sie, Simon Matchett und Vivian. Sie saßen halb verdeckt hinter einem Pfeiler. Vivian wandte ihm ihr Profil zu, von Matchett war nur eine Hand zu sehen, die auf ihrem Handgelenk lag.

Eigentlich war er ganz in ihrer Nähe, der Abstand

zwischen ihnen konnte nicht mehr als sechs Meter betragen. Er versuchte, sich in Bewegung zu setzen, um diese kurze Strecke zurückzulegen, an ihren Tisch zu treten und seine Fragen zu stellen. Er rührte sich jedoch nicht vom Fleck. In diesem Augenblick erfuhr er am eigenen Leibe die Bedeutung des Ausdrucks «wie angewurzelt stehen zu bleiben».

Matchett beugte sich zu Vivian hinüber, und die Hand, die ihr Handgelenk umschlossen gehalten hatte, legte sich hinter ihrem Rücken auf die Stuhllehne.

Jury zog sich etwas tiefer in den Schatten zurück; kurz vor der Tür blieb er stehen, da er in dieser Position immer noch den Anschein erwecken konnte, gerade eingetreten zu sein, falls einer von ihnen sich umdrehen und ihn entdecken sollte.

Während dieser kurzen Augenblicke verharnten alle drei wortlos auf ihrem Platz, ein lebendes Bild. Dann schnappte er die letzten Worte eines Satzes auf, den Matchett von sich gab: «... wo wir leben werden, Liebling.»

Jury stand unbeweglich in dem Schatten; sein Glas wog so schwer wie ein Stein in seiner Hand.

«... hier könnte ich nicht mehr, Simon. Nicht, nachdem all das passiert ist. Und jetzt auch noch die arme Ruby Judd. Mein Gott!» Sie zog ihren Pullover an sich; Matchett half ihr dabei, und seine Hand blieb auf ihrer Schulter liegen.

«Großer Gott, denkst du ich, mein Herz? Du solltest einfach alles hinter dir lassen. Oder vielmehr, wir beide sollten das tun. Zu viele unangenehme Erinnerun-

gen für jeden von uns. Vivian, mein Liebes →» Seine Finger fuhren von ihrem Nacken zu den Haaren hoch und schienen sich in den goldbraunen Strähnen zu verfangen. «Irland. Wir gehen nach Irland, Viv. Das wäre genau das Richtige für dich. Bist du schon einmal in Sligo gewesen?» Sie hielt den Blick gesenkt und schüttelte den Kopf. «Wirklich, das sollten wir tun – es ist *das* Land für dich. Komisch, nichts kann die Ruhe und den Frieden Irlands stören, nicht einmal dieser endlose Krieg. Es gehört immer noch zu den friedlichsten Plätzen dieser Welt.»

Sie verschränkte die Arme auf dem Tisch und schaute ihm in die Augen. «Ich glaube, du bist ein bißchen zu unternehmungslustig, um dich nach Irland zurückzuziehen. Es sei denn, du hast vor, dich der IRA anzuschließen.»

Seine Hand wanderte etwas tiefer, bis er mit einem Finger die Rundung ihrer Wange nachfahren konnte. «Das ist Unsinn. Ich sehne mich genauso nach Ruhe wie du. Ich möchte mit ein paar Wolfshunden vor einem prasselnden Kaminfeuer sitzen, in einem großen, mit Rauchschwaden erfüllten Raum. Hör zu, für die Pandorabüchse kriege ich schon einiges, und mit dem Geld kann ich mir dort was Neues kaufen – eine Kneipe vielleicht. Oder ich werde Waffenschmuggler, ganz egal was, wenn wir nur davon leben können –»

Daraufhin erfolgte eine kurze Pause. «Ich glaube, um unseren Lebensunterhalt brauchen wir uns nicht zu viel Sorgen zu machen.»

Die Hand fiel von ihrer Wange auf ihre Schulter

und zog sich dann wieder auf den Tisch zurück. «Gib's weg, Vivian!»

«Was soll ich weggeben?»

«Das Geld. Gib's für einen guten Zweck, egal was. Du brauchst es nicht, und ich will's nicht haben; bis jetzt hat es nur Unglück gebracht – mir zumindest. Mein Gott, du willst nicht einmal, daß die andern von uns erfahren. Und Weihnachten willst du auch nicht mit mir verbringen!»

Sie lachte. «Oh, Simon! Das ist doch kindisch.» Sie legte ihre Hand auf seine. «Ich hab das Melrose schon seit Monaten versprochen –»

«Er ist wahrscheinlich der einzige Mann, bei dem du dir sicher bist, daß er es nicht auf dein Geld abgesehen hat. Wenn ich nur die Hälfte hätte von dem, was er hat, würdest du mich auf der Stelle heiraten», sagte er bitter.

Während er versuchte, sich noch weiter in das Dunkel zurückzuziehen, hatte Jury das unwirkliche Gefühl, einer Theateraufführung beizuwohnen.

«Ich mache dir deswegen weiß Gott keine Vorwürfe», fuhr Simon fort, «nicht nach der schrecklichen Kindheit, die du gehabt hast. Offen gestanden, es würde dir auch nicht schaden, Isabel mal los zu sein.»

«Das ist das erste Mal, daß du etwas gegen Isabel sagst.»

«Es ist gar nicht *gegen* sie, ich denke nur, du solltest sie dir vom Hals schaffen. Sie erinnert dich an diese unglückselige Geschichte. Und ich bin mir nicht sicher, ob sie das nicht auch ausnützt. Du denkst, du

schuldest ihr so verdammt viel. Mein Herz, du schuldest überhaupt niemandem was. Und wenn du mich nicht heiraten willst, dann geh einfach so mit mir weg. Und leb mit mir zusammen. Dann kann ich überhaupt nie an dein Geld rankommen → Sie schien nicht zu wissen, ob sie lachen oder weinen sollte. «Hör zu, mein Herz. Wir kaufen uns irgendeine alte Burg-ruine. Kannst du dir vorstellen, wie gut Irland für dich als Schriftstellerin sein wird? Und ich würde dich auch nicht stören, sondern einfach nur mit meinen Wolfs-hunden losziehen, mich um die Kneipe kümmern oder was sonst gerade anfällt – wenn ich dich nur bei mir habe. Das Land von Yeats! Ich kauf dir einen Turm wie Yeats für seine Frau. Obwohl ich schon froh bin, daß du nicht George heißt.» Sie lachte nun wirk-lich.

«Wunderschön», sagte Vivian. «Aber eigentlich lieb-te er sie gar nicht so sehr, oder? Seine große Liebe war doch Maud Gonne.»

«Verzeih, dann ist es Maud Gonne, an die du mich erinnerst. Nicht der gute alte George.»

Sie lachte. «Nett von dir.»

«Maud Gonne. Oder wie wär's mit Beatrice? Oder du erinnerst mich an Jane Seymour – war sie nicht die einzige, die Heinrich der Achte wirklich geliebt hat?»

«Ich glaube. Zumindest war sie eine der wenigen, die er nicht hinrichten ließ.»

«Lassen wir das. Kleopatra – du erinnerst mich an Kleopatra →»

«Ist das nicht etwas weit hergeholt?»

«Nicht in deinem Fall. Und Dido – ach! Dido, Königin von Karthago. Weißt du, was sie sagte, als sie Aeneas erblickte?»

«Es ist mir peinlich, aber ich weiß es nicht. Siehst du dich selbst in der Rolle des Aeneas?»

«Natürlich. *Agnosco veteris vestigia flammae*. Sie sagt –»

«Ich erkenne» –» Jury blickte Vivian in die Augen und stellte sein Glas auf den Tisch – «die Spuren einer alten Flamme.»

Sie starrten mit offenen Mündern zu ihm auf. Dann riefen sie gleichzeitig: «Inspektor Jury!»

«Entschuldigen Sie, ich wollte mich nicht an Sie heranschleichen. Sie waren nur so ... vertieft.»

Vivian stieß ein kurzes, atemloses Lachen aus. «Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen! Ich bin nur ganz überwältigt, so gebildete Männer um mich zu haben. Setzen Sie sich doch.»

Jury zog einen Stuhl hervor und zündete sich eine Zigarette an. «So gebildet bin ich gar nicht. Es klingt nur großartig. Ein Mann, der für solche Dinge ein Ohr hat, kann dem nicht widerstehen.»

«Ebensowenig wie eine Frau, Inspektor.» Sie lächelte ihm zu, aber er wandte den Blick sofort ab. «Es klingt wirklich sehr gut.»

«Ja, aber leider bleibt uns nicht viel Zeit für schöne Dinge», sagte er etwas zu scharf und schob das Besteck zur Seite. «Wir haben es mit einem neuen Mordfall zu tun, wie Sie wohl schon gehört haben. So etwas spricht sich ja schnell rum.»

Er bemerkte, wie Vivian rasch den Blick abwandte und auf das Tischtuch starrte – wie ein Kind, dem man die Leviten gelesen hatte. «Ruby Judd», sagte sie kaum hörbar.

«Ja, Ruby Judd.»

«Wir haben gerade darüber gesprochen», sagte Matchett.

Ach, tatsächlich, gerade eben, dachte Jury.

«Wir warten auf unser Abendessen, Inspektor. Wollen Sie nicht mitessen?»

«Ja. Danke.»

Twig kam an ihren Tisch, und Matchett hieß ihn den Salat bringen.

«Isabel ist zu den Bicester-Strachans gegangen», sagte Vivian. «Und ich wollte nicht allein zu Hause bleiben.» Sie starrte auf den Stein hinter Matchetts Stuhl, als erwartete sie auf seiner uralten Oberfläche ein Menetekel geschrieben zu sehen. «Vielleicht haben wir irgendwie schon damit gerechnet.»

«Mit was?» fragte Jury überrascht. «Mit Ruby Judds Tod?»

«Nein, aber daß irgendwann mal einer aus Long Piddleton an der Reihe sein würde. Im Grunde glaubte doch keiner von uns, daß all diese Leute nur so zum Spaß umgebracht wurden.»

«Ich weiß nicht. Was glaubten Sie denn?»

Sein scharfer Ton schien sie etwas aus der Fassung zu bringen. Begreiflicherweise, dachte er. Ihr Verhältnis zu Matchett ging ihn ja schließlich nichts an. Oder doch? Matchett hatte Vivians bauchiges Wein-

glas sehr großzügig mit weißem Medoc gefüllt; Jury winkte ab.

Lächelnd meinte Matchett zu Vivian: «Das sagst du. Ich glaube eher, die meisten von uns dachten, daß ... daß sie ‹nur so zum Spaß› umgebracht wurden. Aber warum sollte jemand Ruby Judd etwas antun wollen? Sie ist die letzte, auf die ich getippt hätte.»

Während Twig den Tisch mit den Salaten hereinrollte, zog Jury aus dieser Bemerkung den Schluß, daß Matchett anscheinend eine bestimmte Vorstellung von Schicklichkeit hatte: wenn sich schon jemand darauf verlegte, Leute umzubringen, dann sollte er wenigstens die Reichen und nicht die Armen umbringen.

Twig stellte Salatschüssel, Salatteller und die Flasche mit dem Öl bereit. Als er die Zitrone über den Blättern ausdrücken wollte, stand Matchett auf und sagte: «Ich mach das schon, Twig.» Geschickt besprinkelte er die Schüssel mit Öl und mischte den Inhalt mit einem hölzernen Salatbesteck.

«Wo waren Sie beide am Dienstagabend vor einer Woche?»

Matchett zerbrach ungerührt ein Ei über dem Salat, Vivian hingegen machte einen ziemlich nervösen Eindruck, als sie sagte: «Zu Hause – ich kann mich nicht mehr erinnern ... Simon?»

War Simon auch schon ihr Gedächtnis? Matchett schüttelte den Kopf. «Kann ich Ihnen auch nicht so ohne weiteres sagen. Oder Moment mal. Zwei Abende davor wurde doch dieser Small umgebracht → Gabel und Löffel des Bestecks verharrten in der Luft. «Ich

war hier, jetzt erinnere ich mich wieder, den ganzen Nachmittag und Abend.»

«Ich muß zu Hause gewesen sein», sagte Vivian unsicher. «Ich glaube, Oliver kam vorbei.»

Jury bemerkte, daß Matchett das Gesicht verzog.

«Machen Sie denn nie eine Pause, Inspektor?» Matchett rieb frischen Käse über den Salat und streute noch eine Handvoll geröstete Brotwürfel darüber.

«Würde ich, wenn unser Mörder das auch täte.»

Matchett reichte ihnen zwei Glasteller mit Salat. Als Jury ihn versuchte, fand er ihn köstlich. Es gab bestimmt nicht viele Männer, die sich über einen noch frischen Mord unterhalten, einen Caesar-Salat mischen und die Rolle des Erwählten bei einem so exquisiten Wesen wie Vivian Rivington spielen konnten. Was immer er auch war, ein einfacher, unkomplizierter Bursche war er nicht.

«Also, Daphne, sprechen wir über Ruby Judd.»

Es war eine Stunde später, und er saß mit ihr am selben Tisch im Speiseraum. Matchett war gegangen, um Vivian Rivington nach Hause zu bringen.

Daphne hatte einen Berg Kleenextücher vor sich aufgetürmt und aufgebraucht, so viele Tränen waren geflossen, seit sie von Rubys traurigem Schicksal gehört hatte.

«Sie sind doch mit ihr befreundet gewesen? Ich habe gehört, daß Sie sie auch bei dem Pfarrer untergebracht haben.» Jury hatte die Fotos aus seiner Brieftasche gezogen und auf den Tisch gelegt. Eines zeigte Ruby in

einer der üblichen starren Posen. Sie hatte langes, schwarzes Haar und ein hübsches, ausdrucksloses Gesicht. Auf dem anderen Schnapschuß war mehr von ihrer üppigen Figur zu sehen: große Brüste, die sich unter einem zu engen Pullover abzeichneten, und wohlgeformte Beine. Ihr Mund war zu einer nicht gerade schmeichelhaften Grimasse verzogen, da sie direkt in die Sonne blinzelte. Ihr Gesicht war halb im Schatten.

«Ja, Sir, das hab ich», sagte Daphne und strich sich die Locken aus der schweißbedeckten, glänzenden Stirn. Ihr Gesicht war vom Weinen schon ganz rot und verquollen.

«Wie lange haben Sie sie gekannt, Daphne?»

«Oh, schon seit Jahren. Seit der Schulzeit. Wir waren in derselben Klasse. Ich komme auch aus Weatherington, wissen Sie. Als die letzte Hausangestellte des Pfarrers gekündigt hat, weil sie heiraten wollte und nur noch diese Mrs. Gaunt bei ihm war – ein richtiger Hausdrachen ist das – hab ich ihn gefragt, ob er nicht wieder ein Mädchen haben will, ich würde eine kennen, die sehr tüchtig ist und Arbeit sucht. Er hat gesagt, ich soll sie vorbeischicken.» Daphne blickte auf ihre Schuhe und sagte mit matter Stimme: «Ich hätte mir das vielleicht doch überlegen sollen, Sir. Ich meine, sie war nicht gerade die Zuverlässigste.» Sie hielt sich die Hand vor den Mund, weil sie einer Toten etwas Schlechtes nachgesagt hatte.

«Was meinen Sie mit nicht zuverlässig?» Jury bemerkte, daß Twig die Kristallgläser besonders hing-

bungsvoll polierte, schon seit fünf Minuten hielt er ein und dasselbe Glas in der Hand.

Daphne senkte ihre Stimme. «Ruby saß ein- oder zweimal ganz schön in der Patsche, verstehen Sie?»

«In was für einer Patsche?» Jury war überzeugt, daß die Schwierigkeiten mit Rubys Liebesleben zu tun gehabt hatten, denn das Gesicht der Kellnerin war auf einmal puterrot geworden. Und da ihr anscheinend auch die Worte im Hals steckenblieben, kam er ihr zu Hilfe: «War Ruby schwanger?»

«O nein, Sir, nicht, daß ich wüßte. Sie hat nie was davon gesagt. Wer ... einmal ist sie auch schwanger gewesen. Einmal. Vielleicht aber auch mehr als einmal.» Daphne sah aus, als wäre sie selbst vom Pfad der Tugend abgekommen.

«Sie hatte eine Abtreibung, meinen Sie das? Oder vielleicht auch mehrere?»

Daphne nickte stumm und warf einen verstohlenen Blick in Twigs Richtung. Aber der alte Diener hatte sich nach hinten verzogen, als er Jurys Augen auf sich spürte.

«Manchmal tat sie mir beinahe leid. Was soll ein Mädchen wie sie auch machen, wenn ihre Familie sie immer nur abschieben will. Ihre Alten sind schreckliche Spießer. Sie hat sich aber nie getraut, ihnen das zu sagen. Als Kind hatte sie eine Tante und einen Onkel, zu denen sie geschickt wurde. Zu ihrer Tante Rosie und ihrem Onkel Will, hat sie gesagt. An ihnen hing sie viel mehr als an ihren Alten. Die wollten sie bloß loswerden, bestimmt.»

«Sie und Ruby sind also sehr gute Freundinnen gewesen?»

Daphne preßte ein Kleenex gegen ihre Nase. «Ja, schon. Aber wenn sie mir was erzählte, wollte sie mich eigentlich nur neugierig machen. Anvertraut hat sie mir nie was.»

Jury fand es bemerkenswert, daß das Mädchen in der Lage war, solche Nuancen zu erkennen. Die meisten Mädchen hätten gekichert Anspielungen schon für einen Austausch von Vertraulichkeiten gehalten.

Sie fuhr fort. «Soviel ich weiß, hat Ruby mit keinem aus dem Dorf was gehabt. Aber sie machte immer solche Andeutungen, daß sie mit mehr als einem ...» Daphne errötete und strich den Rock ihrer schwarzen Uniform glatt.

«... schläft, meinen Sie das?»

Sie nickte; anscheinend fand sie das Wort weniger anstößig, wenn ein Polizeibeamter es aussprach. «Die Sache ist, Ruby war schon immer eine Geheimniskrämerin. Ganz egal, ob nun was dahintersteckte oder nicht. Sie versuchte aus allem was zu machen. Zum Beispiel fragte sie mich, ob ich denn nicht wissen wolle, woher ihr neues Kleid, ihre neue Handtasche, ihr Schmuck oder was weiß ich noch alles, stammen würde – als ob einer in Long Pidd sie, hmm, sie *aushalten* würde. Sie hatte dieses Goldarmband, das sie immer trug – ich hab sie nie ohne gesehen – du lieber Himmel, was hat sie damit für ein Theater gemacht! Zuerst sagte sie, sie hätte es geschenkt bekommen, und dann behauptete sie, sie hätte es gefunden. Bei Ruby wußte

man nie, ob sie die Wahrheit sagte. Und dann diese ganzen Geschichten mit Mrs. Gaunt. Ruby machte gerade die Hälfte von dem, wofür sie bezahlt wurde. Wenn sie abstauben oder aufräumen sollte, fing sie mit dem Pfarrer an zu quatschen; er erzählte ihr dann meistens auch was, und sie tat so, als würde sie das brennend interessieren. Er merkte überhaupt nicht, daß sie sich nur um ihre Arbeit drücken wollte und gerade einmal mit dem Staubwedel über seinen Schreibtisch fuhr. Wenn sie die Kirche ausfegen sollte, setzte sie sich einfach wo hin und las ihre Filmzeitschriften oder schrieb in ihr Tagebuch. Manchmal hat sie sich auch die Fingernägel lackiert.» Daphne kicherte.

«Ruby hat ein *Tagebuch* gehabt? Haben Sie es gesehen?»

«O nein, Sir. Sie hätte es mir auch nie gezeigt, wo sie doch immer so geheimnisvoll tat.»

Jury nahm sich vor, Wiggins zu Mrs. Gaunt zu schicken, um mehr darüber in Erfahrung zu bringen.

«Stutzig wurde ich erst, als Ruby behauptete, sie wüßte was über jemanden in Long Pidd.»

«Hat sie das so gesagt?»

Daphne nickte. «Haben Sie eine Ahnung, was sie damit gemeint hat?» Daphne schüttelte den Kopf so entschieden, daß ihre hellbraunen Löckchen wie kleine Korken am Rand ihres gestärkten weißen Häubchens auf und ab hüpften.

«Nein, Sir. Ich war wirklich neugierig und hab immer wieder versucht, es aus ihr rauszukriegen, aber je mehr ich mich anstrengte, desto komischer schien sie

das zu finden. Es wäre doch wirklich eine Überraschung, meinte sie, wenn herauskäme, daß sie jemanden am Bändel hätte. Eine richtige Überraschung würde das werden.»

Jury seufzte. Bei jemanden wie Ruby Judd würde es praktisch unmöglich sein, die Spreu vom Weizen zu trennen. Ihr Geheimnis konnte alles sein – von der Frau aus dem Dorf, die für den Milchmann die Beine breit gemacht hatte, bis ... zu Mord.

Weatherington war eine mittelgroße Stadt, die ungefähr doppelt so viele Einwohner hatte wie Sidbury. Und Sidbury war ungefähr doppelt so groß wie Long Piddleton. Die drei Orte waren auch gleich weit voneinander entfernt; Sidbury lag etwa achtzehn Kilometer westlich von Long Piddleton und Weatherington achtzehn Kilometer südwestlich von Sidbury. Zur Unterstützung der örtlichen Polizei hatte die Londoner Zentrale eines ihrer Labors in Weatherington aufgebaut. Und es gab ein kleines Krankenhaus, in dem Appleby seine Obduktionen durchführte.

Auf dem Revier mit den glänzenden, beigefarbenen Wänden sprang einem vor allem die abblätternde Farbe ins Auge. Aber auf Schönheit kam es hier nicht an. Jury ging an der Telefonzentrale vorbei, in der eine großmütterlich aussehende Frau an einem roten Wollschal strickte. Im Büro beugte sich der diensthabende Beamte über sein Buch unter einem gelben Schild. «Herumlungern verboten». Jury hatte sich schon oft gefragt, wer wohl an Orten wie diesen herumlungern

wollte. Er ging an Tischen und Schränken vorbei, die vor Akten überquollen, während die Angestellten vor allem ihre Schreibmaschinen hin- und herzutragen schienen. Er ließ sich mit Dr. Appleby verbinden.

«Nein, das war sie nicht», antwortete der Arzt auf Jurys Frage, ob Ruby Judd schwanger gewesen sei, als sie starb. «Wahrscheinlich hätte sie gar keine Kinder bekommen. An ihr ist schon zu viel rumgepfuscht worden. Sie hatte mit Sicherheit schon mehr als eine Abtreibung hinter sich. Vor ein paar Jahren.»

Irgendwie war Jury erleichtert. Wäre sie nämlich schwanger gewesen, hätte er nach dem Liebhaber suchen müssen, der sie nicht heiraten wollte und dessen Ruf ruiniert gewesen wäre, wenn Ruby geplaudert hätte. Eine solche Erklärung hätte ihn gezwungen, den Mord an Ruby getrennt von den anderen Morden zu behandeln. Genau das Gegenteil von dem, was der Pfarrer gesagt hatte, war der Fall: die anderen Morde führten nicht *zu* dem Mord an Ruby, sondern von ihm *weg*.

«Vielen Dank, Dr. Appleby. Es tut mir leid, daß ich Sie so spät noch belästigen mußte.»

«Spät? Es ist doch erst halb zehn, Mann. Wir in der Provinz arbeiten doch rund um die Uhr.» Appleby kicherte und legte auf.

Jury ging zu dem Kriminalbeamten an dem Schreibtisch. Selbst um diese Zeit waren noch über ein Dutzend Leute auf dem Revier. Sie warteten nur darauf, auch endlich eine Rolle spielen zu dürfen, und es schien ihnen sehr zu gefallen, daß Jury endlich gekommen war. «Der Superintendent ist nicht da?»

«Nein, Sir.»

«Haben Sie die Akte über den Fall Celia Matchett? Der Mord in diesem Gasthof in Dartmouth. Liegt schon einige Jahre zurück.»

«Ja, Sir, wenn Sie einen Augenblick warten, bring ich —»

«Ist nicht nötig, ich muß zu den Judds und kann sie mir auf dem Rückweg abholen.» Jury wandte sich Wiggins zu, der sein Notizbuch und seine Schreibutensilien zusammenpackte. «Haben Sie bei den Judds angerufen?» Wiggins nickte. «Nun, dann mal los.»

Mr. und Mrs. Judd lebten in dem neueren Teil von Weatherington, einer Siedlung aus langen Reihen niedriger Backsteinhäuser, die nachts kaum voneinander zu unterscheiden waren und sich wohl auch tagsüber zum Verwechseln ähnlich sahen. Vielleicht bedeuteten sie einen Fortschritt gegenüber den grauen Sozialwohnungen auf der anderen Seite der Stadt, aber sehr groß konnte er nicht sein. Weatherington hatte nicht viel zu bieten. Es war als Siedlung, als eine dieser sozialen Gartenstädte angelegt worden, und irgendwann mußte dann das Geld ausgegangen sein, oder es war von anderen, weniger auf Ästhetik bedachten Bauherren kassiert worden. Das Ergebnis war eine amorphe Masse von Häusern ohne erkennbaren Stil.

Auf dem Rasen vor dem Reihenhaus der Judds konnte Jury die Umrisse schmückender Elemente erkennen, Gipsenten und Gipsgänse und kleine Grotten

wahrscheinlich, die unter dem Schnee fast völlig verschwanden.

Eine junge Frau öffnete ihnen die Tür. Sie war eine etwas eckigere Ausgabe von Ruby, falls Ruby ungefähr so ausgesehen hatte wie auf den Fotos. Ihre Schwester, dachte Jury. «Ja?» Ihre näselnde Stimme und ihre vorgetäuschte Ahnungslosigkeit erinnerten ihn an Loraine Bicester-Strachan. Miss Judd fehlte nur deren angeborene Arroganz.

«Miss Judd?» Sie nickte und schaffte es, ihre kecke, kleine Nase, die sie sowieso schon ziemlich hoch trug, auch oben zu behalten.

«Inspektor Richard Jury, Miss, Kriminalpolizei. Und Wachtmeister Wiggins.» Wiggins tippte an seinen Hutrand. «Ich glaube, Wachtmeister Wiggins hat bei Ihnen angerufen und unseren Besuch angekündigt.»

Sie trat zur Seite. Als er mit Wiggins an ihr vorbeiging und in die dunkle Diele trat, bemerkte Jury, daß sie keineswegs sehr niedergeschlagen wirkte. Da sie keine Anstalten machte, ihnen ihre Mäntel abzunehmen, warf Jury seinen Mantel einfach über das Trepengeländer.

«Dort», sagte sie nur und zeigte auf einen Raum am Ende des engen, dunklen Flurs, der in den hinteren Teil des Hauses führte. Wahrscheinlich war es das hintere Wohnzimmer, da in dem Zimmer vorn kein Licht brannte. Es wurde bestimmt nur sonntags benutzt. In einer Ecke stand ein kümmerlicher, mit Lametta behängter Baum, auf dessen Sockel künstlicher Schnee gesprüht war.

In dem hinteren Wohnzimmer, das mit elektrischen Speicheröfen und einem elektrischen Kaminfeuer geheizt wurde, saßen – erstaunlich ungerührt – die Judds.

Mrs. Judd, eine stämmige, untersetzte Frau, die kaum von ihrem Strickzeug aufblickte, wenn sie sprach und auch dann noch so klang, als wäre sie überhaupt nicht Rubys Mutter, meinte: «Es ist schrecklich, da arbeitet man sich die Finger für sie wund, und das ist dann der Dank dafür.»

Jury konnte nur mit Mühe seine Empörung über ihre Gefühllosigkeit unterdrücken. «Ich glaube nicht, daß Ihre Tochter sich das ausgesucht hat, Mrs. Judd. Ich nehme nicht an, daß sie ihr Leben in einem Graben beenden wollte.» Seine Worte klangen so kalt und unbeteiligt, wie Mrs. Judd sich bei der Nachricht vom Tod ihrer Tochter gezeigt hatte.

Mr. Judd sagte überhaupt nichts, er begnügte sich mit ein paar kehligen Lauten. Er gehörte zu der Sorte von Männern, die ihren Frauen das Reden überlassen.

«Schon als Kind ließ sich Ruby nie was sagen. Die einzige, von der sie sich was sagen ließ, war ihre Tante Rosie – das ist Jacks Schwester. Deshalb schickten wir sie auch immer nach Devon, wenn wir nicht mit ihr fertig wurden. Später, als sie mit der Schule fertig war, ging sie hier aus und ein, als wäre sie überhaupt nicht mit uns verwandt und schon gar nicht unsere Tochter. Sie schickte uns nie Geld, und wenn sie keine Arbeit hatte und monatelang hier rumhockte, zahlte sie auch nichts für ihren Unterhalt. Wir waren für sie ein billiges Quartier, nichts weiter. Unsere Merriweather ist da

ganz anders →» Und die Mutter lächelte dem spröden Wesen zu, das bei dem elektrischen Kaminfeuer saß und eine Filmzeitschrift las. Merriweather lächelte gezwungen zurück und versuchte den Anschein zu erwecken, als wäre sie bei dem Gedanken an den Tod ihrer Schwester zutiefst erschüttert. Sie hatte sogar ein Taschentuch parat, um die Tränen zu trocknen, die nicht kommen wollten.

«Wegen unserer Merriweather haben wir noch keine schlaflose Nacht gehabt.» Mrs. Judd setzte ihren Schaukelstuhl in Bewegung, schaute selbstzufrieden auf das junge Mädchen und klapperte dabei eifrig mit ihren Stricknadeln. Judd, der im Unterhemd und in Hosenträgern dabeisaß, warf schließlich ein: «Sprich nicht schlecht von der Toten, Mutter. Das gehört sich nicht für einen Christen.»

Eine solche Gleichgültigkeit dem Tod eines Kindes gegenüber hatte Jury noch nie erlebt. Und dabei war es nicht einmal ein natürlicher Tod, sondern ein *Mord*. Daß ihre Tochter Schreckliches erlebt haben mußte, schien die Judds nicht im geringsten zu interessieren. Zum Teufel mit ihnen. Ihm wurde dadurch die Arbeit nur leichter gemacht – kein Beileid, keine vorsichtigen, geflüsterten Fragen, um ihre Gefühle zu schonen.

«Mrs. Judd, wann haben Sie Ihre Tochter zum letztenmal gesehen?» Wiggins hatte sein Notizbuch und eine Schachtel Lakritzpastillen hervorgeholt. Er fing an, Pastillen zu lutschen und mitzuschreiben, während Mrs. Judd ihr Strickzeug beiseite legte, zur Decke blickte und sich ihre Antwort zurechtlegte.

«Das muß – warten Sie mal, heute ist Donnerstag, ja, das muß Freitag vor einer Woche gewesen sein. Ich weiß noch, ich kam gerade vom Fischhändler. Ich hatte frische Scholle eingekauft und mit Ruby noch darüber gesprochen.»

«Aber Sie sagten doch, sie sei ganz selten zu Besuch gekommen. Das wäre ja erst vor zwei Wochen gewesen. Nur ein paar Tage, bevor sie starb. Wir nehmen an, daß sie am Fünfzehnten ermordet wurde.»

«Ja, ja, es muß vor zwei Wochen gewesen sein. Aber sie blieb nur die Nacht über. Behauptete, sie müßte am Samstag wieder zurücksein, weil der Pfarrer sie brauchen würde.»

«Warum ist sie gekommen?»

Mrs. Judd zuckte mit den Schultern. «Bei Ruby wußte man nie. Wahrscheinlich wollte sie irgendeinen Kerl treffen. Sie hatte mehr von der Sorte, als ihr guttat, das kann ich Ihnen sagen. Der Polizeibeamte von heute nachmittag hat uns erzählt, daß Ruby letztes Wochenende, bevor sie abhaute, gesagt hat, sie geht uns besuchen. Daß ich nicht lache. Sie war mit irgend einem Kerl unterwegs – so war das.»

«Offensichtlich nicht, Mrs. Judd», sagte Jury betont gleichmütig. Aber er traf ins Schwarze damit. Sie wurde puterrot. «Sie hatte anscheinend viel Erfolg bei Männern, stimmt das?»

«Dazu gehört nicht viel, Inspektor.» Sie musterte ihn, als müßte er das aus eigener Erfahrung wissen. «In der Zeit, in der sie hier war, trieb Ruby sich immer nur herum, während Merriweather –»

Jury zeigte jedoch kein Interesse für die tugendhafte Merriweather Judd mit ihrem spitzen Gesicht und ihren gekräuselten Haaren. Als sie bemerkte, daß Jury sie anschaute, betupfte sie sich mit ihrem Taschentuch die Augen.

«Wo war Ruby, bevor sie hierher zurückkam? Ich meine, wo hat sie zuletzt gearbeitet?»

«In London. Aber fragen Sie mich nicht, was. Sie behauptete, bei einem Friseur, aber wo soll sie das gelernt haben?»

«Sie wissen nicht, wo sie in London gewohnt hat oder mit wem sie befreundet war? Oder warum sie wieder zurückgekommen ist?»

Mrs. Judd blickte ihn an, als wäre er keine sehr frische Scholle. «Ich sagte Ihnen doch, weil sie kein Geld mehr hatte, kein Geld, um es zum Fenster rauszuwerfen, wie sie das gewohnt war.»

«Wahrscheinlich arbeitete sie gar nicht in einem Friseurladen», unterbrach die Merriweather. «Wahrscheinlich kam das Geld von ganz woanders her.»

«Wollen Sie damit sagen, daß Ruby eine Prostituierte war?»

Das schlug ein wie eine Bombe. Mrs. Judd bekam einen hochroten Kopf und ließ ihr Strickzeug fallen. Merriweather schnappte nach Luft. Sogar Judd rührte sich in seinem Sessel.

«Schrecklich, so was von der armen Kleinen zu sagen – jetzt wo sie tot ist!» Mrs. Judd suchte in ihrer Schürzentasche nach einem Taschentuch. Judd tät schelte ihren Arm.

«Tut mir leid, Mrs. Judd.» Er wandte sich Merriweather zu. «Es war Ihre Bemerkung, Miss; ich nahm an, Sie hätten das damit gemeint.»

«Sie hat nur gesagt, sie würde sich bald ein schönes Leben machen. Und jede Menge Geld haben.»

Jury konzentrierte sich auf Merriweather. «Wann hat sie das gesagt?»

Das Mädchen befeuchtete ihren Finger und blätterte eine Seite in ihrem Magazin um. «Als sie hier war, Freitag vor einer Woche, wie Mama gesagt hat. Sie machte immer irgendwelche Andeutungen. Ich hörte schon gar nicht mehr zu.»

«Was für Andeutungen?» fragte Jury.

«Oh, zum Beispiel: ‹Ich kauf dann nur noch bei Liberty ein und nicht mehr bei Marks und Sparks.› Blödsinn von der Art.»

«Nichts darüber, von wem sie das Geld erwartete oder wofür?»

Merriweather schüttelte den Kopf, den Blick immer noch auf ihre Zeitschrift geheftet.

«Ruby soll ein Tagebuch geführt haben. Hat einer von Ihnen es schon einmal gesehen?» Alle drei schüttelten verneinend die Köpfe.

«Ich schicke dann morgen mal einen Beamten vorbei, damit er in ihrem Zimmer danach sucht.»

«Es ist schon einmal durchsucht worden», sagte Mrs. Judd. «Sie könnten etwas mehr Rücksicht nehmen auf die armen Angehörigen.»

Von ihrer Scheinheiligkeit angewidert, erhob Jury sich rasch. Auch Wiggins stand auf und steckte den

Füllfederhalter in seine Hemdertasche. «Sobald wir die Genehmigung der Zentrale haben, wird die Leiche Ihrer Tochter zur Beerdigung freigegeben.»

Mrs. Judd schaffte noch einen ehrenwerten Schlußauftritt: «O Jack», heulte sie, «unsere arme Ruby.» Und Judd sagte, «Ist ja schon gut, Mutter, beruhige dich.»

Nur Merriweather fiel aus der Rolle. Als sie sie zur Tür begleitete, lächelte sie auf ein Foto von Robert Redford hinunter.

Auf dem Weg zurück nach Long Piddleton verlangsamte Jury seine Geschwindigkeit auf der Höhe des *Hahns mit der Flasche* bei dem «Toten Mann», der nun durch ein paar Laternen beleuchtet worden war. Er sah wieder Ruby Judds Arm aus der gefrorenen Erde ragen. Er erschauerte und fuhr sich mit der Hand übers Gesicht. Irgendein Gedanke schien aus der Tiefe seines Bewußtseins an die Oberfläche kommen zu wollen. Was war es nur? Als er mit dem Morris in den Hof der Pandorabüchse einfuhr, grübelte er noch immer darüber nach.

In dieser Nacht schließt Jury mit Matchetts Akte auf der Brust ein.

XIV Freitag, 25. Dezember

Als er am Morgen des ersten Weihnachtstags aufwachte, lag die Akte auf dem Fußboden. Er sammelte sie auf und verbrachte eine volle Stunde damit, die losen Seiten zu studieren. Was Matchett erzählt hatte, fand er in ihr bestätigt. Sowohl Matchett wie dieses Mädchen, Harriet Gethvyn-Owen, hatten ein Alibi – das gesamte Publikum des Stücks hatte sie auf der Bühne gesehen. Ein Hausmädchen namens Daisy Trump hatte Celia Matchett das Tablett gebracht. Ihre Herrin hatte sie hereingerufen (normalerweise stellte sie das Tablett an der Tür ab) und ihr gesagt, sie solle es auf den kleinen Tisch neben der Tür stellen. Daisy konnte also bezeugen, daß Celia Matchett zu diesem Zeitpunkt noch am Leben gewesen war. In der Schokolade war ein Betäubungsmittel gewesen, etwas, was die Polizei sich nicht erklären konnte: Warum sollte ein gewöhnlicher Dieb ihr erst was in die Schokolade mischen und dann zurückkommen, um ihr Büro auszurauben? Warum hatte er nicht gewartet, bis die Luft rein war? Auch Jury fand diese Sache sehr merkwürdig. Er schaute sich den Plan von dem Büro an. Der Schreibtisch, an dem sie gesessen hatte, stand vor einem Fenster. Gegenüber von dem Schreibtisch war die Tür zum Korridor.

Kleine Kästchen markierten Tisch, Stühle und den Sekretär.

Jury schob die Seiten wieder in die Mappe. Allmächtiger! Vor zwei Tagen waren es noch zwei Morde gewesen, die er aufklären sollte. Und jetzt am Weihnachtsmorgen hatte er plötzlich fünf Morde am Hals. «Noch etwas Kaffee, Sir?» fragte Daphne, die sich in der Nähe seines Ellbogens aufhielt und darauf wartete, sich nützlich machen zu können.

«Nein, danke. Hat Ruby irgendwann mal erwähnt, daß sie in einem Londoner Friseurladen gearbeitet hat?»

«Ruby? Daß ich nicht lache. Sie hätte so was nie gemacht. Sie hatte andere Jobs, stand Modell – für Fotos, Sie wissen schon.»

Jury dachte an Sheila Hogg und ihre angebliche Karriere als Modell in Soho. Er fragte sich, was es wohl damit auf sich habe. In diese Überlegungen drang das entfernte Summen des Telefons; im nächsten Augenblick holte ihn auch schon Twig.

«Jury am Apparat.»

«Ich bin auf dem Polizeirevier in Long Pidd, Sir.» Wiggins benutzte bereits die Kurzform für das Dorf. Das durchdringende Pfeifen von Plucks Teekessel bildete die Geräuschkulisse. «Kein Tagebuch in Rubys Zimmer, weder bei ihren Eltern noch bei dem Pfarrer.» Wiggins unterbrach sich, um sich bei Pluck für seine Tasse Tee zu bedanken. «Diese Mrs. Gaunt – so heißt sie doch, der alte Drachen? – sagt, sie hat Ruby

häufig in ein Buch schreiben sehen. Sie meint, es sei ziemlich klein und dunkelrot eingebunden gewesen. Als ich sie fragte, ob sie auch mal reingeschaut habe, war sie gleich eingeschnappt. Und wie! Sagte, sie kann sich nicht mehr erinnern, wann sie Ruby das letzte Mal dabei erwischt hat.»

«Gut. Folgendes würde ich gern noch wissen. Erstens: William Bicester-Strachan. Er war im Verteidigungsministerium – Sie rufen also das C1 an und versuchen herauszufinden, was es mit dieser Untersuchung auf sich hatte, die damals, als er noch in London lebte, angeordnet wurde. Zweitens: Die tödlichen Unfälle, die ungefähr vor 22 Jahren in Schottland, genauer gesagt in Sutherland, passiert sind, sollen nachgeprüft werden. Es dreht sich um einen gewissen James Rivington. Mich interessiert vor allem, *wann* sich der Unfall ereignete.»

«Geht in Ordnung, Sir. Fröhliche Weihnachten, Sir.» Wiggins legte auf. Jury fühlte sich etwas beschämt. Er hatte Wiggins eigentlich immer unterschätzt, obwohl er sich sehr tapfer hielt. Würde sein armer Leichnam einmal ein Notizbuch und ein Taschentuch umklammern? Jahrelang hatte Jury versucht, ihn mit seinem Vornamen anzureden, aber irgendwie kam er nie über «Al» hinaus. Jedenfalls war Wiggins mit seinem Füllfederhalter und seinen Hustenbonbons immer zur Stelle. Wahrscheinlich freute er sich schon auf das Weihnachtssessen bei Wachtmeister Pluck und Familie. Jury zumindest freute sich auf das Essen bei Melrose Plant. Und Familie. Doch zuerst

mußte er noch den Darringtons und Marshall Trueblood einen Besuch abstatten.

«Diese Kleine, Ruby Judd – hatte überall ihre Finger drin. Kein Wunder, daß der Pfarrer sie mochte, sie konnte jeden unter den Tisch reden. Ich wette, sie haben bestimmt ein paar nette Plauderstündchen zusammen verbracht.» Von Sheila Hoggs drittem Gin war nicht mehr viel übrig.

«Wo sind Sie ihr begegnet, Sheila?» fragte Jury.

«In den Läden. Sie hielt sich immer in meiner Nähe auf, wahrscheinlich, weil sie hoffte, ich würde sie mal einladen und ihr den großen Schriftsteller zeigen.» Sie saß neben Jury und wippte mit dem seidig schimmernden Bein und dem Samtpantöfchen in der Farbe ihres langen Rocks. Sie blickte jedoch Oliver an – ein trostloser Blick trotz ihres Sarkasmus, fand Jury.

«Und hat sie es geschafft?» fragte Jury. «Ich meine, wurde sie eingeladen?»

«O ja. Ein paarmal half sie mir, Pakete nach Hause zu tragen. Sie sah sich alles gründlich an und stieß dabei hundert Ahs und Ohs aus; sie steckte den Kopf durch die Türen und so weiter. Neugieriges Kleines – aber lassen wir das, sie ist tot.»

«Und Sie, Mr. Darrington, haben Sie etwas mit Ruby Judd zu tun gehabt?»

Die Pause war eine Sekunde zu lang. «Nein.»

«Bist du dir ganz sicher, Liebling?» fragte Sheila. «Warum wurde sie plötzlich so aufdringlich? Hast du sie nicht doch ab und zu ein bißchen betätschelt?»

«Mein Gott, Sheila, du bist so ordinär!»

«Mr. Darrington, es ist für uns sehr wichtig, soviel wie möglich über Ruby Judd zu erfahren. Wissen Sie irgend etwas, was uns weiterhelfen könnte? Hat sie zum Beispiel gewisse Dinge über jemanden aus Long Piddleton gesagt, die für diese Person kompromittierend gewesen sein könnten?»

«Verdammtd noch mal, ich weiß überhaupt nicht, wovon Sie reden.» Er schob sein beinahe leeres Glas zu Sheila hinüber. «Gib mir noch einen Drink.»

«Wo waren Sie beide Dienstagabend vor einer Woche? An dem Abend vor dem Essen in der Pandorabüchse?»

Oliver senkte die Hand, die das Glas hielt, und blickte Jury mit glasigen Augen an – entweder hatte er zuviel getrunken, oder er hatte Angst. «Für Sie ist inzwischen wohl klar, daß ich Ruby Judd umgebracht habe?»

«Ich muß über alle Erkundigungen einziehen, die an dem Abend, als Small ermordet wurde, in dem Gasthof waren. Denn offensichtlich besteht da ein Zusammenhang.»

Sheilas Fuß kam zu einem abrupten Halt. «Wollen Sie damit sagen, daß es einer von *uns* gewesen sein muß? Einer von den Leuten, die an diesem Abend in der Pandorabüchse gegessen haben?»

«Das ist durchaus möglich.» Jury blickte von Sheila zu Oliver. «Und wo waren Sie?»

«Wir waren zusammen.» Oliver leerte sein Glas. «Hier in diesem Zimmer.»

Jury wandte sich wieder Sheila zu, die einfach nur nickte, die Augen auf Oliver geheftet.

«Sind Sie sich da ganz sicher?» fragte Jury. «Die meisten müssen nämlich erst lange überlegen, wenn man sie fragt, was sie vor zwei Tagen getan haben. Und das ist schon über eine Woche her.»

Oliver erwiderte nichts darauf, aber Sheila blickte Jury mit einem etwas zu strahlenden Lächeln an, ein Lächeln, das die wilde Entschlossenheit in ihrer Stimme Lügen strafte: «Glauben Sie mir, mein Lieber – ich weiß, wann Oliver zu Hause ist.» Das Lächeln verschwand, als sie Darrington anblickte. «Und wann nicht.»

Da Truebloods Laden über Weihnachten geschlossen war, ging Jury zu seinem Haus am Dorfplatz hinüber. Ein reizvolles Haus. Der Dachstuhl bestand aus Krummstreben, und auf der ihm zugewandten Seite waren zwei weit auseinander liegende Fenster mit Butzenscheiben.

Trueblood war gerade dabei, seiner Toilette (anders ließ es sich wohl kaum bezeichnen) den letzten Schliff zu geben, bevor er sich zum Dinner bei den Bicester-Strachans begab.

«Wollen Sie nicht mitkommen, alter Freund? Da hätten Sie uns alle auf einem Haufen. Die Crème de la crème von Long Pidd. Alle außer Melrose Plant. Ihn würden keine zehn Pferde auf Lorraines Parties bringen.» Er band seine graue Seidenkrawatte.

«Ich bin bei Mr. Plant eingeladen.» Jury schaute sich nach einer Sitzgelegenheit um, aber alles sah so kost-

bar und so zerbrechlich aus, daß er Angst hatte, es würde unter ihm zusammenbrechen. Schließlich ließ er sich auf einem pflaumenblauen kleinen Sofa nieder. «Anscheinend hat sich Mrs. Bicester-Strachan einmal für Melrose Plant interessiert?»

«Interessiert? An einem Abend in der Pandorabüchse hat sie ihn beinahe aufs Kreuz gelegt, Herzchen.» Trueblood ließ die Krawatte in die Weste gleiten, zog sein tadellos geschnittenes Jackett zurecht und holte eine Kristallkaraffe, zwei wie Tulpenkelche geformte Sherry-Gläser und eine Schale mit Walnüssen, die er Jury hinstellte.

«Ich nehme an, Sie wissen, was mit Ruby Judd passiert ist?»

«O Gott, ja. Die Kleine, die sich aus dem Staub machen wollte. Ein Jammer!»

«Aus dem Staub machen wollte sie sich wohl nicht. Ich glaube, sie wurde vielmehr in eine Falle gelockt. Wahrscheinlich hat ihr der Mörder vorgeschlagen, sie solle ihre Tasche packen, damit ihre Abwesenheit nicht gleich auffalle. Sonst hätten sich ja alle möglichen Fragen gestellt.»

«Fragen, wie sie sich jetzt stellen, wenn ich Sie recht verstehе?» Trueblood zündete sich eine kleine Zigarette an. «Und Sie möchten wissen, wo ich mich an dem betreffenden Abend aufgehalten habe. Welcher Abend das auch immer gewesen ist, wie ich in aller Unschuld hinzufügen möchte.»

«Ja. Aber das ist nur eine Frage. Die andere lautet, welche Beziehung hatten Sie zu Ruby Judd?»

Trueblood war schockiert. «*Beziehung?* Das soll wohl ein Witz sein?» Er schlug seine maßgeschneider-ten Hosenbeine übereinander und klopfte etwas Asche auf einen Porzellanteller. «Wenn die Knaben vom Scotland Yard mich mit einem Ring im Ohr auf einer Seitenstraße in Chelsea anträfen, könnte ich mir wahr-scheinlich nicht einmal mehr den Schaumgummi rausnehmen, so schnell hätten sie mich in die Wanne verfrachtet.»

Jury verschluckte sich. «Nun übertreiben Sie mal nicht, Mr. Trueblood.»

«Nennen Sie mich doch Marsha. Wie alle andern.»

Jury hatte keine Zeit für Truebloods Geplänkel. «Haben Sie mit Ruby Judd geschlafen, ja oder nein?»

«Ja.»

Jury, der auf weitere Wortgefechte mit Trueblood gefaßt gewesen war, saß mit offenem Mund da. Seine direkte Antwort brachte ihn aus dem Konzept.

«Aber nur einmal bitte. Sie war zwar ein dralles kleines Ding, aber einfach tödlich langweilig. Ohne Sinn und Verstand. Aber ich möchte doch sehr um Diskretion bitten, Herzchen.» Jury konnte sich vorstellen, daß Trueblood auch bei Frauen Erfolg haben könnte, wenn er sein Benehmen etwas ändern würde. «Es würde meinen Ruf völlig ruinieren. Ich könnte meinen Laden zumachen. Und dann ist da auch noch dieser Freund in London, wenn der erfährt, daß ich ihm untreu geworden bin, bricht ihm das Herz. Ruby war eine dumme kleine Gans. Aber was kann man in einem gottverlassenen Kaff wie diesem schon anderes

tun, als dem Hickhack zweier alter Krähen wie Miss Crisp und Agatha zuzuhören. Ich nehme an, sie wird auch dies Mal wieder Melrose das Fest verderben. Ach, kommen Sie doch mit zu Lorraine, Sie würden sich sehr viel besser amüsieren. Dort sind viel mehr Leute, die Sie verdächtigen könnten ...»

«Ich versuche herauszufinden, über wen Ruby so viel wußte, daß es ihr das Leben kostete.»

Trueblood blickte ihn verständnislos an. «Tut mir leid, ich kann Ihnen nicht folgen.»

«Ich glaube, sie hat versucht, jemanden zu erpressen.»

«Mich etwa? Das sieht den Bullen ähnlich, kutschieren in ihren Pandas herum, immer auf der Jagd nach Schwulen, die haben wieder mal an allem Schuld -»

«Ehrlich gesagt, ich glaube nicht, daß Sie es waren, aber ich muß Sie vielleicht doch mit aufs Revier nehmen, damit Sie mir meine Fragen beantworten.»

Trueblood senkte seine Stimme, bis sie etwas normaler klang. «Schon gut, ich werde versuchen, mich an etwas zu erinnern, was Ihnen weiterhelfen könnte. Sie gab nur nicht viel Interessantes von sich. Geschichten aus ihrem Leben, so was.»

«Dann erzählen Sie mir das.»

«Ich hab nur mit ihr geschlafen, Inspektor, nicht Material für ihre Biographie gesammelt. Meistens hörte ich nur mit halbem Ohr zu.»

Jury wünschte, irgend jemand hätte zugehört.

«Sie hat mal gesagt, daß ihre Mutter eine bigotte, alte Spießerin ist und daß ihr Vater eine Trockenkur

macht, aber immer wieder abspringt. Und Schwesterherz hockt anscheinend den ganzen Abend vor der Glotze und schaut sich amerikanische Krimis an.» Er war nicht imstande, seinen Satz zu beenden. Trueblood nahm einen Schluck Sherry und zündete sich wieder eine seiner kleinen Zigarren an. «Dann gab es noch diese Tante und diesen Onkel in Devon, bei ihnen hat sie den größten Teil ihrer Kindheit verbracht; ein vernachlässigtes, ungehobeltes Kind. Später hatte sie dann alle möglichen Jobs, mal hier, mal da ...»

«Zum Beispiel als ‹Modell›, für Pornofotos.»

«Wer, Ruby? Kann ich mir kaum vorstellen. Vielleicht hat sie sich ab und zu einen Kunden von der Straße aufgegabelt. Als Pornomodell hätte sie bestimmt wenig getaugt.»

«Wo waren Sie letzten Dienstagabend, am 15. Dezember?»

«Zu Hause, mutterseelenallein. Und wo waren Sie?»

«Noch etwas Gans, Sir?»

Ruthven stand bei Jurys Ellbogen und hielt ihm eine riesige Silberplatte hin, auf der die mit Kirschen und Trüffeln garnierten Reste von zwei Bratvögeln lagen. Jury schien ihn jedoch kaum wahrzunehmen; sein Blick galt Vivian Rivington, die ihm direkt gegenüber saß. Ihr bernsteinfarbenes Haar lockte sich über einem Kaschmirpullover, und sie sah aus, als wäre sie den Nebeln von Dartmore oder den geheimnisvollen Mooren Yorkshires entstiegen. Die Gans hätte sich erheben und über den Tisch watscheln können, ohne daß es

Jury aufgefallen wäre. Ihre Schwester Isabel hatte den Bicester-Strachans den Vorzug gegeben.

Lady Ardry ergriff das Wort. «Sie haben wohl keinen sehr großen Hunger, Inspektor? Sie müßten sich vielleicht etwas mehr bewegen, um Appetit zu kriegen. So wie ich.»

«Was du nicht sagst, Tante. Was hast du denn so getan?»

«Ich habe meine eigenen Nachforschungen ange stellt, mein lieber Plant. Wir wollen doch nicht jeden Tag einen neuen Mord!»

Sie häufte sich ein paar Löffel Maronenfüllung auf ein halbes Brötchen und stopfte sich den kohlehydratreichen Bissen in den Mund.

«Oh, ich weiß nicht», sagte Plant. «Vielleicht noch einen. Nein, danke, Ruthven.»

«Ich nehme noch etwas», sagte Agatha. «Apropos Nachforschungen – wie steht's denn mit Ihrem Alibi, Vivian?»

Jury warf Agatha einen feindseligen Blick zu. Offensichtlich hatte sie ihm noch nicht verziehen, daß er Melrose Plant mit einem Alibi versehen hatte.

«Ich muß gestehen», meinte Vivian, «daß mein Alibi auf sehr wackligen Füßen steht. Nur das von Simon ist vielleicht noch wackliger. Wir saßen im Schwanen, als der Mann ermordet wurde.» Der Blick, den sie Jury zuwarf, war so unglücklich, daß er die Augen abwandte und auf sein Weinglas starrte.

«Wir sitzen alle im selben Boot, meine Liebe», meinte Agatha zuckersüß. «Abgesehen von Melrose natürlich.

Der einzige in Long Pidd mit einem einwandfreien Alibi.» Man hätte glauben können, Melrose drucke in einem Hinterzimmer Alibis und weigere sich, welche davon abzugeben, so ingrimmig klang diese Bemerkung. Sie kämpfte gerade mit einem Gänsehaut, den sie sich von der Platte gespiest hatte. Es sah aus, als wäre sie mit dem Vogel in einen Kampf auf Leben und Tod verwickelt. «Sie brauchen gar nicht so zu grinsen, Inspektor, Plant ist auch nicht über jeden Zweifel erhaben. Sie erinnern sich vielleicht, daß Sie nur von halb zwölf bis ungefähr zwölf mit ihm zusammen waren, dann kam ich wieder zurück.»

«Aber davor hatten Sie ihm ja schon drei Stunden Gesellschaft geleistet, Lady Ardry.» Was zum Teufel hatte sie jetzt schon wieder ausgeheckt?

«Das klingt ja so, als würde es Ihnen *leid* tun, daß Melrose ein Alibi hat», sagte Vivian.

«Werfen wir doch eine Münze, Tante Agatha, vielleicht gewinnst du», sagte Melrose und zog ein Geldstück aus der Tasche.

«Sei nicht so leichtfertig, Melrose», sagte sie zu ihrem Neffen, und dann zu Vivian: «Natürlich würde ich mich freuen, wenn Plants Unschuld erwiesen wäre. Die Wahrheit kommt aber doch immer an den Tag —»

«Wahrheit? Welche Wahrheit denn?» fragte Jury.

Sorgsam legte sie Messer und Gabel ab – die erste Pause, die sie nach einer halben Stunde einlegte. Siebettete ihr Kinn auf die verschränkten Hände, stützte die Ellbogen auf den Tisch auf und sagte: «Ich will damit nur sagen, daß ich nicht jede Minute mit dir zu-

sammen war. Erinnerst du dich nicht, mein lieber Plant? Einmal ging ich in die Küche, um nach dem Weihnachtspudding zu schauen. Martha geht manchmal etwas zu sparsam mit der Muskatnuß um.»

Ruthven erinnerte sich noch genau, auch wenn Melrose es vielleicht vergessen hatte. Ohne einen Tropfen von dem Wein zu verschütten, den er gerade einschenkte, schloß er gequält die Augen.

«Ich dachte, du seist nur auf die Toilette gegangen.» Melrose seufzte und bat Ruthven, die Teller abzuräumen. «Lange kann das aber nicht gedauert haben.» Sein Ton besagte, daß die Atempausen, die Agatha einem gönnte, nur von kurzer Dauer waren.

Sehnsüchtig beobachtete Jury, wie Vivian ihre Hand auf Melroses Hand legte, die an dem Stiel seines Wein-glasses drehte. «Agatha! Sie sollten sich schämen!»

«Wir müssen alle unsere Pflicht tun, mein liebes Kind, auch wenn es uns manchmal schwerfällt. Wir können nicht einfach unsere Lieben beschützen, nur weil wir sie gern unschuldig sähen. Die Tugend, die England groß gemacht hat –»

«Lassen wir die Tugend Englands mal aus dem Spiel, Agatha», sagte Melrose. «Erzähl uns lieber, wie ich es bewerkstelligt habe, in der kurzen Zeit, in der du Martha zur Verzweiflung getrieben hast, zum Schwanen zu eilen, Creed um die Ecke zu bringen und mich dann wieder hierher zurückzuschleichen?»

Gelassen bestrich sie eine Toastscheibe. «Mein lieber Plant, du erwartest doch wohl nicht, daß ich dir auch noch deine Strategien liefere.»

Jury blinzelte. Er hatte zwar einige Bücher über formale Logik gelesen, aber Lady Ardry schlug sie alle.

«Da wir schon am Spekulieren sind», fuhr sie fort, «du hättest dich ja nur in deinen Bentley setzen müssen, Gas geben –»

Jury konnte sich nicht mehr zurückhalten. «Aber Lady Ardry, Sie erinnern sich doch bestimmt noch, daß der Motor völlig kalt war. Er brauchte fünf Minuten, um anzuspringen.» Vivian schenkte Jury ein herzerwärmendes Lächeln.

Als Agatha ein langes Gesicht machte, meinte Melrose: «Gib nicht auf, Agatha. Wie wär's mit meinem Fahrrad? Nein, zu langsam.» Er schien ernsthaft darüber nachzudenken. Dann schnalzte er mit den Fingern. «Mein Pferd! Das ist es! Ich hätte ja folgendes tun können – den alten Bouncer satteln, über die Wiese zum Schwanen galoppieren, Creed umbringen und schwuppdich! Wie ein Kaninchen zurückhoppeln!»

Vivian sagte: «Ja, schwuppdich! Wie ein Kaninchen – so hätte es wohl ausgesehen, bei deinem Pferd.»

Melrose schüttelte den Kopf. «Zu dumm, Agatha. Es haut nicht hin. Mein Alibi ist einfach hieb- und stichfest.»

Während Agatha sich zähneknirschend geschlagen gab, brachte Ruthven den Nachtisch – einen prächtigen Weihnachtspudding. Er hielt ein Streichholz an die mit Brandy übergossene Oberfläche. Und als er ihn serviert hatte, goß er den Gästen noch Madeira in das dritte Glas.

Melrose sah Agatha mißvergnügt am Tisch sitzen,

wahrscheinlich damit beschäftigt, einen neuen Angriff vorzubereiten, und er sagte zu Ruthven: «Sehen Sie das Päckchen auf dem Kaminsims? Könnten Sie das bitte Ihrer Ladyschaft überreichen?»

Agathas Miene hellte sich auf, als sie das Geschenk in Empfang nahm und öffnete.

Vivian schnappte nach Luft; Agatha zog ein mit Smaragden und Rubinen besetztes Armband aus der kleinen Schachtel. Sie glänzten und glitzerten und verwandelten sich beinahe selbst in kleine Flammen, als das Kerzenlicht auf sie fiel. Agatha bedankte sich überschwenglich bei Melrose, ohne ihrer Attacken wegen die geringste Spur von schlechtem Gewissen zu zeigen. Dann ließ sie Vivian das Armband bewundern, die es an Jury weiterreichte.

Als er das letzte Mal echte Juwelen in der Hand gehabt hatte, war Jury noch ganz jung und für Einbrüche zuständig gewesen. Er verstand nun, warum man Rubine als «blutrot» bezeichnete. Und plötzlich driftete auch jenes Detail, das immer noch gefehlt hatte, in sein Bewußtsein. Rubine. Ruby. Ein Armband. Das Bild eines Handgelenks, das aus dem Boden ragte. *Sie hat es immer getragen, Sir – ich hab sie nie ohne es gesehen*, hörte er Daphne sagen.

Wo war es dann? Seine Augen hingen immer noch an den Steinen, als er Agatha das Armband zurückgab, und der Gedanke an Rubys nacktes Handgelenk beherrschte ihn so ausschließlich, daß Agathas Kommentar kaum in sein Bewußtsein drang: «Sehr hübsch, Melrose, für eine Imitation.»

Die Damen zogen sich in den Salon zurück und überließen Jury und Melrose ihrer Flasche Portwein. Eigentlich war Lady Ardrys Abgang alles andere als ein Rückzug. Vivian schaffte es mit Mühe und Not, sie aus dem Eßzimmer zu bugsieren; aber dann blies Agatha noch einmal zum Angriff und tauchte triumphierend wieder auf, um nach irgendwelchen Gegenständen, die sich anscheinend verselbständigt hatten, zu suchen – nach Taschentüchern, Knöpfen und dem Armband, das ein Häufchen auf dem Tisch bildete, als wäre die ganze rot-grüne Pracht nichts weiter als eine Handvoll Oliven.

Nachdem sie mit ihrer Beute abgezogen war, meinte Jury, «Das war aber ein sehr großzügiges Geschenk, Mr. Plant.»

«Ich glaube, die symbolische Bedeutung der roten und grünen Steine ist ihr entgangen. Die Weihnachtsfarben. Ich hielt das für eine hübsche Idee.» Er blickte auf seine Zigarrenspitze und blies daran, um sie zum Brennen zu bringen.

«Entschuldigen Sie die Frage, aber was haben Sie von ihr bekommen?»

«Nichts.» Plant lächelte. «Sie schenkt mir nie was. Angeblich spart sie für ein besonders großartiges Geschenk. Was das wohl sein wird? Ein neuer, von der IRA ausgestatteter Wagen?»

Jury grinste und meinte dann, «Ich habe mir ein paar Gedanken gemacht, was diese Morde betrifft, und würde gerne mit Ihnen darüber sprechen.»

«Ich höre.»

«Also, am bemerkenswertesten finde ich ihre Aufälligkeit. Wer denkt sich so was aus?»

«Jemand ganz Abgebrühtes. Vielleicht auch ein Psychopath, aber man würde nicht so schnell dahinterkommen. Die Morde sind unglaublich *öffentlich*. Da bin ich ganz Ihrer Meinung. Wenn er jemanden aus dem Weg räumen will, warum verabredet er sich dann nicht mit ihm an einem weniger öffentlichen Ort?»

Jury zog das zusammengefaltete Titelblatt des *Weatherington Chronicle* aus seiner Jackentasche. «Ich glaube, ich kann Ihnen sagen, warum.» Er klopfte mit dem Finger gegen das Blatt. «*Gasthof-Morde gehen weiter*.» Es folgte ein langer Bericht über den Mord an Ruby Judd, im Anschluß daran ein Vergleich mit dem Mord an Creed. «Es scheint ein bestimmtes Muster zu geben. Die Sache mit den Gasthöfen kann relevant sein oder auch nicht —»

Melrose Plant blies einen Rauchkringel. «Diese Feststellung, Inspektor, faßt wahrscheinlich eine Million Jahre philosophischen Denkens zusammen: ‹Es kann relevant sein oder auch nicht.›»

«Mr. Plant, manchmal bin ich froh, daß ich nicht Ihre Tante bin.»

«Wenn Sie so weitermachen, kann ich sie bald nicht mehr auseinanderhalten.»

«Seien Sie vorsichtig, Mr. Plant, ich könnte Ihr Alibi platzen lassen.»

«Das würden Sie nicht tun.»

«Wir haben doch eine ganze Auswahl an Morden, nicht? Sie haben doch nur für den an Creed ein Alibi.»

«Konzentrieren wir uns lieber auf unsere Theorien: Gibt es in diesen Gasthöfen, etwas, hinter dem der Mörder her sein könnte? Gold in einem Sekretär? Oder vielleicht besitzt Matchett, ohne es zu wissen, das von Hogarth gemalte Wirtshausschild – klingt aber ziemlich unwahrscheinlich. Oder ist diese Sache mit den Gasthöfen nur zur Ablenkung inszeniert?»

«Aha, daran dachten Sie also auch schon? Manchmal gibt es ja für einen Mord, der in aller Öffentlichkeit begangen wurde, die wenigsten Zeugen. Ein Mörder, der seine Leichen nicht versteckt, versucht vielleicht sein Motiv zu verbergen.»

«Abgesehen von der Leiche Ruby Judds. In ihrem Fall gibt es gleich zwei Abweichungen von dem Schema. Sie wurde begraben, und sie war *keine* Fremde.»

«Die Abweichungen sind immer am interessantesten. Bei den andern war es ihm vielleicht gleichgültig, wann sie entdeckt wurden, *nicht* aber bei Ruby.»

«Aber warum hat er Ruby Judd überhaupt umgebracht?» Melrose ließ sein Glas kreisen.

«Vielleicht wußte sie etwas über einen im Dorf?»

«Erpressung? Du lieber Himmel, was haben wir nicht alles auf dem Gewissen!»

Jury gab nur eine indirekte Antwort darauf. «Einiges deutet daraufhin, daß Ruby auch mal was mit Darrington gehabt hat.»

Plant wirkte erstaunt. «Tja, diese kleine Judd kam wirklich rum. Dieses pausbäckige Bauernmädchen! Manche Männer haben schon einen seltsamen Geschmack!» Plant schüttelte den Kopf.

«Auch mit Marshall Trueblood.»

Melrose ließ beinahe die Portweinflasche fallen.
«Das soll wohl ein Witz sein?»

Jury lächelte. «Nein, auch wenn sich ganz Long Piddleton über Trueblood lustig macht.»

«Ja, leider. Ich halte Scherze, die mit der Rasse, Religion oder den sexuellen Neigungen eines Mannes zu tun haben, für ziemlich abgeschmackt. Nicht, daß ich ihn besonders mag. Wenn er auf den Händen die Dorfstraße runterginge, könnte er nicht lächerlicher wirken.» Melrose schüttelte ungläubig den Kopf.
«Trueblood hat also tatsächlich mit der kleinen Judd geschlafen?»

«Nur einmal, behauptet er. Aber in Truebloods Vergangenheit – genau wie in Darringtons – gibt es einige Dinge, die er wohl lieber für sich behalten würde, und diese Ruby Judd ist vielleicht dahintergekommen. Außerdem gibt es die Bicester-Strachans –»

«Ich persönlich würde Lorraine unter die Lupe nehmen. Sie wäre zu jedem Mord bereit, nur um ihren hochheiligen Ruf zu schützen.»

In diesem Augenblick tauchte Agatha wieder in dem Speiseraum auf, um sich auf dem laufenden zu halten; als Entschuldigung brachte sie hervor, sie brauche einen Tropfen Brandy gegen ihre quälenden Kopfschmerzen.

«Ruthven, bringen Sie mir doch bitte einen.»

Ruthven, der eben hereingekommen war, um das Buffet abzuräumen, wandte sich hoheitsvoll nach ihr um und sagte: «Mein Name wird *Rivv'n* ausgespro-

chen, gnädige Frau, *Rivv'n* wie Ihnen Ihre Lordschaft schon des öfteren erklärt hat.»

«Warum schreibt man ihn dann nicht so?»

«Ich schreibe ihn so.» Ruthven ging mit dem Tablett in der Hand in die Küche zurück.

«Unerhört», zischte Agatha Melrose an, «diesen Ton erlaubst du deinen Bediensteten? Und was habt ihr versucht, Lorraine Bicester-Strachan anzuhängen?»

Ruthven, der sich in der Küchentür noch einmal umgedreht hatte, brüllte beinahe: «Gnädige Frau, es heißt *Bister-Strawn! Bister-Strawn!*» Daraufhin machte er wieder kehrt und verschwand in der Küche.

Agatha stand mit offenem Mund da.

Melrose glaubte alten Whisky gerochen zu haben, als ihn Ruthvens weihnachtlicher Atem streifte und grinste: «Agatha, *Rivv'n* hat dich angegriff'n.»

Sie drehte sich abrupt um und stapfte hinaus.

Plant setzte das Gespräch da fort, wo Agatha sie unterbrochen hatte. «Ich glaube, auf Bicester-Strachan selbst würde ich als letzten tippen. Ein netter, schachspielender alter Mann.»

«Ich habe nette, schachspielende alte Männer schon seltsame Dinge tun sehen. Aber wir haben ja auch noch Simon Matchett —»

Plants grüne Augen funkelten. «Und ob! Wenn ich nur etwas über diese schmutzige Sache mit seiner Frau wüßte, damit ich es Vivian unter die Nase reiben könnte; diesem ahnungslosen Mädchen.»

«Sind Sie da nicht ein bißchen voreingenommen, Mr. Plant?» Er wäre nicht der einzige, dachte Jury

schuldbewußt. «Diese Heirat ist Ihnen wohl ein Dorn im Auge?»

«Sie kennen sie doch auch. Und können mir doch wohl nur beipflichten?»

Jury zog es vor, seinen Teller zu studieren. «Ich verstehe nicht, warum diese Verlobung, falls es überhaupt eine gibt, so in der Luft hängt?»

«Ich auch nicht. Diese sogenannte Verlobung ist Isabels Werk. Sie hat sie zusammengebracht, *warum* ist mir jedoch völlig schleierhaft wo Isabel doch Matchett so anhimmelt und allen Einfluß einbüßt, wenn das Vermögen an Vivians 30. Geburtstag nicht in ihre, sondern in seine Hände wechselt. Wirklich rätselhaft.»

«Nicht, wenn —»

«Wenn was?»

«Nein, nichts. Was halten Sie von der Geschichte mit dem Unfall ihres Vaters?»

«Komisch, daß Sie mich das fragen – ich habe oft darüber nachgedacht. Vivian scheint wirklich davon überzeugt zu sein, daß sie als Kind ein richtiger Rabauke war, daß sie sich ständig mit ihrem Daddy kabbelte und was sonst noch alles. Diese Story von dem kleinen Teufelsbraten ist Ihnen doch wohl auch etwas mysteriös vorgekommen? Vor allem, wenn man bedenkt, daß sie erst – lassen Sie mich mal nachrechnen – sieben oder acht Jahre alt war, als er starb. Pflegt man traumatische Kindheitserlebnisse nicht möglichst schnell zu verdrängen? Vivian scheint sich aber noch an jede Einzelheit zu erinnern, als wäre es erst gestern passiert. Wissen Sie, ich frage mich —» Melrose starrte nachdenklich auf die

Spitze seiner Zigarre, bevor er die Asche abklopfte – «wer für sie das Bild vervollständigt hat.»

«Sie meinen, sie hätte sich dieses Bild von Isabel malen lassen?»

«Wer käme sonst in Frage? Von den Angehörigen lebt sonst keiner mehr.»

«Isabel muß einen Grund gehabt haben, weshalb sie Vivian diese Version von dem Unfall eingeredet hat. Und jetzt muß sie vielleicht dafür sorgen, daß an die Vergangenheit nicht gerührt wird.»

«Sie glauben doch nicht ernstlich, daß eine Frau diese Morde begangen haben könnte?»

«Sie sind ein sehr sentimental Mensch, Mr. Plant.»

Jury fragte ihn, ob er das Telefon benützen dürfe, und Melrose ging in den Salon, um den Damen Gesellschaft zu leisten.

Jury entschuldigte sich dafür, daß er Wachtmeister Pluck bei seinem Weihnachtsessen störe; er müsse aber dringend mit Wiggins sprechen.

Als er sein «Ja, Sir?» hörte, sagte Jury: «Hören Sie, Wiggins, wenn Sie mit dem Essen fertig sind, setzen Sie sich bitte mit der Polizei in Dartmouth in Verbindung und geben Sie für mich eine Liste von Namen durch. Wahrscheinlich müssen Sie sich dafür mit der Zentrale in Verbindung setzen.» Dann verlas Jury die Namen auf der Liste; alle waren vor sechzehn Jahren entweder Gäste oder Angestellte in dem *Gasthof zur Ziege* mit dem Kompaß gewesen.

Der arme Wiggins war nicht gerade begeistert. «Aber das sind 23 Namen, Inspektor. Von denen sind bestimmt nicht mehr alle aufzutreiben.»

«Ich weiß. Aber ein paar davon. Und vielleicht hat einer ein gutes Gedächtnis.» Er hörte ein knirschendes und dann ein mahlendes Geräusch. Wiggins hatte wohl gerade in eine Selleriestange gebissen. Er murmelte, daß er sich so bald wie möglich mit der Liste beschäftigen würde.

Als Jury den Salon betrat, war Agatha gerade dabei, ihren Rock auf einem durchbrochenen Kalanderholzstuhl auszubreiten. Marshall Trueblood wäre bestimmt ohnmächtig geworden, hätte er ihre massige Gestalt darauf Platz nehmen sehen. Sie spielte an ihrem neuen Armband herum und sagte: «Das muß doch ziemlich teuer gewesen sein, Melrose?» Offenbar erinnerte sie sich nicht mehr an ihre frühere Andeutung, daß die Steine nicht echt seien.

«Ich kann dir ganz genau sagen, was es gekostet hat, Agatha —»

«Das schickt sich nicht, Melrose. Es ist wirklich sehr hübsch. Auch wenn es nicht *alt* ist wie Marjories Schmuck.»

«Wer ist Marjorie?» fragte Jury.

«Meine Mutter», sagte Melrose. «Sie besaß eine schöne Schmucksammlung.» Er starnte zur Decke. «Ich bewahre sie im Tower auf. Für 50 Pence können Sie ihn besichtigen, wenn Sie wollen.»

«Oh, versuch nicht dauernd, den Komiker zu spielen, mein lieber Plant. Es paßt nicht zu dir.»

Vivian erhob sich. «Melrose, es war ein wunderbares Essen. Aber jetzt muß ich leider gehen —»

«Warum denn, um Gottes willen?» fragte Melrose und erhob sich ebenfalls. «Du könntest doch noch ein bißchen bleiben und mithelfen, mein Alibi zu durchlöchern.»

«Melrose!» Vivian blickte ihn an, als wäre er ein ungezogenes Kind.

«Aber Agatha braucht doch Beistand —»

«Melrose, hör auf damit!» Vivian war offenbar wirklich etwas verstört.

Sie nimmt alles ein bißchen zu ernst, dachte Jury, nicht, daß diese Morde nicht ernst zu nehmen waren, aber Plant hatte doch nur versucht, die gedrückte Stimmung zu heben. Vielleicht gingen Dichter die Dinge so an. Dichter und Polizeibeamte. Aber nein, er hatte Sinn für Melroses Humor.

«Sie wollen gehen?» fragte Agatha. «Ich denke, ich bleibe noch ein Weilchen.»

«Aber du bist doch mit Vivian gekommen, liebe Tante. Willst du sie jetzt allein nach Hause gehen lassen?»

«Ich wage zu behaupten, Vivian ist alt genug, um auf sich selbst aufzupassen», sagte Agatha mit honigsüßer Stimme. «Inspektor Jury kann sie ja mitnehmen.»

Melrose lächelte. «Ich würde mir an deiner Stelle dem Inspektor gegenüber nicht zu viel herausnehmen, Tantchen.» Er stand vor seinem Kamin aus Marmor und blies Rauchkringel in die Luft.

Jury half Vivian in den Mantel, und Melrose begleitete sie zur Tür. «Nicht gerade fair von Ihnen, Vivian

zu entführen und mich mit Agatha hier sitzenzulassen.»

«Fairness war noch nie meine Stärke, Mr. Plant.»

«Was kann ich Ihnen anbieten? Einen Drink? Oder Kaffee?»

Er beeilte sich, ihr klarzumachen, daß sein Besuch nicht gesellschaftlicher Natur war. «Danke, nichts. Ich möchte Ihnen nur noch ein paar Fragen stellen.»

Sie seufzte. «Schießen Sie los, Inspektor. Sie scheinen sich auch nie eine Pause zu gönnen.»

Jury zeigte sich empört. «Das ist auch nicht einfach bei vier Morden.»

«Tut mir leid», sagte sie und rieb sich die Arme, als wäre es plötzlich kalt um sie herum geworden. «Ich wollte die Sache nicht auf die leichte Schulter nehmen. Nur ...» Sie setzte sich auf das Sofa und griff nach einer Zigarettenenschachtel.

Jury hatte in dem Sessel ihr gegenüber Platz genommen. Zwischen ihnen stand ein kleiner Kaffeetisch. Irgendwie hatte er Angst, er könnte sich zu wohl fühlen. «Also – meine erste Frage: wie ich gehört habe, sind Sie mit Simon Matchett verlobt?»

Ihr Blick hatte für Jury etwas Gehetztes an sich, als sie ihm die Zigaretten über den Tisch reichte. Er gab ihr Feuer und zündete sich dann seine Zigarette an, auf ihre Antwort gespannt.

«Ja, doch, das stimmt wohl schon.» Sie erhob sich. «Ich hole mir was zu trinken. Trinken Sie doch auch was.»

Jury starrte auf das winzige, rotglühende Ende seiner Zigarette. «Whisky.»

Während sie zu dem Büfett ging und Gläser und Flaschen herausholte, schaute er sich etwas in dem Zimmer um.

Sie kam wieder zurück und sagte: «Was Simon betrifft, habe ich mich noch nicht ganz entschlossen.» Sie gab ihm sein Glas.

Er starrte darauf und fragte sich, ob die Flüssigkeit sich nicht gleich purpurrot färben würde. «Sie meinen, Sie wissen nicht, ob Sie ihn heiraten wollen? Was spricht denn dagegen?»

Sie stand vor ihm und blickte in Fernen, die er nicht ermessen konnte. «Weil ich nicht glaube, daß ich ihn liebe.»

Die Möbel, die Jury bis zu diesem Augenblick noch gar nicht wahrgenommen hatte, fingen plötzlich an, in der Dunkelheit zu schimmern. Er räusperte sich und fragte sich, ob er überhaupt in der Lage sei, einen verständlichen Satz hervorzu bringen. «Wenn Sie ihn nicht lieben, warum wollen Sie ihn dann heiraten? Ich hoffe, Sie nehmen mir diese Frage nicht übel», fügte er rasch hinzu.

Vivian, die sich wieder ihm gegenüber gesetzt hatte, starrte auf ihr Glas und bewegte es wie eine Kristallkugel in ihren Händen. Dann zuckte sie die Achseln, als könne sie sich das alles selbst nicht erklären. «Man kriegt das Alleinsein auch mal satt. Und er scheint mich zu mögen →»

Jury setzte unsanft sein Glas ab. «Deswegen zu heiraten ist doch absolut blödsinnig.»

Sie riß die Augen auf. «Also wirklich, Inspektor! Welche Gründe würden denn vor Ihren Augen Gnade finden?»

Jury war von seinem Stuhl aufgestanden und ans Fenster getreten; er starrte auf den Schnee hinaus, der im Schein der Straßenlaterne zu Boden fiel. «Leidenschaft! Besessenheit! Sex, wenn Sie wollen. Von jemandem nicht die Finger lassen können, so was, in dieser Art!» Er drehte sich nach ihr um. ««Sich mögen» – was für ein verwaschener Begriff! Haben Sie noch nie andere Empfindungen gehabt?»

Einen Augenblick lang schaute sie ihn einfach nur an. «Ich weiß nicht. Aber Sie anscheinend.»

«Lassen wir meine Person aus dem Spiel. Wieviel Geld werden Sie erben?»

«Eine Viertelmillion Pfund, falls Ihnen das weiterhilft.» Ihre Stimme klang ein paar Töne höher.

«Haben Sie schon mal daran gedacht, daß Simon Matchett hinter Ihrem Geld her sein könnte?»

«Natürlich. Jeder könnte das!»

«Ist das nicht etwas zynisch? Nicht alle Männer sind Mitgiftjäger. Frauen wie Sie –» Seine Gedanken driften zu dem Foto in seiner Schreibtischschublade – «fordern das Schicksal geradezu heraus. Sie wickeln sich in Ihre Verletzlichkeit ein wie in einen Mantel und sind dann baß erstaunt, wenn die Leute das ausnutzen.»

«Das ist wohl kaum Zynismus, was Sie da beschreiben.» Ihre Stimme klang wieder normal. «Das klingt eher poetisch.»

«Lassen wir die Poesie aus dem Spiel. Wie gut haben Sie Ruby Judd gekannt?»

Sie faßte sich an die Stirn. «Du lieber Himmel. Mit Ihnen zu reden ist ja atemberaubend. Ich weiß nicht mehr, wo mir der Kopf steht.»

«Sie kannten sie?»

«Ja, natürlich. Aber nicht besonders gut. Ich sah sie immer nur im Pfarrhaus.»

«Was hielten Sie von ihr?»

Als sie zögerte, sagte Jury: «Versuchen Sie bitte nicht, pietätvoll zu sein, Miss Rivington.»

«Na schön, ich fand Ruby nicht unsympathisch. Aber sie hatte diese Angewohnheit, immer den Kopf reinzustecken, wenn ich mit dem Pfarrer sprach. Sie war einfach zu neugierig. Überall war sie dabei. Quecksilber im Po. Wahrscheinlich platzte sie vor Energie. Sie soll hinter den meisten Männern im Dorf hergewesen sein: Oliver, wahrscheinlich auch Simon. Und sogar Marshall Trueblood, ob Sie's glauben oder nicht. Vielleicht ist Melrose Plant der einzige, der ihr entgangen ist.» Sie schwieg einen Augenblick, dann sagte sie: «Apropos Mitgiftjäger» – ihr Lachen klang etwas gekünstelt – «bei Melrose wenigstens habe ich nicht den Verdacht.»

Es war die Art und Weise, wie sie das sagte. Jury starrte blind auf den Rest Flüssigkeit in seinem Glas. Hätte sie sich nicht einen andern aussuchen können, irgendeinen Robert Redford zum Beispiel?

«Isabel kann Melrose nicht ausstehen. Warum, habe ich noch nicht herausgefunden.»

Der Grund war ziemlich offensichtlich, wenn Isabel schon Simon für Vivian auserkoren hatte. Eine äußerst rätselhafte Sache: Welches Interesse konnte Isabel daran haben, daß das Geld, das sie sicherlich von Vivian bekommen würde, in die Hände eines Mannes fiele, den sie nicht wie ihre Stiefschwester unter dem Daumen hatte. Aber vielleicht hatte sie ihn ja unter dem Daumen! Der Gedanke, der Jury bei seiner Unterhaltung mit Plant gekommen war, ließ ihm das Blut in den Adern erstarren.

«Was macht es Ihnen schon aus, wenn Ihre Stiefschwester für oder gegen ihn ist?» fragte er.

Sie beantwortete seine Frage nur indirekt. «Haben Sie schon von dieser Sache mit meinem Vater gehört?» Er nickte und sie fuhr fort. «Es war meine Schuld, verstehen Sie. Ich saß auf meinem Pferd, und er kam in die Ställe. Es war stockdunkel, Neumond wahrscheinlich, und er ist um das Pferd herumgegangen. Das Pferd bäumte sich plötzlich auf und schlug aus.» Vivian zog steif die Schultern hoch. «Er war auf der Stelle tot.»

«Das tut mir schrecklich leid.» Jury dachte einen Augenblick lang nach. «Sie sagten, Sie waren in Nordschottland?»

Sie nickte. «In den Highlands. Sutherland.»

«Und es waren nur drei Leute anwesend – Sie, Ihr Vater und Isabel?»

«Ja. Und eine uralte Köchin. Sie ist inzwischen gestorben.» Vivian starnte auf die unberührte Flüssigkeit in ihrem Glas, als würden sich die Gesichter von damals darin spiegeln.

«Wie hat sich Ihre Schwester – Ihre Stiefschwester – mit Ihrem Vater verstanden?»

«Nicht besonders gut. Um ganz ehrlich zu sein, ich glaube, sie hat ihm nie verziehen, daß sie nicht mehr Geld bekommen hat. Ich meine, daß er sie in seinem Testament nicht bedacht hat.»

«Aber warum hätte Ihr Vater einer Stieftochter, die er nur – wie lange denn? – drei oder vier Jahre gekannt hat, etwas hinterlassen sollen?»

«Ja, natürlich, das stimmt schon.» Vivian nahm sich eine Zigarette aus der Porzellandose. Ihre erste hatte sich in dem Aschenbecher in eine kleine Schlange aus Asche verwandelt. Sie wedelte mit der Hand, als wolle sie den Rauch der Vergangenheit vertreiben.

«Sie hatten Ihren Vater sehr gern, nicht wahr?» Sie nickte, den Blick noch immer gesenkt. Er vermutete, daß sie den Tränen nahe war. «Isabel erzählte mir, Sie seien nach dem Streit mit ihm zu den Ställen gerannt und hätten sich auf Ihr Pferd gesetzt. Können Sie sich daran tatsächlich noch erinnern?»

Sie machte einen verwirrten Eindruck. «Erinnern? Warum, ja, natürlich. Ich meine, nicht genau.»

«Man hat Ihnen das so *erzählt*, stimmt's? Ihre –»

«Ein kleiner Umtrunk?»

Erstaunt drehten sich beide um. Keiner von ihnen hatte Isabel hereinkommen hören. Sie stand in der Tür zwischen den zerfließenden Schatten und sah sehr geheimnisvoll und attraktiv aus – wenn auch etwas zu herausgeputzt für Jurys Geschmack. Ein grüner Jagdanzug aus Samt, russischer Bernstein und dieser sil-

bergraue Nerz, den sie sich nachlässig über die Schulter geworfen hatte. «Wie fühlen Sie sich heute abend, Oberinspektor Jury?»

Jury erhob sich und verneigte sich leicht. «Ausgezeichnet, Miss Rivington.»

Sie trat in das Zimmer, ließ den Nerz auf einen Stuhl fallen und ging zu dem Büfett. «Darf ich mich dazusetzen?»

«Ja, natürlich», sagte Vivian nicht gerade begeistert, wie Jury auffiel. Ihre moralische Verpflichtung Isabel Rivington gegenüber gab ihr wohl diesen leicht verkniffenen Zug um den Mund.

Isabel goß sich eine tüchtige Portion Bourbon ein, dem sie ein paar Spritzer Soda hinzufügte, und kam dann zu ihnen zurück, um ihren Arm um Vivian zu legen und sie an sich zu ziehen. Die Geste wirkte auf Jury eher besitzergreifend als zärtlich. Dann ließ sie sich auf das Sofa plumpsen und versetzte den Kissen hinter ihr ein paar Knüffle. «Ihr macht so lange Gesichter. Habt Ihr denn bei Melrose kein anständiges Essen gekriegt? Ihr hättet mal zu Lorraines Party gehen sollen – da ging es üppig zu.»

«Das Essen bei Melrose war wunderbar», sagte Vivian etwas schnippisch. Jury registrierte zufrieden den rebellischen Unterton.

«Simon war nicht gerade glücklich über deine Abwesenheit», fügte Isabel beiläufig hinzu.

Vivian sagte nichts.

«Unglücklicherweise war auch Pfarrer Denzil Smith da, und wir mußten uns den ganzen Abend lang seine

Geschichten über geheime Verstecke für Priester und Schmuggler in den Gasthäusern an der Küste anhören. Und die Geschichte der Wirtshausschilder. Die Morde haben ihn sehr beflügelt. Die übrige Zeit sprachen wir über die arme, alte Ruby. Ist es nicht schrecklich! Der Pfarrer sagte, Sie hätten das Haus von oben bis unten nach irgendeinem Armband durchsuchen lassen. Und nach dem Tagebuch des Mädchens.»

Jury erwiderete nichts darauf. Er wünschte nur, diese Dörfler würden sich ihre Puste für ihren Porridge aufheben. Jury schaute auf seine Uhr. «Vielen Dank für den Drink. Ich muß jetzt gehen.»

Vivian begleitete ihn hinaus, und er war schon auf dem Weg zu seinem Morris, als sie ihm nachrief: «Warten Sie!» Sie rannte nach oben und kam mit einem schmalen Bändchen zurück, das sie ihm hinstreckte. «Ich weiß zwar nicht, ob Sie sich für Lyrik interessieren ... aber jemand, der Virgil zitiert, muß wohl ...»

Er betrachtete den Band – eine Broschüre mit einem Umschlag aus dickem dunklem Papier, dessen Titel er in der Dunkelheit nicht lesen konnte. «Ja, ich mag Gedichte. Haben Sie das geschrieben?»

Sie war sichtlich verwirrt und schien überallhin zu blicken, nur nicht auf ihn. «Ja. Diese Gedichte sind von mir. Sie kamen vor drei oder vier Jahren heraus. Nicht gerade ein Bestseller, wie Sie sich wohl denken können.» Als er nicht antwortete, redete sie rasch weiter, als wolle sie den Raum zwischen ihnen ausfüllen. «Aber Sie haben wohl keine Zeit, neben Ihren Berich-

ten noch etwas anderes zu lesen. So viele Gedichte sind es zwar auch nicht – ich produziere gar nicht so viel. Ich meine, überhaupt nur eines zu schreiben ... es ist gar nicht so leicht.»

Sie verstummte, und Jury sagte: «Ich werde die Zeit dafür finden.»

Er verbrachte den Rest des Abends im Bett und las Viviens Gedichte. Sie waren keineswegs das Werk einer labilen, jungen Frau, die sich herumkommandieren ließ oder die sich davon abbringen ließ, den Mann zu heiraten, den sie heiraten wollte.

Und dann durchzuckte ihn plötzlich ein Gedanke – vielleicht war der springende Punkt der, daß Melrose Plant Vivian Rivington gar nicht heiraten wollte.

Das Buch fiel ihm aus der Hand, als er dann endlich einschlief. Daß jemand eine Frau wie Vivian Rivington nicht haben wollte, fand er einfach unbegreiflich.

XV Samstag, 26. Dezember

Bei einem aus Würstchen, Spiegeleiern und Bücklingen bestehenden Frühstück berichtete Wachtmeister Wiggins, er habe sich gestern nach Jurys Anruf auch gleich mit dem Yard in Verbindung gesetzt und die Adressen von zwei Leuten bekommen, die früher einmal für das *Wirtshaus zur Ziege mit dem Kompaß* gearbeitet hatten. «Daisy Trump und Will Smollett, Sir. Von den Angestellten sind sie anscheinend die einzigen, die sie ausfindig machen konnten. Ich kann versuchen, Trump und Smollett anzurufen und einen Termin mit ihnen auszumachen.»

«Tun Sie das», sagte Jury und nahm sich noch von den Bücklingen. «Bei der Entdeckung von Mrs. Matchetts Leiche spielten Trump und Rose Smollett die Hauptrolle.»

«Und ich hab mir noch ein paar Dinge über Mr. Rivington notiert.» Wiggins schob Jury ein Blatt Papier hin.

Jury überflog die ordentlich getippte halbe Seite; die spärlichen Informationen fügten dem, was er schon von Vivian und Isabel erfahren hatte, nichts Neues hinzu. Aber er erfuhr den Zeitpunkt des Unfalls, und darauf kam es ihm an.

«Vielen Dank, Wachtmeister. Sie haben verdammt

gute Arbeit geleistet. Es tut mir aufrichtig leid, daß ich Ihnen das Weihnachtssessen verdorben habe.»

Ein Lob von Jury war für Wiggins wichtiger als jede Weihnachtsgans. Er strahlte, aber ein Hustenanfall bereitete dem Strahlen ein abruptes Ende. Er entschuldigte sich und ging auf sein Zimmer, um seinen Rachen zu bepinseln.

«Sagen Sie doch bitte auch gleich Daphne Murch, daß ich sie sprechen möchte.»

Daphne erschien fünf Minuten später mit der Kaffeekanne in der Hand. «Wollten Sie noch Kaffee, Sir?»

«Haben Sie einen Augenblick Zeit, Daphne? Setzen Sie sich doch.» Ohne zu zögern nahm sie Platz. Anscheinend hatte sie sich an ihre Rolle als Kronzeugin und Ruby Judds einzige Freundin gewöhnt. «Daphne, es gibt da zwei Dinge, die Ruby gehört haben, die aber nicht aufgetaucht sind, was mir ziemlich komisch vorkommt: dieses Armband und ihr Tagebuch. Haben Sie nicht einmal gesagt, daß sie ihr Armband nie ablegte?»

«*Sie* sagte das, Sir. Und es stimmte auch – ich hab sie nie ohne es gesehen.»

«Sie hat es aber nicht umgehabt, als wir sie fanden.»

«Das ist wirklich sehr komisch. Vor allem, wo sie doch verreisen wollte. Ich meine, wenn sie es nicht einmal beim Putzen und Staubwischen abnahm, dann hätte sie es doch bestimmt auch auf diesem Trip getragen, oder? Vielleicht ist der Verschluß kaputtgegangen oder sonstwas. Ich erinnere mich, es ist noch gar nicht so lange her ...» Daphne verstummte und wandte den Kopf ab.

«Ja?»

Sie hustete nervös. «Oh, wahrscheinlich hat das überhaupt nichts zu sagen. Ich war bei ihr im Pfarrhaus. Wir haben uns immer gegenseitig besucht. Mal kam sie hierher, mal ging ich zu ihr. Wir fingen an, uns rumzubalgen – es kam zu einer richtigen Kissen-schlacht – und wir haben so aufeinander eingedroschen, daß Ruby vom Bett fiel und darunterrollte. Wir wären beinahe gestorben vor Lachen. Ich griff unters Bett und versuchte, sie zu erwischen. Während ich mit den Armen rumruderte, packte sie mich so fest am Handgelenk, daß mein Armband abging. Der Verschluß war nicht besonders gut. Ich lachte und wollte es gerade auflesen, als sie unter dem Bett hervorkam und sagte: ‹Das ist vielleicht komisch!› Ich weiß das noch ganz genau. ‹Komisch, wirklich komisch!› Sie machte ein Gesicht, als hätte sie ein Gespenst gesehen. Oder einen Schock. Total entgeistert hockte sie da und hielt mein Armband in der Hand. Dann schaute sie auf *ihr* Armband und sagte: ‹Ich dachte, ich hätte es gerade eben gefunden›, als würde sie mit sich selbst sprechen. Ich sagte, sie solle aufhören, verrückt zu spielen. Sie ist dann aufgestanden, hat sich aber gleich wieder aufs Bett plumpsen lassen und immer nur den Kopf geschüttelt. Kurz danach fing sie dann auch mit dieser Geschichte an – daß sie was wüßte und jemanden in der Hand hätte.»

«Wie sah das Armband denn aus?»

«Ganz gewöhnlich. Ein Armband mit kleinen Anhängern. Aber ich glaube, die Anhänger waren aus

Gold. Zumindest hat sie das behauptet, Ruby konnte man aber nicht alles glauben. Ich erinnere mich – eines war ein kleiner Würfel mit einer Münze drin. Ein Pferdchen war auch dabei. Und ein Herz. Was sonst noch dran war, hab ich vergessen.» Erschrocken blickte sie Jury an. «Hat das, was passiert ist, denn mit dem Armband zu tun?»

«Es würde mich nicht wundern.»

Jury stellte den blauen Morris vor der Polizeiwache von Long Piddleton ab und ging hinein. Er zog gerade seinen Mantel aus, als das Telefon schrillte. Kriminalwachtmeister Wiggins war am Apparat.

«Ich hab mich mit dieser Daisy Trump in Verbindung gesetzt. Und auch mit den Smolletts – das heißt, mit einer Kusine, die nebenan wohnt. Smollett ist weggefahren, und seine Frau ist vor ein paar Jahren gestorben. Rosamund hieß sie.»

Verdammtd, dachte Jury. «Und was ist mit der andern Frau – kann ich die sehen?»

«Daisy Trump? Ja, sie lebt in Robin Hood's Bay. In Yorkshire.»

«Lassen Sie sie hierherkommen, Wachtmeister. Oder warten Sie, am besten, Sie fahren selbst nach Robin Hood's Bay – mehr als ein paar Stunden kann das nicht dauern. Und reservieren Sie dieser Trump dann irgendwo hier ein Zimmer. Vielleicht finden Sie ja in dieser gottverdammten Gegend einen Gasthof, in dem noch niemand umgebracht wurde, oder ist das unmöglich?»

Wiggins hatte den Hörer abgelegt, und Jury hörte, wie sie beratschlagten. Dann ließ sich der Wachtmeister wieder vernehmen. «Es gibt den Sack voll Nägel, ganz in der Nähe von Dorking Dean. Ein paar Kilometer hinter dem Schwanen.» Wiggins schlürfte seinen Tee. «Hieß so nicht auch einer von Matchetts Gasthöfen?» fragte er unschuldig.

«Ja», sagte Jury. «Es ist ein ziemlich häufiger Name. Gut, quartieren Sie sie dort ein und stellen Sie um Gottes willen einen Wachtposten vor die Tür der armen Frau.»

«Ja, Sir», sagte Wiggins. «Superintendent Pratt möchte wissen, ob Sie nicht nach Weatherington kommen könnten. Er hat da ein paar Dinge mit Ihnen zu besprechen.» Wiggins senkte seine Stimme, als befürchtete er, London könne ihn hören.

«Und Kriminaldirektor Racer hat auch angerufen. Er scheint auf hundertachtzig zu sein. Kann ich ihm denn was ausrichten, wenn er das nächste Mal anruft?»

«Aber ja. Wünschen Sie ihm frohe Feiertage von mir. Mit etwas Verspätung, aber trotzdem von ganzem Herzen.» Jury legte auf, während Wiggins noch in sich hineinkicherte. Offensichtlich hatte er Racer auch nicht gerade ins Herz geschlossen.

Melrose Plant saß an dem Tisch in der Fensternische und verschlang gerade ein Stück von Mrs. Scroggs Kalbfleischpastete; als die Tür aufging und Marshall Trueblood hereinkam. Trueblood gehörte zu den Leu-

ten, die Melrose sehr viel sympathischer waren, wenn er ihnen begegnete, als wenn er nur an sie dachte. An einem Spätnachmittag im Winter bei einer Pinte Bier konnte Trueblood sehr unterhaltsam sein.

«Hallo, alter Knabe, darf ich mich dazusetzen?» Trueblood schüttelte seinen grauen Kaschmirschal aus und drapierte ihn über den Stuhl.

«Bitte, tun Sie das.» Während Melrose auf den Platz am Fenster deutete, ging die Tür noch einmal auf, und Melrose fügte mit einem Grinsen hinzu: «Jetzt, wo Ihre Hoheit eingetroffen ist, sind wir sozusagen komplett.»

Mrs. Withersby stand in der Tür und blickte sich mißtrauisch um, als könnte der Gasthof über Nacht den Besitzer gewechselt und sich in ein Nest von Dieben und Totschlägern verwandelt haben.

«Hallo, Withers, altes Haus», sagte Trueblood. «Willst du diese Runde spendieren oder soll ich? Aber streiten wir uns nicht, deine Großzügigkeit ruiniert dich noch.» Trueblood warf eine Handvoll Kleingeld auf den Tisch.

Mrs. Withersby hatte ihr Gebiß nicht eingesetzt, und wenn sie sprach, wölbte sich ihr Mund weit nach innen.

«Wenn das nicht der Besitzer vom Bubisalong ist! Zeit, daß du mal 'ne Runde ausgibst. Die letzte hab ich bezahlt, ist kaum 'ne Woche her.»

«Withers, die letzte Runde von dir fand im Ring statt. Was soll's denn sein?»

«Das Übliche», sagte sie und plumpste neben Mel-

rose auf den Stuhl; sie nahm ihn auch gleich unter Be- schuß. «Wär's nicht mal an der Zeit, daß Sie sich nach 'ner ehrlichen Arbeit umschaun, gnädiger Herr?»

Melrose neigte höflich den Kopf und hielt ihr sein goldenes Zigarettenetui hin; der Geruch, der ihm ent- gegenschlug, ließ ihn zurückprallen – es war eine Mi- schung aus Gin, Knoblauch und was sonst noch in den Rezepten ihrer seligen Mutter für ein langes Leben enthalten war.

«Und was macht der gnädige Herr hier im Dunkeln mit unserm Hübschen, hmm? Hoffentlich kommt das Tantchen nicht dahinter. Oh! Vielen Dank, du bist ein Schatz.» Ihr Ton veränderte sich plötzlich, als Trueblood ihr ein Glas hinstellte. «Du bist wirklich ein Schatz, der Beste bist du, ich hab das immer gesagt. Wenn alle so spendabel wären.» Sie warf Melrose ei- nen bösen Blick zu.

«Sag mal, Withers», meinte Trueblood leutselig, während er sich eine lavendelfarbene Balkan Sobranie anzündete, «was hältst du von den Greueltaten, die sich hier in Long Pidd zugetragen haben? Ich hoffe, du hast dich kooperativ gezeigt bei der Polizei?» True- blood lehnte sich zu ihr hinüber und senkte die Stimme. «Ich hab natürlich keinem erzählt, daß ich dich den Balken runterklettern gesehen habe –» er zeigte zum Fenster – «in der Mordnacht.»

«Verpiß dich, Bubi. Das ist erstunken und erlogen!» Sie zog aus der Tasche ihrer Strickjacke einen Zigarettenstummel, knipste das verkohlte Ende ab und steckte sich den Rest in den Mund. Sie brachte die Kippe

zum Brennen, blies Melrose den Gestank ins Gesicht und sagte stolz: «Heute morgen hab ich 'nen Skunk gehäutet.»

Trueblood hatte ein kleines, silbernes Taschenmesser hervorgeholt und säuberte sich die Fingernägel. Die Sache schien ihn nicht weiter zu beeindrucken. «Einen Skunk hast du gehäutet? Was du nicht sagst!»

Mrs. Withersby nickte, klopfte mit ihrem leeren Glas auf den Tisch, blickte gen Himmel und brüllte beinahe. «Ja, gehäutet, und den Kadaver hab ich an einen Baum genagelt! Anscheinend war das eine Warnung an die Götter dort oben. Meine Mudder hat das auch gemacht, wenn was im Anzug war. Vertreibt die bösen Geister –»

Und noch einmal ging die Tür auf, und Lady Ardry erschien, in ihr Inverness-Cape gehüllt.

«Anscheinend nicht alle», meinte Melrose. Er beobachtete, wie seine Tante ins Dunkel spähte und dann die heitere Runde entdeckte. Was für ein Bild sie wohl abgaben?

Sie kam an ihren Tisch gestapft. «Hier bist du also!»

«Hallo, altes Mädchen», sagte Trueblood; es klappte sein kleines Taschenmesser zusammen und ließ es in die Tasche gleiten. «Setzen Sie sich zu uns?»

«Ja, setz dich doch», sagte Melrose. «Drei deiner liebsten Menschen in Long Pidd haben sich hier versammelt, um dich zu begrüßen.» Er stand auf, um ihr einen Stuhl anzubieten.

Mrs. Withersby nuschelte gerade ein Willkommen, als Lady Ardry plötzlich ihren Stock schwenkte und sie

beinahe enthauptet hätte. «Ich muß mit dir reden, Plant.» Sie starre düster auf die andern. «Unter vier Augen.»

Trueblood machte keine Anstalten zu gehen; ungezähmt trank er sein Bier. «Setzen Sie sich doch, Withers hat ein Stinktier gehäutet.»

Agatha sah aus, als würde sie Trueblood am liebsten unter den Tisch prügeln. «Sie hab ich auch schon gesucht, Mr. Trueblood. Hätte mir ja denken können, daß Sie sich hier herumtreiben und zechen, statt nach Ihrem Laden zu schauen. Dabei steht die Tür sperrangelweit auf. Wissen Sie denn nicht, daß jeder reinspazieren und sich bedienen könnte?»

«Stimmt. Und haben Sie sich bedient? Taschen nach außen, ja, so ist's brav – unter diesem Cape könnte sich mein kleines viktorianisches Sofa verbergen.»

Agatha fuchtelte mit ihrem Stock herum, und Trueblood wich zurück. «Ein Wort unter vier Augen, mein lieber Plant.»

Melrose gähnte. «Oh, warum kommst du nicht nach Torquay. Wir haben einen hübschen kleinen Ausflug geplant, du wärst die vierte im Bunde.»

Als Agatha mit ihrem Stock auf den Tisch schlug, fuhr Mrs. Withersby erschrocken hoch, brabbelte etwas und schlurfte davon.

«Scroggs!» brüllte Agatha und nahm auf Mrs. Withersbys Stuhl Platz. «Bringen Sie mir von diesem kratzenden Sherry.»

Mrs. Withersby war jedoch wieder zurückgekehrt. «Wenn's heute abend runterfällt, wenn's vom Baum

fällt, dann ist der Zauber gebrochen, und nichts kann mehr passieren.» Und sie ließ ihren leeren Krug auf den Tisch heruntersausen, so daß diesmal Agatha von ihrem Stuhl aufsprang.

«Was phantasieren Sie da, gute Frau?»

«Ich sagte Ihnen doch», meinte Trueblood, «das Stinktier. Wir warten darauf, daß es vom Baum fällt, damit wir wieder ruhig in unsren Betten schlafen können.»

«Mr. Trueblood, in Ihrem Laden warten zehn Leute darauf, bedient zu werden. Sollten Sie sich nicht um sie kümmern?»

Trueblood leerte sein Glas und erhob sich träge. «Zehn Leute in meinem Laden, das gab's noch nie. Aber ich seh schon, ich bin hier nicht erwünscht. Tja ...» Er entfernte sich.

«Du hast's geschafft, alle zu vertreiben, Agatha. Was zum Teufel willst du?»

Triumphierend verkündete sie: «Wir haben Ruby Judds Armband gefunden!»

«Was? Wer ist *wir*?»

«Ich. Und Denzil Smith.» Sie erwähnte den Namen so beiläufig, daß Melrose sofort vermutete, daß der Pfarrer den Fund gemacht hatte.

«Sie haben doch das Pfarrhaus von oben bis unten durchsucht. Wo war es denn?»

Agathas Antwort ließ auf sich warten. Er stellte sich einen Maulwurf vor, der in den Gängen ihres Gehirns nach einer Antwort suchte, die sie nicht in Verlegenheit bringen würde. «Ich glaube, ich sollte nicht dar-

über sprechen.» Beiläufig fügte sie hinzu: «In der Nähe des Hauses.»

«Mit andern Worten, liebe Tante, du weißt es nicht. Der Pfarrer hat es gefunden. Hat er es denn schon Inspektor Jury gegeben?»

«Hätte er bestimmt gern», sagte Agatha mit einem lieblichen Lächeln. «Wenn er Inspektor Jury nur *finden* könnte. Er scheint immer unterwegs zu sein, wenn man ihn braucht.»

«Hast du es weitererzählt?» Melrose hatte ein ungewöhnliches Gefühl bei der Vorstellung, daß die Neuigkeit im Dorf die Runde mache.

«Ich? Nein, *ich* nicht. Ich kann den Mund halten. Aber du weißt doch, was für eine Klatschbase Denzil Smith ist. Ich war eben bei Lorraine, und sie wußte es bereits.» Sie klang verärgert; offensichtlich hatte sie gehofft, es ihr brühwarm erzählen zu können.

Melrose seufzte. «Der Inspektor wird es wieder als letzter erfahren.»

«Wenn er mal fünf Minuten lang im Dorf bleiben würde, dann könnte er auch der erste sein. Ich war gerade auf der Polizei. Aus Wachtmeister Pluck war kein Wort rauszukriegen. Den ganzen Morgen habe ich getan, was eigentlich Jury tun sollte.»

Melrose bezweifelte das, konnte es sich aber nicht verkneifen, sie zu fragen: «Und was hast du getan?»

«Ich habe systematisch alle Verdächtigen auf dieser Liste verhört.» Sie zog ein Blatt Papier aus ihrer Tasche und gab es Melrose; gleichzeitig brüllte sie noch einmal zu Dick Scroggs hinüber, er solle sich beeilen und

ihr endlich ihren Sherry bringen. «Ich habe mich die Dorfstraße hochgearbeitet.»

Melrose rückte seine Brille zurecht und überflog die Liste. Es gab zwei Rubriken: *Verdächtige* und *Motive*. «Was haben denn diese ganzen Eifersuchtsgeschichten unter Motiven zu suchen? Auf wen sollte denn Vivian Rivington eifersüchtig sein? Und Lorraines Name hast du ganz ausgestrichen?»

«Sie war's offensichtlich nicht. Ah, da ist mein Sherry.» Dick dräute über ihr und wartete darauf, daß sie bezahlte. Melrose fischte in seiner Tasche nach Kleingeld.

«Übrigens treffen wir uns heute abend alle in der *Pandorabüchse* zum Abendessen.»

Melrose hielt in der einen Hand sein Glas, in der andern die Liste. «Wer ist *wir alle*?»

«Die Bicester-Strachans, Darrington und diese Person, mit der er liiert ist. Und dein Sonnenschein Vivian.» Maliziös bemerkte sie noch: «Simon war übrigens bei ihr, als ich heute nachmittag vorbeiging.»

Melrose ignorierte diese Bemerkung. «Woher willst du wissen, daß Lorraine nichts mit den Morden zu tun hat?»

«Weil sie aus einem guten Stall kommt, mein lieber Melrose.»

«Das würde ihr Pferd freisprechen, aber nicht Lorraine.»

Er hatte inzwischen auch seinen Namen auf der Liste entdeckt – ganz versteckt und in kleinen Druckbuchstaben zwischen Sheila und Darrington eingeschoben,

als wäre er erst nachträglich eingetragen worden. Unter *Motiven* war ein Fragezeichen. «Heißt das, daß dir für mich kein Motiv eingefallen ist, liebe Tante?»

Sie grunzte: «Zuerst warst du überhaupt nicht drauf. Wegen diesem verdammten Alibi, das du mit dem Inspektor zusammengebastelt hast.»

«Wie ich sehe, fehlt dein Name.»

«Natürlich, du Schlaukopf, *ich* war's nicht.»

«Aber unter Truebloods Name steht *Drogen*. Was hat er denn mit Drogen zu tun?»

Sie grinste: «Mein lieber Plant. Trueblood handelt doch mit Antiquitäten, oder nicht?»

«Ja, das ist mir bekannt.»

«Diesen ganzen Kram, den er aus dem Ausland bezieht – wahrscheinlich auch aus Pakistan und Arabien – also, wo würdest *du* dein Haschisch oder Kokain verstecken, wenn du es ins Land schaffen wolltest?»

«Keine Ahnung, in meinem Ohr vielleicht?»

«Diese Männer, die um die Ecke gebracht wurden, waren – wie nennt man das? – Mittelsmänner. Vielleicht haben sich irgendwelche Verbrecherbanden gegenseitig liquidiert.»

«Aber Creed war doch ein pensionierter Polizeibeamter.»

Gegen seine bessere Einsicht ließ er sich auf eine Diskussion mit ihr ein.

«Das ist ja der Punkt, mein lieber Plant! Er war ihnen auf der Spur, begreifst du denn nicht? Dem ganzen Ring. Trueblood mußte also –» Sie fuhr sich mit dem Finger über die Kehle.

Melrose verfluchte sich. «Und Ruby Judd –?»

«Auch eine Mittelsperson.»

«Zwischen wem?»

«Mittelsleute gibt es *immer*.»

Melrose gab auf. «Hör zu, Jury muß verständigt werden.»

Agatha nippte an ihrem kratzenden Sherry. «Vielleicht kann die Interpol nach ihm fahnden», meinte sie mit einem maliziösen Lächeln.

Jury saß an der Bar der Pandorabüchse und wartete auf Melrose Plant. Sie hatten sich am Vormittag für diesen Abend in der Pandorabüchse verabredet. Jury blickte auf seine Uhr: 20.35.

Jury gähnte. Wo blieb er nur? Als er sein Gesicht in dem bronzefarbenen Glas des Barspiegels mit dem komplizierten Filigranmuster aus Winden und Reben betrachtete, fand er seine Züge völlig verzerrt. Er hatte den ganzen Nachmittag lang mit Superintendent Pratt die Aussagen verglichen und war hundemüde.

Außerdem war er voller Selbstmitleid, da er Vivian Rivington und Simon Matchett tête-à-tête an einem Tisch in der Ecke sitzen sah. Nicht weit von ihnen saßen Sheila Hogg und Oliver Darrington, die sich noch angegafft hatten, als er hereinkam, jetzt aber lächelnde Gesichter für Lorraine Bicester-Strachan und Isabel Rivington aufsetzten. Willie Bicester-Strachan wanderte auf der Suche nach dem Pfarrer durch alle Räume. Vor ein paar Minuten hatte er auch Jury nach Smith gefragt.

Jury hörte seinen Namen und sah im Spiegel Melrose Plant hinter sich stehen. «Ich – wir – sind gerade erst angekommen. Entschuldigen Sie, daß es so lange gedauert hat, aber meine Tante hat mir eine Stunde lang die Ohren voll geredet. Sie steht jetzt draußen in der Halle und tut dasselbe mit Bicester-Strachan.» Plant setzte sich auf den Hocker neben Jury. «Haben Sie Denzil Smith gesehen?»

«Nein, aber er wollte auch hierherkommen.»

Plant schien sich Sorgen zu machen. «Hören Sie, nach dem, was Agatha gesagt hat –»

«Danke, Melrose, aber Agatha kriegt selbst den Mund auf!» Sie drängte sich zwischen sie und schubste dabei Jury zur Seite. «Einen rosa Gin, bitte, Melrose.»

Als Melrose die Getränke bestellte, sagte er: «Ob Sie's glauben oder nicht, Inspektor, aber selbst ich bin der Meinung, daß Sie sich anhören sollten, was meine Tante zu sagen hat.»

Jury bemerkte, daß Lady Ardrys Armband einen eleganten Lederhandschuh umschloß. Er fragte sich, was wohl aus den Wollhandschuhen geworden war, und verspürte so etwas wie Bedauern. Sie blickte ihn an wie Ihre Majestät eine Küchenmagd und sagte: «Wenn Sie sich an mich gewandt hätten, Inspektor, hätte ich Ihnen vielleicht ein paar nützliche Tips geben können.»

«Ich würde mich freuen, wenn Sie das jetzt auch noch tun könnten, Lady Ardry.» Jury bemühte sich, bescheiden und unterwürfig zu wirken, und hoffte nur, sie würde gleich zur Sache kommen ... was sie natürlich nicht tat. Zuerst mußte sie sich noch um ihr

Aussehen kümmern – sie drückte den kleinen Knopf an dem Handschuh zu, verrückte den schäbigen Fuchspelz um einen halben Zentimeter und brachte ihre Haare noch mehr durcheinander. Als Melrose den rosa Gin vor sie hinstellte, war sie dann soweit. «Heute nachmittag bin ich bei dem Pfarrer vorbeigegangen. Vorher hab ich noch kurz bei den Rivingtons reingeschaut. Und ich muß schon sagen, Melrose, deine liebe Vivian könnte ruhig etwas freundlicher sein. Wenn sie *mich* fragen, Inspektor –»

«Warum ist die Banane krumm», sagte Melrose. «Komm zur Sache, Agatha!»

«Du brauchst dich gar nicht so aufzuspielen. Ich bin bei meinen Nachforschungen auf verschiedene kleine Dinge gestoßen, die Inspektor Jury bestimmt interessieren werden», meinte sie selbstgefällig. Jury faßte sich in Geduld. Sie antreiben zu wollen würde alles nur noch schlimmer machen. «Man kann ja auch», fuhr sie fort, «ganz offensichtliche Dinge übersehen – wie zum Beispiel die Tatsache, daß Trueblood Antiquitätenhändler ist –»

«Komm zu dem Pfarrer, Agatha.»

«Wer spricht, du oder ich?»

Er zuckte mit den Schultern. «Zarathustra?»

«Nachdem ich beinahe sämtlichen Personen auf meiner Liste einen Besuch abgestattet hatte –»

«Das Armband, Agatha.»

«Sie meinen doch nicht das Armband der kleinen Judd, Lady Ardry?»

«Doch, darauf wollte ich hinaus, die ganze Zeit

schon, wenn mich mein Neffe nur nicht immer unterbrochen hätte. Ich fand das Armband –»

«Du meinst, *er* fand es», verbesserte Melrose sie. «Du hast bereits zugegeben, daß der Fund ohne dich gemacht wurde.»

«Und *wo*, Lady Ardry? Wir haben das ganze Haus danach durchsucht.»

Agatha studierte die Spitzen ihrer Schuhe. «Ich weiß nicht genau, aber –»

«Oh, zum Teufel, Agatha, Smith hat es dir nur nicht gesagt, weil er nicht wollte, daß ganz Long Piddleton davon erfährt.»

«Das war nicht der Grund.» Sie hatte eine nachdenkliche Miene aufgesetzt. «Er wollte mein Leben nicht in Gefahr bringen!» Beunruhigt fragte sie: «Du lieber Himmel, das ist doch wohl nicht zu befürchten?»

Jury spürte, wie ihm die Kopfhaut prickelte. «Wann hat er es gefunden? Seit wann ist der Fund bekannt?»

«Ich weiß nicht genau. Ich war heute morgen bei ihm. Er hat versucht, Sie zu erreichen, aber Sie waren gerade wieder einmal unterwegs – wahrscheinlich haben Sie wieder eine falsche Fährte verfolgt.»

«Und Sie haben das Armband mit eigenen Augen gesehen?»

«Ja, natürlich!»

«Wo ist es jetzt?»

«Denzil hat es wieder versteckt. Er sagte, er wolle es wieder da hinlegen, wo er es gefunden habe, es sei ein so gutes Versteck. Aber er wollte mir nicht sagen, wo.»

Sie schubste schmollend ihr Ginglas hin und her. Dann sagte sie: «Meine Theorie ist, daß dieser Katalog der Verbrechen mit Marshall Truebloods –»

«Mit Marshall Truebloods was, altes Haus?»

Jury hatte ihn nicht hereinkommen sehen. Trueblood schien die Tatsache, daß hinter seinem Rücken über ihn geredet wurde, nicht im geringsten zu stören. Lächelnd blickte er in die Runde. «Hör'n Sie, meine Liebe, den Brieföffner rücken Sie am besten gleich wieder heraus, dann brauch ich nicht die Polizei zu verständigen. Sie waren heute in meinem Laden, erinnern Sie sich?»

Agatha wurde puterrot. «Ich muß doch bitten! Ich würde mich nie an Ihrem arabischen Ramsch vergreifen.»

«Oho. Ich würde den Brieföffner nicht als Ramsch bezeichnen. Er hat mich zwanzig Pfund gekostet. Also her damit, meine Liebe.» Er schnalzte ein paar Mal mit den Fingern.

Jury stand von ihrem Tisch auf und ging zu den Bicester-Strachans hinüber. «Mr. Bicester-Strachan hat der Pfarrer gesagt, er würde zu einer bestimmten Zeit hier sein?»

«Ja.» Bicester-Strachan zog eine große, plumpe Uhr hervor. «Eigentlich schon vor einer Stunde. Punkt acht, sagte er.»

«Verdammt», murmelte Jury. Er eilte zu seinem Tisch zurück und fragte: «Mr. Plant, könnten wir Ihren Bentley nehmen?»

Bevor die andern ihre offenen Münder wieder zu kriegten, waren sie schon aus der Tür.

XVI

Der messerähnliche Brieföffner steckte bis zum elfenbeingeschnitzten Heft in der Brust des Pfarrers. Die Leiche lag mit dem Gesicht nach unten auf dem Boden der Bibliothek.

Die Bibliothek selbst war zwar nicht verwüstet, aber doch gründlich durchsucht worden: Bücher waren von den Regalen gefegt, Schubladen herausgezogen und Schränke geöffnet worden.

«Ich versteh das nicht», sagte Melrose Plant. «Gut, er war hinter dem Armband her – aber lohnte es sich wirklich, dafür ein solches Risiko einzugehen? Für alle außer Ruby und ihm war das doch ein ganz gewöhnliches Armband.»

«Ich glaube nicht, daß er es nur auf das Armband abgesehen hat. Vielleicht suchte er noch was anderes: Rubys Tagebuch. Nachdem einer von den vermißten Gegenständen aufgetaucht war, dachte er wohl, der Pfarrer sei auch im Besitz des andern. Und das war ihm offensichtlich zu gefährlich.» Jury ging um den Schreibtisch herum, setzte sich und rief die Polizei in Weatherington an; er vergaß dabei nicht, sein Taschentuch zu benutzen. Nachdem er Wiggins damit beauftragt hatte, die Laborleute zusammenzutrommeln, rief er Wachtmeister Pluck an.

«Großer Gott, schon wieder einer?» Pluck schnappte nach Luft.

«Ja, wieder einer. Und Sie sollten auf dem schnellsten Weg zur Pandorabüchse fahren und die Leute dort vernehmen – Simon Matchett, Sheila Hogg und Darrington. Und auch Lady Ardry. Alle übrigen schaffen Sie sich vom Hals.»

In einem Tonfall, der am Bett eines kranken Kindes angebracht gewesen wäre, sagte Pluck: «Ich weiß nicht, ob das geht, Sir, der Morris, Sie verstehen? Er gibt diesen komischen Summtton von sich, ich –»

«Wachtmeister Pluck», sagte Jury mit ausgesuchter Liebenswürdigkeit, «wenn Sie nicht sofort zur Pandorabüchse fahren, dann werden *Ihnen* die Ohren summen. Verdammt noch mal, Mann! Nehmen Sie irgendein Auto. Das von Ihrer Nachbarin, Miss Crisp. Oder halten Sie jemanden auf der Straße an –»

Etwas in Jurys Stimme ließ Pluck strammstehen. Sogar seine Stimme salutierte. «Jawohl, Sir.»

Jury knallte den Hörer auf die Gabel und knüllte das Papier zusammen, auf das er einen Morris gekritzelt hatte, der an einem Baum klebte. Er wollte es gerade in den Papierkorb werfen, als er einen Zettel bemerkte, der halb verdeckt unter einem lavaähnlichen Gesteinsbrocken lag, dem Briefbeschwerer des Pfarrers. Jury zog ihn hervor und überflog die zusammenhangslosen Stichworte, die anscheinend für eine Predigt gedacht gewesen waren.

«Hören Sie sich das an», sagte Jury zu Melrose, der immer noch mitten im Raum stand und auf die Leiche

des Pfarrers starre: «*Bacchanals ... Hirondelle ... God encompasseth us ...* Können Sie sich einen Reim daraus machen?»

Plant trat an den Schreibtisch, blickte auf den Zettel und schüttelte den Kopf.

«Wir nehmen das mit, wenn die Spuren gesichert worden sind. Offen gestanden, habe ich nicht die geringste Hoffnung, daß dabei was herauskommt.» Er betrachtete die Gegenstände auf dem Schreibtisch: Löscher, Tintenfaß, Federhalter, eine Vase mit späten Rosen. Sein Blick wanderte zu den offenen Schubladen, und er bemerkte, daß der Inhalt zwar durchwühlt, aber nicht beschädigt worden war. Im Hof des Pfarrhauses war das Quietschen von Reifen zu hören, und durch die dunklen Scheiben konnten sie das Blaulicht aufleuchten sehen, das entweder zum Polizeiswagen oder zur Ambulanz gehörte. Dann kam die Mannschaft von Weatherington hereingestolpert, gefolgt von Kriminalwachtmeister Wiggins. Es hatte angefangen zu regnen, graue, schräg einfallende Regenschnüre und gelegentlich ein kurzes Donnern, das wie ein Trommelwirbel von einem fernen Planeten klang, begleitet von Wetterleuchten – ein perfekter Rahmen für einen Mord.

«Wer ist es denn dieses Mal?» fragte Appleby mit einem Lächeln so strahlend wie Lametta.

Jury, der sich am Tod des Pfarrers mitschuldig und dementsprechend erbärmlich fühlte – hätte er vermieden werden können, wenn er, statt nach Weatherington zu fahren, in Long Piddleton geblieben wäre? –,

sagte niedergeschlagen: «Reverend Smith. Denzil Smith. Der Pfarrer von St. Rules.»

Der Polizeifotograf – Jury erinnerten sie immer an grimmig aussehende Touristen – nahm die Leiche aus jedem nur möglichen Blickwinkel auf und verrenkte sich dabei wie ein Schlangenmensch. Jury zog eine Zigarette aus seiner Packung und beobachtete, wie der Experte für Fingerabdrücke alles von den Türklinken bis zu den Lampenschirmen einstaubte. Ein Kriminalbeamter hatte sich an der Tür postiert, ein anderer inspizierte die oberen Räume, und ein dritter stand einfach nur herum und wartete auf Anweisungen.

Als der Fotograf fertig war, beugte sich Dr. Appleby über die Leiche; Wiggins stand hinter ihm, das Notizbuch in der Hand. Er sah miserabel aus, was nicht gerade verwunderlich war. Appleby rasselte die Details herunter – Zustand der Leiche, Größe, Gewicht, Alter. Der Mord mußte zwischen sechs und acht Uhr an diesem Abend passiert sein. Er sagte jedoch, die Totenstarre allein sei kein hinreichendes Kriterium. Die ganze Szene wirkte erschreckend vertraut, als werde immer wieder dieselbe Filmrolle abgespult.

Wieder quietschten Reifen, und Türen wurden aufgerissen und zugeschlagen. Dieses Mal waren es die Männer, die die Leiche abtransportieren sollten. Sie standen stumm herum und warteten darauf, daß Appleby ihnen ein Zeichen gab. Appleby beendete seine flüchtige Untersuchung, und sie hüllten die Leiche in eine Plastikplane.

Als alle fertig waren, zündete Appleby sich eine Zi-

garette an. Er blies einen kleinen Rauchkringel in die Luft und sagte: «Ich hatte schon mit dem Gedanken gespielt, mir hier ein kleines Häuschen zu kaufen, für meine alten Tage. Aber unter diesen Umständen bin ich mir nicht mehr so sicher, ob sich die Investition lohnen würde.» Er ließ seine Tasche zuschnappen und war schon an der Haustür, als er sich noch einmal umdrehte, um Jury ein «bis auf bald» zuzurufen.

«Dieser Arzt hat einen seltsamen Humor», meinte Melrose.

Jury hatte sich wieder an den Schreibtisch gesetzt und über den Zettel mit den Notizen des Pfarrers gebeugt. Er hatte an einem Finger des Pfarrers einen Tintenfleck bemerkt, der dem Fleck auf dem Papier sehr ähnlich sah.

Man hörte, wie draußen die Autotüren auf- und zuklappten; Scheinwerfer färbten den Nebel gelb, als die Autos rückwärts aus dem Hof fuhren. Wiggins kam zurück, ließ sich auf das Sofa fallen und zog sein Taschentuch hervor. Long Piddleton war anscheinend Gift für seine Leiden. Ein Donnerschlag und ein Schrei des Entsetzens, der sich Wiggins entrungen hatte, veranlaßten Jury, sich blitzschnell umzudrehen: Vor der Fenstertür, die hinter dem Schreibtisch ins Freie führte, waren in dem grellen Licht des Blitzes eine Silhouette und ein weißes Gesicht sichtbar geworden. Jury stürzte auf die Tür zu, blieb aber sofort wieder stehen, als er erkannte, wer es war: «Lady Ardry! Was zum Teufel -?»

Sie trat in das Zimmer; das Wasser rann nur so in

Strömen an ihr herunter. «Sparen Sie sich Ihre Flüche, Inspektor. Ich habe alles genau gesehen.»

Jury hatte genug. «Wiggins! Die Handschellen!»

In schneller Abfolge spiegelten sich auf ihrem Gesicht alle möglichen Seelenregungen, von totaler Fassungslosigkeit bis zu zähnekammerndem Entsetzen. Wiggins, der keine Handschellen bei sich hatte und auch noch nie welche gehabt hatte, warf Jury einen fragenden Blick zu.

Sie fand ihre Stimme wieder. «Melrose! Sag diesem verrückten Polizisten, er könne nicht →»

Melrose zündete sich seelenruhig eine Zigarre an. «Keine Angst, Agatha, ich besorge dir den besten Anwalt, den es gibt.»

Sie wollte sich gerade auf ihren Neffen stürzen, als Jury dazwischentrat. «Schon gut. Dieses Mal lassen wir Sie laufen. Aber was hatten Sie denn da draußen verloren?»

«Ich schaute zu, was denn sonst? Bräunen wollte ich mich nicht», bemerkte sie bissig.

«Du solltest dir dem Inspektor gegenüber einen andern Ton zulegen, Agatha; du warst vielleicht die letzte Person, die mit dem Pfarrer gesprochen hat!»

Sie schluckte und wurde leichenblaß. Sie hatte zwar nichts dagegen, als Zeugin aufzutreten, als eine so wichtige nun auch wieder nicht. «Na schön, ich bin euch gefolgt. Gleich nachdem ihr weggegangen seid. Auf Matchetts Fahrrad. Nicht gerade ein Vergnügen bei diesem Wetter.»

«Sie standen die ganze Zeit über da draußen?»

«Ich kam dazu, als dieser Arzt sich an der Leiche zu schaffen machte. Ich hab's mit eigenen Augen gesehen! Truebloods Brieföffner! Hab ich's Ihnen nicht gesagt!» Dann erinnerte sie sich wohl, daß der arme Denzil einer ihrer besten Freunde gewesen war; sie nahm den Kopf zwischen die Hände und gab ein paar klagende Laute von sich.

Jury fragte sie: «Sie haben das Armband doch hier gesehen?»

Sie nickte. «Mir ist ganz flau. Könnte ich einen Schluck Brandy haben?»

Plant stand auf, um die Flasche zu holen, während Jury ihr gegenüber Platz nahm. «Lady Ardry, mit was war der Pfarrer denn beschäftigt, als Sie bei ihm waren?»

«Er hat sich natürlich mit mir unterhalten.»

Ungeduldig fragte Jury: «Und außerdem?»

«Kann ich Ihnen nicht sagen, oder warten Sie mal, ja, er hat seine Predigt vorbereitet. Er versuchte wieder einmal, aus einem Kieselstein einen Diamanten zu schleifen. Irgendwelchen Blödsinn über das Bauen von Kirchen.» Sie nahm von Melrose den Cognacschwenker entgegen, leerte ihn zur Hälfte, wischte sich dann ziemlich unelegant mit ihrem neuen Lederhandschuh die Lippen ab und blickte sich niedergeschlagen im Raum um.

Jury zeigte ihr den Zettel. «Könnten das Notizen sein, die sich der Pfarrer zu seiner Predigt gemacht hat?»

Agatha holte ihre Brille hervor und hielt sich das

Blatt vor die Nase. «*God encompasseth us* – was soll denn das, so ein Blödsinn. Klingt auch gar nicht nach Denzil. Viel zu religiös.»

Jury faltete das Blatt zusammen und steckte es in die Innentasche seiner Jacke. «Wo lag denn das Armband?»

Sie streckte den Finger aus: «Er holte es aus der Schreibtischschublade.»

«Und er sagte, er würde es wieder in das alte Versteck legen, stimmt das?» Sie nickte. «Wir haben dieses Haus von oben bis unten durchsucht», sagte Jury kopfschüttelnd.

«Und wie steht's mit der Kirche?» fragte Melrose.

«Oh, mein Gott!» meinte Jury. «Natürlich – an die Kirche hat keiner gedacht. Gehn wir doch gleich mal rüber.» Wiggins befahl er, das Haus zu bewachen.

«Meidet die Hundeseite des Friedhofs», flüsterte Agatha, die hinter ihnen her den Weg zur Kirche einschlug.

«Die was?»

«Oh, du weißt doch, bei ungetauften Kindern und Selbstmörдern wird ein Hund mitbegraben, damit sie nicht als Geister umgehen.»

«Wie interessant», sagte Jury.

Jury hatte seine elektrische Taschenlampe dabei, und auch Plant hatte noch eine in seinem Bentley gefunden. Die Kirche war modrig und kalt, und das Mondlicht, das durch das Maßwerk der Fenster fiel, lag wie ein Netz aus Spinnweben auf den Steinen. Jury knipste seine Taschenlampe an und fuhr mit dem Strahl über

das Gestühl auf den beiden Seiten des Mittelschiffes. Matte Felder auf der Täfelung ließen erkennen, daß es früher einmal an den Bänken Namensschilder gegeben haben mußte, die dann demokratischerweise entfernt worden waren. Er stellte sich vor, daß eine der Bänke Melrose Plants Familie gehört hatte. Die größeren waren mit grünem oder braunem Stoff ausgekleidet, während die Reihen der einfacheren, für die Bauern und das gemeine Volk bestimmten Bänke keine Dekorationen aufwiesen.

Da Agatha keine Taschenlampe bei sich hatte und sich auch nicht Plants Taschenlampe bemächtigen konnte, hielt sie sich mal an dem einen, mal an dem anderen Ärmel fest. Einmal blieb sie mit ihrem Absatz in dem weichen, nicht befestigten Teppich hängen und wäre beinahe gestürzt. Plant und Jury hievten sie wieder hoch.

«Wo zum Teufel sind denn die Lichtschalter?» fragte Jury. Keiner schien es zu wissen.

Sie gingen das Mittelschiff entlang und leuchteten dabei die Seitenschiffe aus; Agatha hing an ihren Ärmeln wie eine Blinde.

Es gab einen Lettner, der zweifellos nach der Reformation wieder aufgebaut worden war. In das Mauerwerk war eine Treppe gehauen worden. Die Kanzel war ungewöhnlich hoch, die höchste die Jury je gesehen hatte, ein sogenannter «Dreidecker» aus dem achtzehnten Jahrhundert, bei dem Kanzel, Pult und Sitz des Meßdieners drei Ebenen bildeten. Der Pfarrer gelangte über eine kleine Treppe zur Kanzel.

«Ich schau mir das mal an», sagte Jury und ging die enge, nicht sehr stabile Treppe hoch. Auf der Innenseite der Kanzel lief ein Regal entlang, auf dem ein paar Bücher standen, die er mit seiner Taschenlampe inspizierte. Es waren jedoch nur ein abgegriffenes Neues Testament und ein Gebetbuch.

«Haben Sie was entdeckt?» fragte Melrose.

Jury schüttelte den Kopf und bemerkte die Lampe, die an einem Messingarm über der Kanzel hing. Er streckte die Hand aus und zog an der Schnur. Ein warmes Licht breitete sich über der Kanzel aus; es erhellte auch noch den Chor bis zum Altar, wo es dann von dem Dunkel geschluckt wurde.

Er stieg von der Kanzel, und sie gingen gemeinsam durch den Chorbogen. Lady Ardry hatte sich an Plants Mantel geklammert, als stünde der Mörder hechelnd in einem der dunklen Seitenschiffe. Der Altar war für die Feiertage mit Blumen geschmückt worden. Sie erfüllten den schwach erleuchteten, feuchten Chorraum mit einem schweren, exotischen Duft. In der nördlichen Ecke befand sich eine winzige Sakristei, in die man durch eine Tür in der Chorwand gelangte. Jury öffnete sie und leuchtete den kleinen Raum aus; bei dem Kelch verweilte er einen Augenblick. Vielleicht war es einfach nur die unersättliche Neugierde eines Kriminalbeamten, die ihn trieb; jedenfalls ging er zu dem Kelch hinüber und zog das Tuch, das ihn bedeckte, herunter.

In dem Kelch lag ein goldenes Armband mit kleinen Anhängern.

Schnell zog er ein Taschentuch aus seiner Hosentasche, schüttelte es auf und griff damit in den Kelch. Dann ging er zum Altar zurück, bei dem Melrose und Agatha standen und sich umschauten.

«Großer Gott!» rief Agatha, als sie sah, was er in der Hand hielt.

«Im Kelch, ob Sie's glauben oder nicht!»

Einen Augenblick lang herrschte Schweigen, während sie den Fund betrachteten. «Hätte es nicht schon letzten Sonntag gefunden werden müssen?»

«Da gab es kein Abendmahl», sagte Lady Ardry. «Denzil vergaß es immer. Er hätte den Kelch auch gar nicht benutzt, den hielt er für unhygienisch. Statt dessen nahm er gelegentlich kleine Silberbecher.»

«Sie glauben also, Ruby hat es dort deponiert? Bevor sie verschwand?» fragte Melrose.

«Ja. Das war ziemlich schlau von ihr. Ich glaube, das Armband war eine Art Pfand. Sie wußte, daß viel davon abhing, und sie wußte, daß es dort irgendwann gefunden werden würde, falls sie es nicht selbst abholte. Man möchte fast glauben, sie hatte Köpfchen, die Kleine.»

«Das», sagte Lady Ardry, «möchte ich doch bezweifeln.»

Als sie eine Viertelstunde später wieder in der Pandorabüchse auftauchten, stellte Jury befriedigt fest, daß Pluck seinen Anweisungen nachgekommen war und die ganze Gesellschaft festgehalten hatte. Und auch, daß ihnen das nicht gerade zu behagen schien. Alle drängten sich in der Bar: Trueblood, Simon Matchett, die

Bicester-Strachans und Vivian Rivington. Isabel saß allein am Tresen und trank einen sirupartigen Likör. Sheila Hogg war, wie Pluck berichtete, schon gegangen, als er ankam, anscheinend erbost darüber, daß Darrington so schamlos mit Mrs. Bicester-Strachan geflirtet hatte.

Jury ließ sich von Daphne Murch eine Schachtel Zigaretten bringen und las die von Pluck zu Protokoll genommenen Aussagen durch. Es gab keinen mit einem hieb- und stichfesten Alibi für die ein, zwei Stunden vor dem Essen in dem Gasthof. Er erinnerte sich vage, daß Plant gesagt hatte, Lady Ardry sei bei ihm zu Hause gewesen, was zumindest sie freisprechen würde. Aber Jury wollte das erst einmal für sich behalten. Was die anderen betraf, so konnte jeder von ihnen den Gasthof für kürzere Zeit verlassen haben, ohne große Aufmerksamkeit zu erregen. Das Pfarrhaus war nur wenige Minuten entfernt, und in dem gepflasterten Hof fuhren ständig Autos ein und aus. Jury entnahm Plucks Bericht, daß Darrington Lorraine nach Hause gefahren hatte, weil sie ihr Scheckbuch holen wollte. Sehr überzeugend! Sheila Hogg mußte das auch gefunden haben. Jury erinnerte sich, daß auch Matchett einmal die Bar verlassen hatte. Ein anderes Mal war Isabel eine Zeitlang verschwunden gewesen. Vielleicht war sie nur auf die Toilette gegangen; möglich war alles. In Frage kamen alle und keiner.

Als er von dem Protokoll hochblickte, starrten sie entweder in die Luft oder spielten mit Knöpfen, Gurteln oder ihren Haaren herum. Jury schickte Wiggins

zu Sheila Hogg, damit er auch von ihr eine Aussage einholte; er selbst wollte im Gasthof bleiben und Wachtmeister Plucks Bericht vervollständigen.

Simon Matchett brach schließlich das Schweigen, indem er sagte: «Ich hab das Gefühl, das alles schon einmal erlebt zu haben. Man könnte an eine Wiederholung des Abends glauben, an dem Small ...» Er war nicht imstande, seinen Satz zu beenden.

«Wie wahr, Mr. Matchett. Und wenn ich jetzt bitte jeden einzeln sprechen könnte. Wachtmeister Pluck, ich glaube, das vordere Zimmer ist für diesen Zweck am besten geeignet.»

«Mr. Bicester-Strachan, für Sie muß das besonders schmerzlich sein. Ich weiß, Sie waren ein guter Freund des Pfarrers.» Bicester-Strachan hielt den Kopf abgewandt; er suchte nach einem Taschentuch, das er dann aber wieder wegsteckte. «Sie sagten doch, Sie wollten sich mit Mr. Smith hier treffen?»

Bicester-Strachan nickte. «Ja, wir wollten nach dem Essen Dame spielen. Zum Essen selbst wollte er nicht kommen, sondern erst danach, wenn er seine Predigt fertig hatte ...» Seine Stimme versagte.

«Wann haben Sie mit ihm gesprochen?»

«Heute nachmittag. Ich glaube, so gegen zwei.» Der alte Mann ließ seine Augen im Raum umherwandern, als suchte er nach etwas, was ihn vom Tod des Pfarrers ablenken könnte.

«Sie gingen nach draußen, um sich die Beine zu vertreten – haben Sie das Grundstück verlassen?»

«Was? Oh, nein, ich bin nur ein paar Mal auf und ab gegangen. Die Luft wird unerträglich in der Bar, wenn alle rauchen. Außerdem machte ich mir Sorgen wegen Denzil.» Er machte einen verstörten Eindruck. «Er ist immer so pünktlich.» Und Bicester-Strachans Blick wanderte zur Tür, als erwarte er immer noch, daß der Pfarrer gleich eintreten würde.

«Erkennen Sie das, Mr. Bicester-Strachan?» Auf dem Klapptisch lag auf Jurys ausgebretetem Taschen-tuch Ruby Judds Armband. Bicester-Strachan schüttelte den Kopf und blickte Jury mißbilligend an, als finde er es unpassend, in diesem Augenblick über Schmuck zu reden.

«Aber Sie wußten, daß Mr. Smith es heute morgen gefunden hat?»

Bicester-Strachan runzelte die Stirn. «Ich weiß nicht, worüber Sie sprechen.»

«Hat Ihnen der Pfarrer nicht erzählt, daß er Ruby Judds Armband gefunden hat?»

«Ruby? Die arme Kleine, die ... ja, doch, ich glaube schon. Aber ich habe mir keine großen Gedanken darüber gemacht.»

Jury dankte ihm und ließ ihn gehen; der Mann schien in den letzten zwei Stunden um zehn Jahre ge-altert zu sein.

«Mr. Darrington, Sie haben Mrs. Bicester-Strachan nach Hause gefahren, damit sie ihr Scheckbuch holen konnte. Stimmt das?»

«Ja.» Oliver vermied es, ihm in die Augen zu schauen.

«Warum wollte sie es haben?»

«Warum? Du lieber Himmel, woher soll ich denn das wissen?»

«Mr. Bicester-Strachan hatte doch bestimmt genügend Geld bei sich, um das Essen zu bezahlen. Außerdem würde Matchett wohl jedem von Ihnen Kredit geben.»

«Inspektor, ich weiß nicht, warum Lorraine ihr Scheckbuch haben wollte.»

«Erkennen Sie dieses Armband, Mr. Darrington?»

«Es kommt mir irgendwie bekannt vor.»

Ein unmöglich Lügner, dachte Jury. Darrington konnte die Augen nicht davon abwenden. «Sie haben es schon mal gesehen?»

Oliver zündete sich eine Zigarette an und sagte achselzuckend: «Vielleicht.»

«An Ruby Judds Handgelenk vielleicht?»

«Möglich.»

«Sie sagten aus, Sie hätten Mrs. Bicester-Strachan abgesetzt und seien dann nach Hause gefahren. Warum?»

«Warum? Um Geld zu holen, deswegen.»

«Heute abend scheinen ja alle ziemlich knapp bei Kasse zu sein. Sind Sie sicher, daß Sie Mrs. Bicester-Strachan nicht nach Hause begleitet haben?»

«Hören Sie, Inspektor, ich verbitte mir diese Anspielungen!»

«Sie ist doch nicht mit Ihnen nach Hause gegangen?»

«Nein!»

«Ich verstehe. Zu dumm. Ich meine, wenn sie mitgekommen wäre, dann hätten Sie beide ein Alibi.»

Lorraine Bicester-Strachan rückte ihren Stuhl so nahe wie möglich an Jury heran und schlug die seidenestrumpften Beine übereinander. Da ihr langer Tweedrock nur von der Taille bis kurz über dem Knie zugeknöpft war, zeigte sie sehr viel Bein. «Nein, ich hab es noch nie gesehen», sagte sie von dem Armband. «Soll es denn mir gehören und ist am Tatort gefunden worden?»

Die Gleichgültigkeit, die manche Leute an den Tag legten, erstaunte Jury immer wieder. «Der Tod des Pfarrers hat Ihren Mann sehr erschüttert. Die beiden müssen eng befreundet gewesen sein.»

Auf diese Bemerkung hin klopfte sie einfach ihre Asche über dem Kamingitter ab. «Aber vielleicht bedeutet Ihnen das nichts, Freundschaft und Loyalität.»

«Was soll das heißen?»

«Diese Information, die damals in die falschen Hände gelangte – das waren doch Ihre Hände, nicht wahr? Oder zumindest haben Sie sie an jemanden weitergegeben, der nicht gerade ein Gentleman der alten Schule war.»

Sie hätte eine Skulptur aus Eis sein können.

«An Ihren Liebhaber, stimmt's? Der sogleich ein ‹Freund› Ihres Mannes war. Um Ihren Ruf zu schützen, hat Mr. Bicester-Strachan seinen eigenen ruiniert. Immer wieder hat er sich vor Sie gestellt. Das versteh ich unter Loyalität. Manche nennen es sogar Liebe –»

Lorraine beugte sich plötzlich zu ihm hinüber; ihre Hand schoß auf ihn zu, aber Jury fing sie wie einen Ball in der Luft auf, und er drückte sie nicht gerade sanft in ihren Sessel zurück. «Sollen wir uns wieder der Gegenwart zuwenden? Sie haben sich heute abend wohl etwas gelangweilt, Mrs. Bicester-Strachan? Haben Sie deshalb Mr. Darrington mit nach Hause genommen?»

Inzwischen war sie nicht nur wütend, sondern auch noch verunsichert. Von Jurys ausdruckslosem Gesicht ließ sich unmöglich ablesen, ob Oliver ihm etwas gesagt hatte oder nicht.

«Nun?» fragte Jury, amüsiert über das Dilemma, in das Darrington und Lorraine geraten waren.

«Er lügt, wenn er behauptet, ich sei mit ihm nach Hause gegangen.» Sie drehte an dem Diamantverschluß ihres Uhrarmbands.

Jury lächelte. «Er hat es nicht behauptet, Mrs. Bicester-Strachan. Es ist nur eine Vermutung von mir.»

Ihre Selbstzufriedenheit und dieses kleine Lächeln, das eher der eigenen Schlauheit als ihm galt, reizten ihn zum Lachen. Und als sie beim Hinausgehen herausfordernd die Hüften schwenkte, dachte er, daß allein schon die Vorstellung von Oliver und Lorraine, wie sie sich in einer dunklen Ecke liebten, unsäglich langweilig war.

Pluck öffnete Simon Matchett die Tür.

«Es gehörte Ruby Judd», sagte Matchett, ohne zu zögern. Er rollte seine dünne Zigarette im Mund.

«Woher wissen Sie das so genau, Mr. Matchett?»

«Weil das Mädchen ziemlich oft hierherkam, um Daphne zu besuchen. Sie hat es immer getragen.»

Jury nickte. «Haben Sie heute abend das Haus verlassen? In der Zeit zwischen sechs und acht?»

«Sie wollen wissen, ob ich ein Alibi habe? Geben Sie mir doch einen Anhaltspunkt, Inspektor.»

Jury fragte noch einmal. «Haben Sie das Haus verlassen?»

«Nein, ich bin nur mal kurz rausgegangen, um nach den Sicherungen zu schauen. In der Küche hat es einen Kurzschluß gegeben.»

«Wann war das?»

«Gegen sieben, halb acht.»

«Hier steht →» Jury zeigte auf Plucks Bericht, «daß Sie nach Sidbury gefahren sind und ungefähr um halb sieben wieder zurückkamen.»

«Ja, soviel ich mich erinnere. Die Läden schließen um sechs, und für den Rückweg braucht man ungefähr eine halbe Stunde.»

«Ich verstehe.» Der Name des Geschäfts, das er als letztes aufgesucht hatte, war vermerkt. Es würde sich also leicht überprüfen lassen, ob er dort gewesen war. Jury änderte seine Taktik. «Mr. Matchett, wie stehen Sie zu Isabel Rivington?»

«Zu Isabel!»

«Ja, zu Isabel.»

«Ich glaube, ich verstehe nicht.»

«Doch, Sie haben richtig verstanden. Ich habe den Eindruck, daß die Gefühle, die sie für Sie hegt, nicht nur rein freundschaftlicher Natur sind. Das ist Ihnen

doch bestimmt auch schon aufgefallen.» Jury lächelte dünn.

Matchett ließ sich mit seiner Antwort viel Zeit; schließlich sagte er. «Sie müssen verstehen, das liegt schon lange zurück. Schon sehr lange. Auch wenn es nicht gerade galant ist, möchte ich doch hinzufügen, daß zumindest für mich die Sache vorbei ist.»

Jury war verblüfft. Daß sie früher einmal ein Verhältnis gehabt haben könnten, an diese Möglichkeit hatte er überhaupt nicht gedacht. Das war zumindest eine gute Erklärung für die Gefühle, die er bei Isabel entdeckt zu haben glaubte. «Weiß Vivian Bescheid?»

«Ich hoffe nicht.»

Jury funkelte ihn an. «Wie rücksichtsvoll, Mr. Matchett.»

Isabel Rivington saß ihm gegenüber, und alles an ihr sah sehr elegant und sehr teuer aus. Das raffiniert einfache Kleid aus dem groben, braunen Stoff mußte ein Vermögen gekostet haben.

«Wo waren Sie, Miss Rivington, bevor Sie hierherkamen?» Er streckte den Arm aus, um ihre Zigarette anzuzünden, die sie der Packung auf der Lehne ihres Sessels entnommen hatte.

«Ich erzählte das schon Wachtmeister Pluck.»

Er lächelte. «Ich weiß, und nun erzählen Sie es mir.»

«Ich machte einen Spaziergang. Zuerstbummelte ich die Dorfstraße entlang und schaute mir die Läden an. Ich ging bis zur Sidbury Road und nahm dann einen Feldweg.»

«Hat Sie jemand gesehen?» Isabel machte auf Jury keinen sehr wanderlustigen Eindruck.

«Auf der Dorfstraße bestimmt. Später wohl nicht.» Als sie sich vorbeugte, um ihre Zigarette über dem Porzellanashchenbecher abzuklopfen, fiel ihr Blick auf das Armband. Ohne etwas zu sagen, lehnte sie sich wieder zurück.

«Haben Sie dieses Armband schon einmal gesehen, Miss Rivington?»

«Nein. Warum?»

«Wie stehen Sie zu Mr. Matchett?»

Dieser plötzliche Themawechsel überraschte sie. «Simon? Was soll das heißen? Wir sind Freunde, nichts weiter.»

Jury machte ein Geräusch in seiner Kehle, das, wie er hoffte, seine Zweifel ausdrückte, und wechselte wieder das Thema. Seit zwei Tagen brannte er darauf, ihr diese Frage zu stellen: «Miss Rivington, warum haben Sie all diese Jahre Vivian in dem Glauben gelassen, sie sei für den Tod ihres Vaters verantwortlich?» Mit ihrem erstaunt geöffneten Mund und der Zigarette, die sie starr vor sich hielt, sah sie wie eine Schaukelpuppe aus. Und als sie antwortete, klang ihre Stimme unnatürlich hoch und zittrig. «Ich weiß nicht, was Sie meinen.»

«Machen Sie mir doch nichts vor, Miss Rivington. Angenommen, es war tatsächlich ein Unfall, so saßen doch *Sie* und nicht Vivian auf dem Pferd?»

«Sie hat sich daran erinnert? Vivian hat sich erinnert?» Gut, dachte er mit einem Seufzer der Erleichterung.

rung, das wäre geklärt. Wenn sie etwas geistesgegenwärtiger gewesen wäre, hätte sie es vielleicht geschafft, sich herauszureden. «Nein, sie hat sich nicht erinnert. Mich störte nur, daß weder Ihre noch Vivians Geschichte sehr plausibel klang. Vivians klang beinah wie auswendig gelernt. Ich nehme an, Sie haben sie ihr vorgebetet. Vivian hat offensichtlich sehr an ihrem Vater gehangen, und wenn das kleine Mädchen auch nur die geringste Ähnlichkeit mit der Erwachsenen gehabt hat, dann erscheint es höchst unwahrscheinlich, daß sie ständig auf ihren Vater losgegangen sein soll. Vor allem war es aber die Beschreibung, die sie beide von dieser Nacht gaben. ‹Es war eine dunkle, mondlose Nacht›, als sie zu den Ställen rannte. Sie war damals gerade acht Jahre alt – es ist zwar durchaus möglich, daß eine Achtjährige noch nicht im Bett liegt, wenn es draußen dunkel wird, aber wir sprechen hier von *Sutherland*. Ich habe einen Freund, der Maler ist; er liebt die Highlands, und er malt sehr gern dort. Nicht nur wegen der Landschaft, sondern auch wegen des Lichts. Er macht Witze darüber, daß er um Mitternacht noch auf der Straße ein Buch lesen könne, so hell sei es. Es ist aber höchst unwahrscheinlich, daß ein kleines Mädchen noch vollständig angezogen um Mitternacht herumtollt.» Jury zog den Bericht über James Rivington aus der Mappe, die er in der Hand hielt. «Zeit des Unfalls: 23 Uhr 50. Es wundert mich nur, daß die Polizei damals nicht weiter nachfragte.» Er hatte beobachtet, wie Isabel immer blasser geworden war. «Ich zog also meine Schlüsse: Ob die Sache mit dem Pferd tat-

sächlich ein ‹Unfall› war oder von Ihnen inszeniert wurde, weiß ich nicht. Ich stelle mir es ungefähr so vor: Sie sitzen auf dem Pferd, das Pferd schlägt aus und trifft Ihren Stiefvater; sie rennen auf das Zimmer Ihrer Schwester, ziehen ihr was über und nehmen sie mit in die Ställe. Sie auf das Pferd zu setzen war nicht einmal nötig. Es genügte, ihr einzureden, daß sie draufsaß. Und im Lauf der Jahre haben Sie ihr dann auch den ganzen Quatsch mit den Auseinandersetzungen, die sie mit ihrem Vater gehabt haben soll, eingeredet. Damit sie sich schuldig fühlte und Sie sie um so fester in der Hand hatten.» Jury, der sich selten einen Kommentar erlaubte, konnte sich nicht mehr zurückhalten. «Wie gemein, Miss Rivington, wie abgrundtief gemein und niederträchtig. Warum haben Sie ihn um die Ecke gebracht? Sein Testament muß ja eine herbe Enttäuschung für Sie gewesen sein.»

Ihr Mund war so rot in ihrem weißen Gesicht, daß sie wie ein hübscher, grellgeschminkter Clown aussah. «Was werden Sie tun?»

«Mit Ihnen einen Deal machen. Sie werden Vivian die Wahrheit sagen —» als sie protestieren wollte, hob er die Hand -«sagen Sie ihr gerade so viel, daß sie nicht mehr diese unerträgliche Schuld mit sich herumschleppen muß; erzählen Sie ihr, Sie hätten den Unfall verursacht. Als Erklärung dafür, daß Sie ihr die Schuld zugeschoben haben, sagen Sie, man hätte Sie wegen Totschlags anklagen können, wenn Sie zugegeben hätten, auf dem Pferd gesessen zu haben. Sie können ja eine große Show abziehen, und ihre Angst und das

Durcheinander etwas übertreiben. Und lassen Sie auch Tränen fließen. Sie schaffen das schon. Sie haben ihr zwanzig Jahre lang was vorgemacht; es dürfte Ihnen also nicht schwerfallen, noch einmal Theater vorzuspielen.»

In Isabels Gesicht war wieder etwas Farbe und auch gleich sehr viel von ihrer alten Überheblichkeit zurückgekehrt. «Und wenn ich mich weigere? Können Sie denn irgendwas beweisen?»

Jury beugte sich zu ihr vor. «Vielleicht schon. Ihnen ist doch wohl klar, daß man bei Ihnen nicht lange nach einem Motiv suchen müßte?»

«Das ist absurd —»

Jury schüttelte den Kopf. «Und wenn Sie es ihr nicht sagen, dann sag ich's ihr, darauf können Sie sich verlassen. Und ich mache vielleicht keinen Unfall daraus.»

Sie schoß aus ihrem Sessel und rannte zur Tür.

«... Und, Miss Rivington, ich brauche hier nur ein paar Andeutungen fallenzulassen, und Sie sind erledigt.»

An der Tür drehte sie sich noch einmal nach ihm um. «Und Ihre Berufsethik? Ein anständiger Polizist würde so etwas nie tun.»

«Ich habe auch nie behauptet, ich wäre einer, oder?»

Nervös die Hände ringend, saß ihm Vivian in einem einfachen rosa Wollkleid gegenüber. «Ich kann das einfach nicht glauben. Wer konnte dem Pfarrer nur so etwas antun? Diesem harmlosen, alten Mann!»

«Opfer sind gewöhnlich harmlos. Nur eben nicht für den Mörder. Kommt Ihnen dieses Armband bekannt vor, Miss Rivington?» Er schob es zu ihr hinüber.

«Ist das das Armband, das er gefunden hat?»

«Sie wissen davon? Wann hat er es Ihnen erzählt?»

«Heute. Irgendwann heute nachmittag. Ich schaute kurz im Pfarrhaus vorbei, um mit ihm zu plaudern.»

Jury verließ der Mut. «Wann war das?»

«Oh, so um fünf. Vielleicht auch etwas später. Ich bin doch nicht –» Ihre Hände bedeckten ihr Gesicht. «Nein, doch nicht schon wieder. Sie wollen mir hoffentlich nicht erzählen, daß ich wieder dabeigewesen bin, als der Mord passierte.»

«Ich will Ihnen gar nichts erzählen», Jury lächelte, aber es war ihm nicht danach zumute. Warum zum Teufel war sie nicht zu Hause geblieben und hatte Gedichte geschrieben? Er schaute auf Plucks Notizen. «Danach waren Sie dann zu Hause? Ich meine, *nach* Ihrem Besuch im Pfarrhaus und *vor* dem Essen in der Pandorabüchse?»

«Ja.» Ihr Kopf hing über ihrem Schoß, und ihre Hände zerknitterten ihren Rock.

«Möchten Sie einen Brandy, Miss Rivington?» fragte Jury besorgt. Er beugte etwas den Kopf, um ihr Gesicht sehen zu können. Nach dem Zucken ihrer Schultern zu urteilen, weinte sie – ja, er war sich ziemlich sicher. Automatisch streckte er die Hand aus, zog sie aber sofort wieder zurück. Er stellte sich ihr Gesicht vor – verquollen wie das eines heulenden Kindes –, und es tat ihm in der Seele weh. Er zog ein zusammen-

gefaltetes Taschentuch aus der Tasche und legte es ihr in den Schoß. Dann stand er auf, ging zu einem der Fenster und setzte sein Verhör fort.

«Waren Sie zu Hause mit Ihrer Schwester zusammen?»

Den Blick immer noch gesenkt, schüttelte sie den Kopf. «Nein, Isabel war nicht da.»

«Und die Haushälterin?»

Vivian schneuzte sich. «Auch weggegangen.»

Jury seufzte. Verdammtes Pech. «Vielen Dank, Miss Rivington. Soll Sie jemand nach Hause begleiten? Wachtmeister Pluck?»

Sie war aufgestanden, blickte aber immer noch auf den Boden. Sie schüttelte den Kopf. Ihre linke Hand hielt sein Taschentuch umklammert, mit der rechten strich sie sich den Rock glatt. Sie sagte nichts und ging mit gesenktem Kopf zur Tür.

«Miss Rivington!»

Sie wandte sich nach ihm um.

Jury fühlte sich elend. «Das ist, ah, ein sehr hübsches Kleid, was Sie da anhaben.» Idiot, dachte er, wütend auf sich selbst.

Aber es hatte ihr ein winziges Lächeln entlockt. Und schließlich blickte sie auch zu ihm hoch; ihr Gesicht war so todernst, und ihre Bernsteinaugen wirkten so gefaßt, daß er plötzlich von der Angst gepackt wurde, sie könne ihm diese ganze Serie von Morden gestehen.

Als sie die Lippen öffnete, um zu sprechen, hätte er ihr am liebsten die Hand auf den Mund gelegt. «Inspektor Jury —»

«Ist schon gut —»

«Ich werde Ihr Taschentuch waschen.» Sie drehte sich um und ging aus dem Zimmer.

«Lady A wird mir bis auf weiteres ein Paar Manschetten anlegen, Inspektor.» Marshall Trueblood schlug elegant ein Bein übers andere. «Sie ist überzeugt, daß ich es war. Du meine Güte, ich, der keiner Fliege was zuleide tun könnte. Oder gar dem reizenden alten Herrn.»

«Wann haben Sie diesen Brieföffner das letzte Mal gesehen, Mr. Trueblood?»

Er starrte einen Augenblick zur Decke hoch und meinte dann: «Genau kann ich Ihnen das nicht sagen. Vor ein paar Tagen vielleicht.»

«Lassen Sie Ihren Laden oft unbeaufsichtigt?»

«Ich geh manchmal zu Scroggs rüber; das ist gleich nebenan. Gewöhnlich schließe ich ihn dann nicht ab.»

«Heute nachmittag hätte also jeder in Ihrem Laden ein- und ausgehen können, ohne daß Sie was bemerkt hätten?»

«Ja, aber wer will das schon? Gibt es nicht so etwas wie einen Tatstil, Inspektor? Ich meine, warum plötzlich ein Messer? Alle andern wurden doch erdrosselt.» Trueblood besann sich. «Entschuldigen Sie, ich hätte mich vielleicht etwas anders ausdrücken sollen ...»

«Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen, das ist eine gute Frage, Mr. Trueblood. Ich nehme an, das Messer diente demselben Zweck wie Darringtons Buch, das im Schwanen gefunden wurde: Es sollte den

Verdacht auf einen andern lenken. Wer war heute in Ihrem Laden?»

«Da war einmal Miss Crisp, die mir irgendwelchen Kram aus ihrem Ramschladen andrehen wollte. Die Gute hat es gewöhnlich mit Landfahrern zu tun und bildet sich ein, sie könne mir – mir, stellen Sie sich vor – einreden, ihr Silber sei georgianisch. Ich würde auf Zigeuner tippen –»

Jury seufzte. «Können wir bitte beim Thema bleiben?»

«Tut mir leid. Dann tauchte dieses Pärchen aus Manchester auf, das eine Kohlespur hinterließ und nach Art Deco suchte – fürchterliches Zeug. Und Lorraine, die Simon Matchett suchte. Wahrscheinlich hatte sie schon das ganze Dorf nach ihm abgeklappert. Danach – das weiß ich nicht.» Er zündete sich eine rosarote Zigarette an.

«Wann haben Sie bemerkt, daß das Messer fehlte?»

«Der Brieföffner, mein Lieber. Heute nachmittag. Nachdem Lady A auf ihre unnachahmliche Art Dick Scroggs Kneipe geleert hatte.»

Jury beobachtete wie Trueblood zu dem Armband hinsah, wegblickte und sich dann darüberbeugte, um es sich genauer anzuschauen. «Woher haben Sie denn das? Gehörte es nicht der kleinen Judd?»

«Sie erkennen es also?»

«Ja, wertloser Plunder.» Er lehnte sich zurück und hielt sich mit gespieltem Entsetzen die Hand vor den Mund. «Wahrscheinlich habe ich gerade mein eigenes Todesurteil gesprochen. Und dann noch dieser Brief-

öffner in der Leiche des armen, alten Pfarrers, das bricht mir wohl das Genick?» Sein spöttischer Ton konnte jedoch nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, daß sein Gesicht aschgrau aussah.

«Welches Motiv käme denn in Frage? Gibt es denn etwas in Ihrer Vergangenheit, Mr. Trueblood, worüber Sie lieber nicht reden möchten?»

Truebloods Erstaunen war nicht gespielt. «Das soll wohl ein Witz sein, alter Junge?»

XVII Samstag, 27. Dezember

In dem trüben Licht des frühen Morgens saßen Jury und Plant auf der Polizeistation von Long Piddleton. Jury starnte auf das Blatt Papier, das er von dem Schreibtisch des Pfarrers mitgebracht hatte und sagte: «Wenn es keine Notizen für eine Predigt sind, was ist es dann?»

Melrose blickte Jury über die Schulter. «*God encompasseth us*». Das klingt wirklich nicht nach Pfarrer Smith. Zum erstenmal in meinem Leben muß ich meiner Tante recht geben.»

«Vielleicht ist es ein Zitat. Aus der Bibel?»

Plant nahm das Blatt. «*Hirondelle*», das französische Wort für Schwalbe. Schwalbe? Sagt Ihnen das was?»

Jury schüttelte den Kopf. Sie starnten volle fünf Minuten auf die Wörter, bis Jury frustriert den Füllfederhalter auf den Tisch warf. «Ich bin wohl etwas beschränkt. Aber ich krieg's beim besten Willen nicht raus.» Er griff nach der Packung Zigaretten, nahm sich eine und zündete sie an; während er den Rauch austieß, sagte er: «Ich nehme einfach mal an – obwohl ich natürlich völlig falsch damit liegen kann –, daß der Mörder Mr. Smith einen kleinen ‹nachbarlichen Besuch› abgestattet hat, um zu sehen, was er von ihm in

Erfahrung bringen konnte. Er wollte rauskriegen, wieviel der Pfarrer wußte. Und während sie sich unterhielten, durchzuckte den Pfarrer der Gedanke, daß sein Besucher vielleicht diese Verbrechen auf dem Gewissen habe. Er blieb ganz ruhig an seinem Schreibtisch sitzen und machte sich diese Notizen. Hätte er nicht einfach den Namen des Schuldigen aufschreiben können? Offenbar hat Smith gewußt, daß sein Leben in Gefahr war und daß der Mörder alles, was ihn belasten könnte, verschwinden lassen würde. Ich glaube, wir haben Mr. Smith unterschätzt. Bleibt nur zu hoffen, daß er uns nicht *überschätzt* hat. Er hat wohl gehofft, wir könnten diese Codeworte, die für den Mörder belangloses Gekritzeln waren, entschlüsseln.» Jury rauchte und dachte nach. «Eine Theorie, die vielleicht hinhaut. Was riskiere ich schon, wenn ich annehme, daß dieses Gekritzeln etwas bedeutet? Es zu ignorieren könnte fatale Folgen haben.» Er stand auf und streckte sich. Dann schob er Melrose Plant das Blatt hin. «Da. Sie schaffen das Kreuzworträtsel der *Times* in einer Viertelstunde. Dann müssen Sie auch das schaffen.»

Plants Antwort wurde durch das Summen des Telefons unterbrochen.

«Jury am Apparat.»

«Inspektor Jury», sagte Kriminaldirektor Racer mit ausgesuchter Höflichkeit, «seit wir Sie losgeschickt haben, wurde uns von drei weiteren Morden berichtet. Was haben Sie gemacht? Reklame?»

Jury seufzte innerlich und suchte in Plucks Schreibtischschubladen nach etwas Eßbarem. Er fand eine

Packung mit altem Zwieback. «Ich habe auf Ihren Anruf gewartet, Sir.» Er stopfte sich einen Zwieback in den Mund.

«Oh, haben Sie das, Jury. *Ich habe praktisch jeden Tag angerufen, seit Sie in diesem Kaff sind, junger Mann.* Und wurde nicht zurückgerufen – Sie kauen in mein Ohr, Jury! Können Sie nicht mit Essen und Trinken so lange warten, bis Sie Ihren Bericht durchgegeben haben? Eine Kneipe oder ein Partyservice, das wäre der richtige Beruf für Sie! Auf jeden Fall, genug ist genug. Morgen um zwölf Uhr treffe ich in Northants ein. Nein, *heute* mittag um zwölf. Für mich sieht die Sache so aus: heute ist der siebenundzwanzigste. Sie kamen am zweiundzwanzigsten dort an. Zählt man den heutigen Tag nicht hinzu, dann kommen auf jeden Tag, den Sie sich in dem Kaff aufhielten, 0,66 Morde!»

«Ja, Sir. Genauso sieht es aus, Sir. Hinter dem Komma.» Jury kritzelt kleine Gasthofschilder auf Plucks Löschblatt, während Racer die Bestrafungen herunterrasselte, die seinen Oberinspektor erwarteten. Sie rangierten von der Streckleiter bis zur Vierteilung, dem auf der Tower-Brücke aufgespießten Kopf und dem anschließenden Zusammenflicken der Einzelteile, damit sein Körper auf einen öffentlichen Hinrichtungsplatz gekarrt werden konnte. Für seine Strafandrohungen hatte sich der Kriminaldirektor schon immer vom Mittelalter inspirieren lassen.

«Tut mir leid, daß wir nicht mehr erreicht haben. Aber ein Mord allein ist schon schwierig genug, und

ich habe inzwischen vier Morde an der Hand, wenn Sie sich das bitte vergegenwärtigen wollen. Außerdem ist Weihnachten, das erschwert alles.»

«Weihnachten? Weihnachten?» Racer vermittelte den Eindruck, als sei durch Parlamentsbeschuß ein neuer Feiertag eingeführt worden. Dann fuhr er jedoch mit gedämpfter Stimme fort: «Ist es nicht komisch, Jury, daß die Wahnsinnigen selbst an Weihnachten ihr Unwesen treiben? Hat Jack the Ripper vielleicht an Weihnachten eine Pause eingelegt, Jury? Oder Crippen?»

Jury nutzte die Gelegenheit. «Ehrlich gesagt, ich glaube nicht, daß Jack the Ripper an Weihnachten unterwegs war. Soviel ich mich erinnere —»

Schweigen. «Soll das ein Witz sein, Jury?»

«Oh, nein. So komisch ist das Ganze wirklich nicht.»

Wieder Schweigen. Dann zischte Racer: «Also seien Sie pünktlich, ich komme mit dem Mittagszug. Und Briscowe wird mich begleiten.»

«Geht in Ordnung, Sir. Wenn Sie meinen.» Jury hatte angefangen, eine kleine Lokomotive mit einer dicken Rauchfahne zu malen, die frontal mit einem andern Zug zusammenstieß. Er hielt den Hörer ein paar Zentimeter von seinem Ohr weg, so daß die Stimme Racers durch den Raum schrillte.

«Noch was — ich möchte nicht in einem mit Küchenschaben verseuchten Gasthof und auch nicht in irgendeiner aufgemotzten Absteige einquartiert werden. Besorgen Sie mir ein Zimmer im ersten Haus am

Platz →» Er senkte die Stimme. «Und möglichst in einem, in dem ich nicht im Schlaf erdrosselt werde. Der Gedanke, daß ich nur Sie zu meinem Schutz habe, macht mich etwas nervös, mein Freund. Und achten Sie bitte darauf, daß die Speisekarte einigermaßen anständig ist und daß auch ein paar Flaschen Wein im Keller stehen. Nett wäre auch →» Die Lüsternheit in seiner Stimme war beinahe mit Händen greifbar, «wenn was Hübsches hinter der Bar stünde.»

Wie wär's mit dem Neunten Höllenkreis, fragte sich Jury.

«... Aber es ist mir natürlich bewußt, daß man in einem Kaff wie Ihrem keine zu großen Ansprüche haben darf. Bis bald.»

Racer knallte den Hörer auf die Gabel.

«Jawohl, Sir», sagte Jury und gähnte in den toten Hörer. Als er aufgelegt hatte, fragte Plant: «Ein Freund von Ihnen?»

«Kriminaldirektor Racer. Er findet, daß ich schlechte Arbeit geleistet habe. Kommt persönlich und möchte untergebracht werden – im Savoy am liebsten. Auf jeden Fall im ersten Haus am Platz.» Jury grinste boshaft.

«Also, wenn Sie meinen, alter Junge, kann ich Ruthven Bescheid sagen →»

Jury schüttelte den Kopf und schob Plant das Telefon hin. «Ich dachte nicht an Ardry End.»

Melrose hielt beim Anzünden seiner Zigarre inne und grinste Jury durch den Rauch hindurch an. «Ich glaube, ich habe verstanden ...» Er wählte und wartete

längere Zeit, bis sich ein heiserer Laut vernehmen ließ.
«Tante Agatha? Tut mir leid dich so früh zu stören.
Aber Inspektor Jury hätte eine große Bitte ...»

Eine Stunde später, als Wiggins und Pluck hereinkamen und sich den Schnee aus den Mänteln klopften, saßen sie immer noch über den Notizen des Pfarrers.
«Sie ist da, Sir», sagte Wiggins, «Daisy Trump.»

Pluck unterbrach ihn. «Wir haben sie etwas außerhalb von Dorking Dean, im Sack voll Nägel untergebracht. In die andern Gasthöfe wollte sie nicht, kann man ja verstehen. Wir haben den Dorfpolizisten bei ihr gelassen, wer weiß, welcher Gasthof als nächster dran ist.» Pluck genoß offensichtlich seine Rolle.

«Wer ist Daisy Trump?» fragte Melrose.

Wiggins wollte schon antworten, dann fiel ihm jedoch ein, daß er damit vielleicht eine wichtige Information preisgebe und preßte die Lippen aufeinander.

«Ist schon in Ordnung, Wachtmeister. Mr. Plant arbeitet mit mir zusammen.» Er wandte sich an Melrose. «Also dann, auf zu dem Gasthof.»

«Sie möchten, daß ich mitkomme?»

«Ja, wenn Sie nichts dagegen haben. Wiggins kann die Festung hier halten. Und Wachtmeister Pluck kann fahren.»

Pluck strahlte und salutierte.

Miss Trump war, wie die Kellnerin erklärte, die ihnen im Sack voll Nägel den Kaffee servierte, kurz auf ihr Zimmer hochgegangen, um sich frisch zu machen. Sie würde den Herren sofort zur Verfügung stehen.

«Daisy Trump», sagte Jury, während er den Zucker in seinem Kaffee verrührte, «arbeitete im *Gasthof zur Ziege mit dem Kompaß*. Ein komischer Name. Es wundert mich nicht, daß Ihre Tante mit unseren englischen Namen nicht zurechtkommt. Ich meine *Bister-Strawn* statt *Bicester-Strachan* und so weiter.»

Plant lächelte. «Und *Ruthven, Ruthven, Ruthven* statt *Rivv'n.*» Plant hielt den Atem an und starrte Jury ins Gesicht. «Pluck!»

Jury grinste. «Oh, ich nehme an, *Pluck* kann selbst Ihre Tante richtig aussprechen.»

Plant lächelte nicht mehr. Er wiederholte nur noch einmal «Pluck!»

Jury schaute ihn fragend an.

«Mann, lassen Sie sofort Pluck holen.»

Jury war so verblüfft, von Plant einen Befehl zu erhalten, daß er ihm sofort nachkam.

«Wiederholen Sie, Pluck!» befahl ihm Melrose ohne weitere Erklärungen abzugeben, und seine grünen Augen funkelten.

Der arme Pluck zerdrückte seine Mütze in den Händen wie ein Wilddieb, der in den Wäldern seiner Herrschaft geschnappt worden war. «Was denn, Ihre Lordschaft?»

«Was Sie vorhin gesagt haben, als Sie mit Wachtmeister Wiggins aufs Revier kamen. Los Mann, machen sie schon!»

Pluck blickte sich hilfesuchend nach Jury um. Jury zuckte aber nur mit den Schultern und meinte, «Sie sagten, Sie hätten Daisy Trump ...» Jury verstummte.

Melrose nickte. «Richtig, Sie haben Daisy Trump *wo* untergebracht?» Er nickte Pluck aufmunternd zu und versuchte, ihm die richtigen Worte zu entlocken.

Pluck kratzte sich ratlos am Kopf. «Jawohl, Sir. Ich sagte, wir hätten sie im *Sack voll Nägel* untergebracht.»

Melrose schaute Jury an, aber Jury reagierte genauso verständnislos wie Pluck.

«Das ist es! Das ist es!» triumphierte Plant, schloß die Augen und formte stumm die Worte. Lady Ardry hätte zweifellos darauf hingewiesen, dieses Verhalten sei bei ihrem verrückten Neffen durchaus nicht ungewöhnlich.

«Ja, das ist es! Wie konnte ich nur so dumm sein!» Auf Melroses ernstem Gesicht breitete sich ein Grinsen aus. «Sagen Sie es noch einmal, Pluck.»

«Sie meinen *Sack voll Nägel, Bag o’Nails*, Sir?»

«Hören Sie das, Inspektor? Es klingt ganz anders, wenn Pluck das ausspricht, da seine Art und Weise zu reden – entschuldigen Sie bitte, Wachtmeister – nicht so präzis ist. Er zieht es mehr zusammen. Hören Sie gut zu, Inspektor: *Bag o’Nails*.»

Jury schlug sich die Hand vor die Stirn. «Mein Gott. *Bacchanals!*» Er warf Pluck einen kurzen Blick zu, Pluck schien jedoch überhaupt nichts zu verstehen und runzelte ratlos die Stirn.

Gut so, dachte Jury, da er die Geschichte nicht gerade dem Stadtausrufer auf die Nase binden wollte. «Wachtmeister, gehen Sie bitte aufs Revier zurück und sagen Sie Wachtmeister Wiggins, er soll am Telefon bleiben. Ich werde mich bei ihm melden.»

Pluck salutierte und verzog sich schnell.

«Und jetzt, Inspektor», sagte Melrose Plant, «*Zur Ziege mit dem Kompaß*. Sagen Sie das zwei oder dreimal hintereinander, schnell und nicht sehr deutlich.»

Jury formte die Worte mit den Lippen, ohne einen Ton von sich zu geben. «*God encompasseth us!* Matchett. Es ist Matchett. Das sind zwei von seinen Gasthöfen. Aber wie hieß denn der dritte? Es gibt keinen Gasthof, der *Hirondelle* heißt.»

«Natürlich nicht. Es ist ein Wortspiel wie die andern auch. Großer Gott, jetzt weiß ich auch, warum der Pfarrer dachte, Sie könnten die Botschaft entziffern. Er hat sich ja lange genug mit uns über Wirtshausschilder unterhalten. Sie haben recht, wir haben ihn unterschätzt. Das ist wirklich verflucht schlau.»

«Und tapfer. So geistesgegenwärtig wären die wenigsten gewesen.»

«Aber wie heißt denn nun Matchetts dritter Gasthof?»

Jury ging bereits die Papiere durch, die er mitgebracht hatte, die Matchett-Akte. «... *Goat and Compasses*. Devon. Devon ... hier! Heiliger Strohsack! *Zum Eisenteufel!*»

«Wie heißt es?»

«*The Iron Devil.*»

Daisy Trump war eine rundliche, kleine Person um die Fünfzig – ein Ball, der gleich davonhüpfen würde. Sie könne sich nicht vorstellen, meinte sie, was Scotland Yard von jemanden wie ihr wolle; aber sie schien das Ganze als einen von der Regierung bezahlten Urlaub aufzufassen. Ihr Haar sah frisch gewellt aus.

«Wie lange leben Sie schon in Yorkshire, Miss Trump?»

«Ach, zehn Jahre schätzungsweise. Ich bin nach Yorkshire gezogen, als meine Schwägerin gestorben ist – Gott hab sie selig –, um für meinen Bruder den Haushalt zu führen.»

Jury unterbrach sie, bevor sie begann, die Familienverhältnisse näher zu schildern. «Miss Trump, Sie waren einmal in Devon – Dartmouth hieß der Ort – Zimmermädchen in einem Gasthof, der von Mrs. und Mr. Matchett geführt wurde. Das war vor ungefähr sechzehn Jahren.»

«Ja, ja. Wo dann dieser schreckliche Mord passierte. Wollten Sie mich deswegen sehen? Wegen dem Mord an Mrs. Matchett? Man hat ja nie rausgekriegt, wer es war – wer damals in ihr Büro eingebrochen ist und das Geld gestohlen hat.»

«Sie erinnern sich doch bestimmt noch an die Smolletts? Sie war Köchin; was er getan hat, weiß ich nicht genau.»

«Meistens gar nichts. Ein richtiger Tagedieb, dieser Will Smollett. Rose war meine beste Freundin. Sie ist inzwischen auch gestorben, die Ärmste.» Bei diesen Worten zog sie ein Taschentuch aus dem Ärmel ihres Kleides und führte die rituelle Bewegung zur Nase aus. «Die gute Rose. Sie war eine treue Seele. Aber dieser Mann von ihr, der arbeitete mal hier, mal da, wie es ihm gerade paßte. Er und dieser Ansy-Hansi.» Sie verzog das Gesicht.

Jury lächelte. «Wer war denn das?»

«Ein totaler Verquerer. Aber er und Smollett waren dicke Freunde.»

Jury erinnerte sich nicht, in dem Bericht auf diesen Namen gestoßen zu sein.

«Wie hieß er sonst noch? Ich meine, mit seinem richtigen Namen?»

Daisy Trump zuckte die Achseln. «Andrew vielleicht. Ich kann mich nicht erinnern. Wir sagen immer nur, ‹Ans-Hansi› zu ihm. Ja, er muß wohl Andrew geheißen haben.»

«Wir haben versucht, Mr. Smollett ausfindig zu machen, vielleicht könnte er sich noch an ein paar Einzelheiten erinnern. Ich nehme nicht an, daß Sie noch mit ihm in Verbindung stehen?»

«Nein, nicht mehr, seit Rosie gestorben ist. Ich bin noch zu ihrer Beerdigung gefahren. Sie lebten irgendwo außerhalb von London. Crystal Palace, wenn ich mich nicht täusche.» Sie fragte, ob sie noch etwas Tee haben könne.

Jury rief die Kellnerin und fragte: «Glauben Sie, Sie können sich noch an diesen Abend erinnern. Ich weiß, es ist lange her, aber →»

«Erinnern? Und ob. Mir wär's lieber, wenn ich ihn endlich vergessen könnte; man hat mich damals sogar verdächtigt. Sie wollten wissen, ob ich der armen Frau etwas in die Schokolade getan hätte. Ich hab ihnen erzählt, daß Mrs. Matchett abends immer ihre Tropfen zum Einschlafen brauchte. An diesem Abend hat sie offenbar besonders viel genommen. Gewöhnlich brachte ich ihr das Tablett ins Büro, und später holten

ich oder Rose es dann wieder ab. An diesem Abend ging die arme Rose. Der Anblick von Mrs. Matchett, wie sie so über ihrem Schreibtisch hing, hat ihr einen fürchterlichen Schock versetzt. Einen Augenblick lang dachte sie, sie wäre vielleicht eingeschlafen. Aber dann sah sie das Durcheinander in dem Zimmer. Und daß das ganze Geld weg war. Obwohl es sich wegen dem Betrag nicht gelohnt hat, jemanden um die Ecke zu bringen. Ein paar hundert Pfund —»

Jury unterbrach sie. «Ein Teil des Gastrohofs – der Innenhof – wurde zum Theaterspielen benutzt, stimmt das? Und das Büro von Mrs. Matchett war nur durch einen schmalen Gang von der Bühne getrennt?»

«Stimmt genau. Ich glaube, Sie wollte vor allem Mr. Matchett im Auge behalten. Ehrlich gesagt, ich kann mir gar nicht vorstellen, daß er überhaupt Zeit gefunden hat, sich mit diesem Mädchen einzulassen.»

«Harriet Gethvyn-Owen?»

«Ja, so hieß sie. Ein meschuggener Name für eine meschuggene Person.» Jury lächelte. «Einiges jünger als er. Aber er war auch jünger als die Gnädigste. Ich frage mich, warum er sie überhaupt geheiratet hat. Vielleicht wollte er sein Schäfchen ins trockene bringen.»

Jury zog das sorgsam in sein Taschentuch eingewickelte Armband hervor. «Haben Sie das schon einmal gesehen, Miss Trump?»

Sie nahm es in die Hand, schaute es sich genau an und blickte schockiert zu ihm hoch: «Woher haben Sie das, Sir? Dieses Armband – das hat doch der gnädigen

Frau gehört. Da mach ich jede Wette. Jeder dieser kleinen Anhänger hatte eine besondere Bedeutung, deshalb erinnere ich mich auch noch so gut; ich weiß aber nicht mehr, für was sie alles standen. Dieser Fuchs da – sie ritt gerne bei den Fuchsjagden mit. Und dieser kleine Würfel mit der Münze – sie hatte irgendwas mit Mr. Matchett gewettet ...» Staunend betrachtete sie das Armband.

«An dem Abend wurde doch auch ein Stück aufgeführt. Othello. Mr. Matchett hatte die Hauptrolle, und das Mädchen – Harriet Gethvyn-Owen – spielte auch mit. Die Rolle der Desdemona?»

«Ich weiß nicht mehr, welches Stück das war. Was Schauerliches. Aber ich versteh nicht viel davon. Als ich mit dem Tablett zu ihr ging, konnte ich hören, wie Mr. Matchett einem der Schauspieler etwas zubrüllte.»

«Ja. Und –?»

«Ich wollte gerade das Tablett vor der Tür abstellen, als ich sah, daß die Tür einen Spalt aufstand. Mrs. Matchett fragte, ob ich es sei – ich solle doch bitte das Tablett auf den kleinen Tisch neben dem Sessel stellen. Ich ging also rein.»

«Wo saß Mrs. Matchett?»

«An ihrem großen Schreibtisch wie immer. Sie bedankte sich, und ich ging wieder.»

«Können Sie die Augen schließen und sich das Zimmer in allen Einzelheiten vorstellen, Miss Trump? Und nun beschreiben Sie ganz genau der Reihe nach, was sich abgespielt hat.»

Gehorsam klappte Daisy die Augen zu, als wäre Jury

ein Bühnenhypnotiseur. «Sie sagt zu mir durch den Türspalt: ‹Daisy, bitte stellen Sie das Tablett auf den Tisch neben dem Sessel.› Ich geh rein, stelle das Tablett ab, und sie sagt so über die Schulter: ‹Danke.› Und ich frage: ‹Kann ich Ihnen sonst noch was bringen?› Sie sagt: ‹Nein, vielen Dank› und macht sich wieder an die Arbeit. Sie erledigte die ganze Buchführung. Eine gescheite Frau, aber ziemlich kalt. Ganz und gar nicht wie Mr. Matchett. Ein netter Mensch! Und sehr beliebt bei den Damen, was nicht verwunderlich war, wo er doch so gut aussah. Wahrscheinlich hat sie sich darüber geärgert. Dieses Büro hat sie auch nur deswegen gleich neben der Bühne eingerichtet – er sollte wissen, daß sie immer aufpaßte. Sie führte ein strenges Regiment, das kann ich Ihnen sagen. Eifersüchtig. Ich hab noch nie eine so eifersüchtige Frau gesehen.»

«Wer hat Ihrer Meinung nach Mrs. Matchett umgebracht?» fragte Jury.

Die Antwort kam wie aus der Pistole geschossen. «Was glauben denn Sie, ein Einbrecher natürlich. Die Polizei hat das auch gesagt. Er stieg durch das Fenster ein und hat alles mitgenommen.» Sie senkte die Stimme. «Wenn ich ganz ehrlich bin, ich dachte auch an diesen Smollett und an Ansy-Hansi. Den beiden hätte ich so was zugetraut. Aber ich hütete mich natürlich, was zu sagen. Wegen Rose, Sie verstehen.»

«Alle, die damals mit von der Partie waren, hatten ein Alibi, Miss Trump, einschließlich der Küchenhilfe.»

Sie schnaubte nur, offensichtlich nicht überzeugt.

«Haben Sie denn nicht auch an ihren Mann, Mr. Matchett, gedacht?»

Mit bewundernswerter Offenheit sagte sie: «Natürlich. Rosie und ich hörten, wie sie die ganze Zeit über stritten – in dem Zimmer direkt über der Küche. Er wollte sich immer scheiden lassen. Und sie fing unglaublich zu brüllen an, wenn sie mal richtig in Fahrt kam. Ja, so war sie, die Gnädigste, sie hatte die Hand auf dem, was ihr gehörte. Und sie war entschlossen, sie auch drauf zu lassen, da war nichts zu machen. Ich erinnere mich noch, daß Rose und mir derselbe Gedanke durch den Kopf schoß, als wir erfuhren, daß sie tot war. ›Jetzt hat er ihr also doch den Hals umgedreht.‹ Aber die Polizei meinte, weder er noch seine Freundin könnte es getan haben. Wie sagen die Franzosen? *Crime – und noch was?*»

«*Crime passionnel*», ergänzte Jury lächelnd.

«Klingt hübsch. Irgendwie haute es zeitlich nicht hin: Es muß passiert sein, *nachdem* ich ihr die Schokolade gebracht habe und *bevor* Rose das Tablett wieder abholte und die Leiche entdeckte. Sie hatten es beinahe bis auf die Minute genau festgelegt. Und da beide die ganze Zeit über auf der Bühne standen, konnten es weder Mr. Matchett noch seine meschuggene Freundin gewesen sein. Die arme Rose war wirklich völlig fertig –»

Etwas in Jurys Kopf wurde umgeschlagen wie die Seite eines alten Buches: Devon. Dartmouth lag in Devon. Konnte er wirklich so blind gewesen sein? Rose. Rosie. Mrs. Rosamund Smollett. Will Smollett. «*Sie*

wollte ihre Tante Rose und ihren Onkel Will besuchen.»
Mrs. Judds Worte fielen ihm wieder ein. Will Smollett. William Small. Es bedurfte keiner großen Kombinationsgabe, um diese Verbindung herzustellen.

Er nahm die Fotos von Small und Ainsley aus der Mappe und schob sie ihr hinüber. «Miss Trump, kennen Sie diese Männer?»

Sie nahm Smalls Foto in die Hand und studierte es eingehend. «Ich glaub schon ... ja, das ist doch Will, wie er leibt und lebt. Nur hatte er damals einen Schnurrbart.» Ihre Augen wanderten zu dem zweiten Foto. «Du meine Güte, wenn das nicht Ansy-Hansi ist. Nur trug *er* keinen Schnurrbart.»

«Nicht Andrew», sagte Jury. «Ainsley. *Ansy* stand für Ainsley.»

Daisy starrte ihn an. «Ainsley. Ja, richtig. Wir zogen ihn immer damit auf, daß der das H nicht richtig aussprach. Sein Name war Hainsley. Rufus Hainsley. «Nicht einmal deinen Namen kriegst du auf die Reihe», ärgerten wir ihn.»

Und Smollett hat sich einfach Small genannt, dachte Jury.

«Woher haben Sie denn diese Bilder, Sir?»

Jury gab ihr keine Antwort darauf. «Hatten die Smolletts nicht auch eine Nichte, die manchmal für längere Zeit bei ihnen zu Besuch war?»

«Und ob!» Daisy hob mit gespieltem Entsetzen die Hände. «Ruby. Das kleine Fräulein Naseweis. Sie war immer mit von der Partie. Gewundert hat's mich nicht: bei solchen Eltern – bei jeder Gelegenheit haben

sie sie abgeschoben – was konnte man da von der Kleinen schon anderes erwarten?»

Jury hielt das Armband hoch. «Vielleicht hat sie das dann gestohlen?»

«Das Armband? Würde mich wundern, Sir. Mrs. Matchett hat es die ganze Zeit getragen, so hing sie daran. Wie manche Frauen an ihrem Ehering. Oh, nein, Ruby wäre da nicht rangekommen. Nur über ihre Leiche.»

Daisy Trump verabschiedete sich. Jury saß an dem Tisch – die Tasse mit dem kalten Kaffee hatte er zur Seite geschoben – und starnte auf den Plan von dem Büro, in dem Celia Matchett sich an dem verhängnisvollen Abend aufgehalten hatte. Matchett mußte seine Frau umgebracht haben, anders ließen sich diese Morde nicht erklären. Ergo: die kleine Szene im Büro war nur für einen einzigen Zuschauer gedacht gewesen – für Daisy Trump, die als einzige bezeugen konnte, daß Celia Matchett in diesem Augenblick noch am Leben gewesen war. Aber Jury hätte seinen Kopf wetten können, daß sie es nicht mehr war. Ergo: Die Frau am Schreibtisch war nicht Celia Matchett, sondern ein Double gewesen. Und in Frage kam eigentlich nur die Geliebte, Harriet Gethvyn-Owen. Die Leute sehen auch immer nur das, was sie erwarten, und Daisy Trump hatte Celia erwartet. Außerdem hatte sie sie nur von hinten gesehen, in derselben Aufmachung und vielleicht auch mit einer Perücke. Und das Zimmer war ziemlich dunkel gewesen.

Blieb nur noch ein scheinbar unüberwindliches

Problem: die Sache mit dem Alibi. Jury las sich noch einmal den Polizeibericht durch. Beide, Matchett und diese Gethvyn-Owen, waren angeblich auf der Bühne gewesen, als Celia Matchett ermordet wurde. Zeugen hatten sie mehr als genug – die ganze Zuschauerschaft. Jury vergegenwärtigte sich die Rolle des Othello. Um den Mohr zu spielen, mußte man sich kräftig schminken – ein Make-up, hinter dem sich jeder verstecken konnte. Aber wenn ein anderer für Matchett eingesprungen wäre, hätte das einen weiteren Mitwisser bedeutet, und das war ziemlich unwahrscheinlich. Oder vielleicht doch nicht? Vielleicht war einer von diesen drei Männern in die Sache verwickelt – Ainsley, Creed, Small. Aber auf eine andere Art und Weise. Keiner von ihnen hatte die richtige Größe, und außerdem wäre auch keiner in der Lage gewesen, vor einem Publikum aufzutreten. Aber angenommen, es war nur eine Frage der Vertretung, warum mußte dann seine Geliebte die Rolle Celia spielen?

Frustriert gab Jury auf. Er trat an das Fenster und sah Melrose Plant gegen den blauen Morris gelehnt mit Wachtmeister Pluck sprechen, der schon vor einer guten halben Stunde hätte auf das Revier zurückgehen sollen. Jury seufzte und stieß das Fenster auf.

«Wachtmeister Pluck, ist es denn zuviel von Ihnen verlangt, daß Sie meinen Anordnungen Folge leisten?» brüllte Jury.

«Oh, ist schon alles erledigt, Sir. Ich war in Long Pidd und bin bereits wieder zurück. Ich dachte, Sie könnten vielleicht den Morris gebrauchen.»

«Ah, gut, vielen Dank. Und Sie, Mr. Plant, könnten Sie mal kurz reinkommen? Ich möchte etwas mit Ihnen besprechen.»

Plant riß sich von dem Auto und von Pluck los und ging in das Gebäude.

Jury ließ frischen Kaffee kommen und sagte: «Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie sich das mal durch den Kopf gehen lassen könnten: Ich bin überzeugt, daß Matchett in diesem Gasthof in Devon seine Frau umgebracht hat. Die Frage ist nur, wie zum Teufel hat er das gemacht?» Jury zählte noch einmal alle Einzelheiten des Falles auf und meinte abschließend: «Der Haken ist das Alibi. Allem Anschein nach konnte zum Zeitpunkt des Mordes keiner von beiden in Celias Büro gewesen sein.»

«Aber ist das nicht eine ganz gängige Praxis, Inspektor? Ich meine, man bringt jemand um die Ecke, wirft die Leiche zum Beispiel in einen Brunnen und ersetzt ihn in der für das Alibi wichtigen Zeit durch einen andern?»

Jury schüttelte den Kopf. «Ja, schon. Nur sieht's in diesem Fall etwas anders aus. Celia *war* noch am Leben, als das Stück anfing. Ein halbes Dutzend Leute hat sie noch kurz vor dem Stück gesehen. Bei verschiedenen Gelegenheiten. Das Problem bleibt: Wie konnte der Mann an zwei Orten gleichzeitig sein?»

Plant antwortete nachdenklich: «Nun, ein Schauspieler ist gewissermaßen immer an zwei Orten gleichzeitig —»

«Ich kann Ihnen nicht folgen.»

«Wann hat das Stück angefangen?»

Jury öffnete die Mappe: «Um halb neun, oder wenige Minuten danach.»

«Und wann wurde Celia – oder diese andere Frau – in ihrem Büro gesehen?»

Jury drehte eine Seite um und fuhr mit dem Finger über die Zeilen. «Ungefähr um 22.40, nach der Aussage von Daisy Trump.»

Zwei oder drei Minuten lang sagte Plant überhaupt nichts, sondern rauchte nur stumm. Seine grünen Augen schienen die Höhlen, in denen sie lagen, von innen zu erleuchten. Schließlich sagte er: «Das Stück, Inspektor. Das Stück ist die Antwort.»

«Ich bitte Sie, Sie wollen doch nicht behaupten, Sie wüßten, wie er es gemacht hat?»

«Doch. Aber ich würde es Ihnen lieber zeigen als erklären; ich muß nur noch ein paar Vorbereitungen treffen. Entschuldigen Sie also, wenn ich gleich mal Ruthven anrufe.» Und bevor Jury protestieren konnte, hatte Plant sich auch schon das Telefon geschnappt.

Eine halbe Stunde später setzte Pluck Jury vor dem Polizeirevier in Long Piddleton ab. Drinnen traf er auf Wiggins, der sich gerade seine Tropfen in die Nase flößte.

«Ich werde auf Ardry End sein, Wiggins.»

«Ja, Sir. Aber Kriminaldirektor Racer ist hier – ich meine, er war hier. Er ist mit Superintendent Pratt nach Weatherington gefahren.»

«Machen Sie sich da keine Sorgen. Hören Sie, stat-

ten Sie doch mal der Pandorabüchse einen Besuch ab und beschatten Sie Matchett. Lassen Sie ihn nicht aus den Augen, aber so, daß er nichts merkt.»

Wiggins war überrascht. «Sie meinen, Sie haben ihn im Verdacht?»

«Richtig, Wachtmeister. Und noch was —» Jury bekam einen Hustenanfall. Er hoffte nur, daß er sich keine von Wiggins namenlosen Krankheiten zugezogen hatte. Er schneuzte sich und fuhr fort: «Noch was, wenn Kriminaldirektor Racer zurückkommt und Sie sich nicht mehr erinnern können, wohin ich gegangen bin, würde ich Ihnen das nicht verübeln.»

Wiggins grinste übers ganze Gesicht. «Ich hab ein miserables Gedächtnis, Sir. Aber hier —» Er wühlte in seinen Taschen und brachte eine nagelneue Packung Hustenbonbons zum Vorschein. «Nehmen Sie die mal. Einen Husten wie Ihren darf man nicht vernachlässigen.» Wiggins teilte mit Vergnügen seine Taschenapotheke mit seinem Vorgesetzten.

Jury versuchte, sie ihm zurückzugeben. «Eigentlich brauche ich sie gar nicht —»

Aber Wiggins, der sich sonst so leicht abwimmeln ließ, zeigte sich unnachgiebig. «Ich bestehe darauf. Stecken Sie sie ein.»

Jury gab sich geschlagen und tat, wie ihm geheißen wurde.

XVIII

Als sie den Salon von Ardry End betraten, erblickte Jury zu seinem Erstaunen sowohl Lady Ardry wie auch Vivian Rivington.

Agatha schien genauso erstaunt zu sein, den Oberinspektor zu sehen. «Hier sind Sie also! Ich nehme an, Sie wissen, daß Kriminaldirektor Racer – ein äußerst unangenehmer Mann, muß ich sagen – schon seit seiner Ankunft hinter Ihnen her ist.» Offensichtlich kämpfte sie mit sich, ob sie nun Racers Sache vertreten oder ihre Informationen für sich behalten sollte. Sie nahm sich Melrose Plant vor. «Plant, als du angerufen hast, habe ich dich nach dem Oberinspektor gefragt, und du hast gesagt, du hättest ihn den ganzen Tag nicht gesehen.»

«Ich habe gelogen.»

«Und wo steckt Kriminaldirektor Racer nun?» fragte Jury, der sich vergewissern wollte, um welche Orte er einen Bogen machen mußte.

«Mich dürfen Sie das nicht fragen. Ich hatte schon alles für ihn hergerichtet – wenn ich kann, helfe ich gern aus – und der schreckliche Mensch kommt herein, schaut sich einmal um und macht dann auf der Stelle wieder kehrt. Kein Wunder, daß es in diesem Staat drunter und drüber geht –»

«Mit Verlaub, Sir», sagte Ruthven diskret hüstelnd. «Aber ich glaube, der Kriminaldirektor hat sich in der Pandorabüchse einquartiert. Ich glaube, er wollte am Ort des Verbrechens sein.» Ruthven wirkte fast aufgereggt.

«Vielen Dank, Ruthven.» Am Ort des Verbrechens oder vielmehr dort, wo es den besten Wein gab. Matchets Weinkeller war mit Abstand der beste in der Gegend, und auch seine Küche war exzellent.

«Ist Martha soweit?» fragte Plant. Ruthven nickte. «Und Sie haben auch den Nebenraum hergerichtet, wie ich sehe. Sehr gut.»

Jury bemerkte, daß der Nebenraum am andern Ende des Salons mit einem kleinen Vorhang versehen worden war, als wäre er eine kleine Bühne. Die Flügeltüren führten in den Garten, der unter einer dicken Schneedecke lag. Aber an Stelle des Tischs und der antiken Stühle, die gewöhnlich vor dieser Tür standen, war eine Art Chaiselongue aufgestellt worden, auf der so viele Kissen und Samtdecken lagen, daß sie schon eher wie ein Bett aussah.

«Was ist denn hier los?» fragte Jury.

«Fragen Sie mich nicht», sagte Agatha und schlug sich mit der Faust gegen den üppigen Busen. «Einer von Melroses verrückten Einfällen. Er hat schon immer ein Faible für Theatralisches gehabt.»

«Wenn Sie nur aufhören würden, sich zu beklagen», sagte Vivian, «könnten wir alles sehr viel schneller abwickeln. Obwohl ich zugeben muß, daß ich auch gern wüßte, was hier vor sich geht.»

«Ihr braucht das nicht zu wissen», sagte Melrose. «Ihr spielt einfach eure Rolle. Sie müssen uns einen Augenblick entschuldigen, Inspektor, die Generalprobe.»

Ruthven führte Jury so gebieterisch aus dem Raum, daß er das Gefühl hatte, abgeführt zu werden. In der Halle blieb ihm nichts anderes übrig, als sich die Lanzen und Speere anzuschauen. Ein paar Minuten später sah er eine Frau, von der er annahm, daß sie Martha, Ruthvens Frau war, durch die Halle laufen und einen kurzen Knicks machen. Und nach weiteren fünf Minuten öffnete Plant die Tür und bat ihn herein.

Plant holte einen Stuhl für Jury, den er ungefähr zehn Meter vor dem verhängten Nebenraum aufstellte.

«Inspektor Jury, wir werden Ihnen eine Szene – oder den Teil einer Szene – aus *Othello* zeigen. Die Rolle des Othello spiele ich, Martha spielt Emilia und Vivian Desdemona. Geht das in Ordnung, weiß jeder, was er zu tun hat?»

Agatha meinte grimmig: «Ihr habt wenigstens alle eine Rolle. Während ich nur –»

«Taten, keine Worte!» sagte Melrose.

«Ich verstehe trotzdem nicht, warum ich nicht Desdemona sein kann, schließlich hat Vivian –»

«Großer Gott! Wir sind nicht die Royal Shakespeare Company, wir spielen doch nur dem Inspektor eine Szene vor. Er muß es *sehen*. Geh also hinter den Vorhang und tu, was man dir sagt!»

Verdrossen verschwand sie. «Keinen einzigen Satz darf ich sagen.»

«Wenn du einen hättest, würdest du den ganzen Nachmittag nur diesen einen Satz wiederholen.»

Agatha schnitt ihm hinter seinem Rücken eine Grimasse und ließ den Vorhang vor sich herunterfallen.

Melrose wandte sich an Martha, die Köchin: «Also, Martha, Sie brauchen nur die paar Zeilen, die ich Ihnen herausgeschrieben habe, abzulesen. Wie es klingt, ist völlig gleichgültig.» Martha wurde puterrot. Anscheinend betrachtete sie es als ihr Bühnendebut.

«Tut so, als wäre das –» Melrose stand vor dem Vorhang und machte eine ausholende Handbewegung – «die Bühne. In der durch den Vorhang abgetrennten Nische befindet sich Desdemonas Bett. Othello ist schon seit einiger Zeit mit Desdemona auf der Bühne. Es dreht sich um das Taschentuch und um Jago. Vivian – ich meine, Desdemona – liegt auf dem Bett.»

Vivian nahm ihren Platz ein; ungeschickt streckte sie sich zwischen den Kissen und Decken aus und sagte: «Töte mich morgen; laß mich heut noch leben!»

«Die Regieanweisung lautet: ‹Er erstickt sie.›» Melrose nahm ein Kissen vom Bett und hielt es vor Vivians Gesicht. Dann wandte er sich ab, ließ das Kissen fallen und zog den Vorhang zu. Martha, die links vorne stand und alles genau verfolgt hatte, näherte sich und tat so, als würde sie gegen eine unsichtbare Tür hämmern.

Hinter dem Vorhang hörte man das Rascheln von Stoff und ein Stöhnen: «O Herr! Herr! Herr!» Martha hämmerte immer noch mit beiden Fäusten gegen die Tür aus Luft. Melrose bemühte sich, sehr auffällig von

Martha zu dem Bett zu blicken und rezitierte: «Nicht tot? Noch nicht ganz tot?» Er ging zu dem Vorhang und zog ihn auf. Desdemona lag halb verdeckt zwischen den zerwühlten Decken und Kissen auf dem Bett. Melrose stand vor ihr, hob das Kissen in die Höhe und ließ dann die Arme wieder fallen. Dabei sagte er: «Nicht möcht' ich dir verlängern deine Qual.» Wieder waren ein wildes Umsichschlagen und ein Stöhnen zu vernehmen.

Martha – Emilia – hämmerte währenddessen unermüdlich mit erhobenen Fäusten gegen die nicht vorhandene Tür. Melrose, der sich über die unglückselige Desdemona gebeugt hatte, richtete sich auf und zog den Bettvorhang wieder zu. Er ging zu der imaginären Tür, tat so, als würde er sie öffnen, und Martha trat herein, steif ihren Text ablesend: «Ich bitt Euch dringend, gönnt mir nur ein Wort, o bester Herr!»

Plant legte ihr die Hand auf den Arm. «Das reicht, Martha, wir haben bewiesen, was wir beweisen wollten. Jetzt, Inspektor würde eine kleine Änderung im Text erfolgen. Emilia geht zu dem Bett, und Desdemona müßte sagen: Empfiehlt mich meinem güt'gen Herrn – Leb wohl! – worauf sie stirbt. Diesen Satz müßten wir jedoch weglassen, weil nämlich Desdemona» – und Melrose zog den Bettvorhang zurück – «bereits tot ist.»

Agatha richtete sich auf und rieb sich den Hals. «Du hast das absichtlich getan, Plant; du hast mich beinah umgebracht, du Grobian –»

Vivian war unterdessen durch die Flügeltür von

draußen hereingekommen, vor Kälte zitternd. «Du lieber Himmel, Melrose. Wenn ich noch mal die Desdemona spielen soll, dann möchte ich einen Mantel haben. Ich bin beinahe erfroren.»

Einen Augenblick lang war Jury sprachlos. Ein Austausch. Sie waren ausgetauscht worden – die betäubte Celia Matchett war anstelle von Harriet Gethvyn-Owen in das Bett gelegt worden. Jury applaudierte.

Melrose verbeugte sich und sagte: «Das war's, meine Damen. Ich danke Ihnen.»

Agatha, die von dem Bett geklettert war und ihren Rock glattstrich, starrte ihn ungläubig an. «Das war's? Das war wirklich *alles*? Du läßt uns hierherkommen, läßt uns diese lächerliche Scharade aufführen, und dann hältst du es nicht einmal für nötig, auch nur die geringste Erklärung abzugeben? Idiot!»

Selbst Vivian schien etwas pikiert. «Ja, wirklich, Melrose. Was soll das *alles*?»

Eine gute Frage, dachte Jury. Sie wußte es zwar nicht, aber Melrose Plant hatte ihr möglicherweise gerade das Leben gerettet.

Nachdem Plant die beiden losgeworden war, ließ er sich mit Jury am Kamin nieder; neben ihnen standen eine Flasche Whiskey und Sandwiches oder vielmehr das, was Martha nach ihrem Bühnendebut noch zu stande gebracht hatte.

«Die paar Worte, die sie ihrer Haushälterin über die Schulter hinweg zugeworfen hat, erforderten keine große schauspielerische Begabung», sagte Jury.

«Nein. Und ich nehme an, sie trug Celia Matchetts

Kleider unter ihrem Kostüm und Celia's Frisur unter ihrer Perücke. Wahrscheinlich hat Harriet Gethvyn-Owen auch darauf geachtet, daß das Zimmer nur schwach beleuchtet war. Irgendwie mußten sie es bewerkstelligen, daß jemand «Celia» sah, während das Stück schon im Gang war. In Wirklichkeit lag sie aber bereits tot auf der Bühne.» Plant zündete sich eine Zigarette an.

«Auf der Bühne. Großer Gott, wie kaltblütig – sie vor den Augen der Zuschauer zu ersticken.»

«Meinen Sie, daß sie betäubt war?» fragte Plant. «Und dann von Matchett hinter den Vorhang geschleppt wurde? Das Bett hatte auch auf der andern Seite einen Vorhang. Durch ihn wurde Celia zuerst rein- und dann rausbugsiert. Als ich ihn zuzog, stand Vivian (das heißt Harriet) von ihrem Bett auf und ging durch die Flügeltür nach draußen; an ihrer Stelle legte sich dann Agatha ins Bett. Harriet hatte natürlich Celia, die dasselbe Kostüm wie sie trug, hochheben müssen. Aber aus der Entfernung bei all den zerwühlten Kissen und Decken und da Othello auch noch die Sicht versperzte, kam wohl keiner der Zuschauer auf den Gedanken, daß zwei Desdemonas im Bett liegen könnten.»

«Die Gethvyn-Owen geht dann die paar Schritte zu Celia's Büro, legt ihr Kostüm und ihre Perücke ab und setzt sich an den Schreibtisch», sagte Jury. «Als nächste kommt Daisy, und sie nimmt natürlich ganz selbstverständlich an, daß die Frau am Schreibtisch Celia Matchett ist. Danach muß Harriet wieder auf die Bühne

zurück und die inzwischen tote Celia in ihr Büro bringen. Mrs. Matchett war ziemlich zierlich, sie kann also nicht so schwer gewesen sein. Außerdem waren es nur ein paar Meter. Gleich darauf nimmt sie den Schlußapplaus entgegen. Ein Muster an Kaltblütigkeit!»

«Ich frage mich nur, warum sie, abgebrüht wie sie war, nicht einfach von ihrem Bett auf der Bühne zu Matchetts Frau hinübergegangen ist und sie an Ort und Stelle um die Ecke gebracht hat. Das wäre doch wesentlich einfacher gewesen», sagte Melrose.

«Hätten Sie das gemacht? Ich meine, an Harriets Stelle? Sie war nicht nur abgebrüht, sondern auch ganz schön gerissen. Auf diese Weise hingen sie beide drin», sagte Jury. Er zuckte die Achseln. «Natürlich kann sie Celia auch im Büro umgebracht haben. Dagegen spricht nur, daß inzwischen in Long Piddleton noch vier weitere Leute umgebracht worden sind, um das, was vor sechzehn Jahren passierte, zu kaschieren.» Jury beugte sich etwas vor. «Ich vermute, Ruby Judd hat dieses Armband irgendwo auf der Bühne in der Nähe des Betts gefunden. Für Simon Matchett muß das ein ziemlicher Schock gewesen sein! Was zum Teufel hatte das Armband seiner Frau, ein Armband, das sie ständig getragen hatte, an Ruby Judds Handgelenk zu suchen – sechzehn Jahre später? Er muß erraten haben, wo sie es gefunden hatte. Aber er sah keine Möglichkeit, es in seinen Besitz zu bringen. Die Angst, daß sie sich erinnern könne, saß ihm wohl im Nacken.» Jury goß sich noch etwas Whiskey nach. «Und dann findet er heraus, daß mehr als eine Person

Bescheid weiß. Vielleicht hatte Ruby ihren Onkel Will eingeweiht, weil sie von ihm einen Rat haben wollte. Und Will hatte dann seinem alten Freund Ansy-Hansi die Geschichte erzählt. Wer von beiden Creed gekannt hat, läßt sich nicht entscheiden. Jedenfalls war auch noch ein Polizist mit von der Partie, falls Matchett Schwierigkeiten machen sollte. Man braucht nicht viel Phantasie: Für ihn war das so was wie ein verhängnisvolles Dominospiel. Zuerst entdeckte er, daß Ruby mit ihrem Onkel darüber gesprochen hat, dann läßt ihr Onkel durchblicken, daß er es Hainsley erzählt und vielleicht auch noch Creed eingeweiht hat. Matchett mußte also auf irgendeine Weise Creed und Hainsley hierherlocken. Es war ein Wettlauf mit der Zeit; außerdem konnte er das Dorf nicht verlassen. Für ihn als Schauspieler war es bestimmt ganz einfach gewesen, Smolletts Stimme nachzuahmen und sie hierherzubestellen. Das erklärt vielleicht auch, warum diese Morde so öffentlich waren. Es ist schon schwer genug, sich *eine* Leiche vom Hals zu schaffen, ganz zu schweigen von *vier*. Er konnte ja schlecht mit einer Schaufel die Dorfstraße von Long Piddleton entlanggehen, um seine Leichen zu begraben. Er tut also genau das Gegenteil – er stellt sie zur Schau, tolldreist wie er ist – und rechnet damit, daß die Leute auf einen Irren tippen werden.»

«Denken Sie, Ruby hat Matchett in eigener Regie erpreßt?»

«Sexuell wahrscheinlich. Vielleicht dachte sie, sie könne ihn zwingen, sie zu heiraten. Schließlich hatte

sie die ganzen Männer hier durchprobiert, und Matchett war bestimmt der attraktivste. Wohin ist sie denn gefahren, wenn nicht zu einem Rendezvous, das dumme Ding. Aber sie hat zumindest das Armband dagelassen. Und irgendwo, verflucht noch mal, auch dieses Tagebuch!»

«Aber wenn sie geplant hatten, Matchett zu erpressen – ich meine Small und seine Freunde –, mußten sie bei ihm auch flüssiges Geld vermuten – oh, wie dumm von mir, da ist ja Vivian Rivington. Matchett hätte sie aber heiraten müssen, um an das Geld ranzukommen, vergessen Sie das nicht.»

«Matchett könnte Ruby erzählt haben, daß er sich Vivian schon wieder vom Hals schaffen würde, wenn er erst das Geld hätte, und dann frei wäre, Ruby zu heiraten. Ich bin sicher, Matchett kann jede Frau überzeugen, egal von was. Wie zum Beispiel –» Jury hielt inne.

«Wen?»

«Zum Beispiel Isabel Rivington.»

Plant schwieg einen Augenblick lang. «Wie meinen Sie das?»

«Haben Sie sich nicht auch schon gefragt, warum Isabel Vivian mit Matchett verkuppeln will, wo sie doch selbst so vernarrt in ihn ist? Außerdem würde sie auch noch die Vollmacht über das Geld verlieren!»

«Wollen Sie damit sagen, Simon und Isabel hätten eine Art Arrangement getroffen? Eines wie Simon und Ruby vielleicht?»

«Ja, natürlich. Ich bezweifle zwar, daß wir jemals

Licht in diese Sache bringen werden, aber ich habe das immer vermutet.»

Melrose starrte Jury an. «Und was denken Sie, ist mit Harriet Gethvyn-Owen passiert?»

Jury dachte einen Augenblick nach und meinte dann: «Ich frage mich vor allem, was mit Vivian Rivington passiert wäre.»

Sie tranken ihren Whiskey-Soda, schauten sich an und sahen dann ins Feuer.

XIX

Jury näherte sich langsam der Dorfstraße; er fuhr aber nicht in die Richtung der Pandorabüchse, da er das lästige, wenn auch unvermeidliche Treffen mit Kriminaldirektor Racer solange wie möglich hinausschieben wollte. Vielleicht konnte er bei der Hammerschmiede haltmachen und Mrs. Scroggs bitten, ihm ein Essen aufzutischen.

Als er die Zufahrt zur Kirche sah, bog er ab und parkte den Wagen. Die Kirche war ein Ort, an dem der Kriminaldirektor wohl kaum herumschnüffeln würde, und Jury brauchte etwas Zeit zum Nachdenken.

Die St.-Rules-Kirche war immer noch so feucht und kalt wie am frühen Morgen und würde auch bald wieder so dunkel sein. Von einer der hinteren Reihen aus konnte er zuschauen, wie das abendliche Dämmerlicht aus den Seitenschiffen und Nischen wich. Er hatte es sich auf der harten Bank bequem gemacht und blickte sich um – auf die Streben, die Bossen, den «Dreideker» und das kleine schwarze Brett mit den Nummern der Lieder, die von der Gemeinde gesungen worden wären, wenn der Gottesdienst stattgefunden hätte. Die dünnen Gesangbücher standen auf einem schmalen

Brett, das an der Rückseite der Bänke angebracht war. Jury nahm sich eines, schlug die Nummer 136 auf und begann «Wohlauf, ihr christlichen Soldaten» zu singen. Er kam sich sofort lächerlich dabei vor und klappte das Buch zu; abwesend starnte er auf den Einband. Auf dem Deckel stand in verblichenen Goldlettern: *Gesangbuch*. Es war ziemlich klein, ungefähr 15 auf 17 Zentimeter, und in rotes Leder gebunden. Er erinnerte sich an die Stimme von Mrs. Gaunt – oder war es die von Daphne gewesen? – «*Ich kam rein und sah sie in ein Buch schreiben. In ihr Tagebuch. Ein kleines, rotes Buch.*»

In einer knappen Viertelstunde – Jury hatte hinter jedem Sitz nachgeschaut, jedes Gesangbuch hervorgezogen und wieder zurückgestellt – hielt er es dann schließlich in der Hand: Es war kaum dicker als die Gesangbücher, und der Einband war ebenfalls rot, nur etwas greller. Nicht schwer zu finden, man mußte nur danach suchen, da die Gesangbücher von dem schmalen Holzbrett auf der Rückseite der Sitze teilweise verdeckt wurden. Wäre am vergangenen Sonntag ein Gemeindemitglied auf diesem Sitz gesessen, so hätte er es gefunden. Es gab jedoch weit mehr Gesangbücher als Dorfbewohner, die daraus sangen. Hatte Ruby ihr Tagebuch, ähnlich wie das Armband, als eine Art Pfand zurückgelassen? Oder hatte sie es einfach bei den Gesangbüchern abgestellt und dann vergessen?

Statt *Gesangbuch* stand in goldener Kursivschrift *Tagebuch* auf dem Deckel. Dramatisch große Blockbuchstaben zierten die erste Seite: RUBY JUDD.

Inzwischen war es völlig dunkel geworden; schon bei seiner Suche hatte er die Taschenlampe anzünden müssen. Er ging mit dem Buch zur Kanzel, stieg die kleine Treppe hoch und zog die schmale Messinglampe so weit herunter, daß das Licht direkt auf die Seiten des Buchs fiel.

Das meiste davon – der Teil, in dem die ersten Monate des Jahres abgehandelt wurden – war irgendwelcher Blödsinn über irgendwelche Männer in Weatherington oder Long Piddleton – Geschäftsleute, ein Verkäufer; nichts über Trueblood oder Darrington – die Art von Blabla, die er erwartet hatte. Das Stichwort Simon Matchett fiel erst später; zwischendurch entdeckte er noch Bemerkungen über Trueblood (ein erstaunlich guter Liebhaber für einen Mann mit seinen Neigungen) und Darrington (ein erstaunlich schlechter). Sie kam aber immer wieder auf Matchett zurück, der «einfach umwerfend gut aussah», wie sie des öfteren betonte. *Augen wie der Rydal River.* Dieser überraschend hübsche Vergleich aus Ruby Judds prosaischer Feder versöhnte Jury etwas. *Wenn ich daran denke, daß Daphne immer in seiner Nähe sein kann, während ich mich mit dem Drachen – Mrs. Gaunt höchstwahrscheinlich – und dem Pfarrer rumschlagen muß! Sie wären ganz schön sauer, wenn sie wüßten, daß ich hier herumsitze und mein Tagebuch schreibe, während ich eigentlich abstauben sollte. Wenn schon, ich krieg auch nicht annähernd soviel wie Daphne, die außerdem noch für ihn arbeiten darf.* Auf den folgenden Seiten beschrieb sie ihre sexuellen Abenteuer mit Darrington,

mit der Aushilfskraft des Zeitungshändlers und andern; hin und wieder ließ sie sich darüber aus, wie langweilig das Leben in Long Piddleton sei. Jury überblätterte ein paar Seiten und fand, was er gesucht hatte: die Kissenschlacht mit Daphne. *Dann bin ich unters Bett gerollt, und als sie mit ihrem Arm über den Bettrand angelte und mich packen wollte, ging der Verschluß ihres Armbands auf, ein geschmackloses Ding mit einem goldenen Kreuz dran. Plötzlich fiel mir alles wieder ein: Ich lag unter dem Bett, und ein Arm baumelte herunter. Und von dem Arm rutschte das Armband. Ist schon Jahre her, das alles.* War es möglich, daß Ruby, neugierig wie sie war, tatsächlich unter das Bett auf der Bühne gekrochen war und während der ganzen Vorstellung dort gelegen hatte? Sie konnte dabeigewesen sein, als Matchett Celia erstickte und überhaupt nichts bemerkt haben. *Gott!!! Ich erinnerte mich auch plötzlich, was das für ein Armband war, das ich damals gefunden hatte. Es gehörte ihr, Mrs. Matchett, die an diesem Abend ermordet worden war. Was hat das zu bedeuten???* Das war fünfmal unterstrichen. Ein paar Tage lang gab es keine Eintragungen. Ruby hatte anscheinend in der Bibliothek von Weatherington alte Zeitungen durchgesehen: nach dem Mord im Gasthof der Matchetts. Und es war ihr klargeworden, daß Celia Matchett auf diesem Bett und nicht in ihrem Büro erwürgt worden war. Sie sah plötzlich wieder den schlafenden Arm vor sich, so wie sie ihn als Siebenjährige gesehen hatte.

Sie lungerte jetzt nur noch in der Pandorabüchse

herum und versuchte, trotz der Entdeckung, die sie gemacht hatte, Simon Matchett rumzukriegen. Sie fing an, Pläne zu schmieden. *Heute hab ich Onkel Will angerufen. Wenn er sich nur erinnern könnte, dann könnten sich auch die andern wieder erinnern. Zuerst erklärte er mich für total übergeschnappt – «Ruby, du warst damals gerade sieben Jahre alt, du kannst nicht mehr wissen, was da passiert ist.» Nach langem Hin und Her hab ich ihn dann doch überzeugt, daß Simon es gewesen sein muß, daß er sie umgebracht haben muß. Entweder er oder diese Harriet, die immer im Zusammenhang mit ihm erwähnt wurde. Ich erinnere mich auch wieder, was für einen Schreck ich gekriegt habe. Dieser Arm!! Uhh!!! Und ich hab auch nie jemanden von diesem Armband erzählt, weil ich dachte, ich würde mich damit nur in die Nesseln setzen.*

Am Tag darauf: *Onkel Will hat mich zurückgerufen und hat gesagt, ich soll nichts unternehmen, er will mit einem Freund von ihm sprechen, einem Bullen. Ich fragte ihn, ob er Simon verhaften lassen will, und er lachte nur. Ich glaube, er meint, er kann von Simon Geld kriegen. Ich erzählte ihm, hier würde gemunkelt, daß Simon diese komische alte Erbin heiraten will. Und die schwimmt im Geld.*

Zwei Tage später: *Wenn er Geld aus ihm heraus-schlägt, warum kann ich dann nicht was anderes raus-schlagen? Jury konnte Ruby vor sich sehen, ihre blitzenden Augen und ihr Schulumschengekicher, das von dem Gebälk der Kirche aufgefangen wurde.*

Zwei oder drei Tage fehlten, dann schrieb sie: *Er*

war im Keller, um den Wein für das Essen zu holen, und ich ging einfach auch runter, hielt ihm das Armband unter die Nase und fragte ihn, ob er sich nicht daran erinnern kann. Er würde doch immer daran herumspielen, wenn ich es trage. Und dann erzählte ich alles, was ich wußte. Zuerst dachte ich, er will mich schlagen. Aber er packte mich nur, zog mich an sich und küßte mich!!! Er sagte, es wäre wirklich dumm, daß ich meinem Onkel davon erzählt hätte, und fragte mich, ob ich auch mit andern darüber gesprochen hätte. Ich sagte nein, mit keinem. Was auch stimmte. Er meinte, im Augenblick sei wohl nichts zu machen – zu schade, aber er hätte sich nie recht getraut, weil ich so viel jünger sei als er. Richtig traurig sah er aus. Und dann fragte er mich, ob ich mit ihm übers Wochenende wegfahren will, wir könnten dann die Sache in Ruhe besprechen. Aber so dumm bin ich auch nicht. Ich sagte ihm, er braucht das gar nicht erst zu versuchen. Er will doch nur, daß ich den Mund halten soll. Er machte eine Champagnerflasche auf, und wir prosteten uns zu, alberten herum und küßten uns. Ich weiß jetzt auch, daß er es ernst meint. Ich soll meine Tasche packen und den andern sagen, ich würde nach Weatherington fahren, damit sich niemand Gedanken macht. Ich erinnerte mich aber auch wieder, daß Onkel Will gesagt hat, ich soll das Armband abnehmen und gut aufheben. Von mir aus. Ich trage ja doch bald einen dicken Diamanten am Finger. Eben ist mir auch ein prima Versteck für das Armband eingefallen. Wenn das nicht komisch ist!!!

Und der letzte Eintrag: Kann jetzt nicht schreiben. Sie

kommt angewalzt. – Mrs. Gaunt wahrscheinlich – Muß mein Buch verstecken. FORTSETZUNG FOLGT!!!

Ruby mußte ihr Tagebuch zu den Gesangbüchern gestellt und den Besen zur Hand genommen haben. Wahrscheinlich hatte sie es nur weggestellt, um es später wieder hervorholen zu können, und es dann in der Aufregung vergessen.

FORTSETZUNG FOLGT!!! Jury blickte noch einmal auf die rührend hoffnungsvollen Worte. Die kleine Närrin. Für Ruby Judd hatte es keine Fortsetzung mehr gegeben. Er stand in der dunklen Kirche, nur die kleine Lampe warf ihren Lichtkegel auf die weißen Seiten von Rubys Tagebuch. Jury war so absorbiert von dieser blinden Schulmädchenleidenschaft, die Ruby Judd für Simon Matchett empfunden hatte, daß er überhaupt nicht bemerkte, wie die schwere Eichentür aufging und dann wieder ins Schloß fiel.

Jury konnte in der dunklen Halle der Kirche nichts erkennen, als er jedoch die Stimme hörte, wußte er sofort, daß es Simon Matchett war.

«Ich hab von der Straße aus Licht gesehen und fragte mich, wer sich um diese Zeit wohl noch in der Kirche aufhält. Ein ungewöhnlicher Ort für einen Kriminalbeamten – die Kanzel.»

Einen Augenblick lang herrschte Stille, dann bewegte sich etwas; Jury nahm an, daß Matchett in einem der hinteren Kirchenstühle Platz genommen hatte.

«Und Sie, Mr. Matchett? Was tun *Sie* um diese Zeit noch in der Kirche? Oder sind Gastwirte noch eifrigere Kirchgänger als Kriminalbeamte?»

«Wohl kaum. Ich war nur neugierig.»

Jury hätte es in jeder Situation als unangenehm empfunden, sich mit einer körperlosen Stimme unterhalten zu müssen. Die einzige Lichtquelle in der Kirche war die kleine Lampe, die die Kanzel erleuchtete. Jury kam sich vor wie ein geblendetes Wild.

«Ich folgte wohl derselben Eingebung wie Sie, Inspektor. Wenn das Tagebuch nicht im Pfarrhaus war, dann blieb doch wohl nur noch die Kirche übrig ...? Ich nehme nicht an, daß Sie dort oben das Gebetbuch lesen?»

«Wenn ich das täte, Mr. Matchett, dann hätten Sie wohl ausgespielt, nicht?»

Ein kurzes Lachen driftete durch die Dunkelheit. «Oh, tun Sie doch nicht so, als wüßten Sie von nichts. Ihr Wachtmeister war mir ständig auf den Fersen. Ich konnte machen, was ich wollte, er schien fest entschlossen zu sein, mich in seiner Nähe zu behalten. Nein, nein, keine Angst, es ist ihm nichts passiert; er schläft wie ein Murmeltier beim Feuer. In seinem Rum waren ein paar Tropfen Baldrian. Wie wär's Inspektor, wenn Sie mir jetzt das kleine Buch herunterbringen würden?»

Jury nahm an, daß eine Pistole auf ihn gerichtet war. Daß Matchett so sicher damit rechnete, das Tagebuch ausgehändigt zu bekommen, schien das zu beweisen.

«Und wenn Sie eine Knarre bei sich haben, Inspektor, dann werfen Sie die am besten auch gleich weg. Ich hab Sie zwar noch nie mit einer gesehen, aber man kann ja nie wissen.»

Jury hatte keine Waffe bei sich. Er war schon vor Jahren zu der Überzeugung gekommen, daß es im allgemeinen viel gefährlicher war, eine zu haben. Aber es war sinnlos Machett das zu erklären. Jury lag vor allem daran, Zeit zu gewinnen, um seine mißliche Lage zu überdenken. Nicht weit von der Kanzel entfernt – etwas höher und in einem Abstand von ungefähr einem Meter – befand sich die Lettnerempore. «Mr. Matchett, wenn Sie die Absicht haben – und die haben Sie wohl –, mich aus dem Weg zu räumen, sollten Sie sich da nicht vorher noch vergewissern, ob außer mir jemand Bescheid weiß?» Jury hatte nicht vor, Plant zu erwähnen, er wollte nur versuchen, Matchett zum Sprechen zu bringen.

«Was soll das, Inspektor. Diesen alten Trick können Sie sich bei mir sparen. Nicht einmal Ihr Kriminaldirektor weiß was. Ihrem Wachtmeister müssen Sie ja wohl was gesagt haben, aber um den kümmere ich mich später.»

Die Höhe und Entfernung der Empore waren nicht besonders groß, aber, Gott sei's geklagt, er war auch nicht mehr so beweglich, wie er es einmal gewesen war. «Dürfte ich Sie bitten, in einem oder zwei Punkten meine Neugierde zu befriedigen, Mr. Matchett? Warum, um Gottes willen, haben Sie Ihre Leichen auf eine so groteske Art zur Schau gestellt? Sie hätten Hainsley doch einfach in seinem Bett liegen lassen und Ruby im Wald verscharren können?» Jury wußte, daß Massenmörder wie Matchett unglaublich eitel waren. Sie waren fasziniert von ihrer eigenen Schlauheit. Es mußte ja

auch frustrierend sein, etwas so schlau einzufädeln und dann niemanden von dem Geniestreich erzählen zu können. Zuerst dachte er jedoch, Matchett würde nicht antworten. In den dunklen Gewölben wurde das kleinste Geräusch um ein Vielfaches verstärkt, und Jury glaubte das Klicken eines Sicherungshebels gehört zu haben. Er behielt jedoch recht, was das zwanghafte Mitteilungsbedürfnis von Massenmördern betraf.

«Inspektor, Sie haben doch bestimmt erraten, daß das nur ein Ablenkungsmanöver war. Ein schrilles Geräusch übertönt man durch ein noch schrilleres. Ich hatte ja gar nicht die Zeit, diese Leute diskret und un auffällig, ah, beiseite zu schaffen. Die kleine Judd, ihr Onkel, Hainsley und dieser Polizist Creed, den sie sich noch angeheuert hatten – sie stürzten sich beinahe gleichzeitig auf mich. Und da ich nicht diskret zu Werke gehen konnte, entschied ich mich für das Gegenteil: Ich wollte ein solches Spektakel veranstalten, daß man einen Irren verantwortlich machen würde, einen, der die Leute einfach nur so abschlachtet. Einen Psychopathen.»

«Eine Zeitlang hat man das ja auch gedacht.» Jury mißfielen die Geräusche, die darauf hindeuteten, daß Matchett aufgestanden war und durch das Mittelschiff ging. Von der Lettnerempore bis zu der Empore, die an den andern Seiten der Kirche entlanglief – das ließ sich noch schaffen, es mußte nur schnell geschehen.

«Dürfte ich Sie auch etwas fragen? Ich vermute, Sie wissen, daß ich meine Frau umgebracht habe. Aber wie zum Teufel –»

«Nicht sehr klug von Ihnen, Mr. Matchett, eine solche Vermutung zu äußern. Und gleichzeitig den Mord zu gestehen. Was ich mich die ganze Zeit über fragte, war, was Sie eigentlich mit Miss Rivington verband?»

Matchett schwieg einen Augenblick, dann fragte er. «Mit welcher Miss Rivington?»

«Ich glaube, damit ist meine Frage schon beantwortet.» Jury schätzte immer noch die Entfernungen ab. «Und hat Small – ich meine Smollett – die andern beiden hierherbestellt, oder haben Sie das getan?»

«Ich habe sie kommen lassen. Smolletts Stimme nachzuahmen war kein Problem mehr, nachdem er mir erzählt hatte, daß auch Hainsley und Creed von ihm eingeweiht worden waren. Ich hab sie einfach angerufen und ihnen gesagt – als Smollett – daß sie sofort hierherkommen sollten. Und ich sagte ihnen auch, daß sie in der Hammerschmiede und im Schwanen absteigen sollten – ich konnte sie ja nicht alle in der Pandorabüchse abkratzen lassen.»

«Sie waren also nicht um elf, sondern schon um halb elf beim Schwanen. Sie haben Ihren Wagen im Wald abgestellt ... daß wir dieses Fenster und die Fußspuren entdecken würden, war Ihnen ja wohl klar?»

«Ja, natürlich. Das lag auch in meiner Absicht; da ich zu dem Zeitpunkt des Mordes – oder zumindest um den Dreh – mit Vivian im Schwanen saß, war mir egal, wen Sie verdächtigen würden, durch dieses Fenster eingestiegen zu sein. Übergroße Stiefel und ein Overall, um mich nicht zu beschmutzen – eine todsichere Sache.»

Jury wollte, daß er weiterredete. «Und wie haben Sie es geschafft, sich von hinten an Creed ranzuschleichen?»

«Er dachte – oder vielmehr legte ich ihm das nahe –, ich würde nach der Heizung schauen. Der Overall kam mir dabei sehr zustatten. Und außerdem bin ich nun mal Schauspieler, Inspektor –»

«Das kann ich bestätigen. Aber warum in Gottes Namen haben Sie sich mit Creed nicht irgendwo anders getroffen, warum haben Sie ihn denn nach Long Piddleton kommen lassen?»

«Ganz einfach – weil Sie uns festgehalten haben. Mir blieb gar nichts anderes übrig. Und allmählich fand ich auch Gefallen an dem Gasthof-Motiv, das sich die Zeitungen ausgedacht haben.»

«Ich verstehe.» Jury war zu sehr damit beschäftigt, den Kraftaufwand abzuschätzen, den dieser Sprung erfordern würde, um sich noch um die Gefühle dieses unsichtbaren Mannes in dem pechschwarzen Raum unter ihm kümmern zu können. «Wird denn Mord mit der Zeit zur Gewohnheit?»

«Vielleicht. Aber ich möchte Sie doch bitten, mir jetzt dieses Tagebuch zu übergeben, Inspektor. Und seien Sie so nett und kommen Sie ganz langsam die Kanzeltreppe herunter.»

«Bleibt mir wohl nichts anderes übrig, Kumpel?» Jury knipste plötzlich das Licht aus und ging hinter dem Pult in Deckung, als die erste Kugel schon in das Holz über seinem Kopf einschlug. Dann schwang er sich auf den Rand der Kanzel und verlagerte sein Ge-

wicht, um den Sprung auf die Empore zu wagen. Sein einziger Schutz war die Dunkelheit, und er brauchte seine ganze Kraft, um den Rand der Empore zu erreichen. Seine Hände griffen danach, hielten sich fest, und einen Augenblick lang baumelte er in der Luft, bis er sich dann mit letzter Anstrengung hochhieven konnte. Eine weitere Kugel flog in die Richtung der Bosse über ihm, und dann herrschte wieder absolute Stille, eine Stille, die er nicht durch seine Atemstöße unterbrechen wollte, obwohl er das Gefühl hatte, seine Lungen würden gleich platzen. Von der Lettnerempore auf die Seitenempore zu springen war ein Kinderpiel – wie ironisch, dachte Jury, daß die Kirche einem Theater gleicht; im Augenblick beschäftigte ihn jedoch die Frage, was für einen Revolver Matchett in der Hand hielt und wie viele Kugeln noch in dem Magazin steckten. Matchett würde nicht so dumm sein und sie einfach verballern.

Jury hörte das leise Scharren von Füßen, und er wußte, daß Matchett die Treppe zur Lettnerempore hochstieg, eine Treppe, die in die Mauer zu seiner Linken gehauen worden war. Geduckt schlich er sich auf die andere Seite und sprang dann von der Lettnerempore auf die Seitenempore rechts von ihm; im selben Augenblick hatte auch Matchett die oberste Treppenstufe erreicht – ein kurzes Aufblitzen und ein Schuß, der, wie Jury hätte schwören können, knapp an seinem Ohr vorbeigegangen war. Immer noch geduckt, bewegte er sich zwischen den Bänken entlang und blieb dann stehen. Wieder herrschte Totenstille. Vorsichtig

holte er die elektrische Taschenlampe aus der Tasche seines Regenmantels; er stellte sie auf den Sims der Empore, knipste sie an und rannte die westliche Empore entlang, während Matchett einen weiteren Schuß abgab. Die Taschenlampe fiel um und schlug auf dem Boden des Kirchenschiffs auf.

Beim Herauskramen seiner Taschenlampe waren Jury die Hustenbonbons in der Innentasche seines Mantels eingefallen. Wenn er nur das Zellophanpapier abreißen könnte, ohne seinen Standort zu verraten – in der andern Tasche befand sich nämlich die Schleuder des kleinen Jungen. *Gott segne dich, James.* Er löste ein klebrigtes Bonbon von dem Klumpen in der Packung, preßte es gegen den Gummi und zielte auf das nächste Fenster. Auf das Klirren erfolgte dann auch gleich der nächste Schuß. Er versuchte, Matchetts Reflexe weiter zu reizen, indem er den Gummi schnell wieder anspannte und ein weiteres Hustenbonbonschoß in das Kirchenschiff sandte. Er zielte in eine dunkle Nische und hörte ein Splittern; vielleicht hatte er die Gipsstatue der Heiligen Jungfrau getroffen. Jury betete so inbrünstig wie noch nie in seinem Leben.

Aber statt eines Schusses hörte er, wie Matchett die Treppe zu der Lettnerempore hinunterrannte und in das Mittelschiff lief.

Wieder war nichts zu vernehmen, bis dann plötzlich ein Lichtstrahl die Empore entlangwanderte. Jury duckte sich.

«Ihre Täuschungsmanöver waren großartig, Inspektor», ertönte es von unten, «aber Sie machten den Feh-

ler, Ihre Taschenlampe aufzugeben, und das war genau so dumm, wie daß ich keine mitgebracht habe. Da Sie offensichtlich keine Kanone besitzen, während ich meine in der Hand halte, sollten Sie sich vielleicht doch bequemen herunterzukommen, finden Sie nicht auch?»

Da Matchett bestimmt keinen weiteren Schuß mehr vergeuden würde, blieb Jury keine andere Wahl. Würde er ihn gleich abknallen, wenn er in sein Blickfeld käme? Oder würde er warten, bis er das Tagebuch in der Hand hätte? Jury hoffte nur, er würde warten.

«Wenn Sie sich bitte in den Mittelgang begeben, Inspektor. Tut mir leid, aber ich muß dieses Tagebuch haben. Danach können wir dann eine kleine Spazierfahrt machen.»

Jury atmete auf. Zwischen hier und einem Grab im Wald würde ihm bestimmt noch etwas einfallen. «Ich komme herunter, Matchett.»

«Sachte, immer sachte!»

Jury ging zwischen den Bankreihen zu der Treppe hinüber, die Matchett vor ein paar Minuten hinuntergerannt war. Jury blickte in das Kirchenschiff und sah Matchett ungefähr in der Mitte zwischen den Stuhlreihen stehen. Jury schnappte sich eines der Gesangbücher und hielt es mit beiden Händen fest. Dann stieg er die Treppe hinunter. Als er unten angekommen war, hielt er das Buch über seinem Kopf.

«Bringen Sie es hier rüber →»

Jury ging auf ihn zu, und als er ungefähr drei Meter von ihm entfernt war, befahl ihm Matchett stehenzubleiben. «Das ist nahe genug →»

In diesem Augenblick lockerte Jury seinen Griff, und das Gesangbuch fiel auf den weichen Teppich, auf dem sie standen.

«Wie ungeschickt», meinte Matchett.

Jury tat so, als wolle er sich bücken, wußte jedoch, daß Matchett ihn davon abhalten würde.

«Schon gut, Inspektor. Schubsen Sie es einfach mit dem Fuß zu mir rüber.»

Darauf hatte er gewartet; er hoffte nur, daß ihn sein Bein nicht im Stich lassen würde. Jury trat mit dem Absatz gegen den dünnen Deckel, und das Buch flog zu ihm zurück. Das geschah so schnell, daß Matchett keine Zeit zum Überlegen blieb. Der letzte Schuß ging los, und die Kugel streifte Jurys Arm. Mit einem Satz stürzte sich Jury auf ihn, und es fiel ihm nicht besonders schwer, Matchett gegen den Kirchenstuhl zu drängen; Jury war so geladen – seine ganze Wut auf diesen Wahnsinnigen brach aus ihm hervor –, daß der Tritt und der Kinnhaken, die er Matchett versetzte, beinahe gleichzeitig erfolgten und auch die erhoffte Wirkung hatten. Matchett sackte zusammen und blieb auf den Fliesen zwischen den Stuhlreihen liegen.

Jury hob das Gesangbuch auf. Das Tagebuch lag immer noch auf der Kanzel. Er hatte es unter die riesige, beleuchtete Bibel geschoben, während er sich mit Matchett unterhalten hatte. Er blickte auf ihn hinunter und fragte sich, ob dieser Mann eine Vorliebe fürs Töten entwickelt hatte, wie andere für Austern. Jury sagte zu der reglosen Gestalt: «Mr. Matchett, Sie sind berechtigt, die Aussage zu verweigern; wenn Sie jedoch

eine Aussage machen, kann diese zu Protokoll genommen und gegen Sie verwandt werden, kapiert?»

Er drehte sich um, ging auf den Altar zu und stieg noch einmal die Kanzel hoch. Oben angelangt, knipste er die kleine Lampe an, hob die Bibel hoch und zog Rubys Tagebuch darunter hervor. Die Arme auf dem Pult ausgebreitet – einem Geistlichen zum Verwechseln ähnlich –, blickte er auf das Buch, das Simon Matchetts Ende bedeutete.

Und wieder hörte er hinter sich die schwere Tür aufgehen und gleich darauf wieder zuschnappen. Aus der dunklen Eingangshalle tönte ihm die angriffslustige Stimme von keinem Geringeren als Kriminaldirektor Racer entgegen.

«Haben Sie endlich Ihre Berufung entdeckt, Jury?»

Matchett wurde auf das Polizeirevier in Weatherington gebracht. Er war «offiziell» von Racer und seiner rechten Hand, Inspektor Briscowe, verhaftet worden. Wie Briscowe es später an diesem Abend den Reportern gegenüber formulierte, war er seinem Chef nach Long Piddleton gefolgt, um der Sache «etwas Dampf» zu machen. Und tatsächlich hatte sich der Fall auch von dem Augenblick an, als der Kriminaldirektor auf der Bildfläche erschien, wie von selbst aufgelöst. Racer drückte das natürlich etwas anders aus, aber die Reporter aus London begriffen sofort.

«Dieser fiese Kerl», sagte Sheila Hogg, die um Mitternacht noch so freizügig Scotch ausschenkte, als käme

er aus dem Wasserhahn. «Sie haben die ganze Dreckarbeit geleistet, und er heimst die Lorbeer ein. Und dabei wäre es Ihnen beinahe an den Kragen gegangen. Hier!» Sie drückte ein Halbliterglas in Jurys freie Hand; der andere Arm war ihm von einem ziemlich kleinkauten Dr. Appleby verbunden worden.

Eine Stunde nach Matchetts Verhaftung wußte ganz Long Piddleton Bescheid – ohne Zweifel Plucks Verdienst. (Jury hatte amüsiert beobachtet, wie Pluck Briscowe aus dem Bild zu drängen versuchte.) Sheila hatte Jury förmlich zu sich nach Hause geschleppt, um ihm einen Drink aufzunötigen. In ihren Augen war er der Held des Tages.

Auf diese anklagende Feststellung antwortete ihr Jury: «Was soll's. Ende gut, alles gut, finden Sie nicht?»

«War auch an der Zeit», sagte Darrington, dessen alte Feindseligkeit inzwischen noch von Eifersucht verstärkt wurde. «Sie wollten ja schon mich zur Strecke bringen.» Darrington grinste hämisch.

In gespielter Verwunderung zog Jury die Augenbrauen hoch. «Sie? Oh, das ist doch wohl nicht Ihr Ernst? Sie standen noch nie auf meiner Liste. Das war doch wohl klar. Sie haben gar nicht so viel Phantasie. Schauen Sie sich doch Matchett an – er hätte Schriftsteller werden können, wenn er nicht so abnorm veranlagt wäre.»

Sheila kicherte amüsiert und angeheitert. Darrington wurde rot und stand auf. «Warum, zum Teufel, hauen Sie nicht endlich ab? Seit Sie hier sind, hab ich nur Scherereien. Sie haben hier nichts mehr zu suchen!»

Sheila knallte ihr Glas auf den Tisch. «Dasselbe gilt für mich!» Obwohl sie ziemlich wacklig auf den Beinen stand, versuchte sie eine würdevolle Haltung einzunehmen. «Oliver, du bist ein Mistkerl. Meine Sachen lasse ich später abholen.»

Darrington hatte sich wieder gesetzt und beachtete sie kaum. «Du bist betrunken», sagte er und starrte in sein Glas.

Jury stützte sie mit seinem Arm ab, während sie sich nach Darrington umdrehte und ihm entgegenschleuderte: «Besser betrunken, du Narr, du verdammter, als ... als *phantasielos*! Hab ich nicht recht, Inspektor?»

Obwohl ihre Aussprache nicht mehr ganz klar war und sie sich an ihn klammerte, als befände sie sich auf einem schlingernden Schiff, pflichtete ihr Jury voll und ganz bei. Er bot ihr sogar seinen Arm an, als sie zusammen aus dem Zimmer gingen.

«Er denkt, ich mache Witze. Es ist aber mein Ernst. Ich werde mir bei Scroggs ein Zimmer nehmen. Es sei denn ...» und sie blickte ihn unter ihren dichten Wimpern hervor hoffnungsvoll an.

Er lächelte. «Tut mir leid, Süße. Die Pandorabüchse ist besetzt. Keine weiteren Gäste.» Als er ihr in den Mantel half, bemerkte er, daß sie vor Enttäuschung ganz zerknittert aussah. Er blinzelte ihr zu: «Aber London ist ja auch noch da. Sie kommen doch bestimmt ab und zu mal in die Stadt, oder nicht?»

Aufgemuntert antwortete sie: «Verlaß dich drauf, Süßer!»

Als sie zum Wagen gingen, sah Jury Darringtons

Silhouette, die sich gegen das Licht der Eingangshalle abzeichnete. «Sheila? Was zum Teufel ...!»

Nachdem er Sheila Mrs. Scroggs mütterlicher Fürsorge anvertraut hatte, fuhr Jury stockbetrunken zur Pandorabüchse zurück. Als er aus dem Morris stieg, bemerkte er, daß unten in der Bar noch Licht war.

Völlig aufgelöst wartete Daphne Murch auf ihn. Jury fiel ein, daß sie dabeigewesen sein mußte, als Matchetts Sachen abgeholt wurden.

Sie lief ihm entgegen und sagte: «Ich konnte es einfach nicht fassen, Sir. Mr. Matchett! Wo er doch immer so offen und ehrlich gewesen ist!»

«Tut mir leid, Daphne. Ich weiß, es muß schrecklich für Sie sein.» Sie saßen an einem der Tische, und Daphne servierte Tee – ob müde Füße oder ein überführter Massenmörder, Tee war nie verkehrt. Sie schüttelte immer noch ungläubig den Kopf.

«Hören Sie, Daphne, Sie haben jetzt keinen Job mehr, nicht?»

Sie sah ihn niedergeschlagen an, und Jury fügte hinzu, «ich hab da ein paar Freunde in Hampstead Heath.» Er holte sein kleines Adreßbuch hervor, schrieb die Adresse auf und gab sie ihr. «Ich weiß zwar nicht, ob Sie nach London wollen» (ihr Gesichtsausdruck verriet ihm, daß sie die Vorstellung offensichtlich sehr aufregend fand), « – aber ich kann Ihnen versichern, daß es sehr nette Leute sind, und ich weiß auch, daß sie eine Hausangestellte suchen.» Er wußte außerdem, daß sie einen sehr stattlichen jungen

Chauffeur hatten. «Wenn Sie wollen, setze ich mich in London gleich mit ihnen in Verbindung und ...»

Er konnte seinen Satz nicht beenden, da Daphne um den Tisch gelaufen kam und ihn küßte. Dann flüchtete sie hochrot aus der Bar.

XX Montag, 28. Dezember

Als Jury am nächsten Morgen aufwachte, konnte er sich kaum erinnern, wie er noch die Treppe hochgestolpert war und sich aufs Bett hatte fallen lassen. Ausgezogen hatte er sich nicht. Darringtons Bourbon und der Schlafmangel während der letzten 48 Stunden hatten ihm wohl den letzten Rest gegeben. Das Klopfen, das ihn geweckt hatte, war jedoch eher zaghaft gewesen. Er rief: «Herein!» und Wiggins steckte seinen Kopf durch den Türspalt.

«Es tut mir aufrichtig leid, Sir, Sie wecken zu müssen. Aber Kriminaldirektor Racer sitzt unten im Speisesaal und fragt schon seit einer Stunde nach Ihnen. Ich hab ihn immer wieder hingehalten, aber ich glaube, lange schaffe ich's nicht mehr.» Jury hatte ihm erzählt, zu welchem Zweck er die Hustenbonbons verwandt hatte, und das war für Wiggins, der sich die schrecklichsten Vorwürfe machte, weil ihm Matchett durch die Lappen gegangen war, der einzige Trost gewesen. «Wenn Sie nicht gewesen wären, Wachtmeister —» Daß er Inspektor Jury gleichsam das Leben gerettet hatte, hatte dem Wachtmeister Auftrieb gegeben. Vierschrötig stand er in Jurys Zimmer und sagte deutlich: «Ehrlich gesagt, Sir, ich finde es eine Schan-

de, wie er Sie behandelt. Seit einer Woche haben Sie kaum ein Auge zugetan. Nehmen Sie es mir nicht übel, aber Sie arbeiten viel zuviel. Ich hab Kriminaldirektor Racer gesagt, ich würde Sie schon wecken, aber zu einer annehmbaren Zeit, nicht vorher.» Wachtmeister Wiggins verstummte plötzlich, als könnten seinen Worten Flügel wachsen und sie nach New Scotland Yard tragen.

«Das haben Sie tatsächlich gesagt?» Jury stützte sich auf einen Ellbogen auf und starrte Wiggins an.

«Jawohl, Sir.»

«Da kann ich nur sagen, daß Sie verdammt viel Zivilcourage haben, mehr als ich, Wiggins.»

Strahlend ging der Wachtmeister aus dem Zimmer, damit Jury sich ankleiden konnte. Und Jury war nicht entgangen, daß er kein einziges Mal sein Taschentuch hervorgezogen hatte.

«Sie wollten mich sprechen?» Jury verzichtete geflissentlich darauf, ihn mit «Sir» anzureden.

Kriminaldirektor Racer hatte es sich im Speisesaal bequem gemacht, und um ihn herum standen die Teller mit den Resten eines üppigen Frühstücks: halbe Brötchen, Eierstückchen, Räucherlachsgräten. Der Onyx-Ring an seinem Finger funkelte, während er eine frisch angezündete Zigarre in seinem Mund rollte.

«Sie haben auf dem Land wohl etwas Schlaf nachgeholt? Es war wirklich höchste Zeit, daß dieser Fall abgeschlossen wurde, Jury —» Jury bemerkte, daß derjenige, dessen Verdienst das war, mit keinem Wort er-

wähnt wurde –, «oder das Sanitätsbataillon wäre aufgetaucht, das garantiere ich Ihnen.»

Immer noch glühend, stellte ihnen Daphne eine silberne Kaffeekanne hin und entfernte sich dann strahlend, ohne zu bemerken, daß Racer ihre Beine begutachtete.

«Gar nicht so schlecht, die Kleine», sagte er, bevor er sich wieder umwandte und über den Tisch beugte, um Jury anzufunkeln. Sein Jackett, daß er sich elegant über die Schultern geworfen hatte, war auf der einen Seite heruntergerutscht, und er zog es wieder hoch. «Jury, auch wenn ich nicht alles gutheißen kann, was Sie getan haben, so ist die Sache doch zu einem guten Ende gekommen, und ich meinerseits möchte Ihnen auch keine Vorwürfe machen. Ich hab Sie nie für einen schlechten Mann gehalten, obwohl Sie sich für meinen Geschmack einer zu großen Beliebtheit erfreuen. Ich meine, Ihre Beliebtheit bei Ihren Untergebenen – dieses verdammte Kumpel hier und Kumpel da. Die Leute sollen Sie respektieren, Jury, nicht ins Herz schließen. Es ist aber nicht nur das. Sie ignorieren grundsätzlich alles, was man Ihnen aufträgt. Sie hätten sich jeden Tag melden und mich auf dem laufenden halten sollen, und das haben Sie nicht getan. So werden Sie nie Kriminaldirektor, Jury. Sie müssen lernen, wie Sie mit den Männern über Ihnen und den Jungs unter Ihnen umzugehen haben.»

Jury hatte das Gefühl, in einem schlechten amerikanischen Kriegsfilm zu sein.

«Na schön, ich verabschiede mich jetzt. Sie können

hier reinen Tisch machen.» Racer warf eine Handvoll Kleingeld auf den Tisch – knickrig war er nicht, das mußte man ihm lassen – und blickte sich um. «Gar nicht so schlecht für dieses Kaff. Das Essen gestern war auch sehr anständig. Man muß es jemandem schon hoch anrechnen, wenn er sein eigenes Bier braut ...»

Wenn nur Jack the Ripper sein eigenes Bier gebraut hätte, dachte Jury und strich sich etwas Butter auf eine Scheibe kalten Toasts.

«Was gibt es, Wiggins?» zischte Racer.

Wachtmeister Wiggins war wie ein Gummiball an ihrem Tisch aufgetaucht. «Wachtmeister Pluck hat den Wagen vorgefahren, Sir.»

«Gut.» Als Wiggins wieder kehrtmachen wollte, rief ihn Racer zurück. «Wachtmeister, den Ton von heute morgen möchte ich mir verbitten.»

Jury wurde allmählich ungeduldig. «Wiggins hat mir sozusagen das Leben gerettet.» Als Racer fragend die Augenbrauen hochzog, fuhr Jury fort: «Sie kennen doch bestimmt die Geschichte von dem Soldaten, der mit dem Leben davonkam, weil seine alte Mutter darauf bestanden hatte, daß er die Bibel in seiner Brusttasche trug?» Jury warf die Schachtel mit den Hustenbonbons auf den Tisch.

«Und was zum Teufel hat *das* verhindert?» fragte Racer und schubste die Schachtel wie eine tote Maus mit spitzen Fingern von sich.

«Das und eine Schleuder haben mir das Leben gerettet.» Jury trank seinen Kaffee aus und beschloß, die Sache noch etwas auszuschmücken. «Wiggins wußte, daß

ich keine Pistole bei mir hatte. Meiner Meinung nach hat er erstaunliche Geistesgegenwärtigkeit bewiesen.»

Wiggins, dem dieses unerwartete und (wie er vermutete) unverdiente Lob in der Seele guttat, strahlte und warf Jury gleichzeitig einen fragenden Blick zu. Er schien sich nicht sicher zu sein, wie er diese verschlüsselte Botschaft, die Jury gerade seinem Vorgesetzten übermittelt hatte, interpretieren sollte.

Racer blickte von dem einen zum andern und grunzte. Dann sagte er mit honigsüßer, vor Bosheit triefender Stimme: «Wenn Sie nichts dagegen haben, Inspektor, dann lassen wir es besser nicht an die Öffentlichkeit dringen, daß Scotland Yard nur Kinderschleudern zu seiner Verteidigung mit sich führt.»

Jury, der seinen Abschied von Vivian so lange wie möglich hinausschieben wollte, ging auf dem Polizeirevier von Long Piddleton irgendwelche Papiere durch und hörte zu, wie Pluck und Wiggins sich stritten. Pluck, der die Vorzüge des Landlebens verteidigte, blätterte gerade die *Times* nach Vergewaltigungen, Überfällen und Morden in dunklen Londoner Gassen durch, als die Tür wie von Geisterhand aufging und Lady Ardry hereingerauscht kam, gefolgt von Melrose, der sich entschuldigend umschaute. Pluck und Wiggins tauschten einen kurzen Blick und verzogen sich dann mit Tee und Zeitungen in den Vorraum.

Lady Ardrys Hand schnellte wie ein Schnappmesser hervor und schüttelte Jurys. «Wir haben's geschafft, Inspektor Jury, wir haben's geschafft!» In ihrem Sie-

gestaumel hatte sie sogar ihren alten Groll gegen Jury vergessen.

«Wir, liebe Tante?» fragte Melrose und nahm in dem Sessel in der Ecke Platz, so daß er etwas hinter ihr im Dunkeln saß. Er zündete sich eine Zigarre mit einem besonders betörenden Aroma an.

Jury lächelte. «Ist ja nicht so wichtig, wer es war, Lady Ardry, Hauptsache, die Sache hat ein Ende.»

«Ich wollte Sie eigentlich zum Lunch einladen, Inspektor; unterwegs traf ich dann zufällig meine Tante.»

«Lunch?» fragte Lady Ardry, die ihr Cape wie einen Krönungsmantel um ihren Stuhl drapierte. «Eine gute Idee. Um wieviel Uhr denn?»

«Die Einladung, liebe Tante, galt dem Inspektor —»

Ungeduldig winkte sie über die Schulter hinweg ab. «Wir haben Wichtigeres zu besprechen als Essen.» Ihre Hände lagen auf ihrem Stock, und Jury stellte zufrieden fest, daß sie wieder ihre Handschuhe mit den abgeschnittenen Fingern hervorgeholt hatte. Einen der braunen Handschuhe umschloß Plants Armband. Jury kam es so vor, als hätten die Smaragde und Rubine bereits etwas von ihrem Glanz verloren.

«Er mußte es ja gewesen sein, dieser Matchett. Mir war das von Anfang an klar. Es läßt sich von den Augen ablesen, Inspektor. Die Augen sagen alles. Paranoid, irgendwie irre sahen sie aus, Matchetts Augen. Hart und kalt ... Aber naja!» Sie schlug mit der Hand auf den Schreibtisch. «Ich kann nur sagen, gut, daß Sie da waren. Ein Mann, auf den Verlaß ist — Sie und nicht dieser schreckliche Kerl, Ihr Kriminaldirektor. Sie wol-

len bestimmt nicht noch mal hören, wie unmöglich er sich in meinem Haus benommen hat —»

«Nein, bestimmt nicht, Agatha», sagte Melrose, um den sich die Rauchschwaden wie eine durchscheinende Rüstung gelegt hatten.

Über die Schulter hinweg schleuderte sie ihm entgegen: «Für dich ist ja alles in Ordnung, wenn du nur auf Ardry End herumlungern kannst und eine Flasche Portwein und Walnüsse in Reichweite hast.»

«Lady Ardry», sagte Jury und war sich bewußt, daß er seine neugewonnene Popularität aufs Spiel setzte, «wenn Mr. Plant nicht mitgeholfen hätte, hätten wir es nie geschafft, Matchett hinter Schloß und Riegel zu bringen.»

«Sehr anständig von Ihnen, mein lieber Jury, Sie sind eben ein großzügiger und anständiger Mensch —»

Hinter ihr erstickte Plant beinahe an seiner Zigarre.

«Aber», fuhr sie fort, «wir wissen, wer hier die eigentliche Arbeit geleistet hat.» Sie schenkte ihm ein honigsüßes Lächeln. «Und das war weder Plant noch dieser verrückte Kriminaldirektor, der alle Mädchen im Dorf beschnüffelt hat.» Mit ihrer behandschuhten Hand polierte sie einen Smaragd ihres Armbands, beugte sich zu ihm hinüber und flüsterte: «Ich hab gehört, er war gestern abend in der Hammerschmiede und hat sich an Nellie Lickens rangemacht.»

Jury ließ seiner Neugierde freien Lauf. «Und wer ist Nellie Lickens?»

«Sie wissen doch, Ida Lickens Tochter. Die mit dem Trödelladen. Nellie hilft ab und zu bei Dick Scroggs aus; mich wundert es ja nicht ...»

«Das ist doch nur Klatsch, Agatha.»

«Schon gut, Plant. Zugegeben, mein bescheidenes Zuhause ist nicht Ardry End» – sie warf Plant einen herausfordernden Blick zu – «aber Kriminaldirektor Wie-heißt-er-schon-wieder hatte kein Recht, mich so zu behandeln. Er kam hereinstolzert, schaute sich einmal um und machte wieder kehrt. Sogar ein Abendessen hatte ich für ihn gerichtet, Aalstew, eine Spezialität von mir – du brauchst gar nicht solche Geräusche zu machen, Plant –, und der Kerl hatte die Frechheit, in meine Küche zu gehen und in den Topf zu schauen!»

«Tut mir schrecklich leid, Lady Ardry, wenn New Scotland Yard Ihnen Unannehmlichkeiten bereitet hat.»

«Glauben Sie mir, ich lasse es meinen Gästen an nichts fehlen. Mir kam übrigens heute die Idee, daß ich ja ein Schild raushängen könnte, ‹Zimmer mit Frühstück›. Ich glaube, ich hätte schnell den Dreh raus ...»

«Wunderbar», sagte Melrose durch seinen Rauchschleier. «Unsere nächste Serie könnten wir vielleicht ‹die Northants Touristenmorde› nennen.»

«Übrigens, Plant», meinte sie über die Schulter, «warum machst *du* das nicht? Würde dir auch nichts schaden, mal was zu deinem Lebensunterhalt beizutragen.»

«Du meinst, ich soll Ardry End in eine Pension verwandeln?»

«Genau das. Du würdest bestimmt ein tolles Geschäft machen.» Das Glitzern ihrer Augen bewies Jury, daß ihr diese verrückte Idee gerade eben gekommen

sein mußte. Sie würde jetzt jede Windmühle angreifen, die ihr im Weg stand. «22 Zimmer – du lieber Himmel! Warum haben wir nicht schon früher daran gedacht? Martha könnte das Frühstück zubereiten, und ich könnte das Ganze managen – eine Goldgrube!»

«Ich hab nicht die Zeit dafür», sagte Melrose gelassen.

«Zeit? Du hast doch *nur* Zeit. An der Universität bist du vielleicht eine Stunde in der Woche. Du brauchst eine Arbeit, Melrose –»

«Aber ich hab eine. Ich habe beschlossen, Schriftsteller zu werden.» Durch die Rauchschlieren hindurch lächelte Melrose Jury vielsagend an. «Ich schreibe ein Buch.»

Sie warf beinahe ihren Stuhl um, so abrupt sprang sie auf. «Was, um Himmels willen, meinst du damit?»

«Nun, daß ich schreiben will, Agatha, ein Buch über diese ganzen Greueltaten.»

«Aber das ist unmöglich! Wir würden beide über dieselbe Sache schreiben! Ich hab dir doch gesagt, daß ich eine Art Dokumentarbericht geplant habe. Wie dieser Capote über die Morde in Amerika.»

«Nicht *ka-put*, um Gottes willen, *Ca-po-te*. Drei Silben, langes O. Mußt du selbst die Namen deiner Landsleute verstümmeln?»

«Schon gut. Ich hab die Sache schon vor Augen.»

«Dann mach dich am besten gleich an die Arbeit. Oder ich werde noch vor dir fertig.»

«Fertig! So schnell geht das nicht, mein Lieber. Erst mußt du einen Verleger finden. Wer tagaus, tagein am Schreibtisch sitzt, weiß, wie schwer das ist.»

«Ich kauf mir einfach einen Verlag.» Melrose hatte die Augen auf Jury geheftet.

«Oh, das sieht dir ähnlich, Plant.»

«Ja, nicht wahr? Mein erstes Kapitel ist schon fertig!» Melrose klopfte die Asche seiner Zigarre fein säuberlich in seine hohle Hand.

Sie drehte sich nach Jury um, als erwarte sie von ihm, daß er diesem Wahnsinnigen Einhalt gebiete. Jury zuckte nur mit den Schultern. «Von mir aus könnt ihr beiden den ganzen Nachmittag hier vertrödeln, ich muß jedenfalls an meinen Schreibtisch zurück.» Ihren Stock hinter sich herschleifend, eilte sie aus der Tür.

«Für heute nachmittag zumindest sind wir sie los, Inspektor», sagte Melrose, «und haben Zeit für ein nettes kleines Essen. Das heißt, wenn Sie Lust haben?» Plant stand auf und legte seine Zigarre in den Aschenbecher auf dem Tisch.

«Es wird mir ein Vergnügen sein.»

Plant streckte die Hand aus, und Jury erhob sich. «Vielleicht ist es unter diesen Umständen etwas unpassend», sagte Melrose, «aber irgendwie bedauere ich, daß alles vorbei ist. Man trifft so selten einen Menschen, dessen Verstand auch noch in Krisensituativen funktioniert.» Er streifte seine Glacehandschuhe über und zog seine Mütze zurecht. Als er sich zum Gehen anschickte, fragte ihn Jury: «Noch eine Frage, Mr. Plant: Warum haben Sie eigentlich Ihren Titel abgelegt?»

«Warum?» Plant machte ein nachdenkliches Gesicht. «Ich werd's Ihnen verraten, wenn Sie mir ver-

sprechen, es nicht weiterzusagen.» Jury lächelte und nickte. Plant senkte die Stimme zu einem Flüstern. «Wenn ich dieses capeähnliche Gewand und diese Perücke anlege, Inspektor, sehe ich meiner Tante Agatha zum Verwechseln ähnlich.» Er trat aus der Tür. Bevor er sie jedoch hinter sich schloß, wandte er sich noch einmal um. «Es gibt schon einen Grund, Inspektor, aber den erzähle ich Ihnen ein anderes Mal. Bis dann, Inspektor.» Er tippte an seine Mütze.

Als Jury kurz nach Plant aus dem Zimmer ging, hörte er Pluck und Wiggins diskutieren.

«Hier schauen Sie mal, was gestern in Hampstead Heath passiert ist», sagte Pluck und klopfte mit den Fingern gegen eine Seite des *Telegraph*: «Brutaler Überfall auf Fünfzehnjährige.» Er legte die Zeitung beiseite. «Und Sie behaupten, London sei in Ordnung. Ha, keine zehn Pferde würden mich dahinbringen.» Jury schloß die Tür hinter sich, während Pluck seinen Tee schlürfte und hinzufügte: «Da ist man ja seines Lebens nicht mehr sicher.»

Er hatte Vivian gesagt, er wolle gegen Mittag bei ihr vorbeikommen; inzwischen war es auch beinahe so weit, aber er versuchte das Treffen noch etwas hinauszuschieben. Deshalb war er auch ganz froh, als er Marshall Trueblood wie einen Vogel mit dem Finger von innen gegen die Scheiben seines Regency-Fensters klopfen sah.

«Verehrtester!» sagte Trueblood, als Jury in den Laden trat. «Ich habe gehört, Sie wollen uns wieder ver-

lassen! Ich kann Ihnen nur sagen, es war die Überraschung meines Lebens – ausgerechnet Simon, ein so attraktiver Mann. Hat denn der Elende auch noch versucht, mich in die Sache zu verwickeln, indem er meinen Brieföffner benutzte?»

«Sieht so aus. Den Pfarrer konnte er anscheinend nicht von hinten angreifen und erdrosseln.»

«Mein Gott, ich dachte eben an die arme Vivian. Was wäre passiert, wenn sie den Kerl geheiratet hätte?» Trueblood erschauerte und zündete sich eine leuchtend rosa Zigarette an. «Matchett hat also auch seine Frau umgebracht?»

«Ja. Zu guter Letzt hat er auch das noch zugegeben.» Jury blickte auf seine Uhr und stand auf. «Wenn Sie nach London kommen, Mr. Trueblood, würde ich mich über Ihren Besuch freuen.»

«Die Gelegenheit werde ich nicht verpassen, mein Lieber!»

In der Anlage stand eine Bank, und da es die ganze Nacht über geschneit hatte, war der Platz wieder eine einzige glitzernde, weiße Fläche. Jury setzte sich und starrte auf die Enten; dann starrte er auf den dunklen Stein, aus dem das Haus der Rivingtons gebaut war. Er sollte wie versprochen, hinübergehen. Aber er blieb einfach sitzen. Schließlich sah er, wie die Haustür aufging und eine weibliche Gestalt in Schal und Mantel herauskam. Sie hinterließ auf der glatten, weißen Fläche eine Reihe ordentlicher Spuren, während sie auf ihn zustapfte.

Als sie an dem Teich angelangt war, stand er auf. «Ich dachte, Sie wollten gegen elf vorbeikommen», sagte sie lächelnd. «Ich hielt nach Ihnen Ausschau und sah dann jemanden auf dieser Bank sitzen. Ich fragte mich, ob Sie das vielleicht seien.» Als Jury nicht antwortete, fuhr sie fort: «Vor allem möchte ich mich bei Ihnen bedanken.»

Seine Lippen waren steif vor Kälte. Aber schließlich brachte er doch etwas hervor. «Ich hoffe, diese Enttäuschung hat Sie nicht allzusehr ... deprimiert, Miss Rivington.»

Ihre Augen wanderten über sein Gesicht. «Deprimiert. Eine glückliche Wortwahl. Nein, nicht wirklich. Ich war nur schockiert. Anscheinend habe ich mich mit Leuten umgeben, denen ich nicht trauen konnte.» Sie verschränkte die Arme über der Brust, um sich warm zu halten, und die Spitze ihres Überschuhs schob den Schnee zurück. «Isabel hat mir die Wahrheit gesagt: über den Unfall, den mein Vater hatte.» Sie blickte zu ihm hoch, aber Jury äußerte sich nicht dazu. «Sie sagte, die Sache hätte ihr auf dem Gewissen gelegen. Was ich bezweifle. Warum sollte sie nach all den Jahren plötzlich Gewissensbisse bekommen ... Sie waren ihr Gewissen, stimmt's?» Vivian lächelte. Jury starrte auf den Schnee, als würden plötzlich wie auf einem Foto im Entwicklungsbild Gänseblümchen aus ihm hervorsprießen. Als er nicht antwortete, sagte sie: «Etwas müssen Sie mir jedoch noch sagen.»

«Und was?» Seine Stimme kam ihm selbst sehr komisch vor.

«Simon und Isabel?» Sie hatte die Hände in den Taschen ihres Mantels vergraben und den Kopf so tief gesenkt, daß er nur ihre gestrickte Mütze sehen konnte. «Hatten sie ein Verhältnis?» Sie hob den Kopf und blickte ihm ins Gesicht. «Hatten sie vor, mich unauffällig um die Ecke zu bringen und sich dann mit der Beute aus dem Staub zu machen?»

Sie lächelte immer noch, aber der Schmerz in ihren Augen versetzte ihm einen Stich. Jury war überzeugt, daß das Matchetts Plan gewesen war. Er hatte Isabel gebraucht, um an Vivian ranzukommen. Daß ihr Verlobter und ihre Schwester sich hinter ihrem Rücken vergnügt und über sie gelacht hatten – diese Vorstellung mußte sie wohl verfolgt haben.

«War es so?» fragte sie.

«Nein. Sie – und das Geld – hätten Matchett wohl genügt.»

Vivian stieß die Luft aus, als hätte sie lange Zeit den Atem angehalten. «Ich weiß auch nicht, warum mich das immer noch beschäftigt, wo sich das Ganze doch sowieso erledigt hat. Es ging mir einfach nicht aus dem Kopf.» Sie seufzte. «Ich sollte das vielleicht nicht sagen, aber irgendwie bin ich froh, daß es so gekommen ist, ich meine, daß ich ihn nicht zu heiraten brauche.»

«Wer hätte Sie denn dazu gezwungen! Niemand.»

«Ja, ich weiß.»

«Er wäre sowieso nicht der Richtige für Sie gewesen.» Jury blickte zu den Wolken hoch, die über den wasserblauen Winterhimmel trieben. «Nicht Ihr Typ.»

Er stand einfach nur da und überließ es dem lieben Gott, die Dinge in Ordnung zu bringen.

«Was ist denn mein Typ?»

«Oh, vielleicht jemand mit einem größeren Reflexionsvermögen.»

Sie schwieg. Dann fragte sie, «Wie hieß dieser Satz, den Sie zitiert haben, *Agnosco ...?*»

«Oh ... *Agnosco veteris vestigia flammae*: Ich erkenne die Spuren einer alten Flamme.»

«Sehr eindrucksvoll.»

«Wer? Aeneas?»

«Nein, die alte Flamme. Nicht einmal Aeneas konnte über sie triumphieren.»

«Vielleicht doch.»

«Ich bin mir da nicht sicher.» Sie starrte auch in den blauen Himmel. «Ich glaube, ich ziehe nach Frankreich oder besser noch nach Italien.»

Oder auf den Mars.

Einen Augenblick lang blieb sie noch bei ihm stehen und blickte ihn an, dann wandte sie sich um. «Leben Sie wohl. Und vielen Dank. Manchmal sind Worte doch sehr unzulänglich.» Ihre Hand streifte seine.

Während er ihr nachschaute und beobachtete, wie sie eine zweite sehr ordentliche Spur in dem unberührten Schnee hinterließ, beschimpfte er sich. *Du bist wirklich ein Frauenheld, Jury. Kein Wunder, daß sie, wenn du vorbeigehest, schreiend aus den Büschen gestürzt kommen und sich die Kleider vom Leib reißen.* Aus der Entfernung sah es aus, als ginge eine Puppe in ihr Puppenhaus und schlösse die Tür hinter sich.

Wie lange er auf der Parkbank gesessen und den Enten zugeschaut hatte, wußte er schon nicht mehr. Sie schaukelten in dem wärmeren Wasser unter dem braunen Schilf; manche waren zu zweit – als hätten selbst die Enten mehr Glück als Jury. Er erinnerte sich, daß Melrose Plant ihn zum Lunch erwartete. Er riß sich von seiner Bank los, hörte, wie es hinter ihm in den Büschen raschelte und drehte gerade noch rechtzeitig den Kopf, um einen kleinen braunen Haarschopf verschwinden zu sehen.

«Na gut. Ihr kommt auf dem schnellsten Weg hier raus», sagte er mit furchteinflößender Stimme. «Ich brauch nur mal meine gute alte Magnum 45 abzudrücken, und eure Bäuche sehen aus wie Doughnuts.»

Kichernd kamen die Doubles zum Vorschein. Das Mädchen hielt den Kopf gesenkt und beschrieb mit der Spitze ihres alten Stiefels einen kleinen Kreis.

«Nun, James? Und James? Warum seid Ihr mir heute auf den Fersen? Los – heraus mit der Sprache!»

Das Mädchen ließ ein kurzes Gezwitscher vernehmen und senkte den Kopf noch tiefer, als wolle sie ihr Gesicht in den Schnee tauchen. Der Junge sagte: «Wir haben gehört, daß Sie abreisen, Sir. Wir haben Ihnen was mitgebracht.» Aus seiner ausgebeulten Manteltasche zog er ein ziemlich schmutziges, in altes Weihnachtspapier eingewickeltes Paket hervor. Es war flach und mit einem grauen Band zugeschnürt, das einmal weiß gewesen sein mußte.

«Ein Geschenk! Das ist aber nett von euch.» Er schnürte es auf und sah ein Stück Pappe, das zu einem

primitiven Rahmen zurechtgeschnitten war. Dahinter klebte ein Bild: eine gigantische, schneebedeckte Erhebung und in der Entfernung eine dunkle, amorphe Gestalt, die wie ein verschwommener King Kong aussah. Jury kratzte sich am Kopf.

«Das ist das vermaledeite Schneemonster», sagte James, dem *vermaledeit* nicht recht über die Lippen kommen wollte. «Es lebt – wie heißt der Ort schon wieder?» fragend blickte er seine Schwester an, die aber nur mit einem heftigen Kopfschütteln antwortete. Ihre Lippen waren wie immer versiegelt.

«Im Himalaya?»

«Ja, da lebt es, Sir. Sieht es ihm nicht furchtbar ähnlich?»

Jury wußte nicht recht, was er darauf antworten sollte. Aber er sagte: «Das ist wirklich phänomenal, James, wirklich, er gleicht ihm aufs Haar.»

«Und schauen Sie sich bloß mal diese *Spuren* an, Mr. Jury. Ich hab mir gleich gedacht, daß Ihnen das gefallen würde; stellen Sie sich mal vor, wenn der hier rumstapfen würde!» James breitete die Arme aus, eine Bewegung, die den ganzen Dorfplatz einschloß. Dabei bemerkte er die Spuren, die Vivian beim Kommen und Gehen hinterlassen hatte. «Wer ist denn hier schon rumgetrampelt?» fragte er.

Jury lächelte; er wickelte das Bild wieder ein und sagte: «Euer erstes Geschenk hat mir praktisch das Leben gerettet», und er berichtete der Reihe nach, was sich in der Kirche abgespielt hatte.

Die Augen schienen ihnen aus dem Kopf zu fallen,

als sie diese ans Wunderbare grenzende Geschichte hörten.

«Jesus, Maria und Joseph!» sagte das Mädchen und hielt sich schnell die Hand vor den Mund.

Jury sagte: «Eine Liebe ist die andere wert. Ich dachte, vielleicht habt Ihr Lust auf eine kleine Spazierfahrt →» Er zeigte auf das Polizeiauto.

«Herrje!» rief James. «Sie meinen mit dem Polizeiauto?»

Fassungslos blickten sie einander an und nickten wild entschlossen mit den Köpfen, immer wieder ihren Entschluß bestätigend.

Als Jury sie in dem Wagen verstaut hatte, bemerkte er, daß er sich schon viel besser fühlte. Er stellte sich die weite, ungehinderte Sicht auf Ardry End vor, die glitzernden, schneeverkrusteten, glatten, leicht geschwungenen Flächen.

Als die Dorfstraße in die Dorking Dean Road überging, dachte Jury, *was soll's!*

Und er ließ die Sirene aufheulen.

XXI 15. April,

Brief von Melrose Plant an Richard Jury

Lieber Jury,

vor drei Monaten haben Sie uns verlassen, und da mir nur Agatha Gesellschaft leistet, kommt es mir vor wie vor drei Jahren. Ihre Besuche sind jedoch sehr viel seltener geworden, da sie sich immer noch in dem Glauben befindet, wir seien erbitterte Konkurrenten. Ich brauche ihr nur zu erzählen, daß ich wieder ein Kapitel fertig habe, und schon stürzt sie aus dem Haus.

Was unsere Kollegen betrifft – Darrington hat sich nach Amerika abgesetzt, um den amerikanischen Roman um ein paar Jahrhunderte zurückzuwerfen. Die Sache mit dem Plagiat hat mich überhaupt nicht gewundert. – Sie glaubten doch auch nicht, daß Pluck in einem solchen Fall schweigen würde? Sheila war froh, ihn loszuhaben. Sie hat vor, den ganzen Schwindel aufzudecken, darüber zu schreiben, auch wenn sie selbst dafür ins Gefängnis wandert. Sie hat eben doch ein Gewissen.

Lorraine kommt jeden Monat gealtert von ihren Stippvisiten in London zurück; sie erwähnte, sie wolle Ihnen auch mal einen Besuch abstatten.

Also verrammeln Sie die Türen, alter Junge. Willie hat in dem neuen Pfarrer wieder einen Freund gefunden; er ist zwar sehr viel jünger, aber irgendwie sehen Pfarrer immer so aus, als müßten sie täglich abgestaubt werden.

Isabel ist weggezogen, Vivian ebenfalls, aber jede für sich. Unter der Bedingung, daß sie nicht mehr von Isabel belästigt wird, hat Vivian ihr eine gewisse Summe überschrieben. Vivian selbst hat sich eine Villa in Neapel gekauft. Wann ist denn Ihr nächster Urlaub fällig?

Ich bin Hundebesitzer. Ich hatte mich schon länger mit dem Gedanken getragen – ich dachte an diese schlanken, wie Rennhunde aussehenden Tiere, die auf den Salonbildern von englischen Landadligen erscheinen. Ich habe jedoch an einem verregneten Nachmittag einen Ausflug zu der Pandorabüchse gemacht (vielleicht, weil ich in Erinnerungen schwelgen wollte – oder klingt das zu makaber?) und wanderte auf dem Grundstück herum, inspizierte die Ställe, die Dachrinnen und das alte Schild, von dem der Regen heruntertröpfte. Dann ging ich hinter die Ställe und entdeckte – raten Sie mal? – Mindy, Matchetts Hund, um den er sich nicht mehr gekümmert hat. Schlimm genug, fünf Leute auf dem Gewissen zu haben, aber dann auch noch einen Hund seinem Schicksal zu überlassen – das schlägt dem Faß den Boden aus. Ich ließ es jedenfalls zu, daß Mindy mich nach Hause begleitete, ein ziemlich langwieriges Unternehmen, da sie nicht gerade die Schnellste ist, wie Sie sich vielleicht erinnern.

Diese merkwürdigen Geschwister – die Doubles? – besuchen mich ab und zu. Ihre Köpfe tauchen zu den unmöglichsten Zeiten aus den Büschen auf. An dem Mädchen bewundere ich vor allem, daß sie in ihrem zarten Alter schon gelernt hat, was einen guten Gesprächspartner ausmacht: Schweigen zu können. Sie verlangt nicht von einem, daß man vor Witz sprüht, etc., und wir hatten viele interessante, wenn auch etwas einseitige Gespräche.

Dürfte ich Sie um einen Gefallen bitten? Wenn Sie wieder mal einen Fall haben – ich bin da überhaupt nicht anspruchsvoll – und mir erlauben würden, Ihnen dabei behilflich zu sein, würde mir das ein unendliches Vergnügen bereiten. Mein Leben hier ist nicht gerade eine Herausforderung an die Phantasie.

Der Schnee ist inzwischen vollständig geschmolzen.

Die Unterschrift auf dem gehämmerten Briefbogen bestand aus einem einzigen Wort, mit dicker, schwarzer Tinte geschrieben:

PLANT

Jury steckte den Brief wieder in seinen Umschlag und legte ihn auf den Kaminsims wie eine Botschaft von einem, der gekommen und wieder gegangen war. Als er auf das kleine, weiße Rechteck mit den schwarzen Buchstaben blickte, dachte er an weiße, schneebedeckte Flächen, die von Spuren durchzogen waren. Aber Plant hatte ja geschrieben, daß es keinen Schnee mehr

gab. Er schaute aus dem Fenster: Der Himmel war grau und trostlos.

Er nahm seinen Regenmantel von dem Haken hinter der Tür und ging hinaus.

Jury mochte nicht nur Schnee, sondern auch Regen.

